Handbuch der Krankenpflege.





Handbuch

— der —

Kranken-Pflege

im Hospital und in der Privatfamilie:

Aus dem Englischen übersetzt und bearbeitet

— für das —

St. John's Hospital,

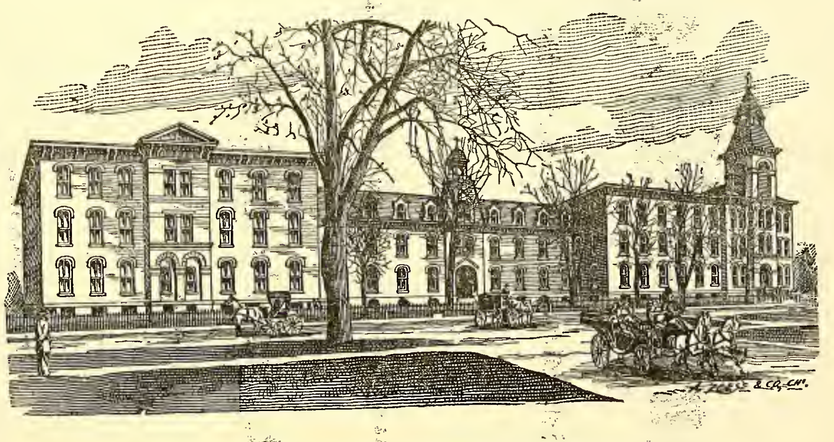
Springfield, Ill.



CHICAGO, ILL.

Druck von William Kuhlmann.

1893.



St. John's Hospital, Springfield, Ill.

Inhaltsanzeige.

Erste Abtheilung.

Die Hospitals-Krankenpflege.

Zweite Abtheilung.

(Siehe alphabetische Inhaltsanzeige am Schlusse des Buches.)



Vorwort.

Ehrwürdige Schwestern!

Wiederholt habe ich in Conferenzen darauf aufmerksam gemacht, daß es die Pflicht aller Schwestern ist, die sich in unserer Genossenschaft dem Dienste Gottes in der Krankenpflege geweiht haben, sich immer mehr und mehr in ihrem h. Berufe als Krankenpflegerinnen auszubilden und zu vervollkommnen. Sie dürfen nicht etwa glauben im Noviziate oder später, Alles gelernt zu haben, was zu einer ordnungsmäßigen und vernünftigen Krankenpflege für unsere Zeit nothwendig ist. Die Welt steht nicht still, sondern strebt nach Fortschritt und Vollkommenheit auf allen Gebieten des menschlichen Wissens. Das gilt namentlich auch auf dem Gebiete der Arzneikunde und Chirurgie. Amerika hat darin in den letzten fünfundzwanzig Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht. Daß die Wissenschaft der Krankenpflege damit gleichen Schritt halten werde, war von dem strebsamen und praktischen Sinn des Amerikaners zu erwarten. In fast allen größeren Städten der Union, hat man darum öffentliche Anstalten (Training Schools) errichtet zur Heranbildung von weltlichen Krankenpflegerinnen (trained nurses). Dieselben stehen in Verbindung mit irgend einem größeren Hospital. Applikantinnen im Alter von zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren, welche den Elementar-Cursus in den öffentlichen Schulen des Landes oder höhere Lehranstalten

durchgemacht haben, erhalten in diesen Anstalten täglich abwechselnd theoretischen Unterricht von den tüchtigsten Aerzten des betr. Hospitals und Anweisung in der praktischen Krankenpflege von erfahrenen Damen zwei Jahre lang. Der erste Monat gilt als Probezeit, worin die Candidatin die allergewöhnlichsten Arbeiten, als Bettmachen, Stäuben, Zubereitung der Verbandtücher u. s. w. zu besorgen und der Pflegerin in der Reinigung von Wunden oder in anderen Pflichten beizustehen hat. Ist der Probemonat zur Zufriedenheit der Beamten und Lehrer ausgefallen, dann beginnt für die Applikantin der regelmäßige Unterricht über die verschiedenen Gegenstände, welche mit den Pflichten einer Krankenpflegerin in Verbindung stehen, wie z. B. über die Anatomie oder Zergliederungskunde des menschlichen Körpers, die Physiologie oder die Wissenschaft, welche uns mit den Verrichtungen der in der Anatomie beschriebenen Theile bekannt macht, und die Erscheinungen, Bedingungen und Gesetze kennen lehrt, nach welchen sich das Leben in ihnen äußert; dann über medizinische und chirurgische Gegenstände, über Luft, Wasser, Nahrungsmittel, Diät, Krankenküche u. s. w.

Nebenher geht die Anleitung in der praktischen Krankenpflege und Krankenküche, Morgens nnd Abends zwei volle Stunden. Alle sechs Monate wird ein Examen verlangt. Wer dasselbe genügend besteht, erhält eine angemessene Belohnung und Beförderung in dem mit der Schule verbundenen Hospital. Die Schlußprüfung am Ende des zweiten Jahres erstreckt sich über alle Gegenstände, die im Laufe der zwei Jahre vorgenommen wurden. Fällt dieselbe zur Zufriedenheit aus, dann erhält die Applikantin ein diploma als trained nurse und findet leicht Beschäftigung und anständige Belohnung in irgend einem Hospital oder in der Privatpflege. Viele dieser Anstalten und Hospitäler sind musterhaft und mustergültig in jeder Beziehung, und die daraus hervorgehenden Krankenpflegerinnen entfalten bereits allenthalben eine großartige Wirksamkeit. Von vier derselben, nämlich dem Bellevue Hospital in New York, dem

City Hospital in Philadelphia, dem State Hospital and Training School in New Haven, Connecticut und dem London Hospital, hat das St. John's Hospital die Handbücher kommen lassen, wonach dort die weltlichen Krankenpflegerinnen herangebildet werden, um zu sehen, ob diese Bücher vielleicht auch mit Nutzen für die Schwestern unserer Genossenschaft gebraucht werden könnten. Nebenbei wurde auch das „Unterrichtsbuch für angehende Krankenpflegerinnen" von Marx einer sorgfältigen Prüfung von Seiten der Schwestern und Aerzte unterworfen. Als das beste Handbuch wurde das in der Training School for Nurses von New Haven, Connecticut, gebrauchte gefunden. Da leider unsere Genossenschaft kein ähnliches eigenes Handbuch zur Heranbildung der Novizen besitzt, sondern Alles dabei, wie in den meisten katholischen Hospitälern, nach mündlicher Tradition vorgenommen wird, so habe ich mir, auf Wunsch der Schwestern und Hospital-Aerzte die Mühe nicht verdrießen lassen, das Buch mit Erlaubniß des Herausgebers, ins deutsche zu übersetzen und für den Gebrauch unserer Schwestern geeignet zu machen, damit sie in ihrem schönen und wichtigen Berufe nicht hinter der Zeit zurückbleiben. Manches mußte weggelassen werden, weil es nur für weltliche Krankenpflegerinnen paßte. Anderes wurde verändert, um es in Einklang zu bringen mit den Pflichten des Ordenslebens. Vieles wurde aus den anderen oben genannten Handbüchern oder aus persönlichen Beobachtungen der Schwestern und Aerzte hinzugefügt. Die erste Abtheilung ist ausschließlich die Arbeit des Uebersetzers, während die zweite die wörtliche Uebersetzung des betr. Handbuches ist mit den angedeuteten Veränderungen. Es war eine Aufgabe, die viel Zeit und Arbeit in Anspruch nahm. Aber der Gedanke, daß dieselbe dazu beitragen werde, die Leiden der Kranken, dieser Geringsten der Brüder Christi zu lindern, der Kirche Gottes und dem heiligen Berufe ihrer fast zahllosen Barmherzigen Schwestern zur Ehre, unserer Genossenschaft zum Nutzen gereichen werde, machte sie leicht.

Das Buch, zunächst für die Krankenschwestern des heiligen Franziskus aus dem St. John's Hospital in Springfield, Jl., übersetzt und umgearbeitet, wird vielleicht auch anderen religiösen Genossenschaften, mögen sie nun die Krankenpflege als Beruf haben oder nicht, ja in jeder christlichen Familie manche gute Winke für die Krankenpflege geben. Denn wo ist ein Haus, das nicht früher oder später für irgend ein theures Glied der Familie ein Golgatha wird! Nur wenigen Sterblichen wird der Kelch der Leiden vor ihrem Tode ganz erspart. Und wüßte der Mensch voraus, was ihm noch in seiner letzten Krankheit an Leiden bevorsteht, würde er mehr an seine letzten Dinge denken, oder gar verzagen. Glücklich immer diejenigen, die in ihrer Krankheit eine gute Pflegerin haben! Sie kann wenigstens die Leiden in etwa mildern, den gesunkenen Muth oft wieder aufrichten und dem Kranken helfen, das schwere Kreuz weiter zu tragen. Aber nur sehr wenige Städte und Gemeinden besitzen geistliche oder weltliche Pflegerinnen. In den meisten Fällen muß irgend eine Angehörige der Familie, oder sonst eine andere gute Seele die Werke der Barmherzigkeit an dem Kranken üben und die Pflege übernehmen. Aber die Krankenpflege will gelernt und geübt sein! Man thut ja gerne das Allernothwendigste, was man versteht, aber in den meisten Stücken, welche der Krankendienst verlangt, steht man rathlos da. Der Anblick der Leiden und die Klagen der Verlassenheit: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen! dringen oft tief in unsere Seelen. Man möchte so gerne dem Kranken Erleichterung verschaffen, aber weiß nicht, wie? Wie froh würde man sein, wenn Jemand da wäre, der uns hie und da Winke geben könnte. Das soll nun dieses Büchlein thun. Es enthält Alles, was sowohl für die Hospital- wie für die Privatkrankenpflege zu wissen nothwendig ist.

L. Hinssen,
Director des St. John's Hospitals.
Springfield, Jlls.

Erste Abtheilung.

Die Krankenpflege im Hospital.

Bemerkungen.

1. Nach dem vorliegenden „Handbuch für die Krankenpflege im Hospital und in der Privatfamilie" werden in Zukunft die Novizen der Genossenschaft für die Krankenpflege herangebildet.
2. Sowohl in Mutterhause als in den Töchterhäusern, haben sich die Schwestern in der Krankenpflege nach den Anweisungen dieses Handbuches zu richten.
3. Jeden Sonntag ein Viertel vor zwei Uhr, oder, wenn diese Zeit nicht paßt, zu einer andern, von der Vorstehenden Schwester zu bestimmenden Zeit, werden von der Vorstehenden Schwester diejenigen Seiten von diesem Handbuch vorgelesen, welche am Schluß des Buches für den betreffenden Sonntag bestimmt sind.
4. Den Schwestern, welche in die Privatpflege gehen, ist es erlaubt, außer dem Gebet- und Betrachtungsbuch, dieses Handbuch mitzunehmen, und, wenn nothwendig, sich darnach zu unterrichten und zu handeln, nach der Vorschrift des Arztes. Alles für Jesus!

L. Hinssen,

Direktor des John's Hospital

1.

Die Krankenpflege überhaupt.

Der Beruf der Krankenpflege ist ein ungemein wichtiger. Ohne sie ist die ärztliche Kunst in den meisten Fällen ohnmächtig. Und trotz der offenbaren Nothwendigkeit und Wichtigkeit derselben, und trotzdem so zu sagen, jede Familie auf Gottes Erde früher oder später ganz gewiß in die Lage kommt, dieselbe einmal an irgend einem theuren Gliede der Familie ausüben zu müssen, giebt es so erstaunlich wenige Familien, die auch nur daran denken, sich über die nothwendigsten Anforderungen einer richtigen Krankenpflege zu unterrichten. Daher diese unglaubliche Nachlässigkeit und Unwissenheit in diesem Punkte. Daher aber auch theilweise diese große Apathie oder der Indifferentismus des Publikums, den Beruf der Krankenpflege außerhalb religiöser Genossenschaften zu würdigen oder sich dafür zu interessiren. Erst die neuere Zeit hat es verstanden, denselben zu Ehren zu bringen. Sie ehrt diejenigen, welche sich diesem Berufe gewidmet haben mit dem Titel „Heldinnen der Nächstenliebe und Wohlthäterinnen der Menschheit." Das Urtheil der Aerzte ist übereinstimmend, daß ohne gute Krankenpflegerinnen die ärztliche Kunst in den meisten Fällen ohnmächtig ist. In fünfzig aus hundert Krankenfällen hängt Leben und Tod des Patienten mehr oder weniger von der pflegenden Schwester ab.

Während der dreiunddreißig Jahre, die ich in Amerika in der Seelsorge arbeitete, brachte mich der Beruf in manche Familie, worüber der Schleier der stillen Trauer ausgebreitet lag, in Folge der Krankheit irgend eines theuren Gliedes. In gar vielen Fällen habe ich gefunden, daß wenn die Krankheit länger anhielt, sogar bei den Gesunden im Hause, Muth und Körperkraft bald ausgaben. Aber kaum hatte eine Krankenschwester oder tüchtige Wärterin die Pflege übernommen, dann kehrten bald Muth und Vertrauen wieder zurück. Damit aber eine pflegende Schwester oder Wärterin diesen Erfolg habe, ist vor allen Dingen erforderlich 1.) daß sie einen tief religiösen Sinn, eine gute Schulbildung genossen, einen geweckten Geist und gesunden Menschenverstand hat. Dabei soll sie eine heitere Gemüthsstimmung haben und über Launen und Einfällen erhaben sein. Eine Schwester, in deren Gesicht, Stimme und Benehmen ein fortwährender Vorrath von heiterem Sinn und hoffnungsvollem Vertrauen ist, läßt bei ihrem Kranken immer etwas Geduld und Hoffnung, in der Familie Muth und Ergebung zurück. Mancher müde Wanderer in diesem Thale der Thränen gab den Kampf um's Leben hoffnungslos auf, weil ihm die passende Pflegerin fehlte. 2.) Daß die Pflegerin für ihren Beruf theoretisch und praktisch gründlich herangebildet ist. Die vielen wichtigen und verschiedenartigen Verrichtungen, welche die Krankenpflege verlangt, wie sie in dem folgenden Handbuch näher erklärt sind, erfordern eine längere und sorgfältige Vorbereitung und Uebung. Darum ist es auch ein großer Irrthum zu denken, daß eine mehr als ganz gewöhnliche Bildung für die Krankenpflege nutzlos, gleichsam weggeworfen sei, und darum talentvolle und gebildete Mädchen ihre Talente und Zeit vortheilhafter im Lehrfach, in der Musik, im Geschäft u. s. w. verwerthen könnten, als in der Krankenpflege. Diese Meinung, der Ausdruck totaler Unkenntniß der Sache, ist hier wie in Europa von allen Aerzten längst widerlegt. Auch die mehr als gewöhnliche Bildung des Geistes hat für Krankenpflegerinnen ebensoviel Werth, als für

Frauen, die auf einem anderen Arbeitsfelde beschäftigt sind. Der Fortschritt der Zeit hat auch in diesem Punkte mit alten Vorurtheilen gewaltig aufgeräumt. Ebensowenig als eine gebildete Dame heut zu Tage durch die Krankenpflege ihrer Stellung Etwas vorgiebt, ebensowenig bestreitet man ihr das Recht, sich derselben zu widmen. In dem berühmten Frauen-Hospital für Krebskranke in Paris, versehen an hundert katholische Damen, meist aus vornehmen Familien, abwechselnd einen Monat lang die Pflege der Kranken, und zwar, wie sich von selbst versteht, unentgeltlich. So ist also das Zutrauen und die Hochachtung der Aerzte und des besseren Publikums längst für den Beruf gewonnen. Das erklärt auch die Thatsache, daß in diesem Lande gegenwärtig in fast allen Training Schools for Nurses die Zahl der Applikantinnen mit jedem Jahr zunimmt, die meistens Töchter aus guten Familien sind und vorher eine tüchtige Schulbildung genossen haben. Das London Hospital hat durchschnittlich jährlich über Hundert Applikantinnen, um den zweijährigen Cursus durchzumachen. Auch die Frage ist längst entschieden, ob Männer oder Frauen am besten für die Krankenpflege sich eignen. Als Nothbehelf kann schon der Mann dabei seine Dienste leisten; aber die Frau erhielt sicher vom Schöpfer dafür Anlage und Beruf. Gerade die Krankenpflege ist das Feld, auf der die Frau tausende Gelegenheiten hat, alle edlen Eigenschaften und Fähigkeiten ihrer Natur, am besten und oft in wahrhaft heldenmüthiger Weise zu entfalten. Da bedarf es all ihrer Selbstlosigkeit, Opferwilligkeit, freudiger Ausdauer und Theilnahme für Andere, deren sie fähig ist. Wer daran zweifelt, der verschaffe sich eine Gelegenheit, das Leben unserer Krankenschwestern, dieser Heldinnen der christlichen Nächstenliebe in einem Hospital zu beobachten. Neben diesen treuen, edlen, opferwilligen, heldenmüthigen Seelen, sind und bleiben die Männer in der Krankenpflege bei all ihrer Begeisterung für Relgion und Menschheit, armselige Tölpel und Zwerge.

II.

Der Beruf der Krankenpflege im Lichte des Glaubens.

Daß der Beruf der Krankenpflege Gott besonders wohlgefällig ist, beweisen 1. Die Aufforderung und das Beispiel Jesu Christi.

Wer ist mein Nächster? Und der göttliche Heiland antwortete: Es ging ein Mensch von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber. Diese zogen ihn aus, schlugen ihn wund und gingen hinweg, nachdem sie ihn halbtodt hatten liegen lassen. Da fügte es sich, daß ein Priester denselben Weg hinabging, und er sah ihn nnd ging vorüber. Desgleichen auch ein Levit; er kam an den Ort, sah ihn und ging vorüber. Ein reisender Samaritan aber kam zu ihm, sah ihn und ward von Mitleid gerührt. Er trat zu ihm hin, goß Oel und Wein in seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Lastthier, führte ihn in die Herberge und trug Sorge für ihn. Des anderen Tags zog er Geld heraus, gab es dem Wirthe und sprach: Trag Sorge für ihn, und was du noch darüber verwendest, will ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme. Welcher nun von diesen dreien scheint dir der Nächste von dem gewesen zu sein, der unter die Räuber gefallen war? Jener aber sprach: der, welcher Barmherzigkeit an ihm gethan hat. Und Jesus sprach: Geh hin und thue desgleichen."

Wir wissen aus der heiligen Schrift, daß die Juden mit den Samaritern keine Gemeinschaft hatten. Es galt den Juden als Gesetz, daß keiner mit einem Samariter Freundschaft pflege. Ein Bissen mit ihm genossen ward gleich Schweinefleisch geachtet. Keine Diensterweisung, nicht einmal ein Trunk Wassers sollte von ihm angenommen werden. Seitdem die Samariter auf dem Berge Garizim ihren Tempel gebaut hatten, lag auf ihnen der Bann, der Haß der Juden gegen sie

war ingrimmig. Dafür thaten aber auch die Samariter den Juden Alles Erdenkliche zu Leid. Dieser Samaritan des Evangeliums aber, der nach jüdischen Begriffen gar keine Ursache haben sollte, sich des unglücklichen Juden anzunehmen, sieht den Leidenden, fühlt Mitleid mit ihm und nimmt sich seiner an. Das lobte der göttliche Heiland und sagte: Gehe hin und thu desgleichen! Sei jedem ein Nächster, der deiner Hilfe bedarf, sei er Jude oder Samariter, Freund oder Feind, Fremder oder Einheimischer. Das Wort des Heilandes: Geh hin und thu desgleichen! ist der Ruf Gottes an die Menschheit überhaupt, sich der Krankenpflege zu widmen. Er allein schon wäre ein hinreichender Beweggrund, warum katholische Jungfrauen der Welt entsagen und in der Abgeschiedenheit des Klosters dem göttlichen Heilande im Dienste der leidenden Menschheit ihr Leben weihen. Aber es gibt noch andere.

Außer der Aufforderung Jesu Christi: „Gehe hin und thue desgleichen" haben wir auch

2. Das Beispiel Jesu.

Scheint es nicht, als ob der liebe Heiland, als Er noch auf Erden wandelte, seine ganze Zeit eingetheilt habe in drei Theile, ein Drittel für Gebet, ein Drittel für Predigt des göttlichen Wortes und ein Drittel für Kranke und Leidende? Wohin Er immer kam, wurden die Kranken zu Ihm gebracht. Den Straßen entlang, wo Er wandelte, knieten oder lagen sie. Und wie liebevoll und herablassend, wie tröstend und ermuthigend benahm Er sich gegen die Leidenden. Mit dem Uebel des Leibes suchte Er gewöhnlich auch die Krankheit der Seele zu entfernen und heilte so den ganzen Menschen. Denken wir nur an den Kranken, der in den Hallen des Schwimmteiches zu Jerusalem auf die Bewegung des Wassers wartete; an den Gichtbrüchigen den man vom Dache herab durch eine Oeffnung vor Jesus hinabließ u. s. w. Können wir Ihm nun auch nicht in seiner Wunderkraft nachahmen, so können wir es doch in der Liebe und Sorgfalt für die Kranken.

3. Der hohe Werth, den das Christenthum auf die Werke der Barmherzigkeit setzt.

Mit dem h. Jacobus nennt es die Krankenpflege einen „reinen und unbefleckten Gottesdienst.“ Unter allen guten Werken geschehen sie auf die edelmüthigste, uneigennützigste Weise, mit einer Demuth, Selbstverleugnung und einem Starkmuth, daß sie wahrlich zum Martyrum der Liebe werden. Wer dem Kranken dient und beisteht, der dient und steht dem Heilande bei; das ist die Ansicht des Christenthums durch alle achtzehn Jahrhunderte. Der h. Bonaventura sagt: Fraget nicht lange, wo euer Jesus ruht, wo Er liege. Ich will dir Ihn zeigen. In den Krankenzimmern, da liegt Jesus, da wird Er geängstigt und gequält. Er liegt zwar nicht persönlich da, aber ein jeder Kranker stellt Ihn vor. Eile darum, daß du diesen pflegst, so dienst du Christo. Und da du Mitleiden zeigst mit Leidenden, so zeigest du gegen den Erbarmen, von dem du als strenger Richter sicher Barmherzigkeit erhoffen kannst. Darum giebt uns auch der h. Franz von Sales den Rath: Besuche die Kranken, wie Ludwig, jener große und heilige König von Frankreich, welcher dieselben, auf den Knieen liegend und mit entblößtem Haupte bediente, weil er sie ansah als Glieder Jesu, mit dem sie am Kreuze vereinigt seien. Der h. Philipp Neri nannte darum die Hospitäler die „Goldminen Gottes.“ Der h. Vater Franziscus brachte nicht bloß Augenblicke, sondern ganze Tage und Nächte in Hospitälern zu.

4. Der unaussprechlich große Lohn,

a. hier auf Erden.

Kaum ein Werk oder eine Beschäftigung ist so verdienstlich wie die Krankenpflege. Sie vereinigt alle Werke der Barmherzigkeit.

a. Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit. 1. Die Hungrigen speisen. 2. Die Durstigen tränken. 3. Die Nackten kleiden. 4. Die Gefangenen besuchen. 5. Die Fremden beherbergen. 6. Die Kranken besuchen. 7. Die Todten begraben.

b. Die geistlichen Werke der Barmherzigkeit. 1. Die

Sünder ermahnen. 2. Die Unwissenden lehren. 3. Den Zweifelnden recht rathen. 4. Die Betrübten trösten. 5. Unrecht geduldig leiden. 6. Beleidigungen gern verzeihen. 7. Für die Todten und Lebenden beten.

Alle diese Werke vereinigt die Krankenpflege in sich. Darum ist schon hier auf Erden ein besonderer Lohn verheißen denen, die sie erfüllen, nämlich Gottes besonderer Segen und Schutz, Ruhe und Gnade in der Todesstunde.

b. Aber der größte Lohn erwartet sie in der Ewigkeit. Scheint es nicht, als ob das jüngste Gericht keinen anderen Zweck habe, als diejenigen zu belohnen, welche die Werke der Barmherzigkeit geübt haben, und die zu verwerfen, die sie nicht geübt haben.

Ganz feierlich redet darüber die heilige Schrift:

Wenn der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Majestät und alle Engel mit ihm, dann wird Er sitzen auf dem Throne seiner Majestät. Und alle Nationen werden vor Ihm versammelt sein. Und Er wird die Nationen von einander scheiden zur Rechten und zur Linken. Und dann wird Er zu denen zu seiner Rechten sagen: „Kommet ihr Gebenedeiten meines Vaters, besitzet das Reich, das euch von Anfang der Welt bereitet ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mich gespeist; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; nackt und ihr habt mich bekleidet; krank und ihr habt mich besucht; im Gefängniß und ihr kamt zu mir. Dann werden die Gerechten sagen: Herr! wann haben wir dich hungrig gesehen und gespeist; durstig und getränkt; als Fremdling und haben dich aufgenommen; nackt und dich bekleidet; krank und im Gefängniß und sind zu dir gekommen; und der Herr wird ihnen antworten: Wahrlich! wahrlich! sage ich euch: was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Geht ein in die Freude eures Herrn!

Darum muß eine katholische Jungfrau es als eine sehr große, ganz und gar unverdiente Gnade Gottes ansehen, ihr Leben der Krankenpflege in einem Orden widmen zu können. Ihre Gesinnung im Kloster muß die des Psalmisten sein, wenn

er spricht: „Um Eines habe ich den Herrn gebeten: Dies ist es, was ich suche: daß ich wohnen möge im Hause Gottes alle Tage meines Lebens. Lieber will ich im Hause Gottes die letzte sein, als in Häusern leben, wo die Sünde wohnt.“ (Ps. 26 und 28.)

Erfordernisse für den Beruf einer Krankenschwester.

1. Vor Allem ist die reine Absicht nothwendig d. h. sie muß nur deshalb sich diesem Berufe in einem Orden widmen a) die Ehre Gottes zu befördern; b) am Seelenheil d.r Mitmenschen zu arbeiten durch Werke der Barmherzigkeit; c) um selbst nach Vollkommenheit zu streben.

2. Das erreichte 17. Lebensjahr.

3. Gute, religiöse Erziehung und ein ehrenhaftes Vorleben.

4. Vollkommene geistige und leibliche Gesundheit, gut entwickelter Körperbau, gesunden Menschenverstand und von Eltern abstammend, die von erblichen Krankheiten, z. B. Irsinn frei gewesen sind.

5. Gehorsam gegen die Regeln und Statuten der Genossenschaft und die Oberen.

Körperliche Mängel sind:

a. Lahme und verwachsene Glieder; b. Schielende Augen; c. Uebler Geruch aus dem Munde; d. Magenkrankheit; e. Krämpfe.

Besondere böse Neigungen:

a. Streitsucht; b. Eigensinn; c. Lügen; d. Stehlen.

III.

Wichtigkeit des Berufs einer Krankenschwester.

Der Beruf einer Krankenschwester ist in dreifacher Beziehung wichtig. 1. In Bezug auf Gott. 2. In Bezug auf das zeitliche und ewige Wohl der Schwester selbst. 3. In Bezug auf das zeitliche und ewige Wohl der ihr anvertrauten Kranken.

1. In Bezug auf Gott.

Die Ehre Gottes zu befördern ist das Ziel, wofür wir erschaffen wurden, also auch das Ziel der Krankenpflege, der Beweggrund, warum die christliche Jungfrau alle Bande zerreißt, die sie an die Welt knüpfen, Eltern, Verwandte, Freunde, Heimath, Ehre, Reichthum, Vergnügen. Dem Worte und Beispiel des Heilandes folgend, der in der Person des barmherzigen Samariters, dem Kranken Oel in die Wunde goß, ihn in die Herberge brachte und verpflegen ließ, und diese seine Werke der Barmherzigkeit uns allen als Muster der Nachahmung anpries; der jedes Werk der Barmherzigkeit, dem ärmsten Menschen hier auf Erden in seinem Namen gethan, als Ihm selbst erwiesen ansieht und dafür hundertfältigen Lohn in Aussicht stellt—hat sie den Ruf Gottes angenommen, um, wie der Heiland, durch Werke der Barmherzigkeit die Ehre seines Vaters auf Erden zu fördern. Je vollkommener nun eine Schwester die Pflichten, welche dieser Ruf ihr auferlegt, kennt, und je getreuer sie dieselben erfüllt, desto mehr trägt sie bei zur Ehre Gottes.

2. In Bezug auf sich selbst.

Gott selbst hat sie berufen. Er ist darum auch bereit, die ihr zur Erfüllung des Berufs nothwendigen Gnaden und Talente zu geben. Aber sie muß mit diesen Gnaden und

Talenten mitwirken. Es ist damit wie beim Priester. Der Beruf zum Priesterstande allein genügt nicht, den Priester zu befähigen, als Seelsorger gut zu wirken. Jahre ernsten Studiums, sorgfältigster Vorbereitung, werden erfordert, um die zur Ausübu g des Berufs nothwendigen Kenntnisse zu erlangen, um die Pflichten des Standes kennen und erfüllen zu können. Es ist eine ganz verkehrte Ansicht, daß eine Krankenschwester nichts ande es wissen und thun müsse, als die Medizin zu geben, wie der Arzt vorgeschrieben hat, Pflaster zu bereiten nnd anzulegen, beim Kranken aufzusitzen und aufzuwarten. Das ist nur ein höchst geringer Theil ihrer Pflichten. Das wäre gar leicht und bald zu lernen. Die Wichtigkeit einer Krankenpflege, die in Uebereinstimmung ist mit den Grundsätzen der medizinischen Wissenschaft und Gesundheitslehre, wird gegenwärtig in Europa und Amerika mehr und mehr anerkannt. Ja, die Krankenpflege, abgesehen von ihrem übernatürlichen Ziele, ist fast ebenso wichtig, wie die medizinische Wissenschaft. Die meisten Krankheiten entstehen aus Unkenntniß und Nichtbeachtung der natürlichen Gesetze des Lebens und der Gesundheit. Die Symptome, d. h. die äußeren Zeichen der Krankheit sind nur die Anstrengungen der Natur im Menschen, den Krankheitsstoff aus dem Menschen zu entfernen. Die Aufgabe der Medizin und der Krankenpflege besteht nun darin, der Natur darin behülflich zu sein. Es ist darum für Beide, sowohl für den Arzt, wie für die Krankenschwester nothwendig, daß sie die Gesetze der Natur des Körpers und der Gesundheitslehre kennen. Vor allen Dingen ist es nothwendig zu wissen die Wichtigkeit:

a. Der Reinlichkeit in der Krankenpflege.

b. Der Wärmegrade.

c. Der Ventilation.

d. Des Lichtes.

e. Der Zubereitung der Speisen für Kranke bei den verschiedenen Krankheiten.

f. Wie, wann und wie viel Speisen den Kranken gegeben werden müssen u. s. w.

Selbstverständlich ist die Kenntniß davon viel wichtiger in der Privatpflege, wo die Schwester allein ist. Da kommt es oft vor, daß eine Schwester im Haus und im Zimmer des Kranken Alles vorfindet, was dem Kranken schädlich ist: das Zimmer voll verpesteter Luft, Hitze wie in einem Backofen, entweder alles Licht ausgeschlossen, wie in einem Grabe, oder zu grell, Betten und Wäsche gleich schmutzig, Unruhe im Hause Tag und Nacht, so daß es einem gesunden Menschen nicht möglich wäre, darin zu schlafen, viel weniger einem Kranken. In solchen Fällen muß eine Schwester sofort wissen, was fehlt, was zu thun, was zu entfernen ist.

Daneben hat sie noch andere Pflichten für sich selbst, um mit Erfolg in ihrem Berufe zu wirken:

a. Stand der Gnade.

b. Reinheit der Absicht—Alles für Jesus!

c. Gewissenhafte Erfüllung aller Pflichten.

d. Erstrebung der ihr nothwendigen Tugenden, welche sind: Demuth und Ehrfurcht gegen den Kranken, Sanftmuth und Geduld, Liebe und Theilnahme, Ruhe und Geistesgegenwart, Freundlichkeit mit Ernst, Bescheidenheit und Eingezogenheit.

3. In Bezug auf den Kranken.

a. In Betreff des Körpers. Allgemeine Regeln.

1. Zu jedem bedenklich Kranken muß sobald als möglich der Arzt gerufen werden.

2. Alle ärztlichen Vorschriften müssen auf's Genaueste befolgt werden. Verkehrt, ja sündhaft ist es, wenn eine Pflegerin den Willen und die Vorschriften des Arztes kennt und dennoch andere Rathschläge befolgt ohne Wissen und Zustimmung des Arztes. Das heißt einfach, den Arzt umgehen, wodurch viel Unheil entstehen kann. Der h. Franziscus Xaverius, der zahlreichen Kranken durch sein Gebet zur

Gesundheit verhalf, befolgte, wenn er selbst krank war, auf's Gewissenhafteste die Vorschriften des Arztes.

3. Geistige Disposition der pflegenden Schwester dem Kranken gegenüber: Geduld, Selbstüberwindung, Selbstverleugnung, Freundlichkeit, Heiterkeit des Gemüthes, seien die Tugenden einer pflegenden Schwester. Freundliche Theilnahme, Vermeidung aller unangenehmen Gespräche, tröstlicher Zuspruch, sind oft dem Kranken mehr nothwendig, als Medizin. Die Schwester darf nie müde werden, die Wünsche des Patienten zu erfüllen, so lange sie nicht gegen die Verordnungen des Arztes sind. Sie darf nie ungeduldig werden über seine Klagen, nie unwillig über seine Reizbarkeit, muß selbst Beleidigungen mit Ruhe und Gleichmuth ertragen. Sie darf keinen Ekel, keine Scheu zeigen vor den niedrigsten Diensten und schmutzigsten Dingen. Sie muß in diesen Dingen ebenso ruhig bleiben, wie ein Arzt. Die Nerven des Kranken werden immer sehr gereizt, wenn er beim Arzte oder einer Schwester Ekel etc. merkt. Man soll bedenken, der Kranke hat seine besonderen Leiden, Schmerzen, Angst und Sorgen.

b. In Bezug auf seine Seele

muß die Schwester

1. Viel beten für ihn, besonders wenn er nachlässig in Uebung seiner Religion gewesen ist.

2. Immer ein gutes Beispiel geben.

3. Wenn nothwendig, Belehrung geben, aber mit Ueberlegung.

4. Wenn der Kranke Katholik ist, ihn an den Empfang der Sakramente freundlich erinnern.

5. Sobald Anzeichen einer ernsten Krankheit oder gar Todesgefahr sich einstellen, den Seelsorger davon in Kenntniß setzen.

6. Vor Empfang der Sakramente kurze Gebete ihm zusprechen, ehe der Priester kommt, und die nothwendige

Vorbereitung im Zimmer machen, also einen mit einem reinen Tuche gedeckten Tisch zurecht machen, auf dem ein Crucifix, zwei brennende Kerzen, ein Gefäß mit Weihwasser und ein Teller mit Salz und Baumwolle stehen.

IV.

Leitung des Hospitals.

1. Der Direktor.

Pflichten und Rechte des Direktors des Provinzial Mutterhauses der Krankenschwestern des h. Franciskus, zu Springfield, Illinois.

1. Der von dem Diözesan-Bischof angestellte Direktor des Provinzial-Mutterhauses der Krankenschwestern des h. Franciskus, zu Springfield, Illinois, hat das Recht, und die Pflicht, die Genossenschaft in allen inneren und äußeren Angelegeuheiten zu leiten, in Gemäßheit der Regeln und Statuten, sowie auch der allgemeinen Anordnungen der General-Obern zu Münster, in Westfalen.

2. Die würdige Mutter, sowohl wie sämmtliche Schwestern, sind ihm als ihrem geistlichen Vater und Stellvertreter Gottes, Gehorsam, Ehrfurcht und Hochachtung schuldig.

3. Der Direktor hat die Pflicht, die Schwestern und Novizen zu unterrichten in der hl. Religion, in ihren Berufspflichten und in den Uebungen des klösterlichen Lebens, und dieselben zur gewissenhaften Beobachtung der Ordensregeln anzuhalten.

4. Derselbe besucht abwechselnd mit der Mutter die Filialen, und sucht in Gemeinschaft mit der Mutter die vorgefundenen Uebelstände und Mißbräuche zu beseitigen.

5. Insbesondere hat derselbe darüber zu wachen, daß das Klostervermögen nach den Grundsätzen der klösterlichen Armuth verwaltet werde.

6. Ohne seine Erlaubniß dürfen keine Neubauten ausgeführt, wesentliche Veränderungen und Reparaturen an den Gebäuden vorgenommen, Möbeln und Inventar von Bedeutung angeschafft werden. Er prüft die Baupläne, Kostenanschläge, Rechnungen und Quittungen.

7. Zu den Ausgaben, welche zur Führung des Haushaltes und zur Bekleidung und Versorgung der Schwestern nöthig sind, ist die Genehmigung des Directors nicht erforderlich; jedoch soll er sich von Zeit zu Zeit das Ausgabe- nnd Einnahmebuch vorlegen lassen. Zu allen Anschaffungen und Veränderungen in der Kapelle ist stets die Genehmigung des Direktors vorher einzuholen.

8. Der Direktor hat die Aufnahme und Entlassung der Kranken des St. John's Hospitals, entweder selbst zu besorgen, oder zu überwachen, und das Hospital zn leiten.

9. Ohne Zustimmung des Direktors dürfen neue Filialen nicht gegründet, oder bestehende aufgehoben werden. Die dabei erforderlichen äußeren Unterhandlungen, Abschließung von Contracten und dergleichen besorgt der Director.

10. Der Director und die Mutter haben das Recht, von den einzelnen Schwestern Rechenschaft zu fordern über die Beobachtung der Regeln und den Fortschritt in der Tugend. Innere Gewissens-Angelegenheiten sind Sachen des Beichtvaters im Beichtstuhl.

11. Prüfung der Aspirantinnen zur Aufnahme in das Postulat und Noviziat geschieht gewöhnlich sowohl durch den Direktor wie durch die Mutter. Wenn einer von Beiden dieselbe für ungeeignet hält, kann die Aufnahme nicht erfolgen. Ebenso verhält es sich bei der Zulassung der Postulantinnen zur Profeßablegung, der Schwestern zur Erneuerung der

Gelübde auf ein oder zwei Jahre, oder zur Ablegung der ewigen Gelübde. In zweifelhaften Fällen muß der Direktor entscheiden.

12. Die Versetzungen der Schwestern zwischen dem Mutterhause und den Töchterhäusern erfolgt durch gemeinschaftliche Berathung des Direktors und der Mutter.

13. Die Mutter hat das Recht den Schwestern im Mutterhause ihre Arbeiten und Aemter anzuweisen ohne Genehmigung des Direktors. Dasselbe gilt von den Vorsteherinnen in den Filialen.

Pflichten des Directors.

Der Director hat die Pflicht, die Schwestern und Novizen zu unterrichten in der h. Religion, in ihren Berufspflichten und in den Uebungen des klösterlichen Lebens, und dieselben zur gewissenhaften Beobachtung der Ordensregeln anzuhalten. Dieser Unterricht erstreckt sich

a. Bei den Novizen über

1. Erklärung der Statuten und Regeln jeden Sonntag von 10—11 Uhr.

2. Anleitung zum geistlichen Leben durch Unterricht über:

1. Das Ordensleben im Allgemeinen.

a. Ursprung des Ordenslebens.

b. Zweck des Ordenslebens.

c. Vortrefflichkeit des Ordenslebens.

d. Nützlichkeit des Ordenslebens.

2. Das Noviziat.

3. Die Gelübde.

4. Das innere Leben.

5. Die Hindernisse des inneren Lebens.

6. Die Bekämpfung der Leidenschaften.

7. Die Treue des Gewissens.

8. Das Stillschweigen.

9. Die schwesterliche Liebe.
10. Die Gewissenserforschung.
   a. Beim Particular-Examen;
   b. Die tägliche allgemeine;
   c. Vor der wöchentlichen Beicht;
   d. Bei der monatlichen Geistessammlung.
11. Die wöchentliche Beichte.
12. Die h. Communion.
13. Die öftere h. Communion.
14. Die Vorbereitung zur h. Communion.
15. Die Danksagung nach der h. Communion.
16. Die Tageszeiten der Mutter Gottes.
17. Die Lehre vom Glauben.
18. Die Lehre von den Geboten.
19. Die evangelischen Räthe.
20. Die Lehre von den Sakramenten.
21. Einkleidung.
22. Profeß.

b. Der Unterricht der Schwestern erstreckt sich in den wöchentlichen Conferenzen über

1. Das innere Leben.
2. Die Erklärung des Katechismus.
3. In einem monatlichen schriftlichen Unterricht für alle Häuser der Genossenschaft, der am ersten Sonntag des Monats vorgelesen wird, werden verschiedene Gegenstände aus der Glaubens- und Sittenlehre, oder aus den Pflichten des Ordensstandes behandelt. Außerdem liest der Director an Sonn- und Wochentagen die Communitätsmesse, hält den Gottesdienst an Sonntagen und versieht die Kranken im St. John's Hospital und im St. Lucas Hospital.

Die Visitation.

1. Pflicht, Nutzen, Zweck und Art und Weise derselben.

Das achte Kapitel der Regel des h. Franciscus verordnet, daß die Oberen einer jeden Provinz des Ordens, wenigstens **einmal** im Jahre alle Klöster der Provinz besuchen, damit etwa eingeschlichene Mißbräuche und Unordnungen, die gegen die Regel und den Geist des Ordens sind, abgeschafft, und unverbesserliche Mitglieder aus dem Orden entlassen werden. Da die Oberen vor Gott Rechenschaft abzulegen haben über alle, ihrer Leitung anvertrauten Seelen, so sollen sie sich genau erkundigen nach dem Leben und den Sitten der einzelnen Schwestern eines jeden Hauses, ob und wie die Regel beobachtet, Ordnung und Frömmigkeit im Hause gepflegt werden. Die Visitation bezweckt also das Seelenheil der einzelnen Schwestern, die Hebung des religiösen Geistes in den einzelnen Häusern, die Wiederherstellung der Ordnung und Disciplin, wo sie vielleicht in Verfall gerathen, Wiederherstellung der Einheit und des Friedens, wenn sie gelockert, Gleichförmigkeit in den religiösen Uebungen, wenn sie aufgehoben oder verändert waren.

2. Art und Weise der Visitation.

Den einzelnen Häusern wird die Zeit der Visitation vorher angezeigt. An dem Tage, wo sie vorgenommen werden soll, versammeln sich die Schwestern auf das gegebene Zeichen mit der Hausglocke, in der Kapelle. Nach einem kurzen Gebete erinnert der Visitator zunächst die Schwestern an:

A. Die Pflichten der Vorstehenden Schwester.

I. **Pflichten** die sie gegen sich selbst hat.

1. Gewissenhafte Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche.

2. Halten der Regel.
3. Halten der Gelübde:
a. Des h. Gehorsams.
b. Der h. Reinigkeit.
c. Der h. Armuth.
4. Pünktliche Beobachtung der Tagesordnung.
5. Streben nach Vollkommenheit.
a. Durch eifriges Gebet.
b. Durch Wandel in der Gegenwart Gottes.
c. Durch Treue und Gewissenhaftigkeit in Ausübung aller ihrer Pflichten.
d. Durch Vermeidung der Sünden und Bekämpfung der bösen Neigungen.
e. Durch Empfang der h. h. Sakramente.

II. Pflichten der Vorstehenden Schwester gegen die untergebenen Schwestern.

1. Sie hat ganz genau dieselben Pflichten, welche die Würdige Mutter gegen alle Schwestern der Genossenschaft hat, wie sie in den Statuten der Genossenschaft I. Abtheilung auseinander gesetzt sind. (Vorlesen und erklären.)

2. Sie soll genau Kenntniß von dem Zustande ihres Hauses haben.
a. Von dem geistigen Zustand der Untergebenen.
b. Von den zeitlichen Verhältnissen des Hauses.
c. Von dem Verhältniß der Schwestern unter einander.
d. Von dem Zustand der ihrer Sorge anvertrauten Patienten.

3. Allen Schwestern soll sie Muster und Vorbild sein in Beobachtung der Regel und Uebung der Tugenden; darum
a. streng gegen sich selbst, sanftmüthig und demüthig gegen die Schwestern
b. eifern für die Beobachtung der Regel 1. durch Bitten, 2. durch Ermahnen, 3. durch Beispiel.
c. Hüte sie sich vor natürlichen Zuneigungen und Abnei-

gungen. Gott und die Seelen der Schwestern, Gottes Ehre und der Fortschritt der Schwestern auf dem Wege der Vollkommenheit sollen ihre Handlungen gegen die einzelnen Schwestern bestimmen, sollen einzig und allein das Ziel sein, das sie dabei im Auge haben soll.

d. Gerade die Schwestern, bei denen sie mehr Fehler, Schwächen und Gebrechen wahrnimmt, macht sie zum Gegenstand besonderen Eifers, besonderer Liebe, nach dem Rathe des Apostels: „Ziehet an Barmherzigkeit.“ Es ist ja meistens der Fehler einer Schwester nicht Bosheit, sondern menschliche Schwäche.

e. Sie duldet keinen Beweis sinnlicher Zuneigung von Seiten der Schwestern und gibt keinen.

f. Sie vermeidet übergroße Strenge und Härte mit derselben Sorgfalt, wie Vertraulichkeit mit einzelnen sog. Günstlingen.

g. Bei Zurechtweisungen bemühe sie sich, keine düstere oder gar gebieterische Miene anzunehmen. Dadurch wird das Herz der Schwestern verschlossen. Ein vertrauliches, offenes, heiteres Entgegenkommen macht gar oft jede ernste Zurechtweisung überflüssig.

II. Pflichten der Untergebenen Schwestern.

1. Gegen sich selbst. Es sind dieselben, welche die Vorstehende Schwester gegen sich selbst hat, wie sie oben erklärt wurden.

2. Gegen die Vorstehende Schwester:

a. Gehorsam.

b. Hochachtung.

c. Liebe.

3. Unter sich selbst.
„Vor Allem aber habet Liebe untereinander.“

4. Gegen die Patienten.

1. In welcher Absicht sollen sie dieselben pflegen?

2. Wie sollen sie dieselben pflegen?
3. Welche Tugenden sollen sie dabei üben?

5. Im Verkehr mit der Welt
Schwestern! a. wachet! b. betet gut, betet viel.

Nach dieser kurzen Auseinandersetzung der Pflichten der Schwestern werden die Schwestern ermahnt, einzeln zum Visitator in sein Zimmer zu kommen und zwar die jüngste Schwester zuerst, und dort anzugeben:

1. Ihre eigenen Fehler gegen die Regel und Statuten des Ordens.

2. Was sie über ihren Fortschritt auf dem Wege der klösterlichen Vollkommenheit zu sagen hat.

3. Was sie über die Bedürfnisse des Hauses glaubt sagen zu müssen, ob z. B. die Tagesordnung beobachtet wird, ob das Stillschweigen gehalten wird, ob sie zufrieden im Hause und glücklich in ihrem Berufe ist u. s. w.

Sie thue das nicht mit Furcht, sondern offen, mit vollem Vertrauen, da der Obere nicht als Richter, sondern als Vater in ihre Mitte kommt, der für die geistlichen Bedürfnisse seiner Untergebenen sorgen muß. Wie der Obere das tiefste Stillschweigen bewahren muß über das, was ihm gesagt wird, so sind die Schwestern verpflichtet, über das, was der Visitator ihnen sagt, ebenfalls Schweigen zu bewahren.

Darauf geht der Obere in Begleitung der Vorstehenden Schwester durch alle Räume des Hauses, beginnend mit der Kapelle, sieht

Tabernakel,
Sanctuarium,
Sakristei,
Meßgewänder,
Sprechzimmer,
Krankenzimmer,
Zellen der Schwestern u. s. w.

Dann geht er zurück in sein Zimmer und die jüngste

Schwester tritt zuerst heran, um anzugeben, was sie zu sagen hat.

Nachdem alle Schwestern sich ausgesprochen haben, erwägt der Visitator für sich das Resultat, bildet sich ein Urtheil über das, was zu sagen und zu thun ist, und trifft die geeigneten Maßregeln. Dann läßt er das Zeichen geben, daß alle Schwestern sich wieder in der Kapelle versammeln. Nach einem kurzen Gebete sagt er, was zu sagen er für gut oder nothwendig findet, bestimmt etwaige Veränderungen, die vorgenommen werden müssen u. s. w. Sind dieselben wichtig, so ist es gut, sie der Oberin schriftlich zu übergeben.

Dann werden die Rechnungsbücher des Hauses über Einnahmen und Ausgaben geprüft, sowie Register der Patienten, Todesfälle, Schulden u. s. w. Dann hält er irgend eine ihm passende Conferenz für die Schwestern und giebt

Zum Schluß
General-Absolution.

---

2. Die Würdige Mutter.

1. Die rechtmäßig bestellte Würdige Mutter hat die Pflicht, ihre ganze Liebe allen Schwestern gleichmäßig zuzuwenden, und mit der größten Sorgfalt auf deren Seelenheil und Leibeswohl bedacht zu sein.

2. Die Mutter hat die Pflicht und das Recht, ihren untergebenen und anvertrauten Mitschwestern zu gebieten und zu verbieten; sie zu belehren, zu ermahnen und zu warnen, ihnen zu drohen und die wiederholten und nicht gebesserten Fehler an ihnen zu bestrafen.

3. Wenn eine Schwester ihres bestraften Fehlers ungeachtet sich nicht bessern will, so hat die Mutter, und nur sie, die Pflicht und das Recht, den geistlichen Direktor davon in Kenntniß zu setzen.

4. Die Mütter ist verpflichtet, alle ihr untergebenen

Schwestern zur treuen und pünktlichen Befolgung der Regel und Statuten mit Liebe und Ernst anzuhalten, in Allem mit einem guten Beispiele vorzugehen, und gewissenhaft darauf zu achten, daß die Tagesordnung auf das Genaueste beobachtet werde.

5. Die Mutter, und in den Töchterhäusern die vorstehende Schwester, hat jeder Schwester ihre Beschäftigung anzuweisen und zu bestimmen; sie hat strenge darauf zu achten, daß dieselbe pünktlich, zur rechten Zeit und treu von den Schwestern verrichtet werde.

6. Damit die Liebe, der Friede und die Einigkeit zum Guten unter den Schwestern erhalten werde, hat die Mutter mit aller Strenge darauf zu halten, daß keine unnütze müßige und wider die Nächstenliebe sündliche Redensarten unter den Schwestern geführt werden. Herbe, herrschsüchtige Worte, Zänkereien und Vorwürfe über begangene Fehler sollen und dürfen durchaus nicht geduldet werden.

7. Die Mutter hat mit Ernst darauf zu halten, daß die Zeit des vorgeschriebenen Silentiums strenge beobachtet werde.

8. Die Mutter, und in den Töchterhäusern die vorstehende Schwester, hat über gehabte Einnahme und Ausgabe genau Buch zu führen. Diese Bücher müssen bei der Visitation dem Director vorgelegt werden.

9. Die Mutter hat, was an Möbeln, Hausgeräthen, Kleidungsstücken, Lebensmitteln usw. für das Kloster nothwendig ist, anzuschaffen; bei Anschaffung von Gegenständen hohen Werthes, oder wenn die Nothwendigkeit der Anschaffung nicht offen vorliegt, muß sie zuvor die Genehmigung des Directors einholen.

10. Wird von Wohlthätern für Pflege der Kranken oder aus freier Hand ein Geschenk an baarem Gelde gegeben, so muß sie dasselbe in der monatlichen Einnahme anführen.

11. Geschenke, die für das Hausinventar bestimmt sind, wie Leinwand, Betten, Schränke, Stühle usw. sind in das „In-

ventarium" genau einzutragen. Geschenke an Lebensmitteln oder Brennmaterial sind unter der Rubrik „Geschenke im Monat N." neben der monatlichen Einnahme anzuführen.

12. Die Mutter hat strenge darauf zu achten, daß nichts verkomme und nichts unnütz ausgegeben werde. Sie darf ohne Erlaubniß des Direktors nichts verschenken, verkaufen oder vertauschen.

13. Wenn Anverwandte der Schwestern oder sonstige Freunde zum Besuche angemeldet werden und das Kloster zu besehen wünschen, so soll die Mutter, oder eine von ihr beauftragte Schwester, dieselben—seien sie Personen niedern oder hohen Standes—mit aller Freundlichkeit und Achtung empfangen, und ihnen das Kloster, jedoch nur außer der Clausur zeigen.—Die Unterhaltung mit den Fremden muß bei aller Freundlichkeit kurz und ernst, in geistlicher Sittsamkeit geführt werden.—

14. Wenn die Mutter außer dem Kloster geht, krank oder verhindert ist, so hat sie eine Stellvertreterin zu bestimmen, die für diese Zeit in ihre Pflichten und Rechte tritt.

15. In den Töchterhäusern vertreten die betr. Oberinnen die Würdige Mutter in den oben angeführten Punkten.

---

3. Die Vorstehende Schwester in Töchterhäusern oder in den Wards.

I. Die vorstehende Schwester eines Tochterhauses.

Wie schon bemerkt, hat die Vorstehende Schwester in einem Töchterhause dieselben Pflichten, in Bezug auf die untergebenen Schwestern, die Bestimmung der Arbeiten für alle im Hause, und die Leitung des ganzen Hauses, wie die Regel sie bestimmt hat, für die Würdige Mutter im Mutterhause. Sie muß zunächst eine genaue Kenntniß von dem Zustande ihres Hauses haben.

1. Von dem geistigen Zustand der Untergebenen.
2. Von dem Verhältniß der Schwestern unter einander.

3. Von dem Zustand der ihrer Sorge anvertrauten Patienten.

4. Von den zeitlichen Verhältnissen des Hauses.

Allen Schwestern soll sie Muster und Vorbild sein in Beobachtung der Regel und in der Uebung der Tugenden, welche ihr Stand als Ordensfrau, und ihre Stellung als Oberin von ihr verlangen. Sie soll sein

a. streng gegen sich selbst, sanftmüthig, demüthig, herablassend gegen die Mitschwestern, soweit sie es, ohne Sünde zu begehen, sein kann.

b. Sie soll eifern d. h. im Ernste fortwährend arbeiten für die Beobachtung der Regel und der Tagesordnung im Hause.

a. Durch ihr Beispiel.

b. Durch Bitten.

c. Durch Ermahnen.

d. Durch Zurechtweisungen.

c. Sie hüte sich vor natürlichen Zuneigungen und Abneigungen. Gott und die Seelen der Schwestern, Gottes Ehre und der Fortschritt der Schwestern auf dem Wege der Vollkommenheit, sollen alle ihre Handlungen gegen die einzelnen Schwestern bestimmen, sollen das einzige Ziel sein, das sie dabei im Auge hat.

d. Gerade die Schwestern, bei denen sie mehr Fehler, Schwächen und Gebrechen wahrnimmt, macht sie zum Gegenstand besonderen Eifers, besonderer Liebe.

e. Sie duldet keinen Beweis sinnlicher Zuneigung von Seiten der Schwestern, und gibt keinen.

f. Sie vermeidet übergroße Strenge und Härte mit derselben Sorgfalt, wie Vertraulichkeit.

Die Vorstehende Schwester, wie auch die Würdige Mutter hat zwei besondere, äußerst wichtige Pflichten gegen die Schwestern:

Erste Pflicht: Sie muß ihre Schwestern lieben.

1. Beide vertreten die Stelle der Eltern an den Schwestern. Da gibt es oft eine oder die andere Schwester, die in ihrem Benehmen, in ihrer Rede, in ihrem Charakter etwas Abstoßendes hat. Und doch, obwohl diese Schwester dieselben Fehler im elterlichen Hause zeigte—wie zärtlich hat die Mutter sie geliebt. Trotz ihrer Fehler hat die Mutter sie beschützt, für sie gesorgt, sie geachtet. So muß eine Vorstehende Schwester es machen. Wenn eine strauchelt, frage sie sich: was würde jetzt ihre Mutter thun?

2. Die Würdige Mutter und die Vorstehende Schwester in einem Töchterhause sollen ihre Schwestern lieben, weil sie die Stelle Jesu an den Schwestern vertreten. Die Schwestern haben ihre Familien, Vater und Mutter verlassen, um sich Jesus im Orden zu weihen. Und wäre Jesus noch sichtbar hier auf Erden, mit welcher Begeisterung würden sich alle Schwestern Ihm anschließen. Nun ist der Heiland nicht mehr sichtbar hier. Aber Er hat Andere an seiner Stelle zurückgelassen. Er sagt den christlichen Jungfrauen, die sich Ihm im Ordensstande weihen: Sieh hier mein Kind! die Oberin hält meine Stelle, gehe zu ihr, liebe sie, wie mich. Und die Seele folgt der Ermahnung ihres Heilandes mit Vertrauen. Was soll also eine Vorstehende Schwester sich fragen, wenn eine Schwester oft strauchelt? Was würde Jesus jetzt an meiner Stelle thun? Die Würdige Mutter sowohl, wie die Vorstehenden Schwestern müssen immer darauf bedacht sein, ihre Schwestern glücklich zu machen. Sonst ist ihre Liebe nicht weit her. Also

1. Irgend welche Vorurtheile gegen die Schwestern verbannen.

2. Geduld haben mit deren oft rauhen Character-Einfällen und Unvollkommenheiten.

3. Sich nicht durch die Fehler der Schwestern zur Verdrießlichkeit oder Zorn u. s. w. hinreißen lassen.

4. Sich immer bereit zeigen, sie anzuhören, ihre Klagen zu vernehmen, sie trösten in ihren Prüfungen, Aengstlichkeiten und Versuchungen.

5. In Krankheit Theilnahme zeigen.

6. In Aufträgen freundlich und herablassend sein.

Zweite Pflicht: Sie muß ihre Schwestern erbauen. Darum

1. Gewissenhaft die Regel beobachten.

2. Die Tagesordnung genau einhalten.

3. Das Stillschweigen so gewissenhaft halten, wie die geringste Schwester im Hause.

4. Jede Schwester freundlich empfangen.

5. Nicht bei jeder Kleinigkeit aufgebracht werden.

6. Nicht ausplaudern, was irgend eine Schwester ihr im Vertrauen gesagt hat.

7. Sich bestreben, wirklich fromm zu sein. Ohne solide, innere Frömmigkeit und Gebetsgeist erreicht eine Oberin mit den Seelen ihrer untergebenen Schwestern nichts.

II. Die Vorstehende Schwester in den Wards.

Alle Eigenschaften, die nothwendig sind, eine gute Hausfrau zu machen, sind wesentlich nothwendig für eine Vorstehende Schwester in den Hospital Wards. Derselbe fortwährende Gedanke an Andere; dieselbe Methode, die Arbeit einzurichten; dieselbe Vorsicht für die Vorkommnisse eines jeden Tages; dieselbe Bereitwilligkeit, das Unerwartete im guten Geiste anzunehmen und aus dem Unvermeidlichen eine Tugend zu machen; dieselbe Freundlichkeit, dasselbe milde und sanfte Temperament; dieselbe unfehlbare Höflichkeit gegen untergebene Schwestern, Patienten und Besucher aller Art, alle diese und viele andere Eigenschaften sind in einer Vorstehenden Schwester in der Krankenpflege nothwendig. Von den Eigenschaften und dem Charakter einer Vorstehenden Schwester hängt nicht blos das Wohlbefinden der Kranken und Verwundeten ab, son-

dern ein großer Theil der Zufriedenheit der untergebenen Schwestern. Sie muß stets darauf bedacht sein, den ihr untergebenen Schwestern und Novizen, soviel als möglich voranzuhelfen in ihrem Berufe. Es ist dieses besonders bei solchen Schwestern nothwendig, die eben gekleidet sind. Es ist ja nicht möglich, daß die Novizen in dem ersten Probejahr vor der Einkleidung die Krankenpflege durch und durch kennen lernen. Wenn sie dann einen Fehler machen, schieben rücksichtslose Vorst hende Schwestern die Schuld au'fs Mutterhaus. Nicht das Mutterhaus ist Schuld daran, sondern die Vorstehende Schwester, die keinen Willen und kein Interesse daran hat, ihre untergebenen Schwestern und Novizen weiter zu bringen. Es zeigt das großen Mangel an schwesterlicher Liebe und Interesse für den Beruf. Einfach Novizen, die um Belehrung in diesem oder jenem Punkte sie ansprechen, fortzuschicken mit der Entschuldigung: es ist jetzt keine Zeit mehr zu lernen, ist eine schwere Vernachlässigung ihrer Pflicht. Aerzte und Patienten erwarten gerade von ihr, daß Alle die, welche ihr in der Pflege untergeordnet sind, in allen ihren Pflichten von ihr die nothwendige Anleitung erhalten. Nicht die Novizenmeisterin hat die Pflicht, die praktische Anweisung in der Pflege zu geben, sondern die Vorstehende Schwester. Auf sie fällt hauptsächlich die Schuld, wenn junge Schwestern nach der Einkleidung noch nichts verstehen von der Pflege, als die Zimmer zu stäuben oder Medizin zu geben. Und wenn so eine Vorstehende Schwester diese ihre Pflicht Jahre lang schlecht erfüllt, dann kommt es am Ende noch soweit, daß eben die meisten Schwestern in der Genossenschaft eben kaum mehr von der Krankenpflege verstehen, als stäuben, Bettmachen und Medizin geben.

---

4. Die Novizenmeisterin.

a. Eigenschaften derselben.

Dieselbe muß sein:

1. Fromm und gewissenhaft.
2. Sanftmüthig und demüthig.
3. Wohl erfahren:
   a. in der Krankenpflege,
   b. im geistlichen Leben.
4. Von gesundem Menschenverstand.
5. Fest von Charakter.
6. Die Gabe haben zu unterrichten.

b. Pflichten derselben.

Sie hat die Novizen zu unterrichten:

1. In den gemeinsamen religiösen Uebungen der Schwestern:
   a. Morgen- Abend- und Tischgebet.
   b. Breviergebet.
2. In den verschiedenen Beschäftigungen einer Krankenschwester:
   a. Bettmachen.
   b. Auslegen der Leichen.
   c. Reinigen der Zimmer und Corridors. 1. Stäuben, 2. Zimmer aufnehmen.
   d. Reinigen der Kranken:
      a. Waschen.
      b. Baden.
      c. Wechsel der Kleider.
   e. Lüften.
   f. Temperatur des Zimmers und des Patienten.
   g. Verbandunterricht.
   h. Nachtwachen.
   i. Speisen.
   k. Medizin geben.

l. Aushülfe in der Küche.
m. Aushülfe in der Pflege.
3. Unterricht in der englischen Sprache.
4. Unterricht im Gesang.
5. Unterricht über den Anstand.

Die folgenden Anweisungen sollen möglichst genau in allen Töchterhäusern befolgt werden:

a. Das Bettmachen.

Eine der alltäglichsten, aber für den Kranken höchst wichtige Obliegenheit einer Krankenschwester, ist die Ordnung des Bettes, das Bettmachen. Es gewährt dem Kranken immer eine große Erleichterung, wenn seine Lagerstätte ihm von kundiger Hand frisch in Ordnung gebracht wird. Um das Bett eines Kranken frisch zu machen, hilft man dem leichter Erkrankten aus dem Bett, und setzt ihn wohl gestützt und durch Decken gegen Erkältung geschützt, während der Dauer dieser Verrichtung neben die Bettstelle. Allsdann werden die einzelnen Betttheile aus der Bettlade genommen und gut aufgeschüttelt. Hat das Bett einen Strohsack, so wird auch dieser gut aufgeschüttelt, etwaige Verunreinigungen entfernt und die Kissen ordnungsmäßig an ihren Platz gebracht. Hat das Bett eine Matratze und Kopfpolster, dann müssen dieselben umgedreht werden. Verunreinigte Betttücher werden durch reine ersetzt und glatt und faltenlos ausgebreitet. Bei Schwerkranken, die ihre Entleerungen unter sich gehen lassen, wird noch ein Wachstuch und eine Unterlage eingelegt. Die Ränder der Betttücher werden unter die Matratze oder den Strohsack geschoben und festgedrückt. Das obere Betttuch wird über die Decken umgeschlagen, oder sammt der Decke halb umgelegt, nach dem Fußende des Bettes zu. Sodann wird der Kranke wieder vorsichtig und schonend in's Bett gebracht. Es ist darauf zu achten, daß Kranke, die Fieber haben, nicht mit schweren Decken in unvernünftiger Weise zugedeckt werden. Schwerkranke,

denen das Sitzen nicht möglich ist, werden auf einer schnell hergerichteten Lagerstätte gelagert. Um ihn schonend aus seinem Bett aufzuheben, und auf den stretcher zu legen, oder aus einem Bett in's andere zu bringen, sind mehrere Schwestern und gewisse Handgriffe nothwendig. Soll ein Kranker z. B. aus dem Bett auf die Krankentrage gelegt werden, so wird diese in der Nähe des Bettes aufgestellt, daß das Kopfende der Krankentrage (stretcher) mit dem Fußende des Bettes gleich steht. Eine Schwester umfaßt Kopf und Schultern, während der Kranke Hände und Arme auf die Schultern der Schwester stützt. Die andere Schwester umfaßt die Hüften, eine dritte die Beine in den Kniekehlen und in den Unterschenkeln. Dann heben alle drei zu gleicher Zeit den Kranken und machen eine Wendung, so daß die Lage seines Kopfes dem Kopfende entspricht. Langsam und recht schonend wird er niedergelegt. Soll der Kranke von der Trage zurück in's Bett gebracht werden, verfährt man in derselben Weise. Ebenso wenn er in die Badewanne getragen werden muß.

b. Auslegung der Leiche.

Bei einer Leiche ist dieselbe Zartheit zu beobachten, wie bei einem Kranken. Obschon der Körper todt und gefühllos ist, ist er, im Lichte des Glaubens betrachtet, ehrwürdig, weil er einmal ein Tempel des heiligen Geistes war. Darum soll man nie rauh damit umgehen, stets mit zwei oder drei Personen, wenn er schwer ist, heben; nie den Kopf fallen lassen, nicht in oder über den Sarg treten. Um dabei nicht von Fremden oder Familien-Mitgliedern gestört zu werden, schließe man 10 oder 15 Minuten lang die Thüre. Aber man soll dafür sorgen, daß man, besonders bei erwachsenen Leichen, hinlängliche und vertrauenswerthe Hülfe hat. Das Gesicht, die Augen, Ohren, Nase, Mund und Zähne müssen möglichst rein gewaschen, die Haare ordentlich gekämmt werden. Ebenso müssen die Hände und Arme, wenigstens bis zum Ellbogen, rein gewaschen, die Nägel geschnitten werden. Auch die Füße

bis zu den Knieen werden rein gewaschen, die Nägel an den Zehen geschnitten und rein gemacht. Nachdem man der Leiche reine Leibwäsche angezogen hat, wobei man äußerst schamhaft sein muß, und was nur unter der Bedeckung des Körpers geschieht, befestige man die Knöpfe, lege kleine, viereckig gefaltene Stückchen Linnen, in Flüssigkeit getaucht, auf die Augen, damit sie geschlossen bleiben. Den Mund bindet man mit einem dünnen, weißen Tuche fest zusammen. War der Verstorbene Katholik, so falte man ihm die Hände. Die Schwestern, welche bei der Auslegung der Leiche Hülfe leisten, beten langsam den vierten Bußpsalm, aber leise, so daß die nächtliche Stille nicht gestört wird. Weder den Sarg selbst, noch die Henkel soll man fallen lassen.

c. Reinigung der Zimmer und Corridors.

1. Stäuben.

Das Stäuben muß nach dem Kehren und vor dem Aufnehmen geschehen. Es geschieht am besten mit zwei Tüchern, indem man mit dem einen voraus und dem anderen nachputzt, oder mit einer Haarbürste und einem Tuch. Nie gebrauche man die sog. Dusters, weil sie nur den Staub in der Luft des Zimmers herumwirbeln, aber nicht entfernen, und gerade deßhalb höchst nachtheilig für die Lungen wirken. Den Waschtisch (washstand) und den Tisch am Kopfende des Bettes, wenn derselbe mit Wachstuch überzogen ist, wäscht man ab, ebenso alle Gegenstände, die auf dem Waschtisch sich befinden.

2. Das Zimmer aufnehmen.

Will man das Zimmer gründlich aufnehmen, so werden alle Möbel, Tische, Stühle u. s. w. vom Platz beseitigt, ja, wenn möglich aus dem Zimmer getragen. Dann wäscht man sorgfältig mit einem reinen, weichen Tuch zuerst das washboard des Zimmers. Den Boden nehme man mit einem groben Aufnahmetuch und einem Stack auf und hüte sich dabei, nicht das Waschbrett zu berühren und die Farbe zu verderben. Das

erste Mal macht man das Tuch ziemlich naß. Geht man das zweite Mal darüber, wird das Tuch fest ausgerungen und fest über den Boden gerieben, Man soll nie dabei ganze Wasserlagen stehen lassen.

d. Die Reinigung des Kranken.

1. Waschen.

Ist der Kranke nicht so elend und kann selbst aufsitzen, so wäscht und kämmt man ihn, während er aufsitzt. Gesicht und Hände werden in der Regel mit lauwarmen Wasser gereinigt, es sei denn, daß der Kranke an Ausschlag, Rose, Masern, Scharlach, Pocken u. s. w. leidet.

2. Baden.

Man richte sich genau nach der Verordnung des Arztes. Man unterscheidet Vollbad und örtliche Bäder an einzelnen Körpertheilen. Kranke, die noch Kraft genug besitzen zu gehen, verfügen sich in's Badezimmer und nehmen dort ihr Bad genau wie es vom Arzte vorgeschrieben ist in Bezug auf Temperatur, Dauer und Mischung. Schwache Kranken dagegen, werden erst entkleidet, mit einem Betttuch bedeckt, behutsam in's Bad gesetzt. Aber vor dem Bade gebe man schwachen Kranken immer Stärkungsmittel. Werden sie dann trotzdem vom Bade zu sehr angegriffen und gar ohnmächtig, so ist es gleich zu unterbrechen und dem Arzte mitzutheilen. Gleich nach dem Bade wird der Kranke gut abgerieben und in's Bett gebracht.

3. Wechsel der Kleider.

Das An- und Ausziehen von Kleidungsstücken und Wäsche bei Kranken, erfordert große Sorgfalt und Uebung. Soll die Nachtjacke oder das Hemd gewechselt, also das unreine ausgezogen werden, so hebe man den Kranken ein wenig und schiebe das Hemd auf dem Rücken bis zum Nacken hinauf, und dann über den Kopf. Zuletzt werden die Aermel abgestreift. Ist ein Arm der leidende Theil, so ist zu beachten, daß der kranke

Körpertheil zuletzt von den Kleidungsstücken befreit werden muß. Beim Ankleiden wird die umgekehrte Reihenfolge beobachtet, indem man mit dem leidenden Theile den Anfang macht.

e. Lüften. (Ventilation.)

Das richtige Lüften eines Krankenzimmers besteht darin, daß man fortwährend die gebrauchte und verdorbene Luft, durch reine, von außen kommende Luft zu ersetzen sucht. Zu dem Zwecke halte man das Fenster, welches am weitesten vom Kranken entfernt ist, Tag und Nacht wenigstens einen Zoll von oben herunter offen, damit fortwährend frische Luft hereinströmen kann. Aber außerdem sollte man bei trockenem Wetter wenigstens dreimal im Tage, Morgens, Mittags und Abends etwa 5 Minuten lang die Fenster ganz aufmachen. Man muß dabei aber Sorge tragen, daß der Kranke gegen jede Zugluft geschützt wird, indem man ihn ganz mit extra Blankets so lange bedeckt hält, bis das Thermometer nach der Lüftung wieder auf 68 oder 70 Grad gestiegen ist. In einem Hospital ist das Lüften der Zimmer und Corridors von der größten Wichtigkeit. Reine Luft ist die halbe Medizin. Man muß darin ebenso gewissenhaft sein, wie beim Medizin geben. Darum muß eine verständige Schwester im Hause bestimmt werden, die dasselbe im ganzen Hause besorgt und zwar zur bestimmten Zeit dreimal im Tage mit den angegebenen Vorsichtsmaßregeln. In den Corridors sollte die Lüftung öfter vorgenommen werden, besonders wenn das Lüften der Zimmer durch das offene Fenster, in Folge ungünstiger Witterung, unmöglich ist.

f. Die Temperatur des Zimmers.

In jedem Krankenzimmer habe man ein Thermometer, um die Temperatur des Zimmers reguliren zu können. Man sorge für eine gleichmäßige Temperatur, die nie unter 65 Grad und nie über 70 Grad sein soll. Im Winter muß man also

eine künstliche Wärmezufuhr durch Ofen- Wasser- oder Luftheizung die obige Temperatur herzustellen suchen. Kann man in einem Krankenzimmer ein offenes Kaminfeuer haben, so erreicht man einen doppelten Zweck, nämlich die nothwendige Heizung und Reinigung der Stubenluft. Im Sommer gebe man Acht, die Sonnenstrahlen durch rouleaux oder Fensterladen abzuhalten und durch Luftzug, Zerstäuben von Wasser oder Aether die Schwüle der Luft zu beseitigen.

Messung der Körperwärme.

Die Wärme des gesunden menschlichen Körpers beträgt 97 zwei Fünftel Grad; das ist die Normalwärme. Ist der Kranke wach und bei gutem Verstand, so ist es sicherer, ihm das Thermometer in den Mund zu geben. Man lege es unter die Zunge und schließe die Lippen für 2—3 Minuten. Ist aber der Kranke nicht gut wach und phantasirt, dann gebe man das Thermometer unter keiner Bedingung in den Mund, weil Gefahr da ist, daß er dasselbe zerbeißt, womit er sicher in unmittelbare Lebensgefahr käme. Darum legt man in diesem Falle das Thermometer unter die Kleider des Kranken in die Achselhöhle, zwischen Oberarm und Brustkasten, indem der Oberarm fest an die Brust gedrückt wird. Man läßt das Thermometer 3—5 Minuten liegen. Die Temperatur wird in der Regel Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr gemessen. Beim Typhus ist eine öftere Messung erforderlich.

g. Der Unterricht im Verbinden

beginnt mit dem Aufrollen der Binde. Um eine Binde gut aufrollen zu können, faltet man erst das Ende mehrmals zusammen, bis sich eine kleine Rolle gebildet hat. Dann nimmt man dieselbe in die rechte Hand zwischen Daumen und Mittelfinger und dreht sie, während die Binde auf der linken Hand über den Zeigefinger läuft, und mit dem Daumen an die Rolle festgedrückt wird. Eine aufgerollte Binde nennt man einen Bindenkopf. Im Verbandunterricht beginnt man mit dem Verbinden der Hand; dann kommt der Arm an die Reihe.

Es muß so lange geübt werden, bis jede Novizin eine Leichtigkeit erlangt hat, die Binde umzuschlagen und die umgeschlagene Binde in gerader Linie läuft. Dann wird der Ellbogen verbunden, dann der Oberarm; dann der einfache und doppelte Schulterverband; dann die Finger, der Fuß, die Fersen, das Bein, zuletzt der Kopf und Augenverband.

Das Anlegen der Binde geschieht wie im zweiten Theil dieses Handbuchs angegeben ist. Das Abnehmen der Binde geschehe mit der größten Vorsicht, ohne Eile, ohne Zerren, damit der leidende Theil nicht erschüttert und dadurch dem Kranken Schmerz verursacht, oder eine Blutung wieder hervorgerufen, oder ein ineinandergesetzter Knochenbruch wieder verschoben werde. Klebt die Binde an einer Wunde fest, so ist die Verklebung durch Anfeuchten mit einer antiseptischen Flüssigkeit zu lösen.

h. Die Nachtwachen.

Ein anstrengender Dienst in der Krankenpflege sind die Nachtwachen. Aber sie sind bei Schwerkranken durchaus nothwendig und gehören in einem Hospital mit zur Ordnung. Die Würdige Mutter im Mutterhause und die Vorstehende Schwester in Töchterhäusern bestimmt dafür die einzelnen Schwestern. Die erste Nachtwache dauert von 8 Uhr Abends bis halb ein Uhr Morgens; die zweite beginnt um halb ein Uhr Morgens und dauert bis halb sechs Uhr. Die Wache haltende Schwester ziehe statt der ledernen Schuhen, die Wachschuhen an, um sich geräuschlos im ganzen Hause bewegen zu können. Hat eine Schwester eine besondere Nachtwache, so hält sie sich fortwährend im Zimmer oder beim Bett des Kranken auf. Hat sie aber die allgemeine Nachtwache entweder in der ganzen männlichen oder weiblichen Abtheilung, oder in einzelnen Wards, dann geht sie alle Stunde, oder öfter, wenn nothwendig in ihre Abtheilung bei den einzelnen Kranken herum, und sieht was zu thun ist. Sie geht leise, ohne Licht, öffne vorsichtig die Thüre und werfe einen Blick über den ganzen

Saal. Ist alles ruhig und sind die Patienten im Schlafe, so mache sie die Thüre wieder leise zu und entferne sich. Sollten einige Schwerkranke dazwischen sein, die aber noch nicht gerade eine besondere Wache nothwendig haben, so gehe die Schwester bis zu deren Betten und beobachte sie für einen Augenblick. Wenn sie schlafen, störe man sie nicht. Wenn sie etwas wünschen, werden sie es schon zu verstehen geben.

Es ist für die Pflege der Kranken in der Nacht sehr wichtig, daß die Thüren beim Oeffnen kein Geräusch machen. Weiß man also, daß dieses der Fall ist, dann muß das am Tage in Ordnung gebracht werden, damit doch ja nicht der Schlaf des Patienten in der Nacht gestört werde. Hat ein Kranker Schlafmedizin genommen, dann wäre es nicht bloß unverständig, sondern grausam, ihn zu wecken, um andere Medizin zu nehmen. Da wartet man ruhig die Zeit ab, bis er aufwacht. Es sei denn, daß in einem bestimmten Falle der Arzt anders vorgeschrieben hat. Fieberkranke, äußerst schwache Kranken, oder Genesende, wenn sie zu lange und tief schlafen, wecke man, um ihnen zu trinken oder Stärkungsmittel zu geben, vorausgesetzt der Arzt hat es vorgeschrieben.

i. Die Speisen.

Was die Speise der Kranken betriffi, so richtet man sich ganz genau nach der Vorschrift des Arztes, sowohl in Bezug auf die Qualität, als auch Quantität und Zeit. An diese Regel müssen die Schwestern sich strenge halten. Sonst setzen sie sich der Gefahr aus, große Dummheiten zu begehen und dem Patienten sehr zu schaden. Darum ist es in einem Hospital von der größten Wichtigkeit, daß in Töchterhäusern die Vorstehende Schwester, und im Mutterhaus die Würdige Mutter, für die Patienten jeden Morgen in der Frühe den Küchenzettel bestimmt und ihn schriftlich der Küchenschwester übergiebt. Es zeugt von großem Unverstand, wenn eine Vorstehende Schwester sich nicht um diesen Punkt bekümmert, und der Küchenschwester überläßt, den Speisezettel für die

Kranken zu bestimmen. Wer immer dem Kranken die Mahlzeiten bringt sorge dafür, daß auf dem Servierbrett eine reine Serviette (napkin) ist und Gläser, Teller, Schüssel, Tassen, Messer, Löffel, Gabeln vollkommen rein sind und glänzen.

k. Medizin geben.

Die Schwestern, welche den Kranken die Medizin zu geben haben, müssen besonders gewissenhaft sein, dieselbe genau zu den vom Arzte vorgeschriebenen Stunden und in der ebenfalls vorgeschriebenen Quantität zu geben. Niemals verlasse man sich auf das Augenmaß, sondern gebrauche jedesmal das für den Zweck graduirte Gläschen. Erst schaue man auf die Etiquette (label) der Medizinflasche, dann auf den Kranken, um gewiß zu sein, daß es der Kranke ist, wofür die Medizin bestimmt ist. Hat eine Schwester sich auch nur drei Minuten verspätet mit dem Verabreichen der Medizin, dann muß sie erst die Vorstehende Schwester um Erlaubniß fragen, ob sie dieselbe noch geben darf. Sind es fünf Minuten, dann muß sie die Würdige Mutter fragen. Jedesmal, wenn sie die Medizin gegeben hat, reinigt sie den Löffel in einem neben der Flasche stehenden Glas mit Wasser und trocknet ihn sorgfältig ab.

l. Aushülfe in der Küche.

In der Küche sind drei Aemtchen für die Novizen oder jungen Schwestern bestimmt. Eine lernt das Kochen, eine zweite spült die Geschirre eine dritte besorgt verschiedene Arbeiten, z. B. Gemüse rein machen u. s. w. In diesen Aemtchen wird alle drei Wochen gewechselt, so daß alle an die Reihe kommen.

m. Aushülfe in der Pflege.

Kommt eine Novize in die Pflege, dann ist es ihre erste Aufgabe, die Aborte rein zu halten. Hat sie das drei Wochen lang gethan, dann muß sie drei Wochen lang die Betten machen. Darauf kommt sie in die Küche drei Wochen lang und zuletzt an die Vertheilung der Medizin. Hat sie die männliche Pflege

durchgemacht, dann kommt sie entweder wieder in die Küche oder in die weibliche Pflege. Soviel wie möglich wechselt ihre Beschäftigung alle drei Wochen, damit alle Novizen in allen Aemtern und Beschäftigungen der Krankenpflege an die Reihe kommen, um sich darin praktisch auszubilden. Ebenso soll es in den Töchterhäusern sein.

n. Unterrichtplan für die Novizen.

1. Sonntags Nachmittags von 2—3. Gesangstunde oder Unterricht über die Regeln des Anstandes.

2. Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Nachmittag von 4—5: Unterricht in der englischen Sprache.

3. Mittwoch von halb zwei bis halb drei: Verbandunterricht, sowie Unterricht über Schröpfen, Einspritzungen unter die Haut (Hypodermic Injections) Ohren ausspritzen, Augentröpfeln, Umkleiden der Kranken, Umbetten der Kranken, die verschiedenen Lagerungen derselben u. s. w.

4. Freitag Nachmittag von 4—5: Theoretischer Krankenunterricht nach dem vorliegenden Handbuch.

RULES

For Sisters in the Surgical Ward at Operations IN ST. JOHN'S HOSPITAL.

1. Sisters should wear a clean cotton or linen overdress with sleeves at the time of operations and when the Surgeon is making his rounds.

2. Sisters having charge of surgical cases, should have the fingernails carefully trimmed down to the quick, and they should use the nailbrush with soap for five minutes before each operation. They should not do any work which would cause the hands to chap; first because the dirt gets into the chapped places and cannot be easily removed,

secondly they might get poisoned in the chaps and blood poison would be the consequence.

3. After the hands are washed, they should not be used about the nose or mouth or be put in the pocket.

4. During the operation the hands should touch nothing that has not been sterilized.

5. A sister who handles the body of a patient, or who gives chloroform, or who carries water or removes slops should not touch the instruments or dressings

6. Instruments which have dropped on the floor or elsewhere should not be used in the operation again.

7. Instruments and bandages and dressings of all kinds should be sterilized before every operation. Pans and dishes and instruments should be scrubbed with sopolio after each operation and steamed.

8. All patients for abdominal operations should have a thorough warm bath.

9, One sister only should handle the instruments and gauze and thread and she should do nothing else during the operation.

10. The ordinary scissors should not be used for cutting gauze and thread; only scissors which have been prepared for it should be used for this.

11. Solution for use in steamer: Carbonate of Soda ½ dram to one quart of water.

---

5. Die Apothekerin. (Druggist.)

Wo immer es möglich ist, soll in jedem Hospital eine Schwester unterrichtet und fähig sein, die Recepte (Prescriptions) der Aerzte für die Hospitalkranken aufzumachen. Das erspart viele Arbeit und viele Auslagen. Es muß darum stets das Bestreben der Oberen sein, im Mutterhause unter den jüngeren Schwestern diejenigen für dieses Amt heran-

zubilden, welche dazu die nothwendigen Talente und Eigenschaften haben. Diese sind:

1. Gut unterrichtet im Lesen und Schreiben.

2. Die englische und deutsche Sprache gut verstehen.

3. Ein ruhiger klarer Kopf.

4. Lust und Liebe zu dieser Beschäftigung mit dem Verlangen dieselbe gründlich zu erlernen.

5. Eine Anlage zur größten Vorsicht und Gewissenhaftigkeit.

Medizin wird aufgemacht alle Tage, ausgenommen Sonntag, von halb zwei Uhr Nachmittags an. An Sonntagen geschieht dieses Vormittag ein Viertel nach elf Uhr. Darum müssen alle Schwestern, welche die Medizin an die Kranken zu vertheilen haben, oder sonst aus der Apotheke Etwas wünschen sich pünktlich zu der festgesetzten Zeit einfinden. Haben sie sich verspätet, dann können sie ohne besondere Erlaubniß der Würdigen Mutter nichts mehr in der Apotheke bekommen. Es ist auch die Pflicht der Apothekerin, die Aerzte jedesmal bei ihren Krankenbesuchen zu begleiten, es sei denn, daß die Würdige Mutter, oder in Töchterhäusern die Vorstehende Schwester eine andere dafür bestimmt.

---

6. Die Vorsteh nde Schwester in der männlich n und weiblichen Pflege.

Sie hat die Pflicht

1. Den ihr untergebenen Schwestern die Arbeit zu bestimmen.

2. Die ganze Pflege zu ordnen.

3. Alles zu überwachen.

Wenn sich die Arbeit häuft, hat sie sich bei Zeiten um Aushülfe an die Würdige Mutter zu wenden, und nicht warten, bis Andere schon verdrießlich sind. Bemerkt sie bei den untergebenen Schwestern irgend eine Vernachlässigung der

Pflichten, so soll sie dieselben freundlich unter vier Augen zurecht weisen. Hilft das nicht, dann wendet sie sich an die Würdige Mutter. Sowohl in Beobachtung der Tagesordnung, als der Hausregeln und des Stillschweigens giebt sie ihren untergebenen Schwestern das gute Beispiel und unterstützt sie treu in allen Arbeiten. Sie darf vor keiner zurückscheuen. Die neu ankommenden Kranken nimmt sie im Sprechzimmer in Empfang und weist ihnen das Zimmer oder die Ward und den Platz an. Jeden Freitag Abend versorgt sie alle Patienten, sowohl die Privat- als Ward-Patienten mit reiner Wäsche. Die Pflichten der Vorstehenden Schwester in der weiblichen Pflege sind dieselben.

Jeder Vorstehenden Schwester sind im Mutterhause vier Schwestern untergeordnet, sodaß also in jeder der beiden Abtheilungen fünf Schwestern beschäftigt sind.

Zuerst die Vorstehende Schwester selbst.

Die zweite Schwester pflegt die Privatkranken und hilft der Vorstehenden Schwester bei Verbindung der Wundkranken. Auch überwacht sie die Vertheilung der Medizin.

Die dritte Schwester besorgt in der kleinen Küche die Vertheilung der Speisen. Sie muß sehr reinlich, in allem accurat und pünktlich sein. Gläser, Teller, Tassen, Messer, Gabeln, Löffel müssen scrupulös rein sein und glänzen. Sobald das Zeichen zur Vertheilung der Mahlzeiten gegeben ist, muß alles Geschirr am Platze sein. Auch darf auf dem Servierbrett nichts fehlen, wodurch der Kranke vielleicht gezwungen würde, die Mahlzeit zu unterbrechen.

Die vierte Schwester vertheilt die Medizin an die Kranken. Es muß genau zu den vom Arzte vorgeschriebenen Stunden und genau in der vorgeschriebenen Quantität geschehen. Hat sie sich drei Minuten verspätet, dann muß sie erst die Vorstehende Schwester um Erlaubniß fragen, die Medizin zu geben. Sind es aber gar fünf Minuten, dann muß sie die Würdige Mutter fragen. Niemals verlasse sie sich beim Geben der

Medizin auf das Augenmaß, sondern gebrauche das graduirte Glas. In Bezug auf ihre Kleidung muß sie dabei niemals die Schürze vorhaben, welche sie vielleicht beim Verbinden der Wundkranken gebrauchte. Dasselbe gilt bei Verabreichen der Speisen. Darum sollen die Schwestern es sich zur Regel machen, beim Verbinden und bei Operationen die für diesen Zweck gemachte weiße Schürze zu gebrauchen.

Die fünfte Schwester endlich reinigt die Aborte, (water closets) Badezimmer, Nachtstühle, Nachtgeschirre, Urinflaschen, Bettpfannen, Spucknäpfe u. s. w. Ihre besondere Pflicht ist es, alle Geschirre zu desinfizieren.

Die Vorstehenden Schwestern haben auch für die Bewahrung der Kleidungsstücke der Patienten zu sorgen. Ist ein Kranker bei Ankunft im Hospital noch kräftig genug, so wird er sobald als möglich in's Badezimmer gebracht, um ein Reinigungsbad zu nehmen. Seine eigenen Kleider werden zusammen gebunden und mit dem Namen des Patienten versehen, in die Patienten Garderobe gebracht. Ist zu befürchten daß dieselben nicht rein sind, dann werden sie desinfiziert, gewaschen, getrocknet und erst dann auf die Garderobe gethan.

---

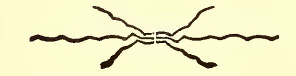
7. Die Küchenschwester.

Wie in jeder Haushaltung, so ist namentlich in einem Hospital die Stellung der Küchenschwester eine der wichtigsten und verantwortlichsten. Versteht sie die Küche nicht durch und durch, dann leiden alle, Schwestern sowohl wie Patienten. Schlecht zubereitete, halbgekochte, verdorbene, unreine Speisen, schaden der Gesundheit und verderben den Magen. Und arbeitet der Magen nicht mehr gut, dann stockt bald die Maschine des Körpers, die Kräfte nehmen ab und der Geist leidet mit. Ist die Küchenschwester nicht prompt, dann kommt

Unordnung und Unzufriedenheit über Alle. Darum soll die erste Küchenschwester

1. Die Küche für gesunde und Kranke gut verstehen.
2. Sinn für Ordnung und Reinlichkeit haben.

Vor 4 Uhr Morgens darf die Küchenschwester nicht aufstehen und sie ist von der Krankenpflege des Nachts und bei Tage dispensirt. Jeden Morgen macht sie mit der Würdigen Mutter den Speisezettel zurecht. Soll für einen Patienten extra gekocht werden, so muß die Vorstehende Schwester es ihr Abends oder Morgens vor 10 Uhr mittheilen.



Zweite Abtheilung.

Die Privatkrankenpflege.

Bestimmung
für alle Häuser der Genossenschaft:

Keine Schwester sollte in die Privatkrankenpflege außer dem Hospital gesandt werden, die nicht

1. Gründlich in der Krankenpflege unterrichtet und damit vertraut ist;

2. Die Sprache des Patienten und Arztes versteht und spricht.

Gute Meinung.

Was immer die Dienste sein mögen, welche eine Schwester dem Kranken leistet, so mache sie zuerst die gute Meinung

Alles für Jesus!

Erstes Kapitel.

Die Krankenschwester, das Krankenzimmer und der Patient.

I.

Die Krankenschwester.

Sie muß nothwendig gewissenhaft und zuverlässig sein. In allen Fällen ernster Krankheit, ob nun eine Krankenschwester zu haben ist oder nicht, muß irgend eine bestimmte Person da sein, die den Kranken pflegt. Wenn z. B. zwei oder drei im Hause sind, welche die Anweisungen des Arztes anzunehmen oder Symptome zu berichten haben, werden Verwirrung und Fehler sicher die Folgen sein. Manche der folgenden Anweisnngen für eine Krankenwärterin von Beruf, können von jedem Familiengliede befolgt werden, welches die Pflege eines Kranken in der Familie zu besorgen hat. Mangel an Ordnung und gesunden Menschenverstand in einer Schwester, ärgern einen Kranken mehr, als in einem Fremden. Darum möge Jede, welche die Pflege eines Kranken übernommen hat, das Folgende lesen und die Anweisungen genau beobachten.

Eine unterrichtete Krankenpflegerin.

Eine wirklich gewissenhafte Pflegerin wird ebenso freundlich und getreu die armen und Hospitalkranken pflegen, als wenn sie in vornehmen Häusern vornehme Patienten zu pflegen hat. Aber in Privathäusern sind manche Anordnungen und

Erfordernisse, die man in den Hospitälern nicht kennt, und diese sollte eine Schwester wissen. Für solche Pflegen zunächst gelten die folgenden Rathschläge und Winke. Die Schwester wird in der Regel zu einer Privatpflege gerufen, wenn die Familie des Hauses ganz erschöpft ist und unmittelbare Hülfe nothwendig hat. Sie kann darum nicht erwarten, daß sie mit einer guten Nachtruhe ihre Pflege anfangen kann, selbst wenn sie selbst ganz müde ankommt. Die Mitglieder der Familie sind erschöpft von Wachen, Angst und Sorgen, und sie muß aus der Noth eine Tugend machen und die ganze Sorge für den Kranken auf sich nehmen. Sie soll darum nicht warten, bis man ihr sagt, was sie zu thun hat, sondern sofort sehen was zu thun ist und keine Zeit verlieren, es sofort auszuführen. Von dem Augenblicke an ist ein Menschenleben ihr anvertraut und sie allein ist verantwortlich dem Arzte gegenüber.

Persönliche Erscheinung der Pflegerin wichtig.

Ein freundliches Aeußere trägt viel dazu bei, dem Patienten Zutrauen in die pflegende Schwester einzuflößen. Ebenso, Reinlichkeit in der Kleidung, sowie reine Taschentücher, und reine Schürze, Aufmerksamkeit auf Reinheit des Gesichts, der Hände, der Nägel, der Zähne u. s. w. unterscheidet sofort die anständige Schwester von einem Schlendrian. Zur Nachtzeit gebrauche sie warme Slippers. Sie soll sich nie einwickeln in Shawls.

Wie die Hände in Ordnung gehalten werden.

Ein Paar Tropfen Glycerine, womit man des Nachts die Hände einreibt, erhalten die Hände glatt und weich. Man muß aber dafür sorgen, sie vollständig abzutrocknen, jedesmal, wenn sie gewaschen werden. Warmes Wasser ist für die Hände immer besser als kaltes. Nur sanft rühre man den Patienten an. Denn ein Patient fühlt oft unangenehm den Druck der Hand, wenn sie naß, feucht, oder kalt ist.

Was dazu beiträgt, die Schwester dem Kranken persönlich angenehm zu machen.

Große Sorgfalt, die Kleider zu wechseln und zu lüften. Wenige Tropfen von (hartshorn) Ammonia beim Waschen gebraucht, nimmt allen unangenehmen Geruch von Schweiß und Hitze fort. Ein regelmäßiges Bad erfrischt ungemein, und kann leicht mit einem Handtuch und Gefäß in folgender Weise bereitet werden. Man nimmt ein rauhes Handtuch, tauche es in Wasser und Seife, und reibe sich von Kopf bis zu Fuß ab. Fünf Minuten sind hinreichend jeden Tag und es trägt viel dazu bei, die pflegende Schwester gesund, frisch und freundlich zu machen. Niemals schneide sie ihre Nägel in Gegenwart des Kranken, obwohl sie immer rein sein müssen. Sie gebrauche nie einen Zahn- oder Ohrenreiniger in seiner Gegenwart.

Wie sich eine Schwester den Dienstboten des Hauses gegenüber zu verhalten hat.

Man soll diesen nie unnöthige Arbeit machen. Jeden kleinen Dienst, den sie erweisen, soll man freundlich anerkennen, indem man sagt: I thank you, oder Danke schön. Die Dienstboten müssen es fühlen, daß die Schwester da ist, die Arbeit mit ihnen zu theilen, nicht zu vermehren. Sie wasche und bringe an ihre Stellen zurück, alle Tassen, Teller, Löffel und Gabeln, welche für den Patienten gebraucht sind. Auch vermehre man nicht unnöthigerwei e die Wäsche, sei es für den Patienten oder sich selbst.

Wie eine Schwester sich zu verhalten hat, den Mitgliedern der Familie gegenüber.

Die Familie des Kranken hat ein Recht, von der Schwester in allen Dingen eine freundliche und hülfreiche Hand zu erwarten. Man darf sich nichts einbilden auf seine Kenntnisse oder den Beruf. Während man alle Befehle des Arztes getreu ausführt und für den Kranken thut, was demselben gut ist, so

giebt es doch viele kleine Dinge, in denen man der Meinung der Familie folgen kann. Man vergesse nie, daß eine Familie eine schwere Last von Sorgen hat, wenn ein theures Glied davon ernstlich krank ist. Man bemühe sich, diese drückende Last zu erleichtern durch ein freundliches und rücksichtsvolles Entgegenkommen gegen alle Mitglieder der Familie. Die pflegende Schwester möge bedenken, daß sie sowohl der Familie als dem Arzte gegenüber verantwortlich ist, dessen Befehle sie genau zu erfüllen hat.

Verständniß in Betreff der Mahlzeiten der pflegenden Schwester.

Im Interesse sowohl des Patienten, als der pflegenden Schwester, und im Gehorsam gegen die Regel der Genossenschaft, muß die pflegende Schwester gleich im Anfang die Familie freundlich ersuchen, daß ihr die Mahlzeiten allein und zwar im Krankenzimmer oder sonst gereicht werden. Sollte man darin etwas rücksichtslos verfahren, dann darf die Schwe- in Gegenwart des Patienten niemals Etwas merken lassen, und suchen Alles in Frieden und Ruhe zu ordnen.

Wem gehört die Zeit einer pflegenden Schwester?

Ihre Zeit gehört denen, die sie angestellt haben. Wenn der Patient nicht sehr krank ist, dann giebt es aber manche Stunden, in denen die Schwester der Familie sich nützlich machen kann, wenn sie mit ihrer Handarbeit fertig ist. Unter keinen Umständen soll sie aber Näharbeit in die Nähe eines Kranken oder eines Genesenden bringen. Niemals soll sie das Gas hell andrehen, um besser nähen zu können. Ein Gaslicht ist oft unangenehm für den Patienten und verzehrt auch einen großen Theil gerade der Luft, welche dem Kranken so nothwendig ist.

Ruhe und Bewegung in der freien Luft.

Wenn der Patient sehr krank ist, kann die pflegende Schwe-

ster nur hier und da ein wenig ruhen, im Falle die Sorge für den Kranken einem Mitglied der Familie überlassen werden kann. Sie muß sich an leichten Schlaf gewöhnen. Es kann bisweilen nothwendig sein, daß sie die ganze Nacht wach bleibt. In diesem Falle soll sie sich vorsehen mit etwas Kaffee und einiger Erfrischung, die in einem Nebenzimmer genommen werden können, wo auch andere nothwendige Gegenstände für den Gebrauch in der Pflege aufbewahrt werden.

Eine Schwester muß sich zuweilen erholen, wenigstens vier Stunden ungestörten Schlafes haben, und wenigstens zweimal in der Woche, die frische Luft genießen. Wo die Schwestern zur h. Messe gehen können, geniessen sie diese frische Luft hinreichend. Man muß das der Familie freundlich sagen und um Ablösung bitten. Aber niemals soll man Unzufriedenheit zeigen, wenn man zum Patienten gerufen wird während der Zeit der Erholung. Auch soll der Patient nie merken, wenn man müde oder über Etwas unruhig ist.

Was sollte gethan werden, ehe man in das Zimmer des Kranken tritt?

Der Obermantel sollte abgelegt werden. Niemals gestatte Jemanden, in das Zimmer des Kranken zu treten mit einem Bonnet auf. Die Schwester mache sich zurecht für die Arbeit. Man lasse sich sagen, wo Handtücher und Linnenzeug aufbewahrt ist, wo die schmutzige Wäsche hingethan wird und wo leeres und Waschgeschirr ist.

Die beste Art und Weise, den Kranken zu begrüßen, wenn man ihn zum ersten Male sieht.

Beim Eintritt in's Zimmer genügt ein freundlicher Blick und Verbeugung. Die erste Dienstleistung gut ausgeführt, macht die Schwester bekannt mit dem Patienten. Sie setze sich nicht, wo der Kranke sie sehen kann und thue nicht, als ob sie ihn bewachen wolle, obwohl sie ihn fortwährend beobachten soll.

Leises Flüstern in einem Krankenzimmer ist ein Laster.

Es kann Umstände geben, wo eine im Flüstertone gehaltene Unterredung im Krankenzimmer ganz grausam ist. Es ist ja gar nicht denkbar, daß der Kranke es unterläßt, darauf zu hören. Aus demselben Grunde ist es schädlich auf den Zehen und schleichend im Zimmer herum zu gehen. Wenn eine Unterredung nothwendig ist, dann stört es den Kranken am wenigsten, wenn ein niedriger Ton gebraucht wird. Der Kranke wird vielleicht nicht über diese Dinge offen klagen, obwohl sie ihn verdrießen. Desto mehr sollte die Schwester sich bemühen, ihn dagegen zu schützen.

Welche andere Dinge einen Kranken stören.

1. Auf dem Bett sitzen. 2. Mit Zeitungen herumblättern. 3. In dem Buche, worin man liest, die Blätter mit Geräusch umdrehen. 4. Sich im Rockingchair schaukeln. 5. Das Geräusch von der Nähmaschine und der Stricknadel. Unnöthiges oder unerklärtes Geräusch, so gering es auch ist, schadet einem Kranken oft mehr, als größeres Geräusch, das nicht verhütet werden kann.

Wie man den Patienten beruhigen kann.

Die Schwester kann das thun, wenn sie sich still im Zimmer bewegt, Alles ruhig auf seinen Platz stellt, das zu thun versteht was gerade zu thun ist und es thut ohne Eile, wenn sie niemals von dem Patienten eine Entscheidung verlangt, oder ihn überrascht oder stört. Sie muß die kleinen Wünsche oder Bedürfnisse des Patienten errathen, aber ihn niemals deßhalb fragen. Wenn der Kranke aber im Delirium ist, soll die Schwester ihm niemals widersprechen, sondern ruhig seinen Einfällen zustimmen und nichts sagen, bis sie gefragt wird. Sie hüte sich, jemals Furcht zu zeigen. Ferner, muß die Schwester immer ihr Denken im eigenen Kopfe thun. Es wäre z. B. ganz und

gar verkehrt, wenn sie vom Kranken gehört würde, indem sie sagt: Da! ich muß jetzt gehen und nachsehen, ob der beef tea fertig ist, aber ich denke ich will erst die Löffel waschen. Die Schwester muß immer genau Acht geben auf das, was der Kranke sagt, und ihn niemals bitten, es zu wiederholen. Niemals spreche sie zum Kranken aus der Entfernung d. h. weg von ihm oder hinter ihm. Sie schließe und öffne die Thüre still und geräuschlos.

Dinge worüber man niemals vor einem Patienten sprechen soll.

Unter keiner Bedingung sprich zum Patienten von den Krankheiten Anderer, von unangenehmen Erfahrungen aus dem Hospital, von Operationen, die man gesehen hat, von Zeitungsberichten über Verbrechen und Unglücksfällen, oder irgend etwas, das ihm unangenehme Gefühle verursachen könnte. Was die Schwester sagt, muß aufheiternd sein. Sie muß den Kranken von traurigen Gedanken abwenden, aber zu vieles Schwätzen irgend einer Art vermeiden.

Die Symptome des Kranken dürfen niemals Gegenstand des Gesprächs bilden.

Niemals rede die Schwester von den Symptomen des Patienten in seiner Gegenwart, es sei denn der Arzt frägt darnach und niemals spreche sie eine ungünstige Meinung aus über seine augenblickliche Lage, in seiner Gegenwart.

Muthlose Patienten.

Wenn eine Schwester mit gutem Gewissen einen Patienten aufmuntern kann, soll sie es thun. Sie halte ihn in guter Stimmung, frei von Aengstlichkeit, und bleibe selbst hoffnungsvoll für ihn, so lange das Leben da ist.

Patienten, die bewußtlos sind.

Selbst wenn ein Patient bewußtlos zu sein scheint, rede die Schwester niemals laut in seiner Gegenwart, was er nicht

hören sollte. Das Gehör mag noch ganz scharf sein, wenn er auch nicht im Stande ist, sich zu bewegen und zu sprechen. Ein Fall ereignete sich, daß ein Patient, der älteste Sohn einer Familie schwer krank darnieder lag am Thyphus Fieber. Er schien dem Tode nahe zu sein. Tage lang waren die Augen geschlossen und die Zunge versagte ihren Dienst. Trotzdem hörte er ganz genau, als die Mutter an seinem Bette weinte und sagte, er ist am Sterben.

Pflicht der Schwester gegen den Arzt.

Die Schwester muß unbedingt alle Anweisungen des Arztes befolgen, und jedes Symptom der Krankheit berichten. Beim Patienten sollte sie das vollste Vertrauen in den Arzt befestigen und niemals, unter keiner Bedingung, über die Behandlung des Patienten von Seiten des Arztes disputiren. Das sind gar ihre Sachen nicht.

Eine Schwester hat niemals das Recht, auf eigene Faust hin den Kranken zu verlassen.

Hat eine Schwester einmal die Pflege eines Kranken übernommen, so hat sie die Pflicht bei ihm zu bleiben, so lange sie ihm von Nutzen sein kann, es sei denn, daß der Gehorsam oder ihre eigene Gesundheit sie zwingt, fortzugehen. In Fällen, wo eine Krankheit chronisch oder unheilbar wird, ist die Schwester nicht verpflichtet für die ganze Dauer der Krankheit beim Kranken zu bleiben. Sie richtet sich dabei nach den Bestimmungen der Obern.

Besondere Rathschläge für eine pflegende Schwester.

Niemals soll sie, wie man sagt, aus der Schule schwätzen, ihre Erfahrungen in der Krankenpflege, persönliche Angelegenheiten mit dem Arzte oder sonstige Sachen aus dem Hospital, vor der Familie oder in der Recreation erzählen. Sie soll zu viel Selbstachtung besitzen. Wenn man sie darüber fragt, dann

soll sie bedenken, daß solche Schwätzereien wohl einen Augenblick die Neugierde Anderer befriedigen, aber niemals die Achtung der Leute vor der Schwester vermehren können. Eine Schwester sollte in ihren Gedanken und in ihrem Verhalten, in Festigkeit, Reinheit der Absicht und Vorsicht eine vollkommene Ordensfrau sein, die in allen Ereignissen des Lebens die Reinheit des Herzens bewahrt, und die Zunge im Zaume hält.

Ueber Besucher.

Keine Schwester, die Selbstachtung hat, darf ihre Pflicht durch Besucher vernachlässigen. Noch auch wird sie dulden, daß ihre Freunde, der Familie des Patienten zur Last fallen. Daß Schwestern äußerst vorsichtig sein müssen in Anknüpfung von Freundschaften, kann nicht zu scharf betont werden; von der Regel sind sie verboten. Eine jede weltliche Dame, also noch viel mehr eine Ordensfrau schadet ihrem guten Namen für ihr ganzes Leben, wenn sie Umgang pflegt mit unwürdigen Personen oder solchen, denen auch nur der geringste Verdacht anklebt. Im Umgang mit Personen des anderen Geschlechts ist sie bescheiden, ernst und kurz.

Wann eine Schwester am meisten trösten und helfen kann.

Zur Zeit der größten Noth, oder wenn es klar ist, daß der Patient am sterben ist, ist die ruhige Selbstbeherrschung und stille Theilnahme von der größten Wichtigkeit. Sie thue alles was ihres Amtes ist, und stehe dann zurück, damit die Mitglieder der Familie dem Sterbenden so nahe als möglich sind. Ist der Tod eingetreten, dann ist es bei Privatleuten nicht so nothwendig wie im Hospital, in Eile alle Vorkehrungen für die Beerdigung zu treffen. Die Schwester lasse die Angehörigen in Ruhe, bis sie von selbst das Zimmer verlassen Dann kann sie thun, was nothwendig ist. Sie thue Alles in der zartesten Weise und hüte sich, keinen Theil des Körpers loszu-

decken. Wenn Alles mit der Leiche geordnet ist, mache sie das Zimmer, Kleidung u. s. w. in Ordnung, und stelle die Medizinflaschen und was sonst an die Krankheit erinnert fort. Sie sorge dafür, daß die Betttücher, Handtücher, Kleidung u. s. w. in's Waschhaus kommen und wenn das Zimmer, wo die Leiche war leer ist, mache sie die Fenster weit offen, die Fensterladen aber zu.

Besondere Verpflichtungen einer Krankenschwester.

Sie ist auf Ehre verpflichtet, die vertraulichen Mittheilungen, die sie vielleicht vom Patienten erhalten hat, heilig zu halten, und niemals irgend ein Familiengeheimniß zu verrathen. Sie muß darauf bedacht sein, daß ihr guter Name in dieser Beziehung ihr folgt wohin sie geht. Wenn es einmal bekannt ist, daß eine Schwester eine Schwätzerin ist, dann bringt sie Schande auf das ganze Hospital, woher sie kommt, und den Ordensstand im Allgemeinen.

Es kann bisweilen nothwendig werden, daß eine Schwester dem Patienten sagen muß, daß der Tod nahe bevorsteht. Sie darf das niemals thun ohne Zustimmung des Arztes und selbst dann noch nicht, wenn irgend ein Mitglied der Familie, ein Priester oder sonst Jemand da ist, dem diese Pflicht obliegt. Wenn sie sprechen muß, dann thue sie es mit der möglichst größten Theilnahme und Ruhe. Für manchen armen und müden Wanderer auf Erden ist der Tod eine Erlösung, und es gibt ihm Trost, wenn er hört, daß er durch den Tod bald von seinen Leiden befreit wird. Wo aber die Mittheilung des erannahenden Todes nur Trauer und Wehklagen hervorruft, da bedarf es von Seiten der Schwester des größten Muthes einer christlichen Seele und des Tactes einer weisen Pflegerin. **Ohne einen stillen, heiteren, christlichen Glauben ist keine Frau als Krankenpflegerin geeignet**, am allerwenigsten bei einem Sterbenden.

II.

Das Krankenzimmer.

Die beste Lage für ein Krankenzimmer ist die Südseite des Hauses, ein Zimmer, das einen offenen Feuerheerd hat. Sollte ein solches Zimmer da sein, wohin der Kranke gebracht werden könnte, dann sollte die pflegende Schwester in freundlicher Weise das sobald als möglich der Familie vorschlagen. Sollte der Heerd geschlossen sein mit einem Feuerbrett, oder mit Zeitungen oder Stroh, dann sollte die Schwester das sofort entfernen. Das Zimmer sollte immer hell und freundlich aussehen, es sei denn, daß die Krankheit des Patienten ein dunkles Zimmer verlangt. Man lasse dem Sonnenlicht freien Zutritt, wenn nur das Gesicht des Kranken im Schatten ist. Sollte das Bett gegen das Fenster gerichtet sein, dann drehe man es um, oder mache einen Schirm davor. Einzelne Lichtstrahlen, die durch die Fensterläden auf das Gesicht des Patienten dringen, sind oft sehr lästig für die Augen. Das Bett sollte soweit wie möglich von der Wand stehen, damit die Luft von allen Seiten dazu und die Schwester den Kranken besser umlegen kann. Falls der Arzt ein dunkles Zimmer vorzieht, dann muß die Schwester sich daran gewöhnen, sich ganz still darin zu bewegen, und unter keinen Umständen eine Einwendung machen. Sie entferne aus dem Zimmer alle brechbaren Schmucksachen und Alles, was nicht nothwendig ist, das nur dazu dient, den Staub aufzusammeln. Ebenso setze sie die Schaukelstühle (rocking chairs) heraus, damit Keiner, der zum Besuche des Patienten kömmt, versucht wird, sich darin zu schaukeln. Am Waschtisch sei Alles rein und frisch. Wenn kein anstoßendes Zimmer zur Verfügung steht, worin sie die vielen kleineren Sachen, welche sie in der Pflege bedarf hin thun kann, so lege oder stelle sie einen Schirm davor.

Ein Tisch am Kopfend des Bettes.

Ein kleiner leichter Tisch, mit einer Schublade, sollte am Kopfende des Bettes stehen zum Gebrauch für den Patienten. Darauf soll ein Glas Wasser stehen, oder kleinere Eisstücke mit einem Tuch bedeckt. Daneben eine Orange, schön zerlegt in kleinere Stücke, groß genug für einen Mund voll, oder irgend eine andere reife Frucht, wenn der Arzt es erlaubt. Man setzt es über ein Gefäß, worin Eis ist. Einige ganz frische Blumen dürfen auch auf dem Tische stehen, sonst nichts.

Feststehende Waschbecken. (Stationary basins.)

Wenn ein feststehendes Waschbecken im Zimmer ist, dann fülle man es mit Wasser, das von Zeit zu Zeit erneuert werden muß, oder man fülle es mit einem Handtuch, dann bedecke man es mit einem Stück steifen Papier, und niemals leere man irgend etwas darin aus oder gebrauche es für etwas Anderes.

Gründe gegen den Gebrauch feststehender Waschbecken.

1. Das Wasser worin der Kranke gebadet, oder für irgend einen anderen Zweck im Krankenzimmer gebraucht wird, ist sehr unrein, und wenn es in das Becken ausgeleert wird, bildet es einen Schmutz in der Abzugsröhre und diese Unreinigkeit wird früher oder später in der Gestalt von schlechter Luft im Zimmer sich verbreiten.

2. Die unreine Wasserröhre ist gar oft mangelhaft und die unreine Luft, oder das unreine Gas aus dem Abzug canal kann leicht durch diese Röhre von anderen Theilen des Hauses oder von der Straße in das Zimmer kommen. Darum sind feststehende Waschbecken in Wohn- und Krankenzimmern entschieden zu verwerfen.

Eimer für schmutziges Wasser.

Diese sollen niemals geduldet werden in einem Kranken-

zimmer. Man trage alle solche Gefäße bedeckt sofort aus dem Zimmer, entleere sie, und wasche sie gleich mit Wasser und rei en Handtüchern, die immer für diesen Zweck zur Hand sein müssen.

Bettpfannen und andere Gefäße.

Niemals lasse man Gefäße, wie Bettpfannen, Urinflaschen u. s. w. im Zimmer stehen, wo sie von dem Patienten, noch von Anderen, die in das Zimmer kommen gesehen werden können. Man halte sie in irgend einem Verschluß oder in einem Nebenzimmer, aber niemals unter dem Bette des Patienten. Wenn sie zur Hand sein müssen für sofortigen Gebrauch, stelle man sie nahe zum Bette und werfe ein reines Handtuch darüber. Man lasse immer ein Reinigungsmittel in denselben, und vermische das Wasser, womit sie gereinigt werden, mit Waschsoda. Gefäße müssen immer erst gewärmt werden, ehe sie dem Kranken gebracht werden.

Desinfectionsmittel.

Ein Pfund Sulphate of Iron, aufgelöst in 2 Quart Wasser ist ein ausgezeichnetes Desinfectionsmittel, und hat keinen unangenehmen Geruch. Man gieße ein wenig davon in die Gefäße, die man gewaschen hat und lasse es eine Zeitlang in denselben stehen. Aber man merke sich: Diese Mischung wird Flecken auf den Handtüchern zurücklassen.

Wie man Gefäße desinfizieren soll.

Bei ansteckenden Krankheiten und besonders bei Typhusfieber und Abführung, lasse man fortwährend in den Geschirren und gieße es täglich in den Abort (closet) irgend eine von den folgenden Mixturen:

Wasser............2½ gal.
Sulphate of Iron...4 lb.
Carbolic Acid.....4 oz.

Wie hoch das Thermometer stehen soll.

Niemals lasse man das Thermometer über 70 Grad steigen, es sei denn in besonderen Fällen, wie bei der Bräune (croup) wo die Anweisungen des Arztes genau befolgt werden müssen. Während der Nacht darf die Temperatur 60—65 Grad sein, es sei denn daß der Arzt Anders bestimmt. Man frage ihn also.

Was heißt Lüften?

Wenn man die schlechte Luft, die sich im Zimmer angesammelt hat, durch reine zu ersetzen sucht und zwar fortwährend, und ohne den Patienten oder das Zimmer zu kalt zu machen.

Kalte Zimmer.

Man denke ja nicht, daß ein Zimmer gut gelüftet ist, wenn das Thermometer niedrig steht. Die Luft in einem kalten Zimmer kann oft sehr unrein sein.

Rathschläge, wie man ein Zimmer lüften soll.

Man hat oft den Versuch gemacht, eine Zimmerthüre schnell und ohne Geräusch auf und zu zumachen. Dadurch wird die unreine Luft herausgetrieben, und die reine durch das von oben geöffnete Fenster hereingelassen.

Die Thüre in den Gang soll nicht los sein.

Man kann ein Zimmer nicht lüften, indem man einfach die Thüre in den Hausgang los läßt. Dann kommt nur die bereits abgenutzte Luft in's Zimmer und man hört im Krankenzimmer das Geräusch vom ganzen Hause. Eine Thüre in's Nebenzimmer könnte geöffnet werden zur Lüftung, falls dieses durch ein offenes Fenster gelüftet werden kann. Das würde zur Nachtzeit genügen.

Ueber das Räuchern.

Man muß wohl wissen, daß das Verbrennen von Räucher-

kerzen oder Kaffeebohnen die Luft nicht reinigt. Das heißt einfach die unreine Luft verdecken, nicht reinigen. Reine Luft kann nur von Außen her in das Haus kommen.

Was man thun kann, um ein Zimmer gut zu lüften?

Mit der Erlaubniß des Arztes, kann man das, vom Krankenbett am weitesten entfernte Fenster ungefähr einen Zoll weit von Oben her fortwährend herunterlassen. Man muß aber die Fensterladen oder einen Schirm so stellen, daß der Patient nie in Zugluft liegt. Man stelle eine brennende Kerze oder Lampe in den offenen Feuerherd, oder was noch besser ist, mache darin ein Feuer an. Dieses zieht die unreine Luft durch den Schornstein aus dem Zimmer heraus, während die reine Luft durch das Fenster hereinströmt. Wenn es unmöglich ist, fortwährend ein Feuer zu haben, dann kann man von Zeit zu Zeit ein Paar Stücke Holz im Laufe des Tages verbrennen, und die Lampe fortwährend unterm Schornstein lassen.

Was noch weiter zur Lüftung gethan werden muß?

Man bedecke das Gesicht und den ganzen Körper des Patienten gegen alle mögliche Zugluft. Der Kopf kann mit einer Mütze bedeckt werden und der Körper mit einigen Decken. In einzelnen Fällen muß während der Lüftung die Decke über Kopf und den ganzen Oberkörper gezogen werden. Dann öffne man das Fenster einige Minuten, halte dann den Patienten bedeckt, nachdem das Fenster wieder heruntergelassen ist, bis das Thermometer wieder auf 68 oder 70 Grad steht. Das sollte nun in trockenem Wetter, wenn der Fall es gestattet, wenigstens dreimal im Tage geschehen. Wo dieses aber nicht geschehen kann, da fülle man das Nebenzimmer mit frischer Luft, warte dann, bis es ein wenig erwärmt ist; dann öffne man die Thüre und lasse die etwas erwärmte Luft in's Krankenzimmer. In allen Fällen, wo der Patient am Halse, an

der Lunge oder in den Naselöchern leidet, bei der Halsbräune, Diphtheria, Lungenfieber, Typhusfieber, Scharlachfieber und Masern, die beide oft Halsübel zur Folge haben, darf der Patient keine kalte Luft einathmen und muß bei der Lüftung Kopf und Mund bedeckt halten, bis die frische Luft erwärmt ist.

Wie das Zimmer in Ordnung gebracht werden kann.

Es ist die Pflicht der pflegenden Schwester das Krankenzimmer in Ordnung zu bringen, und es erfordert Sinn für Ordnung und Tact. Man nehme dazu die Zeit, wo der Patient am wenigsten gestört wird. Niemals bewege sie sich in einer lärmenden Weise, wenn der Patient seine Mahlzeiten nimmt. Sie gebrauche keinen Federstäuber. Das Holzwerk, Möbel u. s. w. stäube sie mit einem Tuche. Den Bettteppich (rug) hänge man an die Luft. Dann tauche man ein Tuch in Wasser, presse es aus, und gehe damit leicht über den ganzen Teppich (carpet). Das ist besonders nothwendig unter dem Bett, und zu dem Zwecke befestige man das Tuch um einen Besen. Während dieses geschieht, stelle man einen Schirm an das Bett. Das Zimmer kann nur dann vollständig gereinigt werden, wenn der Patient eine kurze Zeit daraus entfernt werden kann.

Wie man Kohlen ohne Geräusch auf das Feuer legt.

Man wickle die Kohlen in Papier und lege das Ganze auf das Feuer. Wenn die Asche weggenommen oder irgend eine andere geräuschvolle Arbeit gethan werden muß, stelle man immer einen Schirm um das Bett.

Wo Flaschen, Löffel, Gläser u. s. w. stehen sollen.

Alle diese Dinge sollen auf einem Tische stehen, wo sie nicht gesehen werden. Wird die Medizin verändert, und bestimmte Flaschen oder Dosen sind nicht mehr nothwendig, stelle man sie gleich in einen Schrank, um Fehler zu vermeiden.

Manche Medizin läßt Flecken in dem Löffel zurück. Um das zu verhindern, habe man neben der Medizinflasche ein Gefäß mit reinem Wasser und halte den Löffel darin. Auch soll man immer einen oder zwei reine Handtücher zur Hand haben. Alles Waschen von Gläsern und Löffeln muß außerhalb des Krankenzimmers gethan werden; denn das Geräusch davon belästigt den Kranken.

Wie die Betttücher gewechselt werden.

Man falte das untere Betttuch; dann entferne man das beschmutzte zu gleicher Zeit, während man das reine unterlegt. Das Betttuch muß erst erwärmt werden. Dann falte man dasselbe der Länge nach, lege das so gefaltene nahe an den Patienten, indem man das beschmutzte vor sich fortdrückt. Man drücke die Matratze nahe an den Patienten herunter und bringe beide Tücher, das reine und beschmutzte unter den Rücken und die Schultern. Der Kopf und die Füße können sanft gehoben werden, um beide darunter hinweg zu ziehen. Was dann noch zu thun übrig bleibt, ist, daß man das Tuch gerade zieht. Man wechsele die Kopfkissen und lege sie um, mehrmals im Tage. Man lege ein kühles unter den Kopf des Patienten und nehme das warme weg. Ist das Bett breit, dann kann man den Patienten leicht von einer Seite auf die andere bewegen, ihn umwendend und niemals ziehend. Sehr gut ist, die eine Hälfte des Bettes frisch für die Nacht zu machen.

Wie das obere Betttuch gewechselt wird.

Man lüfte und wärme das reine Betttuch und wickele es dann der Breite nach zusammen. Dann lege man es unter das Tuch das gewechselt werden muß, am Fußende des Bettes beginnend und wickele es dann so glatt wie möglich über den Körper des Patienten hinauf ab. Ist es ganz über den Patienten, dann ziehe man das beschmutzte am Fußende des Bettes heraus. In dieser Weise braucht man die Bettdecken nicht weg zu ziehen und setzt den Kranken nicht der Gefahr aus, sich zu erkälten.

Wie man mit wenigen Betttüchern ein frisch fühlendes Bett bereiten kann.

Betttücher sollten viel öfter gewechselt werden, als es in der Regel geschieht. Ist aber im Hause kein Vorrath davon vorhanden, dann sollte man wenigstens zwei obere Betttücher im Gebrauch haben, indem man das, was am Tage gebraucht ist, des Abends in einem anderen Zimmer am Fenster aufhängt und lüftet, und dieses am nächsten Morgen über den Kranken legt. Nur muß man sich in Acht nehmen, daß es nicht feucht und kalt ist. Es wird Vieles dazu beitragen, dem Kranken die Nacht leichter zu machen. Sobald der Kranke wohl genug ist, auf ein Sopha gelegt zu werden, trage man Matratze, Kopfkissen und Bettzeug aus dem Zimmer und bringe sie in ein anderes an das Fenster zum lüften.

Die beste Bettdecke

für einen Kranken sind einfache reine Betttücher und wollene Decken (blankets) keine sog. quilts.

Wie man ein Bett zurecht machen soll, das der Kranke vielleicht nicht so bald verlassen wird.

In Fällen ernster Krankheit muß über der Matratze ein Wachstuch (rubber cloth) liegen. Dann kommt das untere Betttuch und dann eine sog. Unterlage (draw sheet) d. h. ein zusammen gefaltenes Tuch, das man quer übers Bett unter den Patienten legt. Dieses Tuch kann leicht entfernt und gewechselt werden, ohne den Kranken zu stören. Es ist durchaus nothwendig, um den Kranken zu schützen gegen die Hitze, welche durch das Wachstuch erzeugt wird, das, wenn es zu nahe dem Körper des Patienten ist, leicht Schweiß verursacht, der schwächt. Oft wird es nothwendig sein, ein zweites Wachstuch zwischen dem unteren Betttuch und dem gefaltenen zu haben, um das untere Betttuch trocken und rein zu halten.

Wie man die Kleider u. s. w. lüften soll.

Keine Kleider, die gebraucht werden, kein Flannel oder feuchte Tücher, sollten im Krankenzimmer gelüftet werden. Beschmutzte Gegenstände aller Art sollten sofort aus dem Zimmer entfernt werden. Man habe fortwährend zwei Nachthemde in Gebrauch, das eine für den Tag, das andere für die Nacht. Immer hänge man das eine das man auszieht am offenen Fenster auf, und wärme es immer, ehe man es anzieht. Ebenso habe man zwei wollene Decken im Gebrauch. Während das eine Paar den Kranken zudeckt, halte man das andere am offenen Fenster zum Lüften.

III.

Der Patient.

Wie man einen Patienten, der sehr krank ist von einem Bett in's andere bringen kann.

Das frische Bett sollte zum Gebrauch ganz fertig gemacht und dann so nahe als möglich, an das Bett gestellt werden, worin der Kranke liegt. Zwei oder vier Personen nehmen dann das Betttuch, worauf der Kranke liegt, an den vier Ecken, heben langsam und vorsichtig den Kranken auf das frische Bett, und entfernen das gebrauchte Betttuch erst nachdem der Kranke sich etwas ausgeruht hat. Sollte aber nur eine Person da sein, diesen Dienst zu besorgen, so kann sie das in folgender Weise thun. Das frische Bett muß von derselben Höhe sein, wie das worauf der Kranke liegt. Ein großes Wachstuch (rubber sheet) sollte unter den Kranken gelegt werden. Dann ziehe man ihn mit diesem Wachstuch an den Rand des Bettes. Das Wachstuch soll über den Rand des Bettes in das frische hinaus gehen und eine glatte Fläche machen, worüber der Kranke mit Hülfe eines draw sheet (Unterlage) leicht in das frische Bett gezogen werden kann.

Das Wachstuch kann dann entfernt werden. Die beiden Betten müssen nahe zusammen stehen, und das Wachstuch muß mit großen Stecknadeln an das Bett befestigt werden, aus dem der Kranke gezogen werden soll.

Sollte ein Kranker sich selbst helfen?

Niemals, wenn er sehr krank ist. Auch dulde man nicht daß er aufsitzt oder sich selbst allein umwendet. Man muß seine Kräfte in jeder Weise, soviel als möglich zu erhalten suchen.

Wie man einen hülflosen Patienten heben kann.

Sollte der Patient im Bette herunter geglitten sein und nothwendig wieder auf das Kopfkissen gelegt werden müssen, so soll man ihn niemals ziehen oder schleppen. Wenn er stark genug ist, schließe er seine Hände um den Hals der Pflegerin, wodurch die Körperlast in etwa ausgeglichen wird. Dann kann die Pflegerin ihn leicht etwa einen Zoll hoch vom Bett heben und in die richtige Lage bringen. Sollte er zu schwer sein, um ihn in dieser Weise zu heben, oder zu hülflos, seine eigenen Arme zu gebrauchen, dann ist es besser, ihn auf dem Betttuch, auf dem er liegt nach dem Kopfende zu ziehen, und bedecke den leer gewordenen Platz am Fußende mit einem anderen Tuch.

Sollte es nothwendig sein, ihn aus dem Bette auf den Nachtstuhl zu heben, dann muß der Nachtstuhl in gleiche Höhe mit dem Bett gebracht werden. Dann falte er seine Hände um den Hals der Pflegerin, die ihn dann leicht nnd sanft auf den Nachtstuhl setzen kann. Zum Bett zurück kann in derselben Weise gethan werden. Der Patient wird auf den Rand des Bettes gesetzt, dann werden die Füße mit der rechten Hand vom Boden gehoben, mit der linken der Oberkörper zurück in die passende Lage gebracht. Sind für diesen Dienst zwei Personen zu bekommen, dann geht es viel leichter. Die eine Pflegerin sollte hinter dem Patienten ihre Arme unter seine Arme legen,

und ihre Hände über seiner Brust zusammen falten. So kann der Kopf und die Schultern an der Brust der Pflegerin ruhen. Dann faltet die andere Pflegerin ihre Hände unter den Knieen des Patienten und hebt sie ein wenig. Dann heben ihn beide zugleich und bringen ihn in die gewünschte Lage. Alles dieses muß ruhig und sanft vor sich gehen, ohne den Kranken irgend wie zu schütteln. Sollte er durchaus zu schwer sein, um aus dem Bett gehoben zu werden, so sollte man gar nicht den Versuch machen, es zu thun, und die Bettpfanne statt des Nachtstuhls gebrauchen.

Wie man die Kopfkissen ordnen soll.

Man lege sie so, daß der Kopf etwas höher liegt, die Schultern eine Stütze haben und die Lungen frei aufathmen können. Muß man einen Patienten im Bett aufsetzen, dann sorge man dafür, daß ein Kissen am unteren Theile des Rückens zu liegen kommt. Wenn dieses richtig liegt, dann lege man ein Kissen hinter dem anderen. Das verhindert dann, daß sie herabsinken. Ein oder zwei kleinere Kissen, oder kleine Sophakissen, die leicht mit einem leinenen Ueberzug bedeckt und an irgend einen Platz gelegt werden können, wo der Kranke der Stütze bedarf, sind sehr erwünscht für die Bequemlichkeit des Patienten.

Die Art und Weise, einen Patienten zu baden.

Hat man einen Patienten zu baden, so muß man zwei Dinge vermeiden. 1. Blosstellung, 2. Ermüdung. Man bringe die Handtücher, Seife, Bürsten, reine Kleider und Alles was nothwendig ist, herbei. Man laufe nicht für jeden Artikel hin und zurück, um zu holen, was man vergessen hat. Man lege dann ein Wachstuch, mit einem gefaltenen Betttuch unter den Patienten. Man thue die Arme aus den Aermeln; dann wasche man den Körper unter dem Betttuch mit einem warmen seifigen Handtuch. Man mache das Tuch nicht zu naß, presse es aus, und tauche es öfters in das Wassergefäß und nehme zwei oder dreimal frisches Wasser.

Um den Kranken abzukühlen, kann man öfters im Tage, Gesicht nnd Hände mit einem durchnäßten Schwamm waschen. Ein wenig kölnisches Wasser oder Alcohol kann man in das Wasser thun. In das Wasser, womit der Mund ausgespült wird, dürfen einige Tropfen Tr. Myrrh oder kölnisches Wasser gemischt werden. Ein sanftes leinenes Läppchen kann täglich die Zahnbürste beim Kranken ersetzen.

Die beste Weise, ein Sturzbad zu geben.

Wenn es eben möglich ist, sollte man eine tragbare Badewanne in der Nähe des Bettes haben. Ist sie aber nicht zu haben, dann muß das Bad im Badezimmer genommen werden. Die Temperatur des Badezimmers sowohl als des Wassers muß mit dem Thermometer vorher gemessen werden. Das Zimmer soll warm genug sein, den Kranken nicht zu erkälten, wenn er aus der Wanne kommt. Die Nachtkleider des Kranken müssen ausgezogen werden, ehe er sein Bett verläßt. Dann sollte er in ein reines Betttuch gewickelt, mit einer Bettdecke bedeckt, in einen Stuhl oder in das Bad getragen werden. Dann sollte er in das Wasser gelegt und in dem Betttuch so lange im Wasser bleiben, als der Arzt verordnet hat. Sobald er aus dem Wasser kommt, sollte er so schnell als möglich in ein trockenes warmes Tuch gewickelt, mit einem blanket bedeckt und in sein Bett zurückgetragen werden. In dieser Weise kann ein schwacher Patient, ohne ihn zu ermüden, trocken werden. Ein klein wenig reiben, sobald er im Bette liegt, genügt. Man thue es in sanften langen Zügen der Hand, nicht mit kurzen Stößen hier und da. Dann wird das feuchte Betttuch sowie die Decke entfernt und das Nachthemd angezogen. Wenn die Vorschrift des Arztes mehrere Bäder an einem Tage verlangt, dann ist es am besten ihn in einem Betttuche zu lassen und nicht durch An- und Auskleiden der Unterkleider zu ermüden.

Wie man die Nachtkleider des Patienten wechseln soll.

Man habe Alles zurecht gelegt, gut gelüftet und erwärmt

ehe man beginnt. Man beginnt, indem man die Kleidungsstücke bei geringem Erheben des Patienten diesem auf dem Rücken bis zum Nacken in die Höhe schiebt und sodann über den Kopf hebt. Ist dem Kranken ein Vornüberbeugen des Kopfes möglich, so erleichtert diese Bewegung das Ueberstreifen des Hemdes. Zuletzt werden die Arme abgestreift. Der kranke Körpertheil muß immer zuletzt von den Kleidungsstücken befreit werden. Aber beim Ankleiden muß der leidende Theil zuerst angezogen werden. Wenn Arme oder Beine krank sind, dann soll man das betreffende Kleidungsstück vorher auftrennen, ehe man es anzieht. Trägt der Kranke Flannel Hemden, mache man sie vorn los, und thue sie in das Nachtkleid, Aermel in Aermel, ehe man den Wechsel vornimmt. Eine Flannel Jacke über dns reine Hemd angezogen, gewährt dem Kranken viel Schutz und sollte immer getragen werden, wenn er viel hin und her bewegt werden muß.

Wie man ein Fußbad giebt.

Wenn das in der richtigen Weise gethan wird, so braucht man auch einem Schwerkranken damit nicht lästig zu fallen. Man lege ein Wachstuch über das Betttuch. Das Wasser muß in der richtigen Temperatur sein. Diese findet man, indem man die Ellbogen hineinthut, wofür es sehr heiß sein muß. Dann stelle man die Fußwanne in's Bett, lege den Kranken auf den Rücken, ziehe die Kniee herauf und lege die Füße in's Wasser. Die Kniee, sowie die Wanne bedecke man mit einer extra Bettdecke (blanket) um den Dampf von den Betttüchern fern zu halten.

Haarkämmen.

Um das Kissen und Bettzeug vor Verunreinigung zu schützen, lege man ein großes Tuch über den Patienten. Das Haar sollte mit einer Hand in Locken genommen und dann mit der anderen gekämmt werden. Niemals befestige man es in einen harten Knoten, der auf den Kopf des Patienten drückt, während der Patient im Bette liegt.

Wodurch entsteht Durchliegen. (bed sores)

Dasselbe rührt aus zehn Fällen, sicher neunmal her von schlechter Pflege. Auch hier gilt, was das Sprichwort sagt: Verhindern ist besser als Heilen. Die Pflegerin versteht durchaus nicht ihren Beruf, die aus falscher Scham in diesem Punkte ihre Pflicht vernachlässigt. Sie muß dafür sorgen, daß die ausgesetzten Theile des Körpers, oder die, auf welche der meiste Druck kommt, täglich mit Alcohol und Wasser mit Hülfe eines Schwammes abgewaschen und mit Stärke bestäubt werden. Die unteren Betttücher müssen immer vollkommen trocken und glatt und die Kleidung rein sein. In diesem Punkte kann man nicht zu wachsam sein. Eine sehr corpulente Person, ebenso wie eine dünne Person liegen sich leicht durch, selbst wenn sie nicht schwer krank sind. Drückt etwas an einem Theile, dann muß man die Lage des Patienten alle paar Stunden ändern und Luftkissen gebrauchen. Sobald sich rothe Flecken zeigen, soll man gleich etwas dagegen thun. Zuerst versuche man das Abwaschen mit Alcohol und Wasser und Stäuben mit Stärke, oder wasche mit Eiweiß und Regenwasser und Branntwein und bestreue mit Oxide of Zinc, drei oder viermal im Tage. Hilft das nicht, dann versuche man es mit einem Luft- oder Wasserbett, wo sie zu haben sind. Die rothen Flecken müssen dem Arzte gezeigt werden.

Man sei vorsichtig im Geben der Medizin.

Die Medizin sollte so genau als möglich zu der vom Arzte vorgeschriebenen Zeit und in der angegebenen Quantität dem Kranken verabreicht werden. Man verlasse sich dabei niemals auf das Auge allein, sondern gebrauche dazu das Medizin Glas (graduated glass) oder gebe sie tropfenweise. Aber beim Eingeben von Tropfen gibt man genau nur die vom Arzte vorgeschriebene Zahl, nicht mehr und nicht weniger. Man kann die Tropfen auf ein Stück Zucker tropfen lassen, oder in das Medizingläschen, oder in einen Theelöffel. Vorher

befeuchte man den Kork mit der betr. Medizin und streiche damit den Rand der Flasche dort an, wo die Tropfen ausfließen sollen; sonst ist Gefahr da, daß die Medizin zu rasch herausströmt. Man sehe, daß die Flasche eine genaue Aufschrift hat. Eine sorgfältige Pflegerin wird immer erst auf die Aufschrift und dann auf den Patienten schauen, ehe sie den Pfropfen herauszieht, mag sie nun denken, daß sie recht ist oder nicht. Eine zur zweiten Natur gewordene Vorsicht, sollte in einer guten Pflegerin immer stark ausgebildet sein.

Dinge, die wichtig genug sind, aufgeschrieben zu werden.

1. Die Stunden, wann die Medizin gegeben werden muß. So oft dieselbe verabreicht ist, streiche man diese Stunde aus.

2. Wie viel beef tea oder Milch der Arzt für den Patienten vorgeschrieben hat.

3. Wie oft der Kranke gespeist werden muß.

4. Nach wie langen Zwischenräumen irgend eine bestimmte Speise oder die Medizin gegeben werden müssen.

Ist dieses der Klugheit der pflegenden Schwester überlassen, dann muß sie vorher sich genau die Zeit bestimmen, wann der Kranke seine Mahlzeiten nehmen soll, damit sie nicht durch die Medizin unmittelbar vorher den Appetit störe, oder Uebelkeit hervorrufe, wenn sie die Medizin gleich nach dem Essen giebt, es sei denn, daß der Arzt es vorgeschrieben hat. Eine gute Krankenschwester hat für alle diese Dinge täglich eine Zeittabelle aufgeschrieben. Und wer das immer versucht hat, weiß aus Erfahrung, daß es oft ihre ganze Ueberlegung in Anspruch nimmt, diese Dinge in Ordnung zu bringen d. h. die Zeiten für Mahlzeiten und Medizin genau auseinander zu halten. Man findet darum diese täglichen Zeittabellen in allen musterhaften Hospitälern. Nur dort wird man ohne sie

fertig, wo der alte Hospitalschlendrian noch herrscht, weil man zu denkfaul ist, mit der Zeit fortzuschreiten.

Das Krankentagebuch.

Es ist eine weitere Pflicht einer guten Pflegerin, sich zu notiren, was seit dem letzten Besuche des Arztes mit dem Patienten vorgekommen ist, z. B. wie Temperatur und Puls änderten und wann diese Veränderung eintrat? Wie oft er Stuhlgang hat und welcher Art? Wie viel Urin abging und wie er aussah? Ob der Schlaf ruhig oder unruhig war? Wann und welche Speisen oder Stärkungsmittel (stimulants) genommen wurden? Wann Medizin gegeben wurde? Alles dieses einfach und so kurz als möglich aufgeschrieben, wird manches Sprechen im Zimmer des Patienten verhindern und ihn gegen Aengstlichkeit über die Symptome seiner Krankheit beschützen. Auch wird es dem Arzte viel Zeit ersparen. Dann wird es auch Fehlgriffe verhindern, wenn die Pflegerin zufällig ihre nothwendige Ruhe nimmt und der Arzt gerade in der Zeit seinen Besuch macht, wo eine andere Pflegerin im Krankenzimmer ist. Es ist die regelmäßige Nachlässigkeit in diesen kleinen Dingen, welche die unzuverlässige Krankenschwester von der guten unterscheidet.

Vorsichtsmaßregeln für den Kranken, wenn die pflegende Schwester abberufen und durch eine andere ersetzt wird.

Sollte eine pflegende Schwester auf kurze Zeit abberufen werden, oder ihre Ruhe nehmen müssen, muß dieselbe, ehe sie den Kranken verläßt, ganz genau aufschreiben, was in ihrer Abwesenheit gethan werden muß, z. B. die Zeit wann Medizin, oder Stärkungsmittel (stimulants) oder Speise gegeben werden müssen. Sie bleibe nicht länger fort, als die genaue Zeit, für welche eine andere Schwester ihre Stelle vertritt. Wenn sie zu schlafen hat, dann muß jedesmal Jemand im Hause bestimmt werden, der sie zu wecken hat. Dieses ist in

der Krankenpflege ein wichtiger Punkt, sowohl im Hospital als in der Privatpflege. Die Schwester muß sich ohne alle Aengstlichkeit, daß sie vielleicht nicht zur rechten Zeit aufstehen möge, ruhig hinlegen können. Der Patient wartet dann schon für ihre Rückkehr und wenn sie freundlich und gewandt ist, wird er sie jeder anderen Pflegerin vorziehen.

Man suche allenthalben den Patienten zu beschützen gegen Aufregung, besonders gegen Störung der Nachtruhe.

Die pflegende Schwester muß darauf bedacht sein, den Patienten vor jeder, wenn auch wohlmeinender aber unklugen Einmischung von Anderen zu schützen. Sie dulde in seiner Gegenwart keine Besuche und Unterhaltungen, die ihm schaden oder ihn ermüden können z. B. Erzählung von Krankheiten anderer Personen oder Empfehlungen von sog. sicheren Patentmitteln oder Quacksalbern. Sie halte gedankenlose Leute oder Kinder, die Geräusch machen, aus dem Zimmer. In diesem Punkte wird leider, namentlich aber in Privathäusern so viel gefehlt. Besucher kommen und gehen und belästigen den Kranken mit ihren Fragen und Schwätzereien. Es ist oft eine wahre Qual für den Kranken und seiner Gesundheit höchst nachtheilig. *Je mehr Leute im Zimmer sind, desto weniger reine Luft, und desto mehr Geräusch!* Darum sage die pflegende Schwester es einem Mitglied der Familie, Besucher so viel wie möglich fern zu halten. Namentlich des Abends soll jedes Erzählen von Neuigkeiten, die den Kranken aufregen könnten, vermieden werden. Der gesunde Mensch muß des Abends seinen Geist erst beruhigen, ehe er schlafen kann; wie viel mehr der Kranke. Auch sei man darauf bedacht, nicht den ersten Schlaf des Patienten zu stören; denn dann ist Gefahr da, daß er die ganze Nacht schlaflos bleibt. Es ist darum auch von der größten Wichtigkeit, daß z. B. Schlaguhren aus dem Zimmer entfernt werden. Solche Uhren oder electric oder pneumatic

bells in einem Hospital an einen Platz zu halten, wo der Schlag von jedem Patienten im ganzen Hause gehört werden kann, zeigt von einer Gedankenlosigkeit die wirklich Mangel an Verstand voraussetzt. Für wen sind diese Möbel denn eigentlich zur Nachtzeit da? Einzig und allein für die Schwester, welche die Nachtwache hat. Darum müssen dieselben in einem Hospital auch nur an einem solchen Platze angebracht werden, wo sie nur von dieser und Niemand anders gehört werden können. Sollten dieselben nicht an einem solchen Platze angebracht werden können, dann werfe man den ganzen Krempel aus dem Hause, je eher desto besser. Es ist einfach grausam, und zeigt von Roheit und Dummheit zugleich, den Schlaf eines armen Kranken auch nur eine Minute lang ohne Noth zu stören. Wir warnen alle Patienten, vor solchen Hospitälern, wo dieser Unfug mit schlagenden Uhren, electric oder pneumatic bells während der Nacht noch herrscht. Da mögen wohlmeinende Personen die Pflege haben, aber ihre Kenntnisse und ihr Verstand reichen nicht weit.—

Sollten während der Krankheit irgend welche unangenehme Neuigkeiten zur Kenntniß gelangen, dann dulde die Schwester nicht daß sie dem Kranken mitgetheilt werden, es sei denn mit Gutheißung des Arztes. Man darf niemals einen Kranken damit überraschen, und alle kleinen Quälgeister müssen aus dem Krankenzimmer weg bleiben.

Wie man es einrichten kann, daß der Kranke des Nachts nicht gestört wird.

Man treffe bei Zeiten alle Anordnungen für die Nacht; habe das Feuer in Ordnung, die verschiedenen Sachen, die man gebraucht, zur Hand, das Zimmer gelüftet. Die Medizin und Speisen pünktlich gegeben, den kleinen Tisch am Bette, das Licht herunter und das Gesicht des Patienten durch einen Schirm dagegen geschützt. Dann sei alles still, wie im Grabe.

Stärkungsmittel während der Nacht.

Für eine schwerkranke Person, geht trinken und Medizin

nehmen regelmäßig voran durch alle vierundzwanzig Stunden, Tag und Nacht. Ein Kranker, der an Erschöpfung leidet, oder eben erst und langsam anfängt, von einer abmattenden Krankheit sich zu erholen, sollte immer unmittelbar vor dem Schlafe, einige leichte und nahrhafte Speisen zu sich nehmen. Eine Tasse heißer Kraftsuppe, ein Glas Milch, die nicht zu kalt ist, ein wenig Haferschleim, eine Tasse guten beef tea, werden genügen, den Kranken während der Nacht zu stärken und ihn vor der Ermattung am Morgen zu schützen.

Man gebe Acht auf den Gesichtsausdruck und das Athmen des Kranken.

Man stelle das Licht so, daß man von Zeit zu Zeit das Gesicht des Patienten sehen kann, während er schläft. Oder man bringt eine Kerze in die Nähe des Bettes mit der Hand vor dem Lichte. Die Farbe und der Ausdruck des Gesichtes müssen Tag und Nacht sorgfältig beobachtet werden. Denn bei schwachen und alten Personen oder bei kleinen Kindern treten oft im Schlafe beunruhigende Veränderungen ein, die man nur aus der Farbe und dem Ausdruck des Gesichts, wie aus dem Athemholen des Patienten wahrnehmen kann. Dann ist es von großer Wichtigkeit, den Kranken aufzuwecken und ihm irgend ein Stärkungsmittel (stimulant) oder etwas Nahrung zu geben.

Was zu thun unmittebar vor Tagesanbruch.

Wenn der Patient sehr krank ist, dann sorge die Schwester immer dafür, unmittelbar vor Tagesanbruch in der Nähe zu sein. Es ist dann gerade die Zeit, wo das gefährliche Frösteln oft sich einstellt, und der Kranke wegen Mangel an äußerer Wärme ganz zusammen brechen kann. Das Feuer sollte, wenn nothwendig, wieder angemacht, Füße und Beine warm gehalten werden Merkt man, daß das Frösteln eintritt, dann wende man heiße Flaschen, heiße Steine, oder warmen Flannel an, nebst irgend einem warmen Trunke, bis die Temperatur wieder hergestellt ist.

Speisen in der Morgenfrühe.

Selbst wenn die Krankheit nicht sehr ernst ist, muß man für die Morgenfrühe Etwas zur Stärkung bereit haben. Der Kranke war vielleicht während der Nacht unruhig und wach oder ist erschöpft vom schweren Schlaf, oder schwach in Folge des Alters, oder genesend von einer ernsten Krankheit. Dann verlangt er nach Speisen. Dann soll man nicht warten, bis die Familie aufgeweckt ist. Für diesen Nothfall treffe man während der Nacht Anstalten. Man halte, (nicht im Krankenzimmer, noch in einem bewohnten Nebenzimmer) leicht verdauliche Speisen, die schnell über einer Glas- oder Spiritus-Lampe aufgewärmt werden können, wie z. B. Haferschleim, beef tea, Kaffee, gekochte Milch, irgend Etwas, was der Kranke essen darf. Vorher wasche man seinen Mund mit einem Läppchen, oder reiche ihm etwas Wasser zur Ausspülung. Es kommt oft vor, daß der Kranke nach diesem Morgenimbiß noch ein recht erfri[illegible]hendes Schläfchen hat.

Im Krankenzimmer sollte niemals gekocht werden.

Wenn es vermieden werden kann, sollte man niemals im Krankenzimmer kochen oder Speisen aufwärmen. Man hat heut zu Tage ganz einfache Geschirre, die eine kurze Zeit über dem Gaslicht gehalten, Haferschleim oder beef tea schnell warm machen. Man sollte eins von diesen Geschirren mit sich führen zum allenfalsigen Gebrauch. Aber dieses Aufwärmen von Speisen sollte niemals in Gegenwart des Kranken geschehen.

Die passende Weise, die Speisen aufzutragen.

Man stelle sie auf ein Theebrett (tray) oder bed tray das mit einer frischen Serviette bedeckt ist. Tassen und Löffel müssen ganz rein und glänzend sein. Man hüte sich, den Thee in die Untertasse zu verschütten, und von irgend einer Speise zu viel zu bringen. Alles Nothwendige sollte auf dem Thee-

brett sein, wenn es zum Kranken gebracht wird. Muß die Schwester noch etwas nachholen, dann lasse sie das Theebrett nicht auf dem Bette, sondern stelle es auf den Tisch. Sie versuche niemals in Gegenwart des Patienten die Speisen, ob sie gut schmecken. Sobald der Kranke mit dem Essen fertig ist, trage sie das Theebrett aus dem Zimmer. Eine Tasse beef tea, mit einer Serviette bedeckt, habe man aber immer in der Nähe bereit an einem kühlen Platze z. B. auf der Fensterbank im Schatten. Jedesmal wenn der Kranke davon genommen hat, stelle man es fort, selbst wenn er in zehn Minuten es wieder zu nehmen hätte. Ueberhaupt soll man es zur Regel machen, Medizin, Speisen oder Stärkungsmittel nicht auf einem Platze zu lassen, wo der Kranke sie sehen oder riechen kann. Eßwaaren auf dem Tische zu lassen, damit der Kranke von Zeit zu Zeit davon prüfen kann, ist verkehrt. Wünscht er etwas, dann hole man es sofort, warm und nicht zu viel, ruhig und ohne viele Umstände.

Wie man den Patienten füttern soll.

Man stütze ihn etwas aufrecht, lege ein Tuch über seine Schultern und eine Serviette unter dem Kinn über das Betttuch. Dieses thue man jedesmal, wenn man ihm etwas in den Mund zu thun hat. Alles soll ohne Eile geschehen, und während der Kranke es nimmt, soll man nicht zu ihm sprechen. Die Schwester beobachte genau, wie viel der Kranke zu sich nimmt, so daß sie dem Arzte genau sagen kann, wie viel z. B. Er nahm vier Eßlöffel voll Suppe, ein Weinglas voll Punsch u. s. w. Auch ist es gut zu überlegen, zu welcher Zeit der Kranke am besten seine Speisen nehmen kann. Manchmal folgen Ohnmachten, wenn die Speisen nicht zur rechten Zeit genommen werden. Das soll man zu vermeiden suchen. Nicht wenige Leben gehen verloren durch reine Verhungerung. Beobachtet man, daß der Patient zu einer gewissen Stnnde des Tages ohnmächtig wird, dann gebe man ihm am nächsten Tage seinen beef tea und Stärkungsmittel etwas früher.

Wie kann man einen Patienten aufmuntern zum Essen.

Man trage die zubereiteten Speisen zu ihm in's Zimmer Aber man sage nicht: Glauben Sie nicht, daß Sie ein wenig hier- oder davon nehmen können; es sei denn, die Schwester hat gerade etwas in der Hand. Veränderung in der Kost so oft als möglich, ist sehr zu wünschen. Aber es wäre unvernünftig bei einem Schwerkranken, das Wenige, was von Appetit oder Verdauungskraft da ist, für pies, wine, jelly oder andere Leckereien zu vergeuden.

Ein hülfloser Patient.

Muß man einen hülflosen Kranken füttern, dann gebe man ihm die Speisen in kleinen Portionen, nicht über einen Mund voll, und beeile sich nicht. Ist er fertig, dann reinige man seinen Mund, nehme das Ruhegestell (bed rest) fort, lege die Hand unter das Kissen und lege ihn ruhig nieder.

Was muß gethan werden, im Falle der Kranke nur wenig Nahrung auf einmal nehmen kann.

In diesem Falle gebe man ihm wenig aber öfters in kleinen Zwischenräumen. Ob es gut ist, den Kranken vom Schlafe aufzuwecken, um seine Mahlzeiten zu nehmen, frage man den Arzt. Der Schlaf ist bisweilen wichtiger als Nahrung. Ohne große Nothwendigkeit, sollte man den Schlaf des Patienten nicht unterbrechen. Aber hierbei darf man nicht vergessen, daß Kranke bisweilen in ihrem Schlafe ganz zusammen brechen, die, hätte man sie aufgeweckt und gespeist, am Leben geblieben wären. Für die meisten Kranken sind sechs kleinere Mahlzeiten besser, als drei größere.

Wie man Personen, die im Delirium oder bewußtlos sind, füttern soll.

Man suche die Aufmerksamkeit des Patienten soviel als

möglich zu reizen, nenne ihn bei Namen, drücke ihn den Löffel an die untere Lippe und bewege ihn hin und her. Gewöhnlich werden sich dann seine Lippen unwillkürlich öffnen. In dem Augenblick stecke man den Löffel so weit als mögsich in den Mund hinein, und gieße den Inhalt langsam aus. Aber vorher sollte der Kranke ein wenig gehoben werden. Bewußtlose Patienten leiden oft großen Durst und man muß ihnen von Zeit zu Zeit Wasser geben, oder Mund und Zunge werden so trocken, daß selbst das Athemholen schwer wird.

Wie man in ernsten Fällen oder bei Diarrhee beef tea und Milch zubereiten soll.

1. Man mache beef extract, indem man ein Pfund beef in einer Flasche in der gewöhnlichen Weise kocht. Zu dieser Fleischbrühe füge man zwei Weingläser voll Sherry, Zucker, Citronensaft, Zimmet und eine viertel box Coxe's gelatine oder gerade genug, daß der Jelly sich setze. Man bringe es in kleinen Portionen.

2. Man zerschneide ein Pfund Rindfleisch, füge dazu ein halbes pint kaltes Wasser vermischt mit acht Tropfen muriatic acid und ein wenig Salz. Nach einer Stunde lasse man die Brühe ablaufen ohne das Fleisch auszupressen, füge ein halbes pint kaltes Wasser dazu über das Fleisch, seihe (strain) es alle und gebrauche es als kaltes Getränke. In warmen Wetter hält es nicht lange.

3. Man mache beef tea in der gewöhnlichen Weise; ein Pfund zerschnittenes Rindfleisch mit einem pint kalten Wasser, sehr langsam gekocht, bis das Rindfleisch hart wird. Man seihe dann die Brühe, das eine so klare Flüssigkeit sein soll wie Wasser, läßt es gefrieren, und gebe es dem Patienten in kleinen Stücken wie zerschlagenes Eis.

4. Man nehme die Fleischbrühe, bereitet wie in 3. gesagt; thue ein Glas Milch dazu etwas verdickt mit Mehl, mache es schmackhaft mit Sellerie oder Sellerie-Saamen, die man aber

herausnehmen muß, ehe es aufgetragen wird, füge Salz dazu und nenne es weiße Selleriesuppe.

5. Man seihe den beef tea sorgfältig, halte Eis herum und so oft es genommen wird, füge man ein Stückchen dazu. Ein Patient wird oft gerne davon trinken, während er gegen warmen beef tea Widerwillen zeigt. In diesem Falle nenne man es aber nicht beef tea, sondern Fleischbrühe (broth).

6. Man zerhacke ein Pfnnd mageres Rindfleisch, thue es in einen Krug mit großer Oeffnung, stelle ihn dann in einen Topf mit Wasser und koche es langsam, bis der Saft aus dem Fleische herausgegangen ist, dann entferne man das Fett davon ab und gebe es kalt oder warm.

7. Man koche ein Pfund mageres Rindfleisch nur ganz wenig, (das Fleisch von der Hüfte ist am besten) schneide es in Streifen und presse mit einem Citronenpresser den Saft heraus. Man gebe es kalt mit ein wenig Sellerie Essence uud einem Löffel voll Claret Wein. Ein Pfund Fleisch macht ungefähr drei Eßlöffel voll Brühe. Es ist dann gewöhnlichen beef tea weit vorzuziehen.

1. Milch kann in beinahe allen Fällen ohne Gefahr gegeben werden, und der Magen wird es halten, wenn alle anderen Nahrungsmittel Ekel verursachen. In diesen Fällen mische ein pint Milch mit vier Eßlöffel voll Kalkwasser, und gebe zwei Weingläser voll zugleich in kurzen Zwischenräumen. Man kann auch brandy dazu thun, wenn vorgeschrieben und der Magen es bei sich behält.

2. Mann thue ein Quart Milch in eine große, ganz reine Flasche, vermische damit das Weiß von drei rohen Eiern, thue den Kalk darauf und schüttele es durcheinander. Dann gebe man so viel er wünscht.

3. Mit einem pint Milch, wenig erwärmt, vermische man einen großen Löffel voll rennet Wein und lasse es stehen bis es abgekühlt ist. Das macht eine weiche weiße Speise die man leicht herunterschluckt.

4. Weinmolken, ist Milch vermischt mit einem Stärkungsmittel (stimulant). Man nehme ein Glas Milch, koche es, und sobald es steigt, thue ein Glas Sherry dazu, rühre es um, lasse es einen Augenblick stehen, bis es gerinnt, seihe es und thue Zucker dazu. Man gebe es, so oft der Arzt es erlaubt.

Eine Schwester braucht einem Patienten der sehr krank ist, nicht allerhand Gerichte vorzusetzen. Auf der anderen Seite wäre es auch verkehrt, ihm immer ein und dasselbe zu geben, bis er Widerwillen zeigt. Ist der Kranke einmal nicht mehr im Stande, Speisen zu nehmen, indem der Magen sie nicht behält, dann ist Milch die Nahrung, die Wochen lang das Leben erhalten wird. Warme Milch wird der Magen bisweilen besser vertragen, als kalte Getränke. Sie ist sehr nahrhaft und kann leicht genommen werden. Gekochte Milch kalt genommen, ist das beste Getränke in Diarrhea.

Genesung.

Sobald die Genesung eines Patienten beginnt, erfordert es immer einige Ueberlegung, ihm etwas Abwechselung zu verschaffen. Oft kommt ein Rückfall von vollständiger Erschlaffung des Geistes und Gleichgültigkeit gegen das Leben her. Man bringe darum bei eingetretener Genesung öfters Blumen, illustrirte Blätter und verständige Freunde in's Zimmer. Man verschaffe dem Kranken soviel frische Luft als möglich. Man decke ihn gut zu, fahre ihn in einem Rollstuhl, oder auf einem Sopha, in ein anderes Zimmer, oder öffne das Fenster, wenn die Sonne gerade darauf scheint, und lasse ihn, gut zugedeckt, eine Zeitlang sitzen. Frische Luft vor der Mahlzeit bewirkt oft guten Appetit. Auch verändere man den Platz der Möbel im Zimmer. Ist z. B. irgend ein Bild im Zimmer, das der Kranke längere Zeit während der Krankheit gesehen hat, so hänge man ein anderes an die Stelle. Aber man soll das alles nicht an einem Tage thun, sondern langsam, um ihn nicht zu ermüden.

Was zu thun, wenn der Patient eigensinnig ist.

Die pflegende Schwester muß bei einem Kranken große Nachsicht üben, gegen etwaige Reizbarkeit, und sich besondere Mühe geben, die Geduld und Sanftmuth zu bewahren. Unter keinen Umständen darf sie ihn drohen, daß sie fortgehen wolle. Sollte sie ausfinden, daß sie in einem besonderen Falle nicht die nothwendige Kraft und Geduld besitzt, dann kann sie es den Obern sagen und deren Rath befolgen.

Wann ein Patient sich leicht erkältet

Der Patient erkältet sich leicht, wenn er das erste Mal aufsitzt. Der Armstuhl sollte darum mit einem blanket bedeckt sein, ehe der Patient, warm angekleidet hereingesetzt wird. Das blanket sollte dann fest über Kniee und Füße umgeschlagen werden. Dann ziehe sie den Stuhl vom Bette weg und trage das Bettzeug heraus zum Lüften.

Lautes Lesen in Gegenwart des Patienten.

Dieses sollte niemals geduldet werden, es sei denn, daß der Patient es wünscht, und in diesem Falle darf es nur auf kurze Zeit geschehen. Wenn der Patient wünscht, daß ihm vorgelesen werde, lese man in einem ruhigen, sanften und gleichmäßigen Tone, ohne irgend welchen Ausdruck und ohne dabei Bewegungen mit der Hand zu machen. Man darf dabei keine kleineren Pausen machen und unterdessen den Patienten warten lassen. Man verhüte es dabei so viel als möglich, durch das Umwenden der Blätter eines Buches oder das Falten einer Zeitung Geräusch zu machen. In dieser wie in allen Verrichtungen, welche eine Schwester bei einem Kranken hat, bewahre sie immer vollkommene Ruhe.

Zweites Kapital.

Anwendungen, Umschläge, Bäder, Reiben.

Anwendungen.

M e d i z i n m a ß.

Theelöffel und Eßlöffel sind so verschieden in Größe, daß es immer unsicher ist, danach die Dosen zu berechnen. Darum gebrauche man immer ein graduirtes Medizinglas oder einen graduirten Löffel, den man in jeder Apotheke kaufen kann. Man kann in diesem Stücke niemals zu exact sein. Sich bei Austheilung der Medizin auf das Augenmaß zu verlassen, ist ein Verbrechen.

Z e r st ä u b u n g s a p p a r a t. (Atomizer)

Im Fall es nothwendig ist, irgend eine zerstäubte Einspritzung (Spray) in den Mund oder Hals zu machen, wird ein kleiner Zerstäubungsapparat nothwendig sein. Man gebrauche die bestimmte Flüssigkeit, warm oder kalt je nach Vorschrift.

B e t t r u h e. (bedrest).

Wenn das genannte Gestell nicht im Hause ist, dann stelle man einen Stuhl mit flachem Rücken in solcher Weise auf, daß die vier Füße nach oben sind und daß er ruht auf dem Rand des Sitzes und auf dem Rücken. Den Rücken thue man in's Bett, gut gedeckt mit wohlgefüllten Kissen an den unteren

Theil des Rückens des Patienten zur Stütze für Kopf und Schultern. Wenn der Kranke recht schwach ist, dann muß man suchen, das dafür gemachte Gestell zu bekommen, das herauf oder herabgelassen werden kann. Auch sollte es Armlehnen haben, damit der Kranke nicht herunter gleiten kann.

Catheter.

Es giebt drei verschiedene Catheter. 1. Von Gummi. 2. Von Glas. 3. Von Silber. Die Gummi Catheter sind in soweit besser, weil sie beim Gebrauch dem Kranken keine Schmerzen noch auch Verletzungen verursachen. Die gläsernen sind die reinlichsten. Es ist rathsam, die gläsernen fortwährend in starkem Carbolwasser zu halten, um sie immerfort desinfiziert und für den Gebrauch bereit zu haben. Vor dem Gebrauche öle man das Instrument mit dem Finger ein. Denn wenn dasselbe in das Oel gethan würde, könnte leicht die Oeffnung verstopft werden, und das Oel könnte sich mit dem Urin vermischen, wodurch eine genaue Untersuchung desselben unmöglich würde. Der Patient wird auf den Rücken gelegt, die Lenden etwas von einander getrennt und aufgezogen. Dann stecke man das Instrument sehr vorsichtig und ohne Gewalt hinein. Sollte man dabei auf ein Hinderniß stoßen, höre man sofort auf und schicke zum Arzte, wenn der Fall drängt. So oft der Catheter gebraucht worden ist, muß er gereinigt werden, indem man warmes Wasser hindurch laufen läßt.

Die obige Verrichtung besorgt bei männlichen Patienten ein Mann; bei Frauen die Pflegerin.

Bei Blasenoperationen dürfen nur dann Schwestern zugegen sein, wenn die Aerzte sehr vorsichtig sind. Die Behandlung der Wunde nach der Operation muß der Arzt selbst besorgen. Sollte es nothwendig sein, die Blase zu waschen, wird ein Gummischlauch (tube) über den Catheter gethan, ehe er hineingethan wird. Dann wird die vorgeschriebene Flüssigkeit (Medizin oder Wasser) warm, mittelst einer Spritze oder eines

kleinen Pitcher am anderen Ende des Schlauches langsam hineingegossen

Klystierspritze. (Enemata Syringe.)

Um ein gewöhnliches Klystier zu geben, das die Beförderung des Stuhlgangs zum Zwecke hat, gebraucht man verschiedene Spritzen. Die bekannteste ist die gewöhnliche Syringe welche an einem Ende oder in der Mitte mit einem Gummiball versehen ist. In Privatfamilien kann man sich damit schon helfen. Am allerleichtesten sowohl für die Pflegerin als den Kranken ist die sog. Fountain Syringe oder Irrigator, den man in verschiedener Größe in der Apotheke kaufen kann. Es ist ein kleiner Eimer von Blech oder ein Gummibeutel für den Inhalt der Flüssigkeit. Daran ist ein langer Gummischlauch befestigt mit einer durchbohrten Spitze von Horn oder Elfenbein. Den Irrigator hänge oder stelle man hoch, oder halte ihn hoch, um der Flüssigkeit den nothwendigen Fall zu geben, bis dieselbe ganz entleert ist. Um eine Klystier zu geben, lege sich der Kranke auf die linke Seite, ziehe die Kniee in die Höhe, den Oberkörper nach vorn gebeugt. Ehe man die Spitze dem Kronken beibringt, öle man sie mit dem Finger ein. Bei Einführung der Spitze in den After soll man darauf achten, daß man die Richtung mehr nach dem Kreuzbein nimmt, statt nach vorn. Nähme man dabei eine verkehrte Richtung, dann wäre Gefahr da, den Darm zu verletzen. Ueberhaupt ist bei dieser, wie bei allen anderen Einspritzungen Ruhe und Vorsicht geboten. Die Flüssigkeit, welche beim Klystier gebraucht werden soll, wird jedesmal vom Arzte bestimmt. Am gewöhnlichsten nimmt man warmes Wasser oder Seifenwasser mit etwas Salz. Manchmal kommt ein Zusatz von verschiedenen Oelen hinzu. Ein oder zwei Eßlöffel voll Glycerine mit etwas Wasser verdünnt, wirkt sehr schnell.

Die Einspritzung (Injection or enema) in die Mutter (womb or vagina) kann man am besten mit dem Irrigator vornehmen aber, mit einer verschiedenen Spitze, die zu dem

Zwecke in derselben Schachtel mit der anderen Spitze liegt. Gewöhnlich nimmt man für diese Einspritzung ein vom Arzte bestimmtes Maß heißes Wasser, bisweilen mit Zusatz von Medizin.

Soll eine weibliche Patientin, die irgend eine Frauenkrankheit hat, ärztlich untersucht oder operirt werden, so muß die Pflegerin dafür sorgen, daß die Kranke vorher ein Bad und die zur Reinigung nothwendige Einspritzung genommen hat. Gleich nach dem Bade zieht sie ein reines Hemd, Beinkleid, Nachthemd und Strümpfe an.

Zur Untersuchug stelle man die Bettstelle oder den Untersuchungstisch so, daß das Licht vom Fenster darauf fällt. Ehe die Untersuchung beginnt, habe die Pflegerin folgende Artikel bereit: ein reines Bettuch, um die Patientin zuzudecken, warmes und kaltes Wasser, Waschschüssel, Seife und Handtuch, für den Arzt, um die Hände zu waschen, Vaselin, Watte, starken Bindfaden.

Von Medizin wird Verschiedenes gebraucht. In Privathäusern bringen die Aerzte gewöhnlich die nothwendige Medizin mit. In Hospitälern hat man sie zur Hand.

Die Instrumente liegen in warmem Wasser, bis sie gebraucht werden; dann nimmt man sie heraus, trocknet sie gut ab, bestreicht sie mit Vaselin, und reicht sie dem Arzte.

Sowohl bei Untersuchungen als bei Einspritzungen darf der Kopf der Patientin nicht erhöht werden, sondern der ganze Körper muß flach liegen.

Bei diesen Untersuchungen und Operationen muß die Pflegerin nie den Arzt allein lassen. Sie stelle sich am Kopfende des Bettes auf und reiche flink und behende dem Arzte, was immer er wünscht. Es versteht sich von selbst daß einerseits die Pflegerin resolut sein muß und auf der anderen Seite alles vermeidet, was nicht nothwendig ist.

Bettpfannen.

Um die Bettpfanne zurecht zu setzen, biege sie die Kniee

des Patienten und stecke dieselbe von der Seite unter ihn. Die Bettpfanne erwärme man vor dem Gebrauch, indem man dieselbe erst in warmes Wasser thut, und dann gut abtrocknet. Um den Gebrauch zu erleichtern, bringe man den Patienten soviel als möglich in eine sitzende Stellung, Rücken und Schultern gut unterstützt, die Kniee gebogen und unter den Füßen eine Stütze.

Nachtstuhl. (Commode, Invalid chair.)

Wenn der Nachtstuhl Arme hat, ist es besser, den Arm nach der Seite des Bettes hin herauszunehmen, um die Bewegung des Kranken zum Stuhl zu erleichtern.

Reifenbahre. (Cradle.)

Bei Operirten ist oft die Last des Bettzeugs zu schwer für den operirten Theil, und es ist nothwendig, eine Reifenbahre herzustellen. Zu dem Zwecke schlage man einen Reif in zwei Halbkreise, lege beide Teile in rechten Winkeln übereinander und binde sie fest zusammen. Dann stelle man sie über den operirten Theil des Patienten und lege das Bettzeug darauf. Man hat Reifenbahren auch von Draht, und solche sind in der Regel in den Hospitälern in Gebrauch.

Kissen und Polster. (Cushions and pads.)

Kleine Kissen und Polster in verschiedener Größe, die verlegt und gewechselt werden können, sind durchaus nothwendig in der Krankenpflege. Eins oder das andere soll ein Haarkissen sein, weil es kühler und fester ist.

Thermometer.

Irgend ein Zimmer, das immer bewohnt ist, oder als Krankenzimmer gebraucht wird, sollte ein Thermometer haben. Während des Tages sollte die Temperatur niemals höher als 68—70 Grad sein, oder des Nachts 60—65 Grad, ausgenommen der Arzt hat anders verfügt. Man hänge den Thermometer so nahe wie möglich in der Mitte des Zimmers, aber nicht gegen einen im Gebrauch befindlichen Kamin.

Clinisches Thermometer.

Ein clinisches Thermometer sollte in jeder Familie sein, namentlich wo kleine Kinder sind. Es wird unter dem Arm in der Armhöhle angesetzt und zuweilen am Schambug (groin) und im After. Die gewöhnliche Stelle ist die Armhöhle.

Bei Anlegung des Thermometers schüttele man das Stückchen Quecksilber, das sich losgetrennt hat hinab auf den übrigen Theil der Säule, indem man den Knollen in der rechten Hand nach unten hält und das Handgelenk leicht gegen den Tischrand anstößt. Lege den Thermometer dann unter den Arm des Kranken, indem man den Arm etwas der Brust zuzieht. Halte den Knollen ruhig am Platze, während etwa zehn Minuten. Nehme ihn dann fort, wische ihn ab, notire den Wärmegrad (welcher am oberen Stück des Index oder durch das abgetrennte Stück Quecksilber angezeigt wird) und lege den Thermometer wieder in's Futteral zurück. Dieses Instrument ist sehr leicht zerbrechlich und muß vorsichtig hantirt werden.

Arzn imittel.

Maaße und Gewichte.

Apotheker Gewicht.

20 Grains machen 1 Skrupel.
3 Skrupel machen 1 Drachme. 60 Grs.
8 Drachmen machen 1 Unze. 480 Grs.
12 Unzen machen 1 Pfund. 5760 Grs.

Apotheker Maaß.

60 Minims machen 1 flüssige Drachme.
8 flüssige Drachmen machen 1 fl. Unze.
16 flüssige Unzen machen 1 Pint.
8 Pints machen 1 Gallone.

Approximations Maaße.
(Approximate Measures.)

Ein Minim variirt von einem zu zwei Tropfen.
1 flüssige Drachme gleich etwa 1 Theelöffel.
2 flüssige Drachmen gleich etwa 1 Desertlöffel.
½ flüssige Unze gleich etwa 1 Eßlöffel.
2 flüssige Unzen gleich etwa 1 Weinglas.
4 flüssige Unzen gleich etwa 1 Theetasse.

Wenn Doses von einem Tropfen von irgend einer Medizin in kurzen Zwischenräumen gegeben werden sollen, dann tröpfe man zehn zu zwölf Tropfen in ein Glas und thue ebensoviele Theelöffel Wasser hinzu. Auf diese Weise werden zehn zu zwölf gleichgroße Dosis daraus und man vermeidet jedesmal eine Ueberdosis zu geben. Ist die Medizin eine flüchtige (volatile) dann kann sie nur jedesmal nach dem Bedarf gegeben werden.

Die Dosis in einigen gewöhnlichen Arzneimitteln.

Aromatic Spirits of Ammonia, Paregoric und Lavendel-Spiritus, einen halben Theelöffel voll in Wasser. Syrup von Ipecac, ein Theelöffel voll. Süßer Spiritus Nitrici, ein Theelöffel in Wasser.

Wenn Salpeter genommen wird, um auf die Nieren zu wirken, so muß der Patient umhergehen; wenn um eine feuchte Haut zu erzielen, muß er sich niederlegen und warm bleiben.

Cremortartari, ein Theelöffel voll, in einem Glas Wasser. Epsomer (Glauber) Salz, eine halbe Unze in Wasser.

Rochelle Salz (weinsteinsaure Soda), eine bis ein und ein halb Unzen in Wasser. Kalkwasser in Milch, zwei Unzen oder mehr zu einem Pint. Schwefel eine Unze in Syrup. Magnesia, ein Eßlöffel in Milch.

Citronensaure Magnesia acht Unzen, Rhubarberwurzel, Größe einer Erbse.

Kastoröl, eine halbe bis zu einer Unze; man nehme es in einem halben Seidlitz Pulver mit etwas Ingwer Syrup (ginger syrup.)

Beim Ausgießen aller Medizin halte man die Etikette nach oben, so daß sie nicht etwa durch Tröpfeln verunreinigt werde. Vor dem Abmeßen der Dosis und wiederum nachdem sie gegeben worden ist prüfe man aufmerksam die Etikette, nehme den Pfropfen heraus und berieche die Medizin.

Pfropfe das Fläschchen sorgfältig nach dem Gebrauche zu, widrigenfalls die Arznei dadurch, daß sie der Luft ausgesetzt wird, nutzlos gemacht werden mag.

Kann der Patient die Pillen nicht schlucken, dann zerquetsche man sie und gebe sie in Wasser oder Sirup, oder Milch; die Pulver gebe man ebenso. Leberthran mag in Schaum von Porter (Bier) genommen werden. Man wasche die Gläser und Löffel für Medizin in warmem Wasser, falls zur Hand, und habe immer ein Tüchelchen bereit, womit sich der Kranke den Mund abwischen kann nach dem Einnehmen. Niemals bediene man sich desselben Löffels für zwei Patienten ohne sie vorher sorgfältig gewaschen zu haben. Abwischen genügt nicht.

Wenn ein Kind oder ein delirender Patient nicht dahin gebracht werden kann, die Medizin zu nehmen, dann fasse man ihn, ohne ihm wehe zu thun, aber fest an die Nase. Wenn er den Mund dann zum Athemholen öffnet, dann gebe man ihm die Arznei in einem Löffel, welcher weit in den Mund gesteckt und langsam geleert wird.

Applikationen.

Blutegel.

Man wasche den Körpertheil, worauf der Blutegel anzulegen ist, vollkommen rein und trockne ihn. Die Blutegel sind in den Falten eines weichen Handtuchs abzutrocknen, dann

lege man sie an, indem man sie an ihrem Platze hält mit einem Weinglase oder dem Deckel einer Pillenschachtel. Niemals lege man sie über einer großen Blutader an. Sollten sie nicht gleich anfassen, dann steche man seinen Finger und lasse einen Tropfen Blut auf die Stelle fallen, oder einen Tropfen Zuckerwasser oder Milch. Ein Blutegel saugt etwa einen Theelöffel Blut ein. Wenn an den Mund gesetzt,müssen sie in ein Proberöhrchen oder eine kleine Flasche gethan und solcherweise angebracht nnd gehalten werden.

Niemals ziehe man den Blutegel herunter. Läßt er nicht los wenn Blut genug genommen worden ist, dann streue man ein wenig Salz auf ihn. Werfe ihn, wenn er abfällt, in eine Waschschüssel. Sollte es nothwendig sein, noch mehr Blut abzuziehen, dann wird ein warmer Umschlag auf die gebissenen Stellen das bewirken. Niemals lasse man den Umschlag länger als zehn Minuten ohne nachzusehen. Es mag zu viel Blutung geben. Im Falle eines kleinen Kindes ist es besonders nothwendig, das zu verhindern.

Dem Bluten Einhalt zu thun.

Man mache eine kleine Compresse von zusammengelegten viereckigen Stücken Leinwand, eins über dem anderen, oder rolle etwas Charpie zusammen und presse sie über die Bisse, sie mit den Fingern oder Pflasterstreifen oder einem Verband niederhaltend. Die Compresse mag in Eiswasser getaucht werden. Sollte die Blutung fortdauern, so mag man ein wenig pulverisirten Alaun auf die Bisse streuen, oder den Arzt kommen lassen.

Schröpfen. (Cupping.)

Es giebt zwei Arten des Schröpfens, die nasse und die trockene. Um sie anzuwenden nehme man vier oder fünf Weingläser oder sehr kleine Biergläser (tumblers) falls der reguläre Apparat nicht zur Hand ist, etwas Löschpapier oder Baumwollen-Watte, Alkohol in einer Untertasse und ein

brennendes Licht. Man tränke dann kleine Stücke Papier oder Watte in dem Alcohol, zünde eines derselben an und werfe es in das in der linken Hand gehaltene Glas und setze dann nach einer Sekunde das Glas schnell auf den zu schröpfenden Theil. Und so verfahre man mit jedem Glase. Die Haut unter dem Glase wird sofort Blasen treiben. Die Gläser mögen von fünf bis dreißig Minuten, je nachdem verordnet ist, verbleiben. Um sie zu entfernen, stecke man den Fingernagel unter den Rand des Glases, um etwas Luft hereinzulassen. Dieses ist das trockene Schröpfen.

Soll naß geschröpft werden, dann prickle man die aufgeblasene Haut hier und dort und setze die Gläser an wie vorher; ein wenig Blut wird dann gezogen werden. Die Gläser entferne man wie oben angegeben.

Klystiere. (Enemata.)

Klystiere werden gegeben um den Stuhlgang zu fördern oder zu controlliren, oder um dem Patienten Nahrung einzuflößen, der nicht im Stande ist, seine Speise durch den Mund einzunehmen.

Für den ersten Zweck mögen ein zu zwei Pints Flüssiges gebraucht werden: warmes Seifenwasser mit Kastoröl oder Baumöl, je nachdem das Maaß vom Arzte vorgeschrieben ist, oder wo Diarrhee zu controlliren ist, weniger Flüssiges, etwa dünne Stärke mit kaltem Wasser vermischt und einem astringirenden Mittel oder Opiat, wie dreißig Tropfen Laudanum. In allen Fällen müssen die Anordnungen des Arztes befolgt werden.

Als Nahrung mögen verschiedene Sachen gegeben werden: Beefthee, Milch und Brandy, starke Suppen, Beefsaft und Brandy etc., wie vorgeschrieben; aber als nährende Klystiere sollten nicht mehr als vier zu acht Unzen gegeben werden; mehr möchte irritiren und nicht behalten werden. Die Flüssigkeit muß so lange wie möglich inne behalten und keine Anstrengung gemacht werden zur Entleerung.

Salz Klystier. (Salt enema.)

Anderthalb Unzen Salz werden in einem Pint gewärmten Haferschleim gegeben.

Oel Klystier. (oil enema.)

Entweder Baumöl oder Kastoröl, klar, hinreichend erwärmt, um es leicht fließend zu machen.

Opium Klystier. (Opium enema)

Dünne gekochte Stärke lasse man abkühlen, nehme nicht mehr als einen Theelöffel voll von roher Stärke für ein Klystier und verdünne die Mischung mit kaltem Wasser, während man sie umrührt, falls sie, wenn kalt, zu dick ist um durch die Spritze zu gehen. Zu zwei Unzen dünnen Stärkewassers füge dreißig Tropfen Laudanum, mehr oder weniger, wie verordnet. Kinder müssen weniger haben. Man lasse sich vom Arzte die genaue Instruction geben.

Oel- und Terpentin-Klystier.
(Oil and Turpentine enema.)

Eine halbe Unze Terpentin, anderthalb Unzen Kastoröl, dreiviertel Quart Haferschleim.

Nährende Klystiere. (Nourishing enema.)

Starker Beefthee, oder Beefblut aus leicht geröstetem (broiled) Rindfleisch ausgedrückt, vier zu sechs Unzen. Rahm eine Unze. Brandy wie verordnet.

Ei und Brandy geschlagen und durch den Mastdarm gegeben, desgleichen Milch, Eier und Milch etc.; aber nicht mehr darf auf einmal gegeben werden, als vermuthlich absorbirt werden wird; vier zu acht Unzen ist genug. Einem Kinde gebe man weniger; vier zu sechs Unzen.

Stuhlzäpfchen. (Suppositories.)

Dem auf linker Seite liegenden Patienten wird aufgegeben

zu drängen, und in demselben Augenblick wird ihm das Stuhlzäpfchen in den After gesteckt, sei es um Schmerz zu lindern, oder als ein Astringent.

Umschläge. (Poultices.)

Warme Umschläge. (Poultices.)

Ein warmer Umschlag, ungleich dem Senfpflaster, sollte größer gemacht werden, als durchaus nothwendig ist. Es hat den Zweck Schmerz und Entzündung zu sänftigen und da der Schmerz wahrscheinlich über den entzündeten Theil sich erstreckt, sollte ein großer Umschlag gemacht werden, um die umgebende Oberfläche zu bedecken. Es werde über ein starkes Stück Baumwollenzeug ausgebreitet, etwa von einem halben Zoll bis zu einem Zoll Dicke. Man klopfe es aber nicht so, daß ein harter Pudding daraus wird. Die Ränder mache man ebenso dick wie die Mitte, widrigenfalls sie schnell trocken werden und Schmerz erregen. Man bedecke den Umschlag mit einem sehr dünnen Stück Gaze oder Muslin, oder einem Stückchen Musquitonetz oder Spitzen, so daß es nicht an der Oberfläche festklebt und daß alles zur selben Zeit abgenommen werden kann. Wenn der Umschlag auf die Brust kommt, dann bedecke man nicht die Brustwarzen, wenn es vermieden werden kann. Das Stück Zeug, worauf die Umschlagmasse ausgebreitet wird, muß groß genug sein, um es an allen vier Seiten über die Ränder des Umschlags umzukrämpen, damit sie nicht herausläuft. Man habe alles bereit und die Bekleidung des Patienten losgemacht bevor der Umschlag an's Bett gebracht wird; lege ihn unmittelbar auf, so warm als es zu ertragen ist. Man decke dann zu mit Oelseide oder Gummituch und obendrauf Flannel, und halte alles fest auf der Stelle, die es bedecken soll, und erneuere den Umschlag bevor er kalt wird. Sein Zweck ist nämlich verfehlt, wenn er zu einer kalten steifen

Masse wird, oder wenn ihm gestattet wird, hin und her gerückt zu werden. Leinsamen ist besser als irgend etwas anderes für einen gewöhnlichen warmen Umschlag.

Ist Oel erforderlich über die Oberfläche des Umschlags sich zu verbreiten, dann nehme man Vaseline; es wird nicht ranzig. Niemals nehme man Milch zum Anmachen warmer Umschläge; sie wird nämlich leicht sauer und ist an und für sich ganz werthlos.

Ein guter und sehr einfacher Umschlag ist der von Leinewandschabsel (lint) doppelt zusammen gelegt in heißem Wasser ausgedrückt und über den bezüglichen Theil gelegt, dann mit einem großen Stück Gummilaken, welches für diesen Zweck verkauft wird und sehr dünn ist, bedeckt.

Brod Umschläge.

Man gieße ein halbes Pint kochendes Wasser über eine hinreichende Menge Brodkrummen, rührend bis eine weiche Masse da ist; breite einen halben Zoll dick über ein großes Stück Zeug aus, und lege es auf. Eine halbe Unze Laudanum mag darüber gegossen werden, falls der zu lindernde Schmerz sehr groß ist.

Leinsamen Umschlag. (Linseed poultice.)

In eine gewärmte Schüssel gieße man kochendes Wasser, und füge allmählich Leinsamen-Mehl bei stetem Umrühren hinzu. Der Leinsamen schwillt auf und absorbirt sehr viel Wasser. Wenn der Teig zu einer gallertartigen Masse geworden ist, breite man ihn über ein Tuch aus und lege ihn auf. Wenn man während des Umrührens ein wenig Oel hinzu thut, bleibt der Teich länger weich. Derselbe sei einen Zoll dick.

Slippery elm Umschlag.

Derselbe wird wie der von Leinsamen bereitet. Die Slippery Elm Rinde muß gemahlen sein.

Holzkohlen Umschlag. (Charcoal poultice.)

Man weiche zwei Unzen Brodkrummen in einem halben

Pint kochendes Wasser ein, füge langsam ein Weinglas Leinsamen hinzu und wenn wohl gemischt, rühre man zwei Eßlöffel gepulverter Holzkohle hinein. Vermische alles tüchtig zusammen und über den Umschlag streue man zuletzt noch mehr Holzkohle. Der Umschlag muß oft erneuert werden.

Brod- und Unschlitt Umschlag.
(Bread and suet poultice.)

Ein vorzüglicher heilender Umschlag, wenn die Oberfläche der Haut gesprungen ist, wird bereitet, wenn man gleiche Theile Brodkrummen und Schafstalg in heißem Wasser über dem Feuer zusammen mischt bis sich die Masse gründlich vermengt hat.

Hefen Umschlag. (Yeast poultice)

Ein Pfund Leinsamen- oder Hafermehl wird mit einem Pint Hefe vermischt und über dem Feuer umgerührt, dann wenn warm, über das Tuch gebreitet.

Hopfen Umschlag. (Hop poultice.)

Ein dünner Beutel wird mit Hopfen gefüllt, eine Weile in heißem Wasser eingeweicht, dann ausgedrückt und angelegt.

Kleien Umschlag. (Bran poultice.)

Weizen- oder Roggenkleie, wie man sie in den Futterläden kauft, macht einen leichten und vorzüglichen Umschlag. Wird wie Leinsamen behandelt. Leinsamen in größerer Quantität kauft man am besten in den Futterläden.

Ein Jacken-Umschlag. (Jacket poultice.)

Eine lose anschließende Jacke wird aus baumwollenem Zeuge ohne Naht zugeschnitten und eine zweite, derselben Form als Unterfutter. Sie werden an den Kanten zusammengenäht, jedoch eine kleine Oeffnung zum Einfüllen der Kleie gelassen. Hier und da wird mit großen Stichen der Umschlag durchnäht, damit die Kleie an ihrem Platze bleibe. Dann

wird das Ganze in kochendes Wasser eingetaucht und auf einem Schüsselbrett das überflüssige Wasser herausgepreßt und endlich dem Patienten aufgelegt und mit einer breiten Bandage dicht an den Körper festgemacht. Es mag vielleicht nur blos nöthig sein, den Vordertheil und die Seiten mit der Kleie zu füllen. Ein weicher, einen halben Zoll dicker Umschlag wird auf diese Weise gemacht und kann wiederholentlich naß gemacht werden. Der Umschlag wird unter anderem in Fällen von Pleurisie, entzündlichem Seitenstechen, gebraucht.

Senfpflaster. (Mustard plaster.)

Man rühre gemahlenen Senf in kochendem Wasser zu einem dünnen Teig zusammen, breite diesen auf einem starken Stück Papier oder auf einem Stückchen Zeuge aus; bedecke mit Gaze oder sehr dünnem Zeuge und lege das Pflaster auf; nehme es dann ab, wenn die Haut stark geröstet ist. Soll es langsam und mit einem lange anhaltenden milden Brennen wirken, dann mache man einen dicken Brei von Maismehl oder Weizenmehl, worin man einen Eßlöffel voll oder mehr gemahlenen Senf einrührt. Lege auf und befestige es mit Bandage. Man gebrauche dieses bei Kindern etwa fünfzehn oder zwanzig Minuten.

Cayenne Pfeffer Pflaster, (Cayenne pepper plaster.)

Ein dünner Brei von Mehl und Wasser wird gemacht, ein Dessertlöffel voll Cayenne Pfeffer wird hineingerührt; der Brei auf einem Papier ausgebreitet, mit einem dünnen Tuch bedeckt und aufgelegt.

Blasen Ziehen. (Blisters.)

Niemals darf ein Blasenpflaster aufgelegt werden wenn die Haut gesprungen oder gekratzt ist. Die Stelle werde erst mit etwas Reiben trocken gemacht, dann das Blasenpflaster aufgelegt und mit Streifen Heftpflaster oder einer Bandage an seinem Platze gehalten. Die zum Blasenziehen erforder-

liche Zeit variirt bei den verschiedenen Personen—man sehe alle drei Stunden nach—es mag drei bis sechs Stunden dauern. Das Pflaster ist leicht entfernt falls es die Blase gezogen hat. Nun steche man die aufgetriebene Haut an verschiedenen Stellen mit einer spitzen Scheere auf, worauf das Wasser herauslaufen wird; wische es vorsichtig ab und lege weiche vorschriftsmäßig eingeölte Sharpie darüber; halte diese mittelst neben derselben gezogenem Heftpflaster an Ort und Stelle. Das Heftpflaster darf aber nicht unmittelbar stramm über die Sharpie gelegt werden, damit die sehr empfindliche wunde Stelle keinen harten Druck empfindet. Wenn sich die Kleidung über diesen Verband hin und herschieben läßt, indem beide an einander kleben, dann wird dem Kranken dadurch unnöthiges Leiden bereitet. Die Sharpie nebst Oelung muß täglich zweimal erneuert werden.

Für ein Kind.

Man lasse niemals das Blasenpflaster länger als zwei zu vier Stunden liegen; nehme es ab, wenn die Haut stark geröthet ist und lege einen Brod- und Wasserumschlag auf, um die Blase zu ziehen. Die Gefahr bei einer so zarten Haut ist, daß die *wirkliche* Haut darunter zerstört werden mag, wenn dies Blasenpflaster lange genug liegen bleibt, um die Oberfläche aufzutreiben.

Croten Oel.

Reibe die Stelle, auf welche das Oel angebracht werden soll, mit einem Lappen Flannel, dann tröpfle einen, zwei oder drei Tropfen auf einen Lappen und bedecke damit die geröthete Oberfläche. Wiederhole dieses in Zwischenräumen von vier zu sechs Stunden, bis kleine Finnen über die ganze geriebene Stelle ihr Erscheinen gemacht. Nachher ist kein Oel mehr anzuwenden. Man versuche nicht das brennende Gefühl zu lindern, denn Reizung, Irritation, ist gerade was bezweckt wird. Man binde ein weiches Taschentuch um den Theil.

Abwaschungen, (Lotions) zum Zwecke der Schmerz-Linderung.

Soll eine Abwaschung Schmerzen lindern, dann sollte ein Stück Betttuch, Sharpie, oder alte Leinewand wie z. B. ein altes Handtuch oder Tischtuch, mehrfach zusammengelegt in das Waschmittel getaucht, auf die kranke Stelle gelegt und mit Oelseide von einer Bandage festgehalten, bedeckt werden. Feuchte das Zeug wieder an durch Ausringen von Wasser über demselben ohne es zu entfernen.

Verdunstende Abwaschung (Lotion) zur Kühlung u. s. w.

Essig, Kampher, Alkohol, mit der doppelten Quantität Eiswasser vermischt, sollte auf Leinewand von einfacher Dicke aufgelegt werden. Sie kühlen sich durch Verdunstung ab und müssen, so wie das Zeug trocknet, erneuert werden. Halte am Platze mittelst einer losen Bandage und decke weder mit Oelseide noch sonst etwas zu.

Salben. (Liniments.)

Man reibe die Stelle, wo die Salbe angewandt werden soll, recht tüchtig ab, dann gieße einige Tropfen der Salbe in die Handfläche und reibe mit einem festen gleichmäßigen Drucke bis alle Feuchtigkeit absorbirt ist.

Applicationen auf's Auge.
(Applications to the Eye.)

Diese werden meistens mit einem kleinen Instrumente gemacht, welches eigens für den Zweck zu haben ist. Jedoch kann man eine Flüssigkeit mit einem Kameelhaar Pinsel, der nur allein diesem Falle ausschließlich dienen darf, auftragen, und kann sie vom Pinsel in's Auge getröpfelt werden, indem man das untere Lid sanft herunterzieht und den Tropfen über den Rand schiebt, während man dem Patienten sagt, daß er nach oben schaue. Wenn feuchtes Zeug über die Augen gelegt

werden soll, so binde man dasselbe niemals fest über die Augen, **noch irgend etwas das einem warmen Umschlag ähnlich ist.**

Kalte Umschläge. (Cold applications.)

Kälte, wenn in Anwendung gebracht, muß stetig, gleichmäßig und über einer gegebenen Fläche wirken. Wenn der Beutel mit Eis oder das kalte Zeug sich hin und her verschiebt, wenn der Patient in seinem fieberischen Zustande sich hin und her dreht und windet, dann ist der Beutel nutzlos, vielleicht gar schädlich. Läßt man den Umschlag warm werden bevor er erneuert wird, dann wäre er besser nicht aufgelegt worden.

Eisbeutel. (Ice bags.)

Man thue zerstoßenes Eis mit ein wenig Wasser in eine dünne Blase oder einen Gummibeutel. Das Wasser verbleibt kühl bis das letzte Stückchen Eis geschmolzen ist; ehe das geschieht, muß das Eis erneuert werden. Mittelst dieser Beutel ist eine beständige Kälte gesichert und Gefahr, vom Froste beschädigt zu werden, steht nicht zu befürchten. Eis läßt sich leicht klein stoßen, wenn man es in ein dickes Stück Tuch wickelt und dann das Tuch gegen einen Stein hin und her schlägt. Der Eisbeutel sollte nur halb voll sein; er legt sich dann besser an den erhitzten Körpertheil an.

Kaltes Zeug. (Cold cloths.)

Man lege gefaltenes Baumwollen- oder Leinenzeug zusammen, welches in kaltes Wasser getaucht worden ist, auf und tauche von Neuem ein, bevor es warm wird.

Kaltes Träufeln. (Cold drip.)

Eine Kanne mit Wasser wird auf eine Kommode oder einen Tisch gestellt, höher als das Bett des Patienten. Dann stecke man das eine Ende eines langen Streifens Leinewand oder Lampendocht in die Kanne und lege das andere Ende über ein den entzündeten Theil berührendes Stück Zeug. Ein fortdau-

ernder kleiner Strom von kaltem Wasser wird auf diese Weise auf den Theil geleitet und das von demselben auflaufende Wasser muß in einer auf der entgegengesetzten Seite stehenden Schüssel aufgefangen werden.

Kalter Tropfen. (Cold drop.)

Eine mit kaltem Wasser gefüllte Flasche kann, falls z. B. ein Vorhängering in der Zimmerdecke sich befindet, über dem Bette so aufgehängt werden, mit einem Lampendocht halb drinnen und die andere Hälfte draußen, daß fortwährend die Tropfen kalten Wassers auf die Körperstelle des Kranken fallen, welche kalt gehalten werden soll. Es muß dann dafür gesorgt werden, daß das Wasser seinen Abfluß in ein Gefäß findet, so daß es nicht das Bettzeug durchnäßt. Dieser kalte Tropfen läßt sich am leichtesten bei einem verwundeten Arm oder Bein anbringen; das Glied kann in eine Art Gummitrog in geeigneter Lage, der Schüssel oder dem Gefäße zu, gelegt werden.

Ein vorzügliches Mittel für Anwendung eines solchen beständigen kalten Tropfbades besteht in einem Gummisack mit biegsamer Röhre an jedem Ende, das eine mit einem Krahnen oder Wasserkühler in Verbindung gesetzt, das andere über einem Eimer herabhängend. Der Gummisack, durch welchen ein Strom kalten Wassers hindurchfließt, wird an einer passenden Stelle angebracht, mit einem nassen Tuch zwischen ihm und der Wunde.

Heiße Applikationen. (Hot Applications.)

Die leichteste Art in vielen Fällen Hitze anzuwenden, ist mittelst heißer Flaschen. Dieselben werden in Flannel oder dünne Handtücher eingerollt, und sollte der Kranke unter einem Anfall leidend oder aus irgend einer Ursache unempfindlich und deshalb außer Stande sein zu klagen, so achte man darauf, daß die Haut nicht Blasen treibt. Beutel mit Sand oder Salz, Backsteine, Bügeleisen, Blech, Blechplatten etc., sind alle geeignet bei Vorkommnissen ihre Dienste zu leisten, zur Er-

zeugung von Hitze. Man lasse sie sehr heiß werden und wickle oder rolle sie in Handtücher ein, bevor man sie anlegt.

Heiße Flannelle. (Hot flannels.)

Um Schmerzen im Magen zu lindern, werden diese oft angewandt. Ein Flannel wird in ein langes Handtuch zusammengefaltet und über eine Schüssel gelegt; kochendes Wasser wird darüber gegossen, wonach man das Handtuch an beiden Enden anfaßt und es so trocken wie möglich auswindet. Den Flannel schüttele man einen Augenblick auf, damit er Luft aufnehme, welches dazu verhilft, daß er länger die Hitze hält. Lege ihn dann auf die anzügliche Stelle und decke ein Oelseidentuch darüber.

Mohn Bähungen. (Poppy fomentations.)

Zwei Mohnköpfe werden in zwei Pints Wasser gekocht bis diese zu einem Pint herabgekocht sind Dann wird die Brühe durchgeseihet, und in der heißen Flüssigkeit ein Stück Flannel ausgerungen, aufgelegt und mit Oelseide zugedeckt. Eine Handvoll Kamillenblumen mag anstatt des Mohns genommen werden.

Terpentin. (Turpentine.)

Ein Stück Flannel wird in heißem Wasser ausgerungen, mit einer halben Unze Terpentin besprenkelt, angelegt und mit Oelseide zugedeckt. Mit Laudanum mag auf dieselbe Weise gesprenkelt werden.

Heißer Brantwein. (Hot spirits.)

Nachdem man den Flannel in kochendem Wasser ausgerungen und eine Untertasse mit Whiskey, etwa im Ofen heiß gemacht worden ist, tauche man den Flannel in Whiskey und lege auf, decke mit Oelseide zu, und erneuere solches, wenn trocken. Es ist dieses Mittel von Nutzen in Magenkrämpfen.

Bäder. (Baths.)

Nichts ist von größerer Wichtigkeit in der Erhaltung der Gesundheit und in der Genesung von Krankheit als tägliches Baden. Alle Lebensorgane werden durch die Haut affizirt und dadurch, daß man diese iu gesundem Zustande erhält, wird der Blutumlauf beschleunigt, die Thätigkeit der Nieren und Gedärme und alle Verrichtungen der Verdauungsorgane gefördert; vielen Krankheiten wird vorgebeugt und die Stimulirung der Nahrungsmittel unterstützt.

Die Wärterin sollte immer den Arzt darüber befragen, nicht allein welche Art Bad er gegeben wünscht, sondern auch gauz genau sich belehren lassen, in welcher Temperatur er es gegeben wünscht; indem aus Unwissenheit über diesen Punkt manchmal Nachtheile entspringen.

Kalt	50—60	Grad	Fahr.
Gemäßigt	75—80	"	"
Lauwarm (tepid)	85—96	"	"
Warm	96—98	"	"
Heiß	98–110	"	"

Kleienbad. (Bran bath.)

Hinlänglich Kleie wird in warmes oder kaltes Wasser gethan, um es milchich zu machen; es macht die Haut weich, wenn sie trocken und geschichtet (flaky) ist. Es sollte nicht in den festen Badewannen gebraucht werden, denn beim Ablassen des Wassers würde die Kleie die Abzugsröhren verstopfen.

Salzbad. (Salt bath.)

Ein Pfund Steinsalz thue man in vier Gallonen Wasser, und vergrößere die Quantität Salz in Verhältniß zu dem des Wassers. Den Körper reibe man tüchtig nach dem Bade. Dieses Bad erweist sich wirksam in der Kräftigung schwächlicher Constitutionen, und wenn kalt gegeben, als ein tägliches

Schwammbad, verringert es die Empfänglichkeit für Erkältungen, Rheumatismus etc.

Schwefelbad. (Sulphur bath.)

Dieses mischt man im Verhältniß von 20 Grains geschwefelten Wasserstoffkalis (Sulphuret of pottassium) zu einer Gallone Wasser. Es wird gegen Hautkrankheiten und Rheumatismus gebraucht.

Sodabad. (Soda bath.)

Ein Pfund gewöhnliche Backsoda ist hinlänglich für dieses Bad, welches für denselben Zweck als das Schwefelbad gebraucht wird. Die Soda wird zuerst in warmes Wasser aufgelöst; hierauf wird das Wasser von beliebiger Temperatur in hinreichender Quantität für ein Sturzbad (Plunge bath) hinzugethan.

Kalte Douche. (Cold douche.)

Dasselbe wird zuweilen gegen Gehirnentzündung gebraucht und um Delirium in Fiebern zu beseitigen. Das Haar sollte dicht am Kopfe abgeschoren oder abrasirt werden, falls es sehr dick ist. Man setze den Patienten aufrecht im Bette auf und neige seinen Kopf nach vorwärts über eine leere Schüssel; schütze Nacken und Schultern durch Oelseide zwischen mehreren Lagen von weichen Handtüchern; dann gieße aus einer Kanne kaltes Wasser über dem Wirbel des Kopfes in die leere Schüssel, indem man langsam die Kanne immer höher hebt, so daß das Wasser mit mehr Kraft fallen mag. Der Kopf wird ohne Reiben abgetrocknet.

Heißes Fußbad. (Hot foot bath.)

Dieses ist bestimmt den Kopf frei zu machen und als schweißtreibendes Mittel. Es sollte heiß genug sein, um die Haut bedeutend zu röthen und mehr Wasser sollte von Zeit zu Zeit hinzugethan werden. Das Wasser sollte beinahe zu den Knieen reichen und der Patient und der Zuber sollten

mit einer Wollendecke zugedeckt werden. Falls größere Linderung für den Kopf erforderlich ist, dann kann man Senf hinzufügen, einen halben Theelöffel voll zu einem Eimer Wasser. Das Bad sollte fünfzehn bis dreißig Minuten dauern und nach demselben sollten warme Strümpfe oder eine kleine Wolldecke im Bette verwendet werden, um die Glieder und Kniee zu bedecken.

Schwammbad. (Sponge bath.)

Falls das Bad im Bette gegeben wird, dann ist hauptsächlich darauf zu achten, daß das Bett mit einer Gummidecke und einem Ausziehtuch geschützt ist; daß die Arme des Patienten aus den Hemdärmeln langsam herausgezogen werden und daß ein trockenes Nachthemd immer nach dem Bade angezogen wird. Es werde so wenig Wasser wie möglich mit dem Schwamme oder Waschtuch aufgenommen, aber dieses oftmals in der Schüssel ausgedrückt, und das Wasser muß wenigstens dreimal während des Bades gewechselt werden, zu welchem Zwecke ein Wassergefäß und ein Spülnapf neben dem Bette stehen muß. Alles Nöthige muß zur Hand sein, bevor das Bad seinen Anfang nimmt. Nur ein Theil des Körpers werde zu einer Zeit gewaschen. Mit weichen Handtüchern findet das Abtrocknen statt, indem man den Körpertheil sowie er gewaschen ist, in das Handtuch hüllt und so die Blosstellung vermeidet.

Dampfbad. (Vapor bath.)

Die einfachste Weise, ein Dampfbad zu geben, ist, den Patienten auszuziehen, ein dünnes Flannel- oder wollenes Tuch um ihn zu schlagen, ihn in einen Lehnstuhl zu setzen, an seiner Seite einen Eimer kochendes Wasser zu stellen, in welches, so wie es sich abkühlt, sehr heiße Backsteine gethan werden. Man umhülle dann den Patienten nebst Stuhl und Eimer mit einer dicht um den Hals fest gemachten Wollendecke. Der Dampf wird in Kürze den erwünschten Schweiß heraustreiben.

Sehr darauf zu achten ist, daß das Bett, das Bettzeug, die Handtücher und das Nachthemd heiß gemacht werden, bevor der Patient sie nach dem Bade gebraucht. Heiße Luft = Bäder mögen auf dieselbe Weise mit einer Spiritus = Lampe oder einem Gasofen und ohne Wasser gegeben werden. Man nehme sich dabei mit dem Feuer in Acht.

Dampfbad im Bette. (Vapor bath in bed.)

Soll das Bad im Bette gegeben werden, dann sind die Betttücher zu entfernen; sie werden schnell feucht und kalt; die Kleidung des Kranken wird ihm ausgezogen, das Bettzeug auf einem Gestell höher gelegt nnd ein Kessel mit kochendem Wasser auf einem Gasofen oder einer Spirituslampe wird auf einen Stuhl neben dem Bette gestellt; ein Kroupkessel, welcher eine weite Nase oder Mündung hat, ist für diesen Zweck brauchbar; die Nase des Kessels wird unter das Bettzeug gesteckt. Wenn der Schweiß tüchtig in Gang ist mag der Patient mit warmen Handtüchern gerieben und ihm seine gewärmten Kleider angelegt werden. Trockene warme Betttücher müssen gemäß der S. 22 gegebenen Vorschrift aufgelegt werden, ohne den Kranken zu stören.

Hüftenbad. (Hip bath.)

Dasselbe wird entweder heiß oder kalt, je nach der Verfügung des Arztes gegeben. Wenn heiß, darf der Kranke nicht länger als fünfzehn Minuten darin verbleiben.

Kaltes Sturzbad oder Einpackung.
(Cold plunge or pack bath.)

Für diese Bäder sind einige Aerzte in der Behandlung sehr eingenommen. Wenn verfügt, sollte der Arzt wenigstens beim ersten Bade anwesend sein, um dessen Wirkung in Obacht zu nehmen. Hat er sich indessen bereits entfernt, nachdem er die Vornahme des Bades verfügt, so giebt es doch gewisse Umstände unter welchen es gerathen sein wird, die Vornahme bis

auf weitere Verordnung auszusetzen. Z. B. wenn, seitdem das Bad verordnet wurde, reichlicher Schweiß eingetreten ist; falls den Kranken trotz seiner Körpertemperatur ein Frösteln befällt; falls, wenn in die Höhe gehoben, er in Ohnmacht fallen sollte; wenn, falls der Patient eine Frau ist, die Monatsregel eingetreten ist. Irgend ein unerwartetes Symptom, welches sich einstellt, nachdem der Arzt sich entfernt hat, berechtigt die Wärterin den Rath des Arztes einzuziehen bevor sie das Sturzbad oder die Einpackung vor sich gehen läßt.

Wenn nichts dem Sturzbad im Wege steht, dann wird der Kranke ausgezogen, in ein Tuch eingehüllt, in eine leere Wanne gethan nnd wird kaltes Wasser eimerweise zwei oder drei Minuten lang ihm über den ganzen Körper gegossen bis er sicher abgekühlt ist. Er wird dann in ein trockenes Tuch eingerollt uud ohne irgend welche Anstrengung von seiner Seite in's Bett zurückgebracht und mit Wolldecken, Blankets, zugedeckt. Die Wärterin muß sich vorher auf den Fall instruiren lassen, daß Erschöpfung nach dem Bade eintritt.

Sollte der Kranke nicht kräftig genug sein, die nervöse Erschütterung durch das über ihn ergossene Wasser zu ertragen, dann lege man ihn in eine halb mit Wasser zu 90 Grad gefüllte Wanne und kühle es allmählig mit Eis oder kaltem Wasser bis zu 80—60 Grad, wie verordnet, ab.

Die kalte Einpackung besteht darin, daß der Patient wie er im Bette liegt, völlig entkleidet nnd schnell in ein in kaltes Wasser getauchtes und ausgewundenes Bettlaken eingewickelt wird. Das Bett muß mit Gummilacken mit einer Wollendecke darüber gegen Feuchtigkeit geschützt und der Patient mit Blankets zugedeckt werden. Der Zweck ist, reichlichen Schweiß hervorzurufen und die Temperatur niedriger zu machen. Man lasse, in Ermangelung von anderweitiger Verfügung, den Patienten fünfzehn zu zwanzig Minuten in der Einwickelung, reibe ihn dann mit weichen Handtüchern trocken; ziehe ihm dann ein warmes Gewand an und nehme das Gum-

milaken vom Bette herunter. Hat das eine oder das andere dieser beiden Bäder Erfolg gehabt, dann fällt die Temperatur nach einer Weile, der Puls wird weich und läßt sich eindrücken und die Haut wird feucht.

Reiben. (Rubbings.)

1. Ist Reibung zum Zwecke der Förderung des Blutumlaufs erforderlich, dann wird starkes schnelles Reiben auf und ab mit der bloßen Hand oder einem Haar-Handschuh über den Körper dieses bewirken. Die gelegenste Zeit dieses vorzunehmen, ist, vor dem Anziehen des Morgens nachdem der Patient sein Bad genommen hat.

2. Existirt Steifheit oder Unthätigkeit der Muskeln aus irgend einer Ursache, dann sollte über den ganzen Körper mit Drücken und Reiben der Muskeln und Sehnen verfahren werden. Solches muß mit der ganzen Hand und nicht blos mit den Fingern geschehen; jedes Gelenk sollte auf und ab, vorwärts und rückwärts, gleichmäßig und ohne Ruck und ohne Stoß geschehen, eine Art Kneten des ganzen Körpers, gewöhnlich Massage genannt. Kokusnußöl und Butter wird manchmal mit eingerieben.

3. Wo es eine ruhelose Nervösität oder Ermattung zu überwinden gilt, da sollte das Reiben nach einer Richtung hin geschehen, in langen, langsamen, festen Streichen, mit den Schultern und Armen anfangend, darauf auf Rücken, Unterleib, Lenden, Beine und Füße übergehend, mit einer einförmigen gleichen Bewegung, welche sänftigt und Schlaf herbeiführt.

Für alle Arten von Reibungen genügt eine Stunde auf einmal. Nachdem die Arme des Patienten aus den Aermeln gestreift worden, reicht die Reibende an der Seite des Bettes sitzend, ihre Hand unter die Bettdecke, ohne den Patienten in irgend einer Weise bloszustellen.

Drittes Kapitel.

Einige besondere ärztliche Fälle.

Die Entstehungs-Ursachen mancher Krankheiten sind: Die Nähe stehender Wasser, Ausdünstungen aus schadhaften Abzugsröhren, Kanälen und stinkenden Pfützen, feuchte Keller, Unreinigkeiten im Trinkwasser, verursacht vielfach durch die Nähe der Brunnen und Cisternen an Abzugsröhren und schmutzigen Teichen; plötzlicher Uebergang aus dem heißen Zimmer in die feuchte Nachtluft, geistige und körperliche Ueberanstrengung, unzureichende Nahrung und Kleidung u. s. w. Darum sollte, wo immer ein ernstlicher Fall von Unwohlsein, oder länger anhaltende Unzufriedenheit sich zeigt, die Ursache derselben in Obacht genommen und ein Heil- oder Vorbeugungsmittel in Anwendung gebracht werden. Personen in denselben Lebenslagen werden leicht denselben Krankheiten unterworfen sein und einem Fall in solch einer Familie werden leicht andere folgen.

Krankheits Anfänge.

Die ersten Anfänge irgend einer Krankheit entziehen sich der Beobachtung des Arztes, sind jedoch von großer Wichtigkeit. Verlust des Appetits, ein Gefühl allgemeiner Müdigkeit, Blutandrang nach dem Gesicht, ziehende Schmerzen im Rücken und Gliedern, Halsschmerzen, Schlaflosigkeit; kurz irgend etwas

Ungewöhnliches im Befinden und in der Erscheinung sollte die Aufmerksamkeit erwecken. Vernachlässigung dieser anscheinend unbedeutenden Dinge sind im Stande, den Unterschied zu bilden zwischen einem unbedeutenden Unwohlsein und einer ernstlichen Krankheit. Darum thut man wohl, beim ersten Auftreten solcher Symptome den Kranken zur Ruhe und zu langem Morgenschlaf anzuhalten, darauf lauwarme Schwamm-Abwaschung und leicht verdauliche Nahrung folgen zu lassen, bevor man ihn für den Tag anzieht. Nur die einfachste Nahrung und noch dazu wenig, sollte genossen werden. Man sollte sich keine Bewegung machen, jedoch soviel frische Luft bei Tag und bei Nacht zugänglich machen wie möglich, und in allen Fällen sollte der Kranke ein Bett für sich allein haben. Im allgemeinen geht man ganz sicher, wenn man dem Kranken alle zwölf Stunden, zwei Gran Quinine gibt. Bei Verstopfung sollte der Stuhlgang mittelst eines einfachen Klystiers von Seifenwasser regulirt werden. Wenn nach ein- oder zweitägiger Behandlung in dieser Weise keine Besserung eintritt, dann lasse man den Arzt kommen; denn bisher ist alles geschehen was auch er hätte anordnen können.

Nervenfieber. (Typhoid)

Das Hauptkennzeichen des Nervenfiebers (Typhoid) sind Geschwüre in den Eingeweiden. Das Nahen der die Krankheit ankündigenden Symptome mögen derselben Tage und sogar Wochen vorangehen, wie unruhiger Schlaf, Gemüthsunruhe, Schwindel, Schmerzen in verschiedenen Körpertheilen, heiße, trockene Haut und allgemeines Unwohlsein. Das Fieber kündigt sich endlich mit Schauer oder mit anhaltendem Frösteln an und die Körpertemperatur wächst. Von diesem Augenblick an muß die Pflegerin, genau den Anordnungen des Arztes Folge leisten und dieselben mit großer Sorgfalt in Folgendem ergänzen:

Beachtung der Symptome.

Man beobachte, ob der Kranke im Schlafe spricht; bei klarem Verstande, aber unachtsam ist, wenn zu ihm gesprochen wird; großer Durst hat; bitteren Geschmack im Munde hat; ob die Zunge wund, ob der Unterleib Ausschläge hat oder aufgeschwollen ist; genau von welcher Beschaffenheit der Stuhlgang ist. Man verzeichne die Körpertemperatur des Morgens und Abends, sowie die Schnelligkeit und Gleichmäßigkeit des Pulses zur correspondirenden Zeit. Man beachte, ob der Kranke taub zu sein scheint; ob er schwer athmet, namentlich im Schlaf, als ob die Luftröhre entzündet wäre. Einige dieser Symptome werden da sein und sind dem Arzte mitzutheilen, indem sie während seiner Besuche nicht genau hervortreten mögen. Die kritischste Periode in schlimmen Fällen des Nervenfiebers ist gewöhnlich die dritte Woche; allein während des ganzen Verlaufs der Krankheit von ihrem Anfang an darf die Obsorge der Pflegerin niemals erschlaffen.

Frische Luft.

Man halte das Zimmer im Winter auf 65 Grad, lüfte es mit offenem Fenster und offenem Feuer, wenn möglich; auf alle Fälle ist der Rauchfang offen zu halten; kein Zug darf den Kranken treffen, die Luft muß aber stetig wechseln; denn die Atmosphäre ist mit giftigen Substanzen, Einflüssen, von der Krankheit erfüllt, die von der Haut, dem Athem und den Ausscheidungen des Patienten ausströmen, und dieses Gift muß mittelst freier Strömung reiner Luft durch das Zimmer, aber nicht über den Kranken hinweg, entfernt werden.

Das Bett.

Dasselbe sollte durch eine Gummidecke geschützt sein, darauf eine Unterlage, dann das obere Betttuch und eine leichte Wollendecke (blanket) falls nöthig, keine Steppdecke (Quilt). Es ist eine falsche Ansicht zu glauben, daß warmes Bettzeug erforderlich und der Kranke in Schweiß zu halten ist. Wün-

schenswerth ist es jedoch die Haut feucht zu erhalten, welches indessen eher durch kaltes Baden als durch warmes Bettzeug zu erzielen ist. Unter keinen Umständen gestatte man dem Kranken ein Federbett, und wenn es zu haben ist, brauche man ein kleines etwas hartes Kopfkissen, da ein großes weiches Federkissen den Kopf zu warm hält; durch das Hineinsinken des Kopfes in dasselbe wird die Luft, welche freien Zugang hoben sollte, von der Lunge abgeschnitten. Man arrangire die Kissen so, daß die Luft volle Ausdehnung hat und die Schultern gestützt sind.

Reinlichkeit.

Dreimal täglich oder öfter werde der ganze Körper mittelst eines Schwammes mit warmem oder kaltem Wasser, je nach Vorschrift des Arztes, abgewaschen; in die halbvolle Waschschüssel thue man eine ganze Unze Alcohol. Sorgfältig wasche man alle Falten in der Haut aus, vor allem die durch den Stuhlgang beschmutzten. Wird dieses für eine Zeitlang vernachlässigt, so kann es nachträglich nicht gut gemacht werden. Wundliegen tritt besonders leicht ein, wo nicht die größte Reinlichkeit herrscht. Und da häufig unfreiwillige Entleerungen sich einstellen, muß sowohl beim Kranken selbst als bei seinen Kleidern sorgfältig darauf gesehen werden, daß alles rein und trocken sei. Sind Bettzeug und Kleider gereinigt, dann müssen beide sorgfältig so gehalten werden. Darum lege man eine reine Unterlage quer übers Bett. Solche lassen sich leicht entfernen, ohne daß man die Kräfte des Kranken zu sehr erschöpft.

Außer dem Waschen über den ganzen Körper müssen Gesicht und Hände während des Tages wiederholt mit einem Schwamm abgewaschen werden. Man lege ein kleines Stück Eis in einen Schwamm und fahre damit ab und zu über die Stirne. Auch tauche man ein weiches dünnes, einmal zusammengelegtes Tuch in eine sich verflüchtigende Flüssigkeit wie

Alcohol und Wasser und lege es dem Kranken auf die Schläfen, und wechsele es bevor es warm wird. Alles dieses dient einem doppelten Zweck—es ist reinlich und sänftigt das Fi eber, welches den Kranken aufreibt.

Pflege des Mundes.

In vernachlässigten Nervenfieber-Fällen bildet sich ein schwarzer Schorf über Lippen und Zähne. Um diesem zuvorzukommen, wasche man den Mund, die Zähne und Zunge drei oder viermal täglich mittelst eines weichen feinen Läppchens mit kühlem Wasser. Ist die Haut gesprungen, füge man einem Bierglas Wasser einen Theelöffel chlorsaures Kali oder Borax hinzu; ist die Haut nicht gesprungen, Salz und Wasser im selben Verhältniß, oder auch reibe man eine Zitronenscheibe über die Zähne und um den Mund. Bestreiche die Lippen hin und wieder mit etwas Glycerin. Diese Kühlung und Reinigung des Mundes thut dem Kranken außerordentlich wohl.

Besorgung des Zimmers.

Außer der dem Kranken und dem Bett gewidmeten Aufmerksamkeit, muß auch dafür gesorgt werden, daß das Zimmer und das Mobiliar gewissenhaft rein gehalten werden; keine schmutzigen Handtücher, Servietten oder andere Gegenstände dürfen herumhängen. Man halte in der Bettpfanne oder im Nachtgeschirr stets zwei oder drei Unzen Karbolwasser (carbolizedwater) und bedecke Gefäß nebst Griff, sobald man es von dem Bett entfernt, mit einem Handtuch. Solches verhindert nicht allein die Verunreinigung der Luft im Zimmer, sondern auch die Einathmung giftiger Ausdünstungen durch die Pflegerin. Das Nervenfieber wird leichter durch solche Einathmungen übertragen als auf irgend einem anderen Wege. Karbolisirtes Wasser sollte alltäglich in den Abort geschüttet werden.

Kleiderwechsel.

Die Nachtkleider müssen morgens und abends gewechselt

werden und die Bett-Tücher zwei- oder mehrmals wie auf Seit 61 vorgeschrieben. Lassen die Kräfte des Kranken es zu, so sollte er für die Nacht in ein frisches Bett gehoben werden, während die warme und feuchte Matratze, welche den Tag über in Gebrauch war, draußen an der freien Luft gelüftet werden sollte. Niemals gestatte man dem Kranken, selbst nicht in der ersten Woche des Fiebers, vom Bette aufzustehen und sich Bewegung zu machen, während seine Kleider gewechselt werden. Bei dem Gebrauch von Bettpfanne und Urinflasche wird jede Ermüdung des Kranken vermieden.

Wechsel der Lage.

Im Verlaufe der Fiebers wird der Kranke geneigt sein, im Bette hinabzugleiten und in einer und derselben Lage verharrend zu liegen. Das sollte verhütet und er stetig auf seinen Kissen gehalten werden. Man wende ihn von einer Seite zur andern und lege ein Kissen gegen den Rücken, um diesen zu stützen. Diese Wechsel sind nothwendig um zu verhindern, daß die durch langes Liegen in derselben Lage betroffene Stelle wund werde und offene Wunden ausbrechen. Man untersuche täglich ob Rücken, Fersen und Hüften etwa roth werden, und wenn solches der Fall ist, bade man sie viermal des Tages mit Alcohol und Wasser, trockne sie gründlich ab, streue sie mit Pulver und brauche Luftkissen.

Arzneien, Nahrungsmitttel und Stärkungsmittel.

Beim Geben von Medizin folge man den Anweisungen des Arztes, und berichte genau etwaige Symptomwechsel nach Eingabe der Dosis; ebenso auch mit den Stärkungsmitteln (stimulants). Beim Verabreichen der Speisen bedarf es oftmals großen Scharfsinns, um den Kranken zu bewegen, den beef tea oder Milch zu nehmen. Im allgemeinen nehmen schwer kranke Personen beef tea lieber kalt; und ist Neigung zum Durchfall da, sollte **niemals** warm genommen werden.

Man versuche die Seite 77 mitgetheilten Speiserecepte. Die zu gebenden Nahrungsmittel verordnet gewöhnlich der Arzt, und bestehen meistens in Haferschleim (gruel), Milch, beef tea u. s. w. In sehr schlimmen Fällen wird allerstärkster beef tea und Milchpunsch abwechselnd stündlich oder halbstündlich, oder in noch kürzeren Zwischenräumen, je nach der Anordnung des Arztes gegeben, und ist gewöhnlich nichts weiter nöthig. Wenn brandy oder Wein verordnet ist, sollte man sich nicht mit seinem eigenen Ermessen, die Quantität anlangend, begnügen, sondern den Arzt ersuchen anzugeben, wie viel er von dem einen oder andern in vierundzwanzig Stunden verabreicht wünscht, und dann es entweder als kühlen Trank mit Eiswasser oder in Milch, in Dosen, während der bestimmten Zeitfrist geben. Im Falle von Mattigkeit oder Erschöpfung nach dem Stuhlgang, oder von Frösteln, welches nicht durch eine wollene Decke oder warme Flaschen sich beseitigen läßt, mag auf eigene Verantwortung hin, die Pflegerin einen Eßlöffel voll brandy in ein Glas heißen Wassers, langsam, einem Erwachsenen, und einen Theelöffel voll einem Kinde geben.

Kaltes Wasser.

Hat der Arzt nichts dagegen, mag dem Kranken gewöhnlich so viel kaltes Wasser verabreicht werden, als er zu trinken wünscht; es ist ihm nöthig, um den durch den Schweiß abgängig gewordenen Bedarf zu ersetzen. Kohlensaures Eiswasser, welches man in Sauggefäßen (siphons) in der Apotheke erhält, ist zum Löschen des Durstes besser, zumal es auch stärkt. Dünnes kaltes Arrow root oder Gersten- oder Brodkrustwasser (crust tea) mit Eis, mag statt des obigen genommen werden, falls der Stuhlgang nicht in Ordnung ist. Kranke, die zu schwach sind, um Wasser oder einen kühlenden Trank zu verlangen, muß solches in der Speisetasse gereicht werden. Niemals versündige man sich, indem man den Kranken so ohne kühlenden Trank liegen läßt. Stückchen Eis sind zwar erfrischend, ersetzen aber nicht das Wasser. Eine Tasse Thee,

wenn der Kranke ihn in seinen gesunden Tagen liebt, über fein gestoßenes Eis gegossen, ist erfrischend und unschädlich. Kranke lieben ihn häufig ohne Zucker.

Irreredende Kranke.

Man lasse niemals einen solchen Kranken allein, widerspreche ihm niemals, begleite ihn in den Mond, falls er es will. Nie spreche man laut zu ihm, denn er ist nicht taub, obschon er irre redet. Man halte ihn im Bette, und falls es sich nicht anders machen läßt, lege man ei i doppeltzusammengelegtes Betttuch quer über die Bettdecke und stopfe dasselbe an beiden Seiten unter die Matratze. Ein leichtes Dilirium braucht nicht zu beängstigen, außer, es äußert sich in leisen Murmeln, begleitet mit Zupfen am Bettzeug oder Emporstrecken der Arme in die Luft nach irgend eiuem eingebildeten Gegenstande. Gedankenverwirrung, die Unfähigkeit, sich der jüngsten Ereignisse zu erinnern, ein ängstlicher Blick und ein wandernder, ins Leere hineinstarrender Blick sind aber sehr beängst gend.

Einige Gefahren des Fiebers.

Durchfall, innere Blutung, Durchfressen der Eingeweide und Lungenentzüdung, sind alle besorgnißerregend und muß der Kranke sich gegen sie sorgsam in Acht nehmen; durch genaue Befolgung der Vorschriften des Arztes, dadurch, daß ein Eintreten des Schweißes durch direkten Zug vermieden wird, dann dadurch, daß der Kranke vollkommen ruhig und ungestört gelassen wird, und von allen körperlichen und geistigen Anstrengungen oder Aufregung frei gehalten wird, von dem Augenblick an wo die Krankheit erklärt ist. Während der zweiten Woche in einigen Fällen, und sogar so spät als in der fünften oder sechsten, wenn alles gut von statten zu gehen scheint, mag der Tod eintreten durch Achtlosigkeit der Pflegerin, wenn sie dem Kranken aufsitzen, oder irgendwelche anscheinend harmlose Bewegung gestattet, oder

ihm erlaubt unschädliche Nahrung in zu großer Menge zu sich zu nehmen.

Während der Genesungsperiode

ist der Appetit des Kranken ein sehr starker, und darf demselben keine Befriedigung werden. Man gebe ihm nahrhafte Speise, (keine feste jedoch, bevor der Arzt solches erlaubt) und gebe sie ihm oft in kleiner Menge; alle zwei Stunden, wenn nöthig. Unverdaulichkeit ist ein Begleiter des Nervenfiebers, und mehr Nahrung als sich auf einmal verdauen läßt, ist sehr gefährlich. Eine geringfügige Unverdaulichkeit, ein unbedeutender Durchfall, eine leichte Neigung zum Erbrechen sollte sofort dem Arzte berichtet werden. Alles dieses ist so gefährlich, weil irgend eine heftige Anstrengung eine Durchlöcherung der etwa mit Geschwüren behafteten Eingeweide zur Folge haben mag. Die Kräftigung des Patienten muß ziemliche Fortschritte gemacht haben, ehe ihm gestattet werden darf, ins Freie zu gehen. Frische Luft sollte ihm aber stets zugänglich gemacht werden, wie Seite 58 vorgeschrieben. Wenn der Arzt ein kurzes Ausfahren oder Ausgehen gestattet, sollte es nur an klaren, trockenen Tagen geschehen, mehrere Wochen hindurch nachdem die Genesung gänzlich gesichert ist.

Scharlachfieber oder Scarletina.

Wenn zu dem Uebelbefinden, das alle Fieber begleitet, noch ein sehr schneller Puls 120—130, eine Temperatur von 100° — 104° — 105° hinzutritt, mit trockenem, heißem Gefühl im Halse, mit rothen geschwollenen Mandeln, begleitet von Beschwerden beim Schlucken, dann mag man sich sicher auf eine ansteckende Krankheit, wahrscheinlich Scharlachfieber, gefaßt machen. Der Kranke sollte dann sofort in ein von den übrigen Mitgliedern der Familie abgesondertes Zimmer gelegt, und zwar so hoch wie möglich im Hause, und unverzüglich nach dem Arzte gesandt werden.

Der Ausschlag (rash) macht gewöhnlich am zweiten Tage sein Erscheinen, fängt am Halse an, und erstreckt sich über den

ganzen Körper. Am dunkelsten tritt die Farbe am Nacken, an der Außenseite der Gliedmaßen, den Gelenken, Händen und Füßen, hervor. Die Wangen zeigen ein glänzendes Dunkelroth. Ist der Fall für Scharlachfieber erklärt worden, dann müssen alle, für ansteckende Krankheiten Seite 198 gegebenen Vorsichtsmaßregeln beobachtet und die geringsten Vorschriften des Arztes genau zur Ausführung gebracht werden.

Lüftung.

Das Zimmer sollte in einer gleichmäßigen Temperatur von 65° gehalten werden. Man mache ein Feuer an, wenn thunlich, und lasse das Fenster oben einen Zoll breit herab. Man öffne das Fenster für gänzlichen Luftwechsel zweimal täglich, wobei man den Patienten, auch dessen Kopf, zugedeckt halten muß bis das Zimmer wieder warm ist. Man scheue sich nicht vor der frischen, trockenen Außenluft, aber sehe genau darauf, daß der Kranke von Kopf zu Fuß zugedeckt bleibt, so daß er keine kalte Luft athmet während das Zimmer gelüftet und erwärmt wird.

Baden.

Dem Kranken wird zwei- oder dreimal täglich ein warmes Schwamm- oder Tuchbad nach Anordnung gegeben, man achte aber genau darauf, daß er während des Bades mit einer über Bett oder Badewanne geworfenen Decke bedeckt ist, trockne schnell ab mit einem warmen weichen Handtuch ohne zu reiben, und reibe den ganzen Körper des im Bette liegenden Patienten mit Vaselin oder was sonst der Arzt verordnen mag, ein. Das Bettzeug sollte warm, aber nie schwer sein. Man halte Füße und Beine warm.

Nahrung.

Haferschleim, einfache Bouillon, Milch, sind im allgemeinen hinlänglich. Wo Erschöpfung vom Fieber vorherrscht, wird der Arzt kräftige und stimulirende Nahrung verschreiben Man gebe die Ansicht auf, daß das Fieber durch solche Nahrung

vermehrt wird, das Leben wird oft von deren sorgfältigen Verabreichung abhängen. Kaltes Wasser oder eine schwache Lemonade mag reichlich gegeben werden, es sei denn, der Arzt verordnet es anders.

Ruhe.

Der Kranke sei unausgesetzt im Bette. Man gebrauche Bettpfanne und Urinflasche, damit der Kranke nicht aufzustehen braucht. Vor allen Dingen sorge man dafür, daß dem Schweiß kein Einhalt gethan werde. Falls der Kranke im Bette aufrecht sitzend gehalten wird, sorge man dafür, daß eine kurze Jacke oder shawl über die Unterkleider geworfen ist, jedoch nichts, was nicht gewaschen werden kann.

Zu beobachten.

Man beobachte das Athmen während der Nacht oder im Schlafe, ob der Athem eben und tief, oder kurz und schwer geht, als ob mit den Luftröhren nicht alles in Ordnung wäre. Besonders achte man auf die Beschaffenheit des Stuhlgangs, namentlich des Urins. Sollte dieser knapp oder rauchfarbig werden, dann gebe man dem Arzte sofort Nachricht. Man beachte, ob eine freie, wenngleich harmlose Entleerung aus der Nase stattfindet. Dieses mag Diphtheritis (bösartige Rachenbräune) anzeigen. Dann beachte man, ob ein Anschwellen der Gliedmaßen da ist. Kurz, es gibt nichts, das nicht sorgfältig zu beobachten und genau dem Arzte zu berichten ist. Man gebrauche Desinfectionsmittel in den Nachtgeschirren.

Das Abschälen.

Die Haut wird trocken und fängt gewöhnlich etwa am fünften Tage an abzuschälen, nachdem der rash erscheint. Keinem Patienten sollte es gestattet werden, sein Bett zu verlassen bis dieser Prozeß vollendet ist. Die warmen Bäder sollten beibehalten, vor dem geringsten Frösteln der Kranke in

Acht genommen werden. Die Temperatur im Zimmer mag nunmehr bis zu 70 Grad gesteigert werd n. Wenn das Abschorfen vorüber ist, sollte der Patient noch zwei Wochen lang in seinem Zimmer bleiben und von den übrigen Mitgliedern der Familie nicht weniger als einen Monat von Anfang der Krankheit an, ferne gehalten werden. Sehr schwere Scharlachfieber Fälle können die Folge werden von der Berührung mit leichten. Man sehe darauf, daß der Patient wohl eingehüllt ist, wenn er ausgeht, an Händen und Füßen wohl geschützt.

Die Gefahreu vom Scharlachfieber.

Die Leiden, welche von einem Scharlachfieber entstehen mögen sind oft die Folgen der Sorglosigkeit der Pflegerin, Nichtbeachtung der ärztlichen Vorschriften und Erkältungen denen er sich aussetzt u. s. w. Selbst der leichteste Fall bedarf der größten Umsicht. Ein heftiger Unfall zwingt zur Wachsamkeit, aber sogenannte „leichte Fälle" werden oftmals vernachlässigt und zwar mit tödtlichem Resultat, oder lebenslänglicher Taubheit oder anderen Schwächen. Wassersucht, bösartige Halskrankheit, Nierenkrankheiten, Lungenkrankheit, bösartiges Seitenstechen (Pleuresie) und viele andere Krankheiten können den Scharlachfieber-Patienten überkommen.

Blattern.

Alle Kinder und Erwachsene in einer Stadt oder Gemeinde sollten selbstverständlich geimpft sein; jedoch geht man sicher, das Impfverfahren zu wiederholen falls Besorgnisse entstehen über Blatternfälle in der Nachbarschaft.

Symptome.

Die Krankheit beginnt gewöhnlich mit einem Frösteln, dem ein schneller Puls und hohe Temperatur 104—106 Grad folgt. Das zu diesen hinzutretende unterscheidende Merkmal ist: starker Schmerz im Rücken und in der Magengrube, welcher beim Druck wächst. Diese Schmerzen mögen für eine Weile

nachlassen, nehmen aber allmählig zu und erreichen ihren Höhepunkt am dritten Tage oder zwölf Tage nach der Ansteckung. Der Ausbruch erfolgt um diese Zeit in Form von kleinen Finnen, welche vom Gesicht über Nacken, Brust und Rücken, und von da über die Gliedmaßen und Extremitäten sich ausbreiten. Der Schmerz verschwindet, wenn sich der Ausbruch entwickelt, und der Kranke befindet sich ziemlich wohl; allein Unbehagen und die Unruhe stellen sich bald wieder ein mit dem Beginn der Eiterung, und das secundäre Fieber kommt heran, sich zuweilen durch Frösteln ankündigend. Die Temperatur steigt bis zu 105—106 Grad.

Die Pflege.

Fieber und Ausbruch gehen Hand in Hand, und obgleich der Kranke sich bei der Erscheinung der Blattern etwas erleichtert fühlt, ist er doch während des ganzen Verlaufs der Krankheit als eine sehr kranke Person zu behandeln. Der Augen wegen, welche besonders leiden, halte man das Zimmer dunkel, und lüfte es durchaus bei offenen Fenstern. Die Temperatur sei 60—65 Grad. Die Bettdecke sei hinreichend warm, aber nicht schwer. Als Nahrung gebe man Haferschleim, Bouillon, Milch u. s. w. und zum Trinken kaltes Wasser oder Lemonade. Sind kalte Compressen (compresses) verordnet, dann wechsele man sie oft.

Narben.

Der Ausbruch muß seinen Verlauf nehmen, aber verschiedene Methoden werden empfohlen, um Narben zu verhüten, z. B. das Gesicht mit Oel bedeckt zu halten, oder besser noch dadurch, daß Streifen dünner Leinewand mit Wachssalbe (cerate) bestrichen, über das Gesicht gelegt werden. Welche Applikationen auch immer verfügt werden mögen, so müssen sie immer genau besorgt und der Kranke abgehalten werden, die Oberfläche zu kratzen, und zwar auch während des Schlafs. dieses zu bewerkstelligen, wird es im allgemeinen nöthig

sein, dem Kranken die Hände in weiche Tücher zu verbinden, damit wenigstens die Nägel vom Gesicht gehalten werden. Stellt sich Delirium oder unerträgliches Jucken ein, dann bleibt anders nichts übrig als ein Hemd mit sehr langen Aermeln dem Patienten anzuziehen, welche man an den Handgelenken zusammen bindet.

Gefahren in der Krankheit.

Man überwache sorgfältig alle Symptome, und berichte dem Arzte sofort z. B. Irrereden, plötzliche Erschöpfung oder Schwierigkeit im Schlucken; beobachte die Art und Weise des Athmens, und den Klang der Stimme. Pleuresie (entzündliches Seitenstechen) und Laryngitis (Luftröhren Entzündung) können hierbei vorkommen. Wenn während des Abnehmens des Ausschlags und während das Fieber noch im Gange ist, ein klebriger Schweiß und ein plötzlicher Schwächeanfall oder Zittern eintritt, dann gebe man Weinmolken (wine whey) oder eine halbe Unze brandy, ohne auf den Befehl des Arztes zu warten. Wenn die Blattern verschwinden, oder eine blutrothe Farbe annehmen, gebe man den brandy in heißem Wasser, oder auch stark gewürztes Getränk in reichlicher Menge. In jedem Falle setze man den Arzt sofort von den Symptomen in Kenntniß. Im allgemeinen befolge man genau die Vorschriften und berichte genau alle Veränderungen.

Desinfizirung und Isolirung.

Der Fußteppich im Zimmer sollte aufgenommen werden, sobald die Krankheit erkannt ist. Die Matratzen sind bereits angesteckt und müssen nicht gewechselt werden. Allen für die Herstellung des Zimmers ertheilten Anweisungen, müssen Folge geleistet werden, die Thüre muß verschlossen werden, und eine Verbindung mit dem Zinmer darf nur durch ein daranstoßendes stattfinden, in welchem das Fenster oben offen und Feuer im Ofen ist. Ist irgend etwas erforderlich, Essen, Arzneimittel, Kleidungsstücke etc., dann sollte das Verlangte

auf einer Tafel niedergeschrieben werden, welche aufgehängt oder aufgestellt werden sollte, so daß man es lesen kann, ohne sie herunter zu nehmen. Was verordnet wird, sollte nach dem verabredeten Platz gebracht und daselbst gelassen werden, um vom Wärter oder der pflegenden Schwester in das Zimmer gebracht zu werden. Alles Bettzeug und die Kleidungsstücke sollten alte sein, so daß sie nach dem Gebrauch zerstört werden können. Wenn die Wäsche etc. gewechselt worden ist, muß sie von der Schwester in eine desinfizierende Flüssigkeit geworfen werden, welche im Nebenzimmer, in für diesen Zweck bestimmten Gefäßen steht. Hölzerne Zuber, welche später zerschlagen- und verbrannt werden können, sind die besten. Die Kleidungsstücke sollten zwölf Stunden einweichen, worauf sie mit einem Stock herausgehoben und in starke Seifenlauge mit Karbolseife gesteckt werden. Nach zwei Stunden können die Kleidungsstücke ausgespült und ohne Gefahr ausgerungen und in Bündel gepackt, aus dem Fenster geworfen werden, um in der Sonne getrocknet zu werden. Die Artikel mögen dann ohne Gefahr von irgend Jemand geplättet werden. Die Pflegerin sollte das erste Einweichen der Kleider und des Bettzeugs des Kranken sowohl wie ihrer eigenen selbst besorgen. Nur Diejenigen, welche mit dem Krankheitsfall zu thun haben, sollten die vom Kranken benutzten Gegenstände hantiren. Die Pflegerin muß sich mittelst Impfung, mittelst Reinlichkeit ihrer Kleidung, hinreichender Ruhe, guter Nahrung schützen, und muß, wo möglich, von einer Assistentin oder Schwester abgelöst werden. Ist es nothwendig, daß sie das Haus verläßt, muß sie einen eigenen Anzug für diesen Zweck halten. Ohne besondere Erlaubniß der Obern in Springfield dürfen die Schwestern die Pflege von Pockenkranken nicht übernehmen.

Nach der Krankheit mögen die Matratzen in frische reine Tücher aufgerollt und dem Pesthause geschenkt werden. Oder giebt es solch ein Institut an dem Orte nicht, müssen sie aufgerollt und am passenden Orte verbrannt werden. Giebt es

einen Gesundheitsrath in der Stadt, dann ist es seine Pflicht über die Betten zu verfügen und die Desinfizirung des Hauses und des Zimmers vornehmen zu lassen. Alle Wollendecken müssen das Geschick der Matratzen und der Kissen theilen, d. h. verbrannt werden. Das Zimmer und die Nebengemächer sollten, nachdem sie desinfiziert worden, gereinigt werden, wie vorgeschrieben.

Es giebt keine Krankheit, die mehr ansteckend wäre wie die Blattern. Sie wurden oft durch infizirte Gegenstände, welche unvorsichtigerweise bei Seite gelegt und Jahre nachher zur Hand genommen wurden, mitgetheilt.

Frieseln. (Chicken pox)

Es ist dieses eine harmlose, wiewohl lästige Krankheit. Sie ist von etwas Fieber und allgemeinem Unbehagen begleitet. Man halte das Kind im Hause, von den anderen Kindern getrennt. Die Luft des Zimmers halte man frisch, und die Temperatur gleichmäßig zu 65—70 Grad. Man gebe Boullion, Haferschleim und Milch während der ersten paar Tage. Der Ausbruch beginnt am ersten Tage, dauert bis zum dritten und ist am dicksten anf Rücken und Brust. Die Kleider seien lose anliegend, so daß keine Entzündung vom Reiben entstehe. Das Leiden ist in zwei Wochen, oder in noch kürzerer Zeit überstanden. Das Zimmer muß selbstverständlich gründlich gereinigt und die Matratzen gut in der Sonne ausgelüftet werden.

Masern. (Measles.)

Diese Krankheit beginnt wie eine starke Erkältung und mit Röthung und Empfindlichkeit der Augen, denen das Licht Schmerzen verursacht. Auch mag mit der Krankheit ein bräunenartiger Husten (croup cough) sich einstellen. Die Temperatur steigt bis zu 101—102 Grad und der Ausschlag macht sein Erscheinen. Man versuche keine Hansmittel, sondern lasse den Arzt kommen. Der Ausschlag macht am dritten oder

vierten Tage sein Erscheinen, und beginnt im Gesicht, um Mund und Augen und breitet sich rasch über den ganzen Körper aus.

Pflege.

Die Pflege bei den Masern weicht wesentlich nicht von der beim Scharlachfieber ab; sie sind jedoch eine bei weitem nicht so bösartige Krankheit, und, wenn die nöthigen Vorsichtsmaßregeln in Obacht genommen werden, geht das Ganze in zwei Wochen vorbei. Frische Luft, gleichmäßige Temperatur, immer mit dem Thermometer und nicht mit dem Gefühl der Pflegerin gemessen; tägliches warmes Baden; große Vorsicht gegen plötzliches kalt werden; einfache Nahrung, ohne feste Speise für eine zeitlang; kaltes Wasser zum Trinken, und ein gegen starkes Licht geschütztes Zimmer, sind bei der Pflege des Falles von höchster Wichtigkeit. Der Patient muß, so lange als Anzeichen von Fieber da sind, im Bette gehalten werden. Alle gewechselten Kleidungsstücke, müssen gelüftet und gewärmt werden. Während die Abschälung im Gange ist, ist große Vorsicht nöthig. Zugwind und Erkältung können eine Lungenentzündung zur Folge haben. So lange auch nur eine Spur von Masern-Katarrh da ist, muß der Kranke im Zimmer bleiben. Diese ist eine der Krankheiten, wie auch das Scharlachfieber, in der ein Arzt gewöhnlich sehr wenig Medizin giebt, für welche aber alte Weiber beiderlei Geschlechts eine große Zahl „sicherer Kuren" vorzuschlagen haben, eine Anzahl unreiner Applikationen eingerechnet. Kein vernünftiger Mensch wird natürlich diesem heillosen Geschwätz Gehör geben, oder im geringsten die vom Arzte gegebenen Vorschriften unbeachtet lassen.

Gefahr bei Masern.

Diese Krankheit bringt manchmal mit sich, oder läßt hinter sich Lungenentzündung, Lungenschwäche und Luftröhrenkatarrh, und sollte, nach Monaten, nach anscheinender Herstellung

die geringste Neigung zum Husten oder zur Erkältung sich zeigen, muß es dem Arzte mitgetheilt werden.

Krampfbräune, (Spasmodic croup.)

Diese Krankheit besteht in einem krankhaften Zustande der Muskeln der Luftröhren ohne Entzündnng. Es ist eins der gewöhnlichen Leiden der Kindheit, zuweilen bis in's zwölfte Jahr hineinreichend; ja sie kann sogar bei Erwachsenen vorkommen. Rückfälle sind gewöhnlich. In der Zwischenzeit tritt beim Patienten jedoch kein Zeichen von Unwohlsein auf, oder nur in geringem Maße. Die krampfhaften Anfälle kommen meist immer nur in der Nacht vor. Das Kind ist anscheinend gesund zu Bette gebracht worden, wacht aber plötzlich auf mit einem bräunenartigen Husten und heftigen Erstickungsanfall, setzt sich aufrecht im Bett, mit ängstlicher Miene, und hat heftige Athmungsbeschwerden. Alle diese Symptome verschwinden bald bei der Behandlung des Arztes und gehen in etwa zwei Stunden vorüber, wenn das Kind in Schlaf fällt und in Schweiß geräth und beim Aufwachen nur geringe Zeichen des Anfalls zeigt. Das Uebel wird sich indessen wohl wiederholen und erst in drei bis acht Tagen gänzlich verschwinden. Die genaueste Vorsicht ist indessen bei den einfachen Krampfbräunen nöthig, denn ihr folgt zuweilen die (capillary bronchities) Luftröhrenkrankheit, welche bei Kindern höchst gefährlich ist. Beim ersten Erscheinen des Anfalls sende man sofort nach dem Arzte und bis er kommt, gebe man Ipecac syrup, einem Kinde unter einem Jahre einen halben Theelöffel, einem älteren Kinde einen Theelöffel voll; einem zweijährigen Kinde anderthalb Theelöffel; mache die Dosis noch ein wenig größer für ein älteres Kind, und wiederhole solches alle zwanzig Minuten, im Falle kein Erbrechen erfolgt. Der Zweck dabei ist Erbrechen, aber kein heftiges Würgen und Recken zu erzielen. Es muß dafür gesorgt werden, daß nach dem Anfall das Kind in einem Zimmer gehalten werde, wo

das Thermometer bei gleichmäßiger Temperatur auf 70 Grad gehalten wird, und nicht niedriger als 65 Grad während der Nacht. Das Kind beim Gehen aus einem Zimmer in das andere, oder in den Hausgang, einem Wechsel der Temperatur auszusetzen, muß vermieden werden. Die Kleidung muß warm sein. Die Nahrung: Haferschleim, Bouillon und Milch. Von in's Freie gehen, darf keine Rede sein, bis alles Bräunerücheln beim Athemholen vorüber ist; das nimmt etwa von drei bis zu acht Tagen. Feuchtes und windiges Wetter sollte bei Kindern, die zur Halsbräune geneigt sind, stets vermieden werden.

Die häutige Bräune. (Membranous croup.)

Es ist eine höchst gefährliche und meistentheils tödtlich verlaufende Halskrankheit, welche sich kennzeichnet durch Entzündung der den Kehlkopf und die Luftröhre umhüllenden Schleimhaut, in welcher ein Erguß von Faserstoff stattfindet, welcher auf der schleimigen Oberfläche sich verdickt und eine falsche Schleimhaut bildet. Die Krankheit wird in ihrem Entstehen öfters für die einfache Form der Bräune genommen. Das Kind mag plötzlich mit einem bräunenartigen Husten und einem Erstickungs-Anfall aufwachen, oder in anderen Fällen mag nicht unwohl scheinen; es mögen die sämmtlichen Symptome da sein für eine Erkältung während eines oder zweier Tage, und mag hiefür gelten bis der Arzt zu spät gerufen wird. Die häutige Bräune ist jedoch, ungleich der einfachen Form, von Anfang an von wachsendem Fieber begleitet, und hier erweist das clinische Thermometer seinen Werth in einer Familie von Kindern. Das Fieber läßt sich von vorne herein entdecken und dessen allmähliches Steigern erkennen. Wenn die Erkältung fortdauert und das Thermometer, welches Morgens, Mittags und Abends während eines Tages angelegt worden ist, eine allmählige Steigerung der Temperatur nachweist, insbesondere, wenn diese Steigerung etwas höher ist

am Morgen des zweiten Tages, als am Morgen des ersten, dann darf man unter keinen Umständen länger warten, Maßregeln zu ergreifen, bis das Kind noch kränker wird. Man halte den Kranken im Hause und während eines Tages in einem Zimmer, und nehme ihn ja vor Zugluft in Acht. Man unterlasse das Vollbad, wasche ihn aber statt dessen sorgfältig mit lauwarmen Wasser, und trockne schnell mit warmen Handtüchern. Ist das Athmen erschwert, dann gebe man eine Dosis von Ipecac wie für einfache Bräune vorgeschrieben; und sollte keine Besserung erfolgen und die Temperatur hoch verbleiben, dann sende man nach dem Arzt ohne bräunige Töne abzuwarten. Die Symptome, welche der gesteigerten Temperatur in der häutigen Bräune folgen, sind Verlust des Appetits, Durst, schneller Puls, heisere Stimme, welche allmählich zum Flüstern wird. Das Athmen wird zum Pfeifen mit wachsender Anstrengung bei anhaltender Ruhelosigkeit. Die Pflege muß darin bestehen, beharrlich die vorgeschriebenen Mittel zu gebrauchen und die Kräfte so lange wie möglich aufrecht zu halten. Die Atmosphäre im Zimmer muß entweder trocken oder feucht bleiben; was in dieser Beziehung vorgeschrieben ist, dabei muß es bleiben. Kein Wechsel ist hier statthaft, wenn die Behandlung einmal angefangen hat. Um Feuchtigkeit der Luft im Zimmer zu verschaffen, kann man einen Theekessel im Zimmer über einer Spirituslampe am Kochen erhalten, falls kein anderes Mittel zur Hand ist. Ist das Zimmer geheizt, sei es durch Ofen oder Heizapparat (Furnace) dann sollten in Wasser getauchte und ausgewundene Tücher im Zimmer getrocknet werden. Man halte unangestrichene hölzerne Zuber mit Wasser im Zimmer. Von Zeit zu Zeit werfe man Stücke ungelöschten Kalks in dieselben. Einige Aerzte halten große Dinge auf die daraus entsteigenden Dünste. Man kann leicht das Kind den Dunst mittelst eines, Steam Nebulizer genannten Apparats oder mittelst eines Kessels, einathmen machen. Das Instrument dafür kann durch einen

Trichter hergestellt werden, der aus Pappe gemacht ist, und durch dessen dünnes Ende der Dunst eingelassen wird, während das weite Ende über das Gesicht des Kindes kommt, aber ohne es zu berühren. Im Schlafe wird das Kind die Einathmung besser bewerkstelligen können, als wenn es wach ist. Die Kissen müssen so arrangirt werden, daß die Schultern in die Höhe gehoben sind, um der Brust volle Ausdehnung zu geben. Das Kinn darf nicht auf die Brust drücken. Nur wenig Nahrung kann genommen werden, und deshalb muß dieselbe so nahrhaft wie möglich sein. Beef tea, Milchpunsch, Milch mit Eiweis, ein Ei zu jedem halben Pint, gut durchgeschüttelt. Zum trinken gebe man kalten Wein whey, und Wasser ohne Eis. Man hebe das Kind in die Höhe und mache ihm die Stellung bequem. Man mag e · aus dem Bette und aufrecht in die Arme nehmen, oder im Zimmer herumtragen. Mit der angeordneten Behandlung werde bis zum letzten Augenblick fortgefahren. Die Pflegerin hüte sich, den Athem des Kindes einzuathm n, und auch davor, daß nicht kleine Stückchen ausgehusteter Haut oder Schleim in ihren Mund und Augen gelangen. Das letzte Hülfsmittel in Fällen dieser Art ist der Luftröhrenschnitt (Tracheotomie), eine Operation an der Luftröhre, bestehend in der Oeffnung eines Durchgangs zur Lunge unterhalb der Stelle, wo sich das Häutchen gebildet hat. Die Resultate dieser Operation sind oft so ungünstig, nehmen bei einer verhältnißmäßig großen Zahl von Kindern einen tödtlichen Ausgang, daß Eltern keineswegs glauben sollten, das Kind sei etwa deshalb gestorben, weil die Operation nicht vollzogen worden sei. Wenn alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen und die Anordnungen des Arztes genau befolgt worden sind, dann braucht man, was auch immer der Ausgang sein mag, sich keine Selbstvorwürfe zu machen.

Luftröhrenschnitt. (Tracheotomie.)

Wenn man sich über die Vornahme dieser Operation geeinigt hat, dann mache man einen festen kleinen Tisch zurecht

groß genug um das Kind bequem darauf zu legen, und so, daß der Arzt leicht von allen Seiten ankommen kann; ein flaches niedriges Kissen, oder zusammengefaltetes Betttuch für den Kopf; ein schmales Stück Leinenband, Scheere, Nähnadel und Zwirn, Handtücher, weichen Schwamm, Waschschüssel und einen Fächer. Man mache alles um die Brust und den Hals des Kindes los; entblöße die Arme aus den Aermeln, und sorge dafür, daß das volle Licht auf den Tisch fällt. Während die Aerzte an der Arbeit sind, lege man ein frisches, warmes Nachtkleid und Flanell-Umschlag für das Kind zurecht und mache das Bett in Ordnung. Ist die Operation mit Erfolg von statten gegangen und die Röhre eingeführt, dann sitzt das Kind, welches den Augenblick vorher am Ersticken war, aufrecht, athmet frei und zeitweilig sind alle die schrecklichen Symptome verschwunden. Die Gefahr ist aber noch lange nicht vorüber. Mit größter Umsicht muß die vorgeschriebene Behandlung aufrecht erhalten werden; die feuchte Luft fortgesetzt und Arzneien und Nahrung regelmäßig verabreicht werden. Vor Allem aber muß die Röhre vollkommen rein und von den häutigen Substanzen, die sich darin ablagern, frei gehalten werden. Einmal jede Stunde oder höchstens alle zwei Stunden, entferne man die innere Röhre von der äußeren Röhre und werfe sie in eine Schüssel mit warmen Wasser. Mit einem Stöckchen stoße man einen Streifen weicher Leinewand durch die Röhre, um jede Ablagerung daraus zu entfernen. Alle häutigen Theilchen verbleiben in der Schüssel um vom Arzte besichtigt zu werden. Man habe zwei Schüssel, wovon die eine für diesen Zweck allein gebraucht wird. Die Ränder der Wunde, müssen genau aufgepaßt und die geringste Neigung zur Häutebildung berichtet werden. Die Hautfalten unter dem Bandstreifen und darum herum, welche die Röhre an ihrem Platze hält, muß geölt werden, um Reiben zu verhüten. Man sehe zu, daß die Haut an anderen Körpertheilen nicht wund und gereizt wird. Besonders achte man darauf, daß die Mündung der Röhre nicht durch

Kleidung oder Bettzeug, Staub und Stofffasern verstopft ist, und daß kein Tropfen Wasser in dieselbe hineinspritzt. Vier oder fünf Tage werden das Resultat entscheiden. Genesung auch nach der sorgfältigsten Behandlung ist eine Ausnahme. Das Häutchen bildet sich unterhalb der Wunde oder in den Lungen und Erstickung folgt. Fälle der schlimmen Bräune mögen mangelhafte Wasserableitung oder andere Verunreinigungen von Luft und Wasser anzeigen und es muß hierauf geachtet werden, wenn die Krankheit vorkommt. Alle die übrigen Kinder der Familie sollten dem Krankenzimmer so ferne als möglich gehalten und ihrer Gesundheit im allgemeinen alle Sorgfalt gewidmet werden. Die Speisen derselben müssen nahrhaft, ihre Kleidung warm, ihre Schlafzimmer gut ventilirt sein, und sowie sich eine Neigung zur Halskrankheit zeigt, sollte solches dem Arzte berichtet werden. Auf keinen Fall sollten sie das todte Kind sehen und nicht in die Kinderstube zurückkehren, bis alle Vorsichtsmaßregeln durch Desinfizirung und Reinigung genommen worden sind.

Rachenbräune (Diphtheria)

Dieselbe wird als eine Blutvergiftung angesehen und rührt gemeiniglich von schlechter Wasserleitung, sei es des Hauses oder der Nachbarschaft, her. Sie tritt in Begleitung der Hautbildung auf der schleimigen Oberfläche auf. Die Krankheit beginnt, wie so viele andere, mit einem Gefühl allgemeiner Niedergeschlagenheit und Fieberhaftigkeit. Erkältung im Kopfe, mit Heiserkeit, Schwierigkeit zu schlucken, Steifheit des Nackens und Anschwellen der Drüsen an der Kehle scheint obzuwalten. Wenn diese Symptome vorkommen, schicke man nach dem Arzte, ohne erst das Auftreten anderer Symptome als die angeführten abzuwarten. Weiße Flecken auf den Mandeln und hinten im Schlunde folgen, falls Diphtheria wirklich da ist. Auf den Verdacht hin, daß dies die Krankheit ist, isolire man den Kranken und halte ihn im Bette, lasse Niemanden ins Zimmer kommen; halte das Thermometer auf 65 bis

70 Grad. Man halte Feuer im Ofen, wenn möglich, und lasse das Fenster oben zwei oder mehr Zoll herab und halte es so bei Tag und bei Nacht. Man lasse chlorsaures Kali kommen und mache eine gesättigte Lösung davon in einim Glase lauwarmen Wassers, und lasse den Kranken damit häufig den Schlund ausgurgeln. Man lasse sofort einen starken beef tea machen, und, bis derselbe fertig ist, gebe man soviel Milch mit Eiweiß dem Kranken zu trinken als er mag, im Verhältniß von einem Ei zu einem halben Pint. Diese Vorkehrungen werden den Kranken wahrscheinlich vor erhöhtem Halsweh bewahren, falls die Krankheit nicht wirklich Diphtheria ist und falls die so fürchterliche Krankheit es wirklich ist, dann hat man wenigstens alles gethan, was ohne weitere Instruktionen gethan werden konnte. Von dem Augenblick an, wo der Arzt seine Anweisungeng in einem Falle von Diphtheria gegeben hat, führe man sie aus, als wenn das Leben von der Pflegerin allein abhinge. Nie lasse sie in ihren Bemühungen nach im Darreichen von Arzneien, Nahrung und Stärkungsmittel, ohne Rücksicht darauf, wie hoffnungslos die Bemühungen ihr auch erscheinen mögen, und sie soll sich nicht durch etwaige ihr günstig scheinende Veränderung in den Symptomen zur Sorglosigkeit bewegen lassen. Alle unten angegebenen Vorsichtsmaßregeln gegen die Ausbreitung der Krankheit sollten in Anwendung gebracht werden.

Entleerungen aus dem Munde werden vermuthlich in reicher Menge stattfinden. Sie müssen so schnell wie möglich weggewischt werden, wobei man sich nur weicher Tücher bedienen darf, welche leicht vernichtet werden können. Man wasche Mund und Lippen, welche von der Entleerung berührt worden, ab und zu mit chlorsaurem Kali (Chlorate of Potass) halte sie mit Vaselin oder ein bischen Oel bestrichen; untersuche die Haut über den ganzen Körper und behandle sie ebenso, wo immer sie gesprungen oder erhitzt ist. Das Häutchen ist geneigt sich zu bilden, wo immer die Haut

gesprungen ist. Man werfe alle beschmutzten Lappen ohne weiteres ins Feuer, wenn es ein solches im Krankenzimmer giebt; ist das nicht der Fall, dann werfe man sie in einen mit einem Deckel versehenen Eimer, mit einer Unze Chlorkalk in einer Gallone Wasser; lasse sie darin weichen bis sie im Eimer hinausgetragen und im Feuer verbrannt werden können.

N a h r u n g. Nur concentrirte Nahrung werde gegeben: beef tea oder Beefsaft, Eierbier, Eierkäse, so dünn, daß er getrunken werden kann, nämlich ein Ei in ein halbes Bierglas Milch geschlagen, nicht gekocht; Kaffee mit viel Milch u. s. w. Nährende Klystire werden, wenn nöthig, verordnet werden. Man verabreiche die Nahrung alle Stunde und öfter, wenn die Kräfte nachlassen. Man frage den Arzt, was weiter zu thun ist. Falls brandy verordnet ist, gebe man ihn in Milch, weil das um so mehr nahrhaft ist. Wein-whey mag reichlich genommen werden, falls Stärkungsmittel gestattet sind, und ist, kalt genommen, sehr erfrischend. Wenn der atomizer in Anwendung zu bringen ist, um die Flüssigkeit in Mund und Nase zu spritzen, dann halte man ihn ein bischen ab, falls der Kranke ein Kind ist, bis er sich daran gewöhnt. Das Kind vermag sogar im Schlafe Dampf einznathmen, und zwar durch einen vor das Gesicht gehaltenen Trichter, dessen dünnes Ende über den Guß des Kessels befestig ist, in welchem der Dampf erzeugt wird.

W ä h r e n d d e r G e n e s u n g darf die sorgfältige Behandlung nicht nachlassen. Der Kranke darf das Bett weder verlassen noch auch darin aufrechtsitzen, bis der Arzt dazu die Erlaubniß ertheilt. Unvorsichtigkeit in diesen Punkten mag Herzlähmung nach sich ziehen. Plötzlicher Tod w ä h r e n d d e r G e n e s u n g von Diphtheria ist nichts Ungewöhnliches. Die Speise mag, je nachdem der Kranke sich bessert, wechseln; Fleisch, wenn gestattet, werde fein geschnitten. Die Kehle und Fähigkeit zu schlucken werden noch lange nachher affizirt

bleiben, in einzelnen Fällen sogar durch theilweise Lähmung. Die Pflegerin muß sich dadurch schützen, daß sie sich hütet, den Athem des Kranken einzuathmen und vor dem ausgehusteten Schleim und Hauttheilchen sich in Acht nimmt. Sie muß nahrhafte Speisen zu sich nehmen und hinlängliche Ruhe haben. Nach der Wiedergenesung werde das Krankenzimmer desinfizirt und gereinigt, wie im Kapitel über Desinfizirung angegeben ist.

Keuchhusten (Whooping cough.)

Die Krankheit beginnt mit den Symptomen einer gewöhnlichen Erkältung, die zehn bis vierzehn Tage anhalten, worauf der eigentliche Husten eintritt. Die Hustenanfälle sind schlimmer bei Nacht als während des Tages. Während des Anfalls sollte das Kind aufrecht gehalten werden, und ihm so viel Luft als möglich gegeben werden. Die Krankheit ist im allgemeinen harmlos, indessen sollte ein Arzt consultirt werden wegen der sonstigen Gefahren, die dabei eintreten können. Blutandrang nach dem Kopfe und Bronchitis sind nicht ungewöhnlich. Man regulire die Diät, gebe dem Kinde keine reizende Nahrung, und sorge für einen mäßigen Stuhlgang. Die Kleidung sei warm in kaltem Wetter, Brust und Arme schützend. Die Temperatur sei so gleichmäßig wie möglich; die Luft bei Nacht sei nicht kühler als im Tage. Das Kind darf in feuchtem, windigen Wetter den Tag nicht im Freien zubringen; bei günstigem Wetter sollte es aber stets draußen sein. Wenn im Laufe der Krankheit bei jungen Kindern ein Schielen zum ersten Male bemerkt wird, oder ein krampfhaftes Zucken, oder Unempfindlichkeit, dann lasse man den Arzt kommen, und im Falle von krampfhaftem Zucken gebe man, bis er kommt, ein warmes Bad und lege kalte Tücher auf den Kopf. Sollte man bemerken, daß die Hustenanfälle häufiger und die Auswürfe weniger, das Athmen zwischen den Hustenanfällen schwieriger und nach Luft schnappend wird, während das Keuchen allmählig abnimmt, dann ist eine Entzündung der Luftröhren anzunehmen

und das Kind bedarf unmittelbarer Hülfe. Der Verlauf des Keuchhustens dauert gewöhnlich sechs bis zwölf Wochen.

Lungenentzündung (Pneumonia)

ist eine Entzündung der eigentlichen Lungensubstanz. Die Krankheit kündigt sich meistens mit Frösteln oder einem fröstelnden Gefühl an, welches von einer halben Stunde bis zu einer Stunde andauert, bis ein Gefühl der Hitze erzeugt werden kann. Die Temperatur wird am ersten Tage steigen und erreicht zuweilen 103 bis 105 Grad. Der Kranke empfindet Schmerzen im Rücken und in den Lenden, Appetitlosigkeit und Blutandrang nach dem Gesichte. Das erste entschiedene Symptom der Lungenentzündung ist Kurzathmigkeit, so daß der Patient nur kurze Sätze sprechen kann ohne nöthig zu haben, Athem zu holen, begleitet von Seitenstich. Man versäume nicht, sofort nach dem Arzt zu senden, zumal wenn der Kranke alt oder schwach oder ein Kind ist.

Pflege: Die Temperatur des Zimmers halte man gleichmäßig, bei Tag und bei Nacht zu 65 bis 70 Grad; lasse dieselbe nicht kalt werden, um dann diesen Fehler durch übermäßige Hitze wieder gutzumachen; und dann wieder darf man das Zimmer nicht überheizen und dann wieder abkühlen. Das Nachtzeug wechsle man morgens und abends, halte deshalb zwei im Gebrauch. Alles Bettzeug und alle Kleidungsstücke müssen, wenn gewechselt wird, vorher erwärmt werden. Man gebrauche warmes Wasser zum Baden des Kranken, und halte ihn während dieses Vorgehens wohl bedeckt und trockne ihn sofort mit warmen, weichen Handtüchern ab. Das Bettzeug darf nie zurückgeschlagen werden, so daß der Kranke auch nur für einen Augenblick entblößt wird. Man stütze ihn sorgfältig mit Kissen unter den Schultern; das Athmen wird dadurch erleichtert. Eine Extra-Umhüllung werde um die Schultern gelegt, welche durch das Aufrechtsitzen nicht die nothwendige Bedeckung haben. Man achte darauf, daß Füße und Beine warm sind und daß kein Luftzug den Schweiß hindere oder zurück-

treibe. Falls ein Umschlag oder Blutegel verordnet sind, vergleiche man das Kapitel über Anwendungen.

Zu beachten: Man beachte den Auswurf, und bediene sich eines Spucknapfes, statt Lappens. Der ausgeworfene Schleim ist häufiger eisenrostfarbig, als daß er klare Streifen Blutes enthält. Den Auswurf halte man für die Untersuchung des Arztes zurück. Kommt derselbe im Anfange der Krankheit nicht vor, so ist das ein ungünstiges Zeichen. Man beachte das Athmen während des Schlafes und ob der Kranke, wenn er in einer Lage liegt, mehr Schmerzen fühlt als in einer andern. Man beachte die Beschaffenheit und die Quantität des Urins und berichte alles dieses dem Arzte. Alle Symptome werden sich während der ersten Woche verschlimmern, an deren Ende, in gewöhnlichen Fällen, die Krisis eintrtt. Nahrung wird sehr gering genommen, während die Kräfte im Verlaufe der Krankheit sehr abnehmen. Es ist deshalb nothwendig die nahrhaftesten Speisen in concentrirter Form zu geben, nämlich Milch mit Eiweiß, Eierkäse, beef tea, starke Hühnersuppe, Eierbier u. s. w. Ist Lemonade gestattet, dann nehme man Flachssamen-Thee, dünn, und füge, wenn abgekühlt, Zitronensaft und Zucker hinzu. Wein-whey ist als Getränk zulässig, und nährend. Man ersuche den Arzt, zu bestimmen, welche Speisen dem Kranken zu geben sind und ob das Getränk kalt oder warm sein soll. Die Speisen sollten in kleinen Zwischenräumen gereicht werden. Diese Zwischenzeit sollte aber nicht zwei Stunden ausmachen, falls große Schwäche herrscht. Können feste Speisen genommen werden, dann sollten solche sehr zartes Schafs- oder Rindfleisch sein. Kleine dünne Butterbröde mit gehacktem rohen Rindfleisch, Schinken oder Zunge dazu, können zuweilen genommen werden. Mit einem Glas Milch dazu machen sie ein recht nahrhaftes Mahl.

Cholera morbus.

Diese Krankheit wird durch unverdauliche Speise, verdorbene Fleisch- oder Fischspeisen, unreines Trinkwasser u. s. w.

verursacht. Es erfolgt Erbrechen und Durchfall von flüssiger Substanz und Galle in Menge. Heftige Leibschmerzen, Krämpfe in den Beinen und Unterleibsmuskeln, Kälte, Mattigkeit und Krümmen vor Schmerz, sind die Symptome. Der Anfall kommt plötzlich, und man sollte den Arzt sofort kommen lassen, zumal wenn der Kranke eine alte oder schwache Person ist.

Pflege: Man versuche nicht im Anfange dem Erbrechen und Durchfall Einhalt zu thun, denn in diesem Falle ist die Natur bemüht, das Reizmittel los zu werden; sollte aber die Haut kalt und der Puls schwach sein, dann gebe man einen Eßlöffel brandy in einem Weinglase heißen Wassers. Um die Schmerzen zu lindern, lege man ein Senfpflaster auf den Leib, oder winde ein Stück Flanell in heißem Wasser aus, besprenge dasselbe mit Terpentinöl und lege es auf. Das Terpentinöl wird ebenso rasch ziehen wie der Senf, und muß darauf Acht gegeben werden. Man reibe die Beine tüchtig ein, falls Krampf sich einstellt, und halte den Patienten im Bette mit heißen Flaschen an den Füßen, falls sie kalt sein sollten. Der Anfall endet sehr selten tödtlich, aber erschlaffend, und leichte aber kräftige Nahrung wird, wenn er vorüber ist, nothwendig sein; z. B. Milch, Haferschleim, starke Bouillon, beef tea und Eier, wenn erlaubt, u. s. w. Die Rückkehr zu solider Nahrung muß allmählich sein. Sollte der Stuhlgang nicht leicht von statten gehen, dann wird vermuthlich ein Klystier von warmem Wasser und Glycerin verordnet werden.

Durchfall (Diarrhoea.)

Das Wort bedeutet „durchschfließen" und die Krankheit kennzeichnet sich durch übermäßiges Entleeren aus den Gedärmen. Das Leiden mag aus verschiedenen Ursachen entstanden sein, wovon die gewöhnlichsten sind: Unvorsichtigkeit im Essen oder Trinken, unreifes Obst, schlecht gekochtes Gemüse, unreines Trinkwasser, Ueberermüdung, und zuweilen Kummer oder Schrecken. Vollkommene Ruhe im Bett und Fasten während des Tages wird gewöhnlich das Uebel heilen. Dieses

giebt dem Magen Zeit, sich von den reizenden Substanzen zu befreien, und die Eingeweide erhalten Ruhe, indem sie während des Fastens keine Arbeit zu verrichten haben. Man sollte niemals dieselbe Speise, welche das Leiden verursacht hat, gleich nach der Besserung wieder nehmen. Wenn nach der Ruhe der Kranke anfängt Hunger zu spüren, dann gebe man ihm gut gekochten Reis und Milch, Kornstärke-Brei oder Arrowroot, und gehe allmählich zu festerer Nahrung über. Sollte das Leiden trotz dieser Behandlung fortdauern, und besonders, falls das Wetter heiß ist und schwächend wirkt, dann sollte ein Arzt zu Rathe gezogen werden. Derselbe wird vermuthlich etwas Kasteröl und Laudanum oder eine Kreide-Mixtur verschreiben. Während einiger Tage vermeide man heiße Getränke.

Ruhr (Dysentery.)

Die Krankheit ist eine Entzündung der Schleimhaut der größeren Gedärme.

Symptome: Diese sind kneifende Schmerzen im Unterleibe, Blutentleerungen aus den Gedärmen, beständige Neigung zum Stuhlgang und Drängen. Einige der schlimmsten Formen der Ruhr fangen mit Diarrhee an. Immer consultire man den Azt.

Pflege. In den Nachtgeschirren halte man Desinfizirmittel. Jede Entleerung sollte sofort aus dem Zimmer geschafft werden. Die Luft muß durch freie Ventilation frisch erhalten werden. Chlorkalk, welches von allen am leichtesten zu erhalten ist, muß mit Wasser auf einen flachen Teller gemischt, auf einen Schemel unweit vom Bette gestellt werden. Wird ein Klystier verordnet, dann gebe man nicht mehr als vier oder fünf Unzen Wasser auf einmal. Man lege einen Flanell-Verband um den Unterleib, halte den Kranken flach auf dem Rücken und vollkommen ruhig, bis alle Spuren der Krankheit fort sind. Die Speisen sollen gut gekocht sein; Milch, kalt oder einfach ungekochte, Brei von

Korn-Stärke oder Reismehl oder Arrowroot, nicht zu heiß. Nichts Stimulirenderes sollte ohne Erlaubniß des Arztes gegeben werden. Man gebe alle Azneimittel zur verordneten Zeit. Einige Aerzte verordnen die Bemeidung aller kalten Getränke, während andere kleingestoßenes Eis verschreiben. Bei vorkommenden Fällen lasse man sich hierüber die Vorschrift geben.

Magenentzündung (Gastritis.)

Gastritis ist die Entzündung der Schleimhaut des Magens, welche einen brennenden Schmerz in der Magengrube, Erbrechen beim Essen und Trinken, und zuweilen Schluchzen verursachen. Der Puls wird leise und schwach; der Kranke ist blaß und matt mit kalten Extremitäten und feuchter Haut; die Bewegung des Zwerchfells verursacht Schwerzen, weshalb der Athem kurz ist; zu Zeiten herrscht quälender Durst, obgleich das getrunkene Wasser sofort ausgebrochen wird. Die Krankheit mag dadurch entstehen, daß irgend eine an sich giftige Substanz in den Magen genommen ist, oder giftig wird unter den besonderen Bedingungen, unter welchen sie genommen wurde, wie z. B. durch kalte saure Milch, in Menge getrunken, wenn der Körper sehr heiß und in Schweiß ist. Ferner, Nahrung in großer Menge oder mancherlei Art zur selben Zeit genommen, wenn der Gesundheitszustand schwach ist oder der Kranke in der Genesung von schwerer Krankheit, wie Nervenfieber, begriffen ist, mag die Krankheit hervorrufen. Und zuweilen wird sie gar verursacht durch ungenügendes Kauen von unschädlicher Nahrung. Der Arzt sollte beim Erscheinen der Symptome gerufen werden und seinen Anordnungen sollte durchaus Folge geleistet werden.

Pflege: Unbedingt muß der Kranke im Bette in Ruhe bleiben. Falls der Magen kaltes Wasser behält, darf es als Getränk verabreicht werden. Sind Klystiere verordnet, so gebe man sie vorsichtig und störe die Lage des Kranken

so wenig wie möglich. Das Verabreichen von Speisen muß zuweilen dem Urtheil der Pflegerin anheim gestellt werden, mit der allgemeinen Regel, Speise in kleinen Quantitäten zu geben. Und hier sollte die Pflegerin es nicht vergessen, daß, wenn der Arzt einmal gethan hat, was in seiner Macht steht, das Leben des Kranken gar nicht selten von ihrer Geduld und ihrer Vorsichtigkeit im Darreichen von Nahrung abhängen mag. Trat Erbrechen ein und Unfähigkeit des Magens, Nahrung irgend welcher Art zu behalten, dann sollte man den schwachen Magen mit der Art und mit der Menge des Angebotenen nicht belästigen. Man beschränke die Diät auf mit Kalkwasser verdünnte Milch, zwei Eßlöffel voll zu einem halben Pint Milch. Dieses gewährt für den Anfang alle Nahrung, deren es bedarf. Man gebe einen Theelöffel voll jede halbe Stunde. Falls der Magen es zwei oder drei Stunden behält, dann vergrößere man die Dosis zu einem Desertlöffel voll. Allmählig vergrößere man die Gabe, und verlängere die Ziwschenpause, bis zwei Eßlöffel voll alle zwei Stunden genommen werden können. Zu dieser Zeit wird schon viel gewonnen sein, indessen sollte man ja nicht zu sehr in der Eile sein. Bei dem geringsten Zeichen von Uebelkeit oder Aufstoßen, höre man mit dem Eingeben auf, bis diese Erscheinungen vorüber sind. Wenn bei langsamem Vorgehen, nach einem oder zwei Tagen der Kranke dahin gebracht werden kann, zwei Unzen Milch und Kalkwasser (wie oben) alle zwei Stunden zu nehmen, dann mag ruhig in dieser Weise während mehrere Tage fortgefahren werden, da unter den Umständen, der Kranke solcherweise Nahrung genug bekommt. Es ist immer besser, die Zwischenpausen zwischen dem Darreichen der einzelnen Dosis zu verkürzen, als die Quantität zu plötzlich zu vergrößern. Von Milch mag man allmählig, zn s e h r w e i c h e m, dünnen Brei von Reismehl, Arrowroot oder Korn-Stärke, mit Milch bereitet, übergehen. Irgend welche weitere Aenderungen dürfen nur mit Erlaubniß des Arztes gemacht

werden. Das Eingeben der Milch geschehe langsam, und sollte nicht mehr als ein Theelöffel voll auf einmal in den Mund gegeben werden. Ist der Kranke im Stande, aus einer Tasse zu trinken, dann thue man die Milch in eine weitmündige Tasse mit einer Handhabe, und hebe den Kranken etwas in die Höhe, indem man den Arm unter das Kissen steckt. Wenn der Kranke nicht emporgehoben werden kann, kann die Milch durch eine Glasröhre gesaugt werden. Man halte Füße und Hände des Patienten warm und beachte alle gewöhnlichen Regeln, welche reine Luft und gleichmäßige Temperatur betreffen.

Darmentzündung (Peritonitis.)

Es besteht diese Krankheit in einer Entzündung der die Unterleibshöhle bekleidenden Schleimhaut, und wird gewöhnlich durch Krankheiten oder Wunden der durch die Darmhaut bedeckten Organe verursacht. Sehr selten kommt sie bei vorher gesunden Personen von bloßer Erkältung her. Ueberanstrengung, Ueberhebung beim Heben schwerer Gewichte, plötzlicher Stoß oder Schlag mag die Entzündung zu Wege bringen.

Symptome. Diese fangen gewöhnlich mit heftigen Schmerzen an, dort, wo der Sitz der Verletzung ist, und mit einem Gefühl großer Niedergeschlagenheit, gefolgt von Fieber. Der Schmerz ist indessen das bezeichnendste Symptom und vermehrt sich bei dem leichtesten Druck, sogar durch den des Bettzeugs auf dem Unterleib. Der Patient liegt auf dem Rücken, die Kniee in die Höhe gezogen und fürchtet sich zu sprechen und fast zu athmen. Der Unterleib ist aufgedunsen, da die Gedärme mit Gas angefüllt sind. Hartnäckige Verstopfung und zuweilen fortgesetztes Erbrechen machen ihr Erscheinen. Alle diese Symptome treten in einigen Tagen sehr bestimmt auf, und ob der Kranke leben oder sterben wird, läßt sich erst in etwa einer Woche entscheiden. Falls während dieser Zeit der Schmerz, die Temperatur und der Puls nachlassen, dann ist Grund zur Hoffnung auf Genesung da.

Die Pflege. Es wird wenig zu thun geben, außer, das Zimmer wohlgelüftet und dessen Temperatur gleichmäßig zu halten, und alle Arzneien zur richtigen Zeit zu geben. Man sehe darauf, daß d.r Kranke keine Anstrengungen zum häufigen Stuhlgang oder Harnlassen macht. Das unheimliche Verlangen, solches zu thun, hat sein Ursache in der Ausdehnung der Gedärme. Falls kalte Aufschläge verordnet sind, bediene man sich eines in kaltem Wasser ausgedrückten Taschentuchs und lege dasselbe sehr sachte auf, bedecke es mit einem sehr dünnen Gummituch oder seidenen Oeltuch und feuchte es immer wieder an bevor es warm wird. Großes Unheil entsteht oftmals durch Nachlässigkeit in diesem Punkte; es ist besser gar kein Tuch aufzulegen als es warm werden zu lassen. Falls der Kranke Eis vertragen kann, dann fülle man einen Gummibeutel halb damit, zerschlage es klein, indem man es in ein starkes Tuch thut und damit hart gegen einen Stein oder sonst einen festen Gegenstand schlägt. Der Beutel muß groß genug und das Eis fein genug sein, um sich über den Unterleib anzupassen. Schnee ist besser als Eis, wenn er zu haben ist. Das Gewicht des Bettzeugs muß durch die Verwendung einer Reifenbahre entfernt werden. Die Füße und Kniee des Patienten müssen erforderlichenfalls mit besonderer Umhüllung warm gehalten werden. Sollte Opium verordnet sein, dann beobachte man die Athmung, zähle die Athemzüge und gebe genau die vorgeschriebene Dosis. Wenn Genauigkeit im Geben von Medizin in anderen Fällen von Wichtigkeit ist, dann ist sie hier doppelt nöthig. Sollte Genesung eintreten, dann wird Gelegenheit für Pflege sein, und zu viel Sorgfalt ka n gar nicht verwandt werden für die Regulirung der Diät des Patienten und der Zeit des Essens. Er muß zuerst sehr wenig essen — Brei, Bouillon, Milch 2c., und zu festen Speisen nur mit der Erlaubniß des Arztes zurückkehren. Flannell muß unmittelbar auf dem Unterleib getragen werden. Der Stuhlgang sollte alltäglich schwach gefördert werden. Zu frühe An-

strengung oder Bewegung zu irgend einem Zweck möchte leicht einen Rückfall zur Folge haben, nachdem die Genesung angefangen hat.

Mumps. (Mumps.)

Diese Krankheit ist eine Entzündung der Ohrendrüse und der Unterkinnbackendrüsen; sie ist schmerzhaft, aber meistens nicht gefährlich, befällt junge Leute, aber selten Kinder unter einem Jahr. Sie ist ansteckend und zuweilen epidemisch.

Symptome: Es mag für einige Tage ein Gefühl der Mattigkeit vorherrschen, und das Leiden ist später durch den Schmerz unter einem Ohr erkennbar, welcher beim Oeffnen des Mundes und beim Kauen schlimmer wird. Ein Anschwellen findet in der Ohrenspeicheldrüse gerade unterm Ohre statt, welches allmählig das Ohrläppchen herausdrängt und sich weich und teigig anfühlt. Die Geschwulst mag blos an einem Ohr erscheinen, oder auch an beiden nach einander. Wenn sie am höchsten ist, vermag der Kranke kaum den Kinnbacken zu bewegen, noch zu sprechen. Es ist die Krankheit von etwas Fieber begleitet, aber in etwa vier oder fünf Tagen verschwinden alle Symptome.

Die Pflege. Es ist wenig dabei zu thun, außer den Kranken im Zimmer zu halten und den Stuhlgang und die Verdauung zu reguliren. Man halte die Geschwulst mit Watte bedeckt. Die Nahrung sei leicht und weich oder dünn, so daß sie ohne Kauen geschluckt werden kann, als wie Fleischsuppe, Brei, Eier und sonstige weiche Sachen. Man nehme von Niemanden Rath an außer dem des Arztes. Man lasse ihn kommen wegen etwa möglicherweise hinzutretender Complikationen. Ist die Anschwellung hart mit fühlbaren Pulsiren, dann sollte der Arzt immer zu Rathe gezogen werden, indem das Ohr in Mitleidenschaft gezogen und das Gehör geschwächt werden mag.

Halsweh. (Sore throat.)

Gelindes Halsweh tritt häufig mit Unverdaulichkeit, Verstopfung und Erkältung auf. Der Stuhlgang werde in Ordnung gehalten; man nehme für einen oder zwei Tage leichte Nahrung zu sich, vermeide feste Speisen; gurgle den Hals mit Chlorate Potass, so viel etwa als ein Bierglas lauwarmes Wasser aufzulösen im Stande ist. Bleibe im Hause und pflege der Ruhe für einen Tag; vermeide heiße ungelüftete Zimmer bei Tag und bei der Nacht; halte die Füße warm; gebrauche in reichlicher Menge kaltes Wasser um den Hals herum jeden Morgen, indem man den Nacken mit Wasser begießt, und reibe Hals und Brust tüchtig mit einem, in starkem Salzwasser ausgewundenen groben Handtuch. Das Halsweh wird unter dieser Behandlung wahrscheinlich in einem oder zwei Tagen verschwinden. Thut es das nicht und bleibt ein Gefühl von wachsendem Fieber, dann consultire man den Arzt.

Gehirnschlag. (Cerebral Apoplexy.)

Er wird verursacht durch den Bruch von Blutgefäßen oder durch die Ergießung von Blut in die Gewebe des Gehirns. Kein Alter ist davon frei, obgleich er häufiger vorkommt bei Leuten über, als unter vierzig Jahren.

Symptome. Der Anfall ist entweder ein ganz plötzlicher, indem der Kranke ganz ohne Vorboten zu Boden fällt und besinnungs- und bewußtlos liegen bleibt, während das Gesicht hochgeröthet, der Puls frei, das Athmen geräuschvoll wie in tiefem Schlafe ist. Der Tod mag augenblicklich eintreten, oder der Kranke vom Anfall sich wieder erholen; oder aber Vorboten gehen der Krankheit voran, wie z. B. ein plötzlicher, stehender Schmerz im Kopfe mit Sinnesverwirrung und Schwindel. Der Kranke gleitet zu Boden und ist blaß und matt. Aus diesem Zustande lebt er wieder für eine Weile auf, aber in kurzer Zeit, die von fünf Minuten bis zu einer Stunde

fortdauern mag, verfällt er in Erstarrung, Betäubung und wacht nimmer wieder auf.

Die zweite Form des Anfalls ist bei weitem gefährlicher als die erste, obgleich für den Zuschauer im Anfange weniger beunruhigend. Daß nach dem Arzte gesandt werden muß, versteht sich in beiden Fällen von selbst; natürlich geschieht solches sofort. Bis er anlangt, werde bei der ersten Klasse von Symptomen (dem gerötheten Gesicht u. s. w.) der Kranke in eine halb sitzende Stellung gesetzt, Kopf und Schultern hoch; um den Kopf lege man kalte Tücher und löse alles dicht am Hals und Körper Anliegende, und halte das Zimmer kühl und ruhig.

In der zweiten Symptomenklasse werden Schultern und Kopf hoch gelegt, wie in der ersten, aber da die Haut des Kranken kalt ist, lege man heiße Flanelle, um Beine und Füße; gebe freie Ventilation, und falls es möglich ist den Kranken schlucken zu machen, gebe man langsam von fünfzehn zu zwanzig Tropfen Spirits Ammonia Aromatic in einem halben Glas Wasser. Das ist alles was ohne ärztliche Anweisung geschehen kann. Kommt der Kranke aus dem Anfall heraus, so muß seine Diät für die Zukunft nicht stimulirend sein. Kein Rindfleisch oder kräftige Suppen; andere Fleischspeisen, so wie Mehlspeisen dürfen mäßig genossen werden. Keine Malz- oder spirituöse Getränke sind gestattet. Bewegung muß jeden Tag genommen werden, ohne daß man den Körper erhitzt. Keine Bewegung darf stattfinden, welche das Gesicht erröthen macht und kein kaltes oder Sturzbad darf genommen werden. Abwaschen mit Schwamm in lauwarmen Wasser ist das beste, und der Kopf ist kühl zu halten durch tägliches Abwaschen mit kaltem Wasser, jedoch ohne den Kopf über der Waschschüssel gesenkt zu halten. Geistige und körperliche Aufregung ist zu vermeiden.

S o n n e n s t i c h. (Sunstroke.)

Wo man sich großer Hitze aussetzt und besonders wo Uebermüdung dazu kommt, da kommt Sonnenstich häufig vor. Derselbe mag den Kranken sofort tödten, oder es mögen warnende Symptome vorausgehen und Zeit für Gegenmittel gegeben werden. Beim Vorkommen derselben gieße man sofort kaltes Wasser über den Kopf; fächere ohne Aufhören; lege Eis oder Eiswasser, welchem ein wenig Alcohol zugesetzt ist, über den Wirbel des Kopfes und die Schläfen; lege den Kranken an den kühlsten Platz, der zur Hand ist; schließe das Licht ab; gebe eine Unze brandy in zwei Unzen Eiswasser; lege den Kopf etwas hoch und sende nach dem Arzte.

L ä h m u n g. (Paralysis.)

Lähmung, Paralysis, mag durch Apoplexy verursacht werden, steht aber nicht nothwendigerweise damit in Verbindung. Sie ist mehr ein Symptom anderer Krankheiten, als selbst eine Krankheit. Sie besteht in plötzlichem oder allmähligem Verlust des Bewegungsvermögens oder des Gefühls, beider, oder auch eines derselben, in einem oder in mehreren Theilen des Körpers, und mag die Folge verschiedener Arten schwerer Krankheiten, Verletzungen, Vergiftungen sein u. s. w. Im allgemeinen läßt sich ein erster und partieller Anfall mit Erfolg behandeln. Reibung, gesunde Lebensweise, verdauliche Speisen und Electricität sind die gewöhnlichen Hausmittel in der Behandlung. Der Arzt muß die Behandlung der Krankheit bestimmen. Ist die Krautheit von langer Dauer, dann ist dafür zu sorgen, daß kein Wundliegen eintritt.

F a l l s u c h t. (Epilepsy.)

Fallsucht wird zu den Krankheiten der Nerven gerechnet. S y m p t o m e. Der dem Anschein nach einen Augenblick vorher sich wohl befindende Patient fällt plötzlich zu Boden, mit schäumendem Munde und zuweilen ein fremdartiges Ge-

schrei ausstoßend. Der Athem geht sehr schwer; der Körper ist in Krämpfen und Zuckungen, das Gesicht verzerrt und todtenbleich und ein Erstickungsgeräusch im Halse. Diese schrecklichen Symptome gehen nach einer Weile vorüber, und der Kranke liegt betäubt da und erholt sich im äußersten Falle in einigen Stunden. In der milderen Form verliert der Kranke für einen Augenblick das Bewußtsein, fällt nicht hin; hat einen starren Blick und erholt sich fast unmittelbar und fährt fort in der Beschäftigung, die er gerade vorhatte, ohne zu wissen, daß irgend etwas vorgefallen ist. Oder wiederum, der Kranke mag blaß werden und ruhig niedergleiten, ohne einen Laut von sich zu geben, verbleibt eine Weile besinnungslos, und dann, wenn er wieder zu sich kommt, ist er den übrigen Theil des Tages matt und verwirrt. Wie schwer aber auch diese Anfälle in irgend einem der angeführten Fälle sein mögen, so gehen sie doch in fünf Minuten bis zu einer oder zwei Stunden vorüber, mögen aber in kurzen Pausen wiederkehren und solcherweise während einer Anzahl Stunden fortfahren, in welchem Falle der Kranke in großer Gefahr ist.

Pflege. Wenn ein Anfall kommt, so lege man den Kranken in die Mitte des Bettes, so daß er weniger leicht herunterrollt, oder, falls er nicht fortgeschafft werden kann, lasse man ihn auf dem Fußboden liegen; lege den Kopf hoch, mache alle Kleider lose; stecke ein in einen kleinen festen Wulst gerolltes Taschentuch, ihm zwischen die Zähne, damit er sich nicht in die Zunge beißt; lege in kaltes Wasser getauchte Tücher auf Kopf und Stirn, und Flaschen mit heißem Wasser gefüllt, an die Füße, falls sie kalt sind. Das Zimmer halte man dunkel und ruhig. Nach den ersten Paar Anfällen, zu denen ein Arzt gerufen worden ist, wird die Pflegerin schon verstehen was bei wiederholten Anfällen zu thun ist. Kinder und Erwachsene, die der Krankheit unterworfen sind, sollten einfach leben; alle erhitzenden Anstrengungen, sowie Treppen auf- und

abzusteigen vermeiden, überhaupt alles vermeiden was schwindelig machen kann. Sie sollten so viel Zeit wie möglich in der freien Luft verbringen und so wenig wie möglich über Büchern und im Geschäft; täglich kalte Abwaschungen mit tüchtigen Abreibungen nach denselben nehmen; leicht verdauliche nahrhafte Speisen genießen, und körperliche und geistige Ermüdung vermeiden.

Hysteria. (Hysteria.)

Nervöse junge Mädchen sind häufig Anfällen unterworfen, welche zuweilen der Epilepsie ähnlich und, weil sie nicht verstanden sind, unnöthige Besorgnisse erregen. Die Anfälle unterscheiden sich von jenen in folgenden Besonderheiten: hysterische Kranke schreien wiederholentlich, wenn der Anfall herankommt; wollen die Berührung ihrer Augenlieder nicht gestatten, oder sind bei deren Berührung sehr empfindlich; können selten den Urin halten; sind schläfrig nach dem Anfall und nicht dumm und betäubt. Man bringe die hysterische Person zu Bette und mache ihr alle Kleider lose; gebe ihr einige Schläge auf Brust und Gesicht mit dem Ende eines in kaltes Wasser getauchten Handtuchs. Man zeige Entschiedenheit aber keine Grobheit in der Behandlung. Der hysterische Anfall wird, ohne der Patientin geschadet zu haben, vorübergehen.

Ohnmachten. (Fainting, fits.)

Eine gewöhnliche Ohnmacht, aus verschiedenen Ursachen entstehend, wie z. B. eingeschlossene schlechte Luft, Unverdaulichkeit, Schmerz, Schreck u. s. w. wird durch die Unterbrechung der Zufuhr des Blutes zum Gehirn verursacht. Da das Blut ungenügend ist, muß man, statt den Kopf in die Höhe zu heben, ihn niedriger halten. Man nehme das Kissen unterm Kopfe fort, und lasse den Kranken flach liegen; gebe ihm reichlich Luft. Fühlt er Schmerzen, gebe man ihm einen Eßlöffel voll

whiskey oder brandy in Wasser oder etwas Wein in heißes Wasser. Riechen lassen auf Ammonia mag sich von Nutzen erweisen, sowie auch kaltes Wasser in's Gesicht gespritzt. Im allgemeinen thut nichts anderes noth. Falls die Ohnmachtsfälle in kurzen Zwischenräumen auf einander folgen sollte der Arzt gerufen werden.

Gehirnentzündung. (Cerebral Meningitis.)

Die Krankheit besteht in einer Entzündung des das Gehirn bedeckenden Häutchens und ist immer bedenklich. Kinder und ältliche Leute sind häufiger derselben ausgesetzt als andere, aber sie kann in jedem Alter vorkommen. Bei Kindern sind die bemerkenswerthen Symptome: gestörter Schlaf, ein Hin- und Herwerfen und Rollen der Augen; erweiterte Pupille, Convulsionen. Bei älteren Personen, welche ihre Symptome kund thun können, tritt starkes Kopfweh ein; das Licht wird unerträglich; ferner Schlaflosigkeit; geistige Unruhe, zuweilen unnatürlich scharfes Gehör; Verstopfung; zuweilen plötzlicher Verlust der Sprache, und Delirium. Sofort sollte nach dem Arzt gesandt werden. Mittlerweile wird der Kranke im Bette in einem gedunkelten Zimmer gehalten, aus welchem jedes Geräusch und alle Personen, außer der Pflegerin, ausgegeschlossen werden müssen.

Kalte Umschläge werden sofort verordnet werden, und müssen, um von Nutzen zu sein, stetig, gleichmäßig und über einer bestimmten Oberfläche beibehalten werden, sie dürfen auch nicht für einen Augenblick warm werden. Ueber die Art und Weise kalte Umschläge herzustellen, siehe man in diesem Handbuch. Während die kalten Umschläge am Kopf in Gang gehalten werden, nehme man sich in Acht, daß die Kissen nicht durchfeucht werden. Man sehe zu, daß der Körper des Kranken nicht durch Kleidungsstücke erkältet wird, welche durch den unvorsichtigen Gebrauch kalten Wassers feucht geworden sind,

und halte seine Füße warm. Ueber etwa verordnete Blutegel siehe man im Kapitel über: Anwendungen.

Hartnäckige Verstopfung wird eins der Symptome sein, und Abführungsmittel (Purgatives) werden verordnet werden, deren Zweck ist, leichten Stuhlgang zu schaffen. Ist volle Wirkung nicht erfolgt, melde man solches sofort dem Arzte Die tiefste Stille und Ruhe für Geist und Körper muß obwalten, jedes Geräusch abgestellt werden, und kein Hin- und Hergehen im Zimmer, das nicht durchaus nothwendig ist, darf gestattet werden. Keine Nahrung darf ohne Erlaubniß gereicht werden, und dann muß es der einfachsten Art sein, wie Milch, dünner Haferschleim u. s. w. Bei dem in der Genesung Begriffenen ist kein Besuch gestattet; auch keine allgemeine Unterhaltung im Zimmer, kein Lesen, wenn möglich, kein Denken. Das Zimmer muß noch immer dunkel gehalten und auf vollkommene Ruhe bestanden werden, bis alle Möglichkeit eines Rückfalls vorüber ist. Denn Rückfall in solchen Fällen meint Tod, und die Pflegerin und die Mitglieder der Familie sind gewöhnlich diejenigen, welche durch ihre Unvorsichtigkeit ihn herbeiführen mögen.

Wenn während der Abwesenheit des Arztes Symptome von der Verschlimmerung des Zustandes, als: kalter Schweiß, ein starres gläsernes Auge, Erstarrung und Lähmung eintreten, dann mag die Pflegerin auf eigene Verantwortlichkeit hin eine Unze Wein in heißem Wasser, oder eine Unze starken Beefthee, falls solches an Hand ist, geben; für ein Kind die halbe Quantität. Die Füße sollten gewärmt und der Arzt sofort geholt werden. Unter keiner Bedingung, wenn der Kranke ein Kind ist, darf es in der Wiege oder in einem Stuhl gewiegt, oder auf dem Schooße hin- und rückwärts geschaukelt werden. Man lasse es im Bette liegen, den Kopf auf einem dünnen Kissen gestützt.

Die Art und Menge der Nahrung muß vom Arzte vorge-

schrieben werden. Milch wird, sei es für Erwachsene oder für Kinder, das einzige einstweilen Erforderliche sein.

Bei der Genickstarre, (Spinal meningitis) sind die Symptome durchaus anders, nämlich: ein übermäßiger Schmerz im Rücken, der sich bis in die Extremitäten erstreckt. Der Körper wird starr, aber von Zeit zu Zeit kommen Zuckungen vor. Lähmung setzt in den unteren Extremitäten ein, und dehnet sich allmählig weiter aus. Es bleibt nichts zu thun, als die Anweisungen des Arztes aufmerksam zu befolgen, und falls die Krankheit andauert, Maßregeln gegen das Wundliegen zu ergreifen. Blutegel und Schröpfköpfe werden vermuthlich zuerst verordnet werden. Ueber ihre Anwendung siehe Kapitel: Anwendungen.

Meningitis bei Kindern.

Diese Krankheit steht oftmals in naher Verbindung mit einer skrophulösen Constitution, und kommt bei Kindern vor, die erst wenige Tage alt sind, bis zu solchen die im Alter von zwölf zu dreizehn Jahren stehen. Alles was dazu beiträgt den skrophulösen Zustand herbeizuführen, trägt dazu bei, die Krankheit zu erzeugen, welche fast immer tödtlich ist. Schlechte Luft, unzureichende Nahrung, Blosstellung gegen Kälte, Unreinlichkeit, Mangel an hinreichender Kleidung u. s. w., alles trägt dazu bei die Neigung zur Krankheit zu fördern.

Die den Anfall erregende Ursache mag eine Gehirncongestion sein, welche bei Ausschlagfiebern, wie Masern und Scharlachfieber, oder bei langsamen und schmerzhaftem Zahnen vorkommt; ferner heftige und erhitzende Bewegung; Schläge und Hinfallen, auch wenn der Kopf nicht getroffen ist; Nervenerschütterung durch heftigen Schmerz verursacht, oder heftiger Zornesanfall oder Schrecken u. s. w.

Die Möglichkeit das Kind zu retten, hängt davon ab, daß man gleich erkennt, daß etwas nicht in Ordnung ist und daß prompt der Arzt gerufen wird.

Einige der Symptome. Appetitlosigkeit und Niedergeschlagenheit; Verstopfung; unnatürliches Aussehen des Auswurfs; er ist blaß und schleimig und sehr übelriechend; allmähliches Abmagern, was man aus dem Gesichte nicht erkennt; Schläfrigkeit; Schielen des einen oder beider Augen, das vorher nicht beobachtet wurde; Erbrechen; unstäter Gang; erweiterter und gläserner Blick der Pupillen. Der Schlaf wird durch plötzliches Aufschreien gestört; Ballen der Fäuste; der Daumen ist gegen die Fläche der Hand gekehrt; die Augenlieder sind im Schlafe halb geschlossen; Knirschen der Zähne; der Kopf wird auf dem Kissen vor- und rückwärts geworfen und das Kind wimmert und weint. Die Krankheit mag allmählig mit einigen oder allen dieser Symptome herankommen, oder sie mag plötzlich mit heftigem Kopfschmerz und Fieber, oder mit Convulsionen und Aufschrei auftreten, und einem in's Leere starrenden Blick, wenn die Krampffälle vorbei sind. Diese letzteren Erscheinungen treten gewöhnlich auf bei Abnahme des Scharlachfiebers, oder bei Keuchhusten oder schmerzhaftem Zahnen.

Pflege. Das Kind muß durchaus ruhig in einem gedunkelten Zimmer gehalten werden; nur auf die sanfteste Weise zu ihm gesprochen werden; nie in der Wiege oder im Stuhle gewiegt oder geschaukelt; niemals darf man mit ihm im Zimmer auf und ab gehen, oder es vor- und rückwärts auf dem Schooße schaukeln und muß der Kopf hoch auf dem Kissen ruhen. Eisbeutel jungen Kindern auf dem Kopf zu legen, wird zuweilen für unrichtig gehalten; in solchen Fällen nehme man leinene Lappen in Eiswasser getaucht, winde sie aus und mache einen frischen Umschlag bevor der letzte Zeit hat, warm zu werden. Sind Blutegel, Zugpflaster und Abführmittel verordnet, dann vergleiche man darüber das Kapitel über Anwendungen: Das Kind bedarf keiner anderen Nahrung als Milch und Haferschleim, und darf es nur auf das vorsichtigste

gehoben werden, wenn solches nöthig, und immer auf dem Kissen, wobei der Kopf die ganze Zeit hoch gehalten wird.

Zu verschiedenen Malen im Verlaufe der Krankheit mögen die Symptome vorüber gehen und das Kind sich zu bessern scheinen. Die Pflegerin darf indessen in ihrer Aufmerksamkeit und Umsorge nicht nachlassen, denn es ist keine Sicherheit für das Kind da bis, z. B. die Pupillen sich schnell unter starkem Licht zusammenziehen. Etwa ein Kind unter vier erholt sich von dieser Krankheit, und die Genesenden gehören zu denjenigen Kindern, deren ersten Symptome von Gehirn Störungen die sorgsamste Pflege von vorne herein erhielten.

Chronischer Wasserkopf.)Chronic Hydrocephalus.)

Die Krankheit in dieser Form ist nicht eine Entzündung sondern eine Wassersucht, indem die wässerige Flüssigkeit im Gehirn, sich sammelt, und den Kopf an Umfang vergrößert, so daß am Wirbel der Schwerpunkt liegt. Man kann nicht umhin, die plötzliche oder allmählige Vergrößerung des Kopfes wahrzunehmen, und ein Arzt wird selbstverständlich gerufen werden. Das Kind sollte in freier Luft gehalten werden, und mag mit Nutzen eine wollene Mütze tragen. Die beste Milch und die nahrhafteste Speise sollte ihm gegeben werden. In der Mehrheit von Fällen erholen sich Kinder von dieser Krankheit nicht.

Gliederfluß. (Rheumatism.)

Er kennzeichnet sich durch Entzündung der weißen Faser-Gewebe und Wände der großen Arterien des Herzens und der Herzklappen. Die direkte Ursache eines schmerzhaften Anfalls ist eine Blosstellung gegen Kälte und speciell feuchte Kälte; Fälle kommen auch vor wo Malaria-Gift den Anfall verursacht das heißt, die ungesunden Umgebungen des Kranken entwickeln die schon im System enthaltene Krankheit. Die acute Form besteht in Hitze, Röthe, Anschwellung und Schmerz in einem

oder mehreren der großen Gelenke, mit der Neigung von Gelenk zu Gelenk überzuspringen. Fieber begleitet den Anfall und reichlicher sauerer Schweiß. Der Kranke fürchtet sich vor der leisesten Bewegung wegen des Schmerzes, den dieselbe erregen mag. Zuweilen ist das Herz ernstlich dabei betroffen, und dies ist stets zu befürchten. Je jünger der Kranke ist, desto wahrscheinlicher ist es, daß dies der Fall sein wird. Delirium ist zuweilen eins der Symptome und etwaige Geistesschwäche sollte dem Arzte berichtet werden. Rheumatismus mag in irgend einem Lebensalter vorkommen, häufiger aber geschieht es vor dem vierzigsten Jahre als nach demselben. Wenn die Eltern oder Großeltern der Gicht oder dem Rheumatismus unterworfen waren, so sollte solches dem Arzte mitgetheilt werden.

Pflege. Man folge den Anordnungen des Arztes. Außerdem muß die Pflegerin darauf sehen, daß Körper wie Gemüth vollkommen Ruhe genießen. Der Schmerz in den Gelenken wird gewöhnlich Bewegung hindern, und alles was in irgend einer Weise zu vermehrter Herzthätigkeit anregen kann, ist zu vermeiden. Die Zimmer-Temperatur sollte 65—70 Grad sein, je nach dem Empfinden des Kranken, und zwar Tag und Nacht dieselbe. Ein loses Flannellhemd sollte zunächst der Haut getragen werden; Leinen und Baumwollenzeug, wenn durch starken Schweiß naß geworden, werden kalt und sind schädlich. Man halte zwei oder drei Flannellhemde oder leichte wollene Decken im Gebrauch, und achte darauf, daß sie getrocknet und gelüftet werden, wenn sie gewechselt sind.

Das Gewicht der Bettdecke muß mittelst der Reifenbahre erleichtert werden. Der Kranke muß, wenn es nöthig wird, die Betttücher zu wechseln, sehr langsam und schonend gehoben werden.

Man gebrauche keine Gummidecke über der Matratze; ein baumwollenes Betttuch, mehrfach zusammen gefaltet, ist viel

besser, und muß dasselbe an allen Seiten fest eingesteckt werden, damit es sich nicht in Falten legt und dem Kranken unbehaglich wird, denn der Patient kann nicht bewegt werden, um die Falten auszuglätten. In vielen Krankheitsfällen kann der Kranke überhaupt nicht bewegt werden, und die Bettpfanne und die Urinflasche müssen gebraucht werden. Wenn, wie solches oft der Fall ist, dieses unmöglich ist, weil nervöse Anfälle zu befürchten sind, dann sage man es dem Arzte; es mag dann nöthig sein, den Catheter zu gebrauchen. Der Patient muß, falls er im Stande ist, den Nachtstuhl zu benutzen, mit einem extra Blanket umhüllt werden, wenn er aus dem Bette gehoben wird, und aus dem Bette steigend die Füße auf einen Teppich oder sonst etwas warmes setzen.

Die Temperatur des Abends und des Morgens, und der Puls zu denselben Zeiten, müssen genau verzeichnet und die Beschaffenheit des Urins berichtet werden. Während das Fieber auf seiner höchsten Stufe ist, gebe man keine Fleischkost; Milch, Haferschleim, Brei, genügen bis der Arzt Suppe oder beef tea &c. gestattet. Sind warme Umschläge (foments) an den Gelenken verordnet, dann sollte ein dünner Flannell (weiß ist am besten) in der heißen Lösung ausgerungen, einen Augenblick geschüttelt und über das Glied gelegt, und mit einem seidenen Oeltuch oder sehr dünnen Gummituch bedeckt werden. Der Flannell werde wieder angefeuchtet bevor er trocken ist.

Existirt eine Prädisposition zum Rheumatismus, oder ist die Krankheit chronisch geworden, so sollte der Patient, wo möglich, in einem trockenen Klima leben. Aber wo immer er leben mag, so muß er plötzliche Wechsel in der Temperatur vermeiden, an feuchten, kalten Tagen im Hause bleiben, Flannell vom Hals bis zum Fuß Sommer und Winter tragen, gauze flannel in heißem Wasser, und die Haut durch Baden und Reiben in gesundem Zustande halten, um alle Haut-Ausscheidungen zu fördern.

Ein tägliches Bad in lauwarmen Wasser, in welchem zwei oder drei Hand voll Steinsalz aufgelöst worden sind wird man sehr heilsam finden und muß demselben starkes Reiben mit groben Handtüchern oder Haar-Handschuhen folgen. Zur weiteren Förderung der Hautthätigkeit sollte tägliche mäßige Bewegung stattfinden, mit nährender, leicht verdaulicher Kost, als: Eier, Milch, gutes Brod und Butter, saftige Fleischspeisen — gekocht, geröstet, gebacken, aber niemals gebraten — garg kochtes Gemüse und Mehlspeisen. Alles Backwerk, Pasteten und Süßigkeiten sollten vermieden werden. Die Speise muß fein gekaut und langsam verzehrt werden, damit sie sich dem Speichel gehörig vermischt. Der Stuhlgang sollte in Ordnung gehalten werden. Eine gesunde Lebensweise wie diese wird sehr viel dazu beitragen, rheumatische Anfälle fern zu halten und die Prädisposition dafür zu verringern, mitsammt ihren, Nieren und Herz gefährdenden Leiden. Niemals versuche man die „unfehlbaren Heilmittel", welche die Patent-Medizin-Verkäufer anbieten. Sie sind ohne Ausnahme entweder nutzlos oder gefährlich. Der Schmerz mag aus einem Theile des Körpers verschwinden und die Krankheit auf ein edles Lebensorgan verpflanzt werden.

Viertes Kapitel.

Temperatur, Puls, Schweiß, Urin.

Temperatur, Puls und Athem sind so innig verbunden, daß irgend Etwas, welches das eine derselben affizirt, vermuthlich auch die anderen affiziren wird. Der Puls und das Athmen werden indessen leichter gestört und weichen in Krankheit mehr von dem normalen Zustande ab, als die Temperatur, aber die Veränderungen der Temperatur zeigen den Zustand des Kranken richtiger an.

Bei Kindern verursachen Schlaf, Aerger, Säugen, geringe Unverdaulichkeiten u. s. w. sämmtliche Veränderungen im Puls und im Athem, welche von keiner Bedeutung sind, außer, sie dauern fort und sind von Veränderungen in der Temperatur begleitet, in welchem Falle eine allgemeine Störung des Systems angezeigt ist.

Und dasselbe ist mit Erwachsenen der Fall, bei welchen jedoch Veränderungen in irgend einem der vitalen Anzeichen wichtiger sind wie bei Kindern.

Tabelle der Concordanz der vitalen Anzeichen. — Temperatur, Puls und Athmung.

Alter.	Tem eratur über den Normal=Zustand.	Puls.	Athmung (Respl.)
bei Geburt	1—5	120—150	40—60
2. zum 3. Tag	2		
7. Tag	2—6		
1. Monat	5	120	40
1. Jahr	25	120—139	30—40
3. Jahr	4	95—105	28—26
7. Jahr	21	80—90	22
15. Jahr	21	75—85	20
Erwachsener 21. Jahr	0	70—75	15—15

Irgendwelche bedeutende Abwe chung von diesen Mittelzahlen mei t zeitweilige Gesundheitsstörung oder, wenn anhaltend, eine konstitutionelle Schwierigkeit.

Einige der obigen Angaben der vitalen Anzeichen betreffend, sowie auch die beigefügte Tabelle, sind dem Manual of Thermometry des Dr. med. Edward Segnin entnommen

Temperatur.

Die mittlere Normal=Temperatur bei Erwachsenen ist 98.4 — 98.6 Grad. Eine tägliche Variation (Abweichung)

von zuweilen 1.5 Grad, welches ist der höchste Abends erreichte Punkt, findet stattt. Bewegung, Klima, Diät, Schlaf, verursachen Abweichungen von diesem Normalmaß, und in der Kindheit variirt die Temperatur von der des Erwachsenen wie in obiger Tabelle angezeigt.

Die Wichtigkeit der Beachtung der ersten Abweichungen von der normalen Temperatur läßt sich nicht überschätzen. Eine geringe Abweichung für einen Tag von dem gesunden Grade ist von keiner besonderen Wichtigkeit; aber sollte die Temperatur am Morgen des zweiten Tages höher sein als die am Morgen des ersten, und um Mittag noch ein bischen höher, dann ist da sicherlich etwas nicht richtig und der Kranke sollte vor Ermüdung und Blosstellung gehütet und aufmerksam bewacht werden.

Wenn die steigende Temperatur auch nicht anzeigt, was Krankheit ist, so zeigt sie doch an, was sie wahrscheinlich nicht ist. Zum Beispiel ein plötzliches Steigen der Temperatur von drei vier Graden über den gesunden Normal-Zustand meint nicht Typhoid-, Nerven-Fieber, aber es mag Masern oder Scharlach-Fieber andeuten. Bei Masern würde die hohe Temperatur der Eruption vier oder fünf Tage vorangehen; in Scharlach-Fieber vierundzwanzig Stunden, bei Blattern wahrscheinlich zwei Tage. Bei Keuchhusten würden die ersten Zeichen der Complikation mit der Länge ein Steigen der Temperatur sein. Bei Diphtherie findet ein Steigen statt, bevor Jemand daran denkt, nach dem Halse zu sehen.

Ein Steigen der Temperatur erheischt kühlende Mittel, äußerlich und innerlich.

Abnahme der Temperatur unter dem Durschnittsgrade erfordert Erwärmung und kräftigende Behandlung.

Die Stunde, zu welcher das Steigeu oder Fallen der Temperatur stattfindet, muß vermerkt werden.

Eine, jeden Tag etwas früher eintretende Stei-

gerung ist ein schlimmes Zeichen, eine später beginnende ist vielversprechend.

Eine, jeden Tag ein wenig früher beginnende Abnahme ist ein gutes Zeichen dagegen ist es ein schlechtes Zeichen, wenn sie jeden Tag später eintritt.

Die Dauer ist ein ferneres wichtiges Moment, welches zu beachten ist. Eine lange fortgesetzte hohe Temperatur ohne ein Fallen ist schlimm, eine lange fortgesetzte niedrigere Temperatur ist ermuthigend.

Eine sehr hohe Temperatur — sage 105 Grad — ist an sich schon gefährlich, aber um so mehr noch, wenn sie allmählich als die letzte fortschreitende Reihe aufgetreten, die Temperatur täglich um einen halben Grad oder mehr gestiegen und täglich um etwa eine Stunde früher erschienen ist.

Ein Fallen von so hoher Temperatur unter den Normalpunkt — sage zwei Grade — würde den Tod wahrscheinlich machen; aber ein Fallen von nicht mehr als vier Zehntel eines Grades darunter würde Zeit für den Gebrauch von stärkenden Mitteln und Hoffnung für eine Reaktion geben.

Ein Fallen der Temperatur unter dem Normalpunkt ist viel gefährlicher als ein viel größeres correspondirendes Steigen. Ein Grad unterm Normalpunkt ist eher ein Anzeichen eines schlimmen Zustandes als zwei und ein halb Grad über dem Normalpunkt sind. Die Gefahr liegt zuerst im Grade der Entkräftung, dann in ihrem Andauern und dann in ihrer absteigenden Progression.

Die langsam anwachsende eindringende Temperatur kann nicht verfehlen den Weg zum ernstlichen Kranksein — Invalidenthum — oder zum Tode zu bereiten.

Außer den Abweichungen vom Normalpunkt der Krankheit sind die täglichen und stündlichen Schwankungen der Temperatur äußerst auffallend. Sie geht auf und ab, zuweilen

für Wochen lang die ganze Skala des Thermometers und verbleibt niemals nahe dem Normalpunkt bis die Genesung heranrückt, so daß wenn während dreier auf einander folgender Tage die Temperatur am Morgen normal oder auch nur um den zehnten Theil eines Grades abgewichen zu sein befunden wird, und wenn am Nachmittag sie ein entsprechendes Steigen zeigt — von nicht mehr als einem halben Grad — die Gefahr in akuten Krankheiten für überstanden erklärt werden mag.

Die Temperatur als ein Prüfstein für die Ernährung.

Der Wärmegrad ist von Werth als ein Prüfstein der nährenden Eigenschaften von Speisen, und zwar in folgender Weise: Wenn, z. B. bei einem Kinde, nachdem es von der Brust oder aus der Hand gespeist worden ist, der Zeiger des Thermometers kein Steigen anzeigt, und wenn, nachdem ihm Nahrung anderer Art gegeben worden, ein entschiedenes Steigen stattfinden, dann mag mit Sicherheit geschlossen werden, daß für dieses Kind die zuerst erwähnte Nahrung keine nährenden Eigenschaften besaß. Ein wohlgenährtes Kind wird nach einer guten Mahlzeit immer ein Steigen von einigen Zehnteln eines Grades zeigen; die Temperatur eines ausgehungerten Kindes wird, nachdem es ein nährendes Mahl genossen, einen ganzen Grad hinaufklettern.

Findet während der Genesung kein Steigen der Temperatur nach dem Essen statt, dann gewährte die Speise keine Nahrung, erfolgt ein plötzliches oder bedeutendes Steigen, über einen Grad hinauf, dann war die Nahrung zu stimulirend oder zu schwer.

Um während der Genesung wohlthätig zu wirken, muß die genommene Speise die Temperatur um einen Viertel oder halben Grad steigern, und diese Steigerung muß, wenn die Verdauung vorüber, fast gänzlich wieder zurückgehen obschon eine allmählige Besserung jeden Tag in der täglichen Durchschnitts-Temperatur zurück lassend.

Der Puls.

Die Abweichung von einem gesunden Puls besteht nicht einfach in einer Vermehrung oder Verminderung in der Zahl der Pulsschläge in der Minute. Die zu beachtenden Eigenschaften sind die Häufigkeit, die Regelmäßigkeit und die Vollheit derselben.

Der gesunde Puls eines Erwachsenen schlägt stätig und ebenmäßig von siebenzig zu fünfundsiebenzig Mal die Minute. Die Zahl der Pulsschläge wird affizirt durch die Stellung und Lage des Körpers. Der Puls geht schneller beim Stehen wie im Sitzen und schneller im Sitzen als im Liegen.

Seine Regelmäßigkeit mag in doppelter Weise gestört werden. Entweder sind die Bewegungen der Pulsader ungleich in Zahl und Kraft, indem einige wenige Schläge von Zeit und Zeit schwächer sind, als die übrigen, oder ein Pulsschlag fällt hin und wieder aus, der Puls setzt aus. Diese Unregelmäßigkeiten können durch Krankheit im Kopfe, im Herzen oder im Magen verursacht sein, oder durch Schwäche, welche ein Vorspiel des Todes ist.

Die Vollheit des Pulses wird bestimmt durch das dem Finger vom Blute, das durch die Schlagader läuft, gegebene Gefühl.

Der Puls wird voll genannt, wenn er an einen großen Theil des ihn pressenden Fingers anstößt.

Klein, wenn er an einen kleinen Theil des Fingers anstößt.

Hart, wenn trotz des festen Druckes er seinen Weg unterm Finger durch forcirt.

Leise, wenn die Pulsschläge schwach sind.

Dräthern (wiry), wenn die Pulsschläge hart und klein sind und der Fluß des Blutes in der Ader sich wie ein Draht anfühlt.

Stoßend (jerkring), wenn das Blut mit kurzen harten Stößen kommt.

Alle diese verschiedenen Zustände sind sorgfältig in Betracht zu ziehen, wenn man den Puls als ein Anzeichen von Krankheit oder Gesundheit dem Studium widmet.

Bei jungen Kindern ist es äußerst schwierig, die Zahl der Pulsschläge in der Minute festzustellen, und so wird es von Wichtigkeit sein, die Regelmäßigkeit und Vollheit, welche leichter zu entdecken sind, zu vermerken.

Athmung (Respiration).

Ein gesunder Erwachsener athmet von sechszehn zu achtzehn Mal die Minute, ohne sich des Aktes des Athmens bewußt zu sein. In Krankheiten ist der zu beanstandende Punkt außer den Abweichungen vom gesunden Normalpunkt in der Zahl: ob das Athmen gleichmäßig und regelmäßig, oder keuchend und kurz ist; ob es vom oberen oder unteren Theile der Brust kommt; ob eine volle, tiefe Einathmung ohne Schmerz genommen werden kann, und an welchem Fleck — falls er da ist — der Schmerz gefühlt wird; ob das Athmen besser in einer Lage vor sich geht, als in einer anderen; und in welcher es am schmerzlichsten ist; ob ein Ton erschallt, wenn die Luft durch die Lunge und die Luftröhre hindurch geht und was für ein Ton; ob ein Unterschied da ist und was für einer, zwischen dem Athmen im Schlafe oder im Wachen.

Urin.

Durch die Nieren mit dem Urin werden viele Unreinigkeiten des Blutes und irgend ein Ueberschuß seiner wässerigen Bestandtheile abgeleitet. Die chemische Zusammensetzung des Urins ändert sich fortwährend und sogar bei gesunden Menschen findet fort und fort Wechsel statt in Farbe und Menge des täglich abgehenden Urins.

Die Normalfarbe ist dem hellen Ambra, Bernstein oder

Weizenstroh gleich, und die normale tägliche Quantität von dreißig zu fünfzig Unzen

Der Urin ist bei gesunden Leuten immer etwas säuerlich und färbt blaues Litmus-Papier roth. Am säuersten ist er gerade vor dem Essen und weniger sauer während des Verdauungsprozesses.

Die Zustände ändern sich:

Mit dem Alter; bei Kindern ist die Quantität im Verhältnisse zum Körpergewicht beinahe zweimal so groß wie bei Erwachsenen.

Mit dem Geschlecht; indem bei weiblichen Personen die Quantität etwas größer ist wie beim männlichen.

Mit den Jahreszeiten; indem weniger in warmem, trockenem Wetter abgeht, wie zu anderen Zeiten, aus dem Grunde, daß der Schweiß reichlicher fließt und Harnstoff durch die Haut abgeht.

Mit den Tageszeiten; früh Morgens ist der Urin dunkler gefärbt, blässer während des Vormittags, dunkler wieder am Nachmittag und Abend.

Mit den Verschiedenheiten in Essen und Trinken; indem viele Gemüsearten, saures Obst, Flüssigkeiten u. s. w. die Quantität vermehren und andere Veränderungen zu Wege bringen.

Mit heftiger Bewegung, welche gewisse chemische Aenderungen verursacht.

Mit geistiger Anstrengung und Gemüthsbewegungen, wie bei Ueberstudieren, Aerger, Furcht, Hysterie, wo die Quantität des abgehenden Urins zuweilen plötzlich größer wird.

Abweichungen vom normalen Zustande für einen oder zwei Tage sind von keiner Wichtigkeit, aber sollten sie häufig und von langer Dauer sein und besonders, wenn sie von anderen

Symptomen begleitet sind, welche nicht bei guter Gesundheit vorkommen, dann verdient solches besondere Beachtung. Bei den verschiedenen Arten von Unwohlsein sollten die Abweichungen vom gesunden Zustande sorgfältig notirt und berichtet werden; Anzeichen von großer Bedeutung und von dem Dasein und dem Fortschritt der Krankheit werden auf diese Weise geliefert.

Bei der Aufbewahrung des Urins für Untersuchung durch die Aerzte, sollte die Wärterin die Flaschen, in welchen derselbe aufzubewahren ist, sehr sorgfältig auswaschen. Nur klares Glas sollte gebraucht und dasselbe zuerst in warmem und darauf in kaltem Wasser ausgewaschen werden, bis sie vollkommen rein sind. Die Propfen sollten neu, oder auch abgebrüht und geschabt werden. Eine Etikette sollte daran befestigt werden, welche Datum und Stunde angibt, an welchem der Urin abging, mit dem Bemerken, ob solches kurz nach dem Essen war oder nicht. Die Wäterin muß auch im Stande sein anzugeben, was gegessen worden war; wie der Geisteszustand des Kranken zu der Zeit war, und ob beim Urinlassen Schmerzen sich einstellten oder sonstige Schwierigkeiten.

Fünftes Kapitel.

Anweisungen für die Pflege kranker Kinder. — Einige Unpäßlichkeiten im Kindesalter. — Was das Geschrei eines jungen Kindes lehrt.

Geschrei ist die einzige Sprache, in welcher ein Säugling sein Leiden auszudrücken vermag, und durch Beobachtungen wird die Ursache des Leidens ermittelt.

Das Geschrei eines Kindes mit Leibweh ist lang, laut und leidenschaftlich, es vergießt eine Fluth von Thränen, zieht die Beine zum Magen herauf und wenn vom Schmerz erlöst, streckt es sie wieder aus und schluchst sich in Schlaf. Bei Brustentzündung ist das Geschrei nicht laut, ist oft gehemmt bevor es halb zu Ende und selten fließen Thränen, obwohl das Kind offenbar leidet. Bei Krankheiten im Kopfe sind die Klagen oder das Schreien scharf; das Kind schlummert zu Zeiten ruhig dahin, stößt aber beim Aufwachen schrilles Geschrei aus.

Vortheile eines warmen Bades beim ersten Unwohlsein des Kindes.

Die Wärme des Wassers ist sänftigend, und die Wärterin hat die Gelegenheit, den ganzen Körper des Kindes zu untersuchen, und falls ein Ausschlag im Begriff ist zu erscheinen, dann wird das Bad ihn zum Vorschein bringen.

Man nehme sich vor unnöthiger Blosstellung in Acht. Das Bad mag in einer Temperatur von 98 Grad gegeben werden und das Kind mag in demselben fünf Minuten verbleiben. Wenn herausgenommen, sollte es für einige Augenblicke in eine warme weiche wollene Decke eingehüllt werden, damit ein Theil der Feuchtigkeit aufgesogen werde, worauf dann ein Theil des Körpers mit weichen dicken Handtüchern abgerieben werden mag, ohne daß der übrige Theil blosgestellt wird. Ein warmes Bad wird oft zum Gegenstande des Trübsals für ein furchtsames Kind und zwar unnöthigerweise. Man mache das Bad zurecht außerhalb des Gesichtskreises des Kindes und bringe es mit einer wollenen Decke zugedeckt an die Seite des Bettes; das Kind kann dann, mit sammt der Decke, sanft und ohne daß es scheu und aufgeregt wird ins Wasser gelassen werden.

Wie Ausschläge (rackes) sich unterscheiden.

Masern erscheinen als eine Anzahl matter rother Flecken, welche an manchen Stellen ineinanderlaufen, und

kommen gewöhnlich zuerst im Gesicht und an der Stirne nahe den Haarwurzeln zum Vorschein; triefende Augen und Nasenfluß mit allen Anzeichen einer starken Erkältung gehen ihnen oft voraus.

Scharlachfieber erscheint zuerst an Nacken und Brust und nicht selten an der Krümmung des Ellbogens und unter dem Knie; ihm geht oft Halsweh (sore throat) voraus. Es läßt sich von der Roscola, einer milden Krankheit, welche irrthümlich zuweilen für Scharlach gehalten wird, unterscheiden durch die helle rothe Farbe der Haut, welche der eines gekochten Hummer (lobster) nicht unähnlich ist.

Bei Frieseln (Chicken-pox) tritt das Symptom mit Fieber auf; die Flecken sind kleine, getrennt stehende Finnen, und brechen gewöhnlich überm ganzen Körper aus.

Wichtige Symptome in den ersten Krankheits-Perioden.

Diese sind der Zustand des Körpers, — ob warm oder frostig, — ob ein Theil warm und ein anderer frostig ist, — man beachte wie das Kind zu liegen liebt, ob flach im Bette oder aufgesetzt; ob das Licht ihm wehe thut oder nicht; man beachte sorgsam jedes Schmerzeszeichen und ob die Symptome zunehmen, wenn die Nacht herannaht. Die Wärterin muß im Stande sein zu berichten, wie die Nacht gewesen ist. Ist das Kind ruhelos, so mag Durst oder schweres Athmen die Ursache davon sein. Man beachte wie das Kind schläft, ob es schwer schlummert, oder das Athmen hastig und von einem eigenthümlichen Geräusch begleitet ist; genau beachte man, ob die Nasenflügel unter dem Bemühen zu athmen sich auf und nieder bewegen. Wenn das Kind hustet, so merke man darauf, ob der Husten Schmerz verursacht oder blos den Schlaf stört. Die Wärterin vergesse nicht, daß auf ihren Bericht der Arzt sich größtentheils verlassen muß, um die Natur der Krankheit zu ergründen.

Was aus dem Gesichtsausdruck zu lernen ist.

Das Gesicht, vermöge seiner wechselnden Ausdrücke, gibt sehr werthvolle Anzeichen von Krankheit. Wenn das Kind an Leibweh leidet, dann ist häufig ein blasser Kreis um den Mund, die Lippen sind ein wenig geöffnet, oder sonst fest zusammengepreßt. Ein Zusammenziehen der Nasenflügel zeigt oftmals Schmerz im Unterleib an; wenn von einem Heraufziehen der Beine begleitet, deutet auf Kolik. Wird das Gesicht plötzlich roth und blaß, mit Empfindlichkeit gegen Licht oder Geräusch und unruhigem Schlaf, dann ist vermuthlich das Gehirn affizirt.

Worauf bei Gehirnleiden zu achten ist.

Das Zimmer ist kühl zu halten; die richtige Temperatur lasse man den Arzt bestimmen. Das Zimmer werde durch Herablassen der Rouleaux oder (shutters) gedunkelt, und bei der Nacht stelle man einen Schirm vor das im Gebrauch befindliche Licht. Im Hause muß alles ruhig gehalten werden, und im Zimmer sollte möglichst wenig Bewegung sein. Aeußerste Sanftmuth beim Sprechen zum Kinde ist wesentlich nothwendig. Niemals gestatte man, daß es plötzlich aufgestört werde, und beim Umwenden im Bette spreche man zu ihm in Ausdrücken der Liebkosung an die es gewöhnt ist. Ist es nothwendig, den Kopf zu heben, dann stecke man den Arm unters Kissen und mit sänftigenden Worten reiche man ihm die Arznei oder die Nahrung.

Wie in solchen Fällen Blutegel anzulegen sind.

Beim Anbringen von Blutegeln mag Ungemach vermieden werden, indem man sie hinterm Ohr oder oben auf dem Kopfe anlegt, wo das Kind sie nicht sieht und sie nicht leicht abgerieben werden können.

Wie Kälte am Kopfe des Kindes anzubringen ist.

Kälte läßt sich am besten durch gestoßenes Eis, das in eine Serviette eingeschlagen und in Blasen gethan, anbringen. Die Serviette läßt sich so arrangiren und an das Kissen befestigen, daß das ganze Gewicht vom Kopfe des Kindes ferne gehalten wird.

Wichtige Punkte bei Brustkrankheiten.

Die Temperatur des Zimmers erfordert besondere Fürsorge. Kalte Luft ist nicht allein eine Qual für das Kind, sondern verschlimmert auch die Krankheit. Man sehe darauf, daß das Thermometer der Anordnung des Arztes gemäß gehalten wird; ist nichts verfügt worden, dann lasse man die Temperatur niemals unter 65 Grad hinabgehen. Ein warmes Zimmer und leichte Decke sind das Richtige in allen Fällen von Lungenentzündung.

Die Lage des Kindes erfordert besondere Aufmerksamkeit; die Lage muß fast eine sitzende sein; selbst, obgleich es scheinbar nicht mit Schwierigkeit athmet, so wird das Blut sich nicht so leicht in der Lunge festsetzen, wenn das Kind in die Höhe gehalten ist, und kann es dann leichter athmen. Diese Vorsicht sollte nie außer Acht gelassen werden.

Von allergrößter Wichtigkeit ist es, das Kind ruhig zu halten; alle Anstrengungen der Lungen durch Schreien oder Sprechen erhöht die Entzündung, weshalb man sich keine Mühe verdrießen lassen darf, es ruhig zu halten. Regeln lassen sich hier nicht geben. Man schmeichele und verzärtele das Kind durch sanfte Liebkosungen, wie es nur die Frauen verstehen.

Die mancherlei Gefahren bei Fiebern.

In jedem Fieber muß man auf der Wacht sein gegen eine andere Gefahr.

Bei Masern liegt die Gefahr der Entzündung in den Lungen; beim Scharlachfieber in der mit Geschwüren behafteten Brust; im intermittirendem Fieber rührt die Gefahr von den schwindenden Kräften her oder davon, daß das Gehirn ernstlich affizirt ist.

Allgemeine Vorschriften für Fieber.

Fieber, ungleich den meisten Krankheiten, müssen einen gewissen Wandel durchmachen, mag es auch noch so milde sein, und die sie begleitenden Gefahren sind in irgend einem Theile ihrer Laufbahn nicht ganz und gar abwesend und mögen durch unvorsichtiges Vorgehen augenblicklich herbeigeführt werden. Es treffen Tage ein des Wartens und des Aufpassens, wo Alles von der Wärterin abhängen muß. Das Kind kann getröstet und heiter gestimmt werden. Die Haut werde häufig mit Schwamm und lauwarmem Wasser abgewaschen; die vertrockneten Lippen werden ihm angefeuchtet und wenn durstig, ein Eßlöffel voll Wasser gegeben; man gebe es ihm in einem Täßchen und wird eine Kleinigkeit dann mit Befriedigung genommen werden. Das Zimmer muß wohl gelüftet, die Kleider des Kindes rein gehalten, die Betttücher oft gewechselt werden. Niemals erlaube man, daß die Diät ohne bestimmte Vorschrift geändert werde; den Anordnungen des Arztes werde der pünktlichste Gehorsam geleistet, nicht allein dadurch, daß pünktlich geschehe was er vorgeschrieben hat, sondern auch darin, daß nichts geschehe was er nicht verordnet hat.

Wie die Bräune (Croup) zu unterscheiden ist.

Diese gefährliche Krankheit kennzeichnet sich durch einen laut bellenden Husten; das Athmen, obgleich nicht laut, hört sich an als ob die Luft durch eine enge Oeffnung gezogen würde. Es gibt zwei verschiedene Arten des Croup. Im Anfangsstadium hält es schwer beide zu unterscheiden. Die häutige Bräune, membranousCroup, obwohl selten vorkommend, ist oft

tödtlich; der krampfartige Croup, spasmodic Croup, ist selten tödtlich, aber in beiden Fällen sollte ein Arzt gerufen werden, sobald ein Anfall beginnt. Mittlerweile sollte das Kind im warmen Zimmer gehalten und sorgfältig beobachtet werden und wenn der Husten häufig wiederkehrt, mag ein Brechmittel — jedoch kein starkes — gegeben werden. Freies Erbrechen wird verlangt, kein in die Länge gezogenes Worgen. Wegen weiterer Anweisung lese Artikel über Membranous Croup.

Wie Doses von Ipecac zu geben sind.

Es ist besser kleine Gaben zu geben und sie zu wiederholen, falls nothwendig. Zu diesem Zwecke mag man einem unter einem Jahre alten Kinde etwa einen halben Theelöffel voll Ipecacuanha-Syrup geben und falls kein Erbrechen erfolgt nach zwanzig Minuten die Dosis wiederholen. Ist freies Erbrechen erfolgt, so kann die halbe Quantität nach der nämlichen Zwischenzeit gegeben werden, um das Kind leichthin ekel zu erhalten. Ein Kind zwischen einem und zwei Jahren mag eine um die Hälfte größere Dosis haben, und ein um ein Jahr älteres Kind mag eine doppelt so große Dosis haben, als das Kind unter einem Jahr, und für die folgenden Jahre mag die Gabe im Verhältniß vergrößert werden. Eine feuchte Atmosphäre ist der Erleichterung des Athems günstig. Dieselbe läßt sich dadurch erzielen, daß im Zimmer Wasser im Kochen erhalten wird. Ein zum Croup geneigtes Kind sollte mit ganz besonderer Sorgfalt gegen den Witterungswechsel geschützt werden.

Pflege in Krankheiten des Magens und der Eingeweide.

Liegt eine Geneigtheit zum Uebelwerden vor, dann thut man wohl daran, dem Magen für eine Weile völlige Ruhe zu gestatten.

Pflege der Haut in diesen Krankheiten.

Bei Kindern, die an Diarrhoe leiden, wird die Haut, falls nicht die größte Vorsorge getroffen wird, leicht irritirt oder sogar wund. Aeßerste Reinlichkeit ist nothwendig; in diesen Fällen kann jedoch Wasser und Seife nicht verwandt werden. Dünne Stärke, sehr viel dünner als die in den Waschanstalten zur Anwendung kommt, ist nicht allein dem Zwecke der Reinlichkeit dienlich, sondern ist auch eine Linderung für die irritirte Haut. Ist Wundheit bereits da, dann bestäube man, nachdem das Kind abgetrocknet ist, die bezüglichen Theile mit Zinkpulver. Auch kann man einen mit Zink bestrichenen Lappen auflegen.

Dss Kind soll man nicht aufheben.

Man vermeide, wenn möglich, das Kind von einer Stelle zur anderen zu bewegen. So sanft und leise wie möglich wasche und reinige man es mit Schwamm durch Umwenden. Das Betthemde kann ohne viel Störung sehr leicht den Rücken hinangezogen und gewechselt werden.

Verantwortlichkeit der Wärterin, wenn Erschöpfung auf Diarrhee folgt.

Die Verantwortlichkeit in diesem Falle ist eine sehr große. Das Kind verliert alles Verlangen nach Nahrung; schläft ungestört stundenlang, scheint verdrießlich, nur, wenn geweckt. Erlaubt man dem Kinde ohne Nahrung zu empfangen, zu schlafen, so endigt der Schlaf nur mit dem Tode. Man führe buchstäblich jede gegebene Vorschrift aus. Solches erfordert aber große Beharrlichkeit und Wachsamkeit. Die in dem einen Augenblick zurückgewiesene Nahrung mag im nächsten genommen werden. Falls Schwierigkeit im Schlucken obwaltet, dann ist das ein Grund mehr den Versuch zu wiederholen. Es steht ein Leben auf dem Spiele. Wenn man das begreift, wird

man sich keine Mühe verdrießen lassen. Niemals lasse die Wärterin es sich beikommen, ihren Patienten auch nur für einen Augenblick in unerfahrenen Händen zu lassen.

Was man niemals bei einem jungen Kinde thun sollte.

Niemals streichele es hart. Niemals schaukele es mit Heftigkeit, die Ferse gewaltsam niederbringend. Niemals mache aufschreckendes Geräusch, um das Kind zu amüsiren. Niemals werfe und schaukele man es hin und her. Niemals schwinge man es mit Härtigkeit, sei es in der Wiege oder im Schaukelstuhl.

Niemals gebe ihm eine leere Saugflasche oder einen Lappen oder dem Aehnliches. Halte es davon ab, an seinen Daumen zu saugen. Stecke ihm nicht Euren Finger in den Mund. Beim Füttern eines kleinen Kindes versuchet nicht es zum Essen zu bringen, dadurch, daß Ihr den Löffel in Euren Mund steckt. Blaset nicht aufs Essen um es abzukühlen; Euer Athem ist oftmals unrein und schädlich und ungesund für das Kind.

Niemals mache man einen Knoten in ein Handtuch etc. oder wickle es um eine Steck- oder Haarnadel um damit dem Kinde die Naslöcher und die Ohren auszuputzen mit der Idee sie zu reinigen. Großes Unheil wird in dieser Weise häufig angerichtet. Nie versuchet weiter zu waschen, als Ihr sehen könnt, und bedient Euch stets des weichsten Gewebes. Beim Baden eines Kindes muß man niemals das Wasser ihm in die Ohren laufen lassen, indem man es zu niedrig in die Wanne taucht. Niemals darf man ein Kind kitzeln. Im allgemeinen halte man es so viel wie möglich rein, heiter und bei guter Laune.

Einem Baby den Puls zu fühlen.

Die einzige Zeit den Puls eines Baby's zu fühlen ist, wenn es schläft. Man halte den Finger auf dem Handgelenk, und

wenn der Arm sich bewegt, begleite man ihn. Genauigkeit ist zu keiner Zeit zu sichern. Während des Stillens ist die Thätigkeit des Herzeus vermehrt und keine Zeit ist zum Pulsfühlen ungeeigneter, als gerade nach dem Wachwerden.

Die Regelmäßigkeit ist viel mehr wie die Schnelligkeit des Pulses eines Kindes, der zu beachtende Umstand. Die Athmung, Respiration, ist zur selben Zeit zu beobachten. Die geringste Anstrengung beschleunigt das Athmen eines Kindes.

Um beurtheilen zu können, ob das Kind an Fleisch verliert, untersuche man die innere Oberfläche der Schenkel. Bei sehr kurzem Unwohlsein, z. B. Diarrhee für etwa einen Tag, wird das Fleisch weich und schlaff; sowie das Kind sich erholt, gewinnt das Fleisch wieder ebenso schnell seine natürliche Beschaffenheit zurück.

Einem Baby ein Klystier geben.

Die Wärterin muß das Kind auf ihren Schooß nehmen, lege es auf seine linke Seite mit den Knieen in die Höhe gezogen. Die Spitze der Röhre muß geölt und etwa zwei Zoll in den After gesteckt werden, etwas nach links gerichtet. Die Kugel werde sanft gedrückt und das Kind für eine kleine Weile in der Lage gehalten.

Verdauungsbeschwerden.

Bei Kindern, die noch an der Mutterbrust sind, rühren diese Leiden häufig von der Beschaffenheit der Muttermilch her; hat sie saures Obst oder saure und unverdauliche Nahrung genossen, dann leidet das Kind. Pflege und Vorsicht von Seiten der Mutter wird das Kind wieder gesund macheu. Sollte das Kind aber Blähungen und Bauchgrimmen haben, wenn es gefräßig saugt und doch nicht befriedigt ist und blaß und schlapp wird, dann ist es wahrscheinlich, daß die Milch der Mutter nicht nährend ist. Eine gesunde Amme sollte dann eintreten oder das Kind mit der Hand aufgezogen werden.

In Fällen, wo Kinder mit der Flasche genährt werden, da haben Verdauungsbeschwerden meistens in dem Mangel an Sorgfalt von Seiten der Wärterin ihren Grund. Das Bruchpfännchen, die Saugflasche, Löffel etc. sind nicht rein und Theile zersetzter Milch säuren die Röhre, durch welche das Kind saugt und verunreinigen dessen Nahrung; das Essen wird übergewärmt anstatt frisch für jede Mahlzeit bereitet zu werden; Der Mund des Kindes ist nach jeder von ihm genossenen Mahlzeit nicht gewaschen worden. Irgend etwas von allem diesen kann leicht vorkommen, wenn die Mutter nicht sorgfältig über Wärterin, Amme und Kind wacht. Auf diese Dinge verwandte Aufmerksamkeit wird dem Uebel aller Wahrscheinlichkeit nach abhelfen.

Falls Diarrhee in Begleitung anderer Symptome auftritt, dürfen keine Versuche häuslicher Abhülse mit schmerzstillendem Syrup — Soothing Syrup — gemacht werden. Das kleine Leben verträgt dergleichen Narrenpossen nicht.

Bis der Arzt befragt werden kann, ändere man die Nahrung des Babys für einen Tag oder so, gebe Arrawroot nicht zu heiß, koche die zu verwendende Milch und gebe die Speisen kalt. Wasche das Kind sorgfältig des Abends mit Schwamm und warmem Wasser, lege eine breite Flannell-Binde um den Leib. Ein Theelöffel voll Kastoröl mag ohne Gefahr gegeben werden, aber nichts weiter ohne ärztliche Vorschrift. Kalkwasser der Milch hinzugefügt — ein Theelöffel voll zu einem Pint — wird gut thun.

Wenn Diarrhee in Begleitung des Zahnens auftritt, so darf die Mutter nicht versuchen ihm plötzlich zu steuern. Wahrscheinlich bedarf es nicht weiteres als das Kind regelmäßig zu baden und die Gaumen durch waschen zu lassen.

Sollten die Diarrhee von zu langer Dauer und zu stark sein, so daß das Kind schwach zu werden scheint, dann lasse man den Arzt kommen. Tägliche freie Bewegung ist noth-

wendig und eine Linderung für den Kopf; in Übermaß aber ist dieses schädlich.

Verstopfung, Costiveness.

Ein sehr wirksames und einfaches Mittel hiergegen ist es, den Magen und Leib des Babys Abends und Morgens zehn Minuten lang mit warmem Olivenöl zu reiben. Ein winziges Stuhlzöpfchen von Castilo-Seife mag im Mastdarm auf und nieder geschoben werden; ein sehr dünnes Talglicht erfüllt denselben Zweck. Keine Medizin darf ohne Erlaubniß des Arztes gegeben werden, außer einen Theelöffel voll Kastoröl.

Würmer.

Round worms und Pin worms sind die gewöhnlich in den Entleerungen der Kinder gefundenen Varietäten. Die einzige Art und Weise wie man dieses Leiden entdeckt, ist durch wirklichen Augenschein. Niemals versuche man irgend welche der so vielfach angezeigten „Worms-Lozenges."

Man gebe dem Kinde eine Dosis Kastoröl und lasse darauf am nächsten Tage eine Injektion von warmem Wasser und Salz folgen, und hiemit fahre man vier oder fünf Tage fort, bis keine Würmer mehr im Auswurf gefunden werden. Kinder, die mit diesem Leiden behaftet sind, sind gewöhnlich schwächlich und bedürfen kräftige Nahrung und ein einfach stärkendes Mittel (Tonic).

Mastdarm Vorfall.

Protrusion of the Bowels.

Unvorsichtige unbedachtsame Wärterinnen schaffen den Kindern häufig Leiden durch ihr Bemühen von ihnen sogenannte „regelmäßige Gewohnheiten" herbeizuführen. Eine tägliche Befriedigung der Leibesnothdurft ist nothwendig, und die dahin zielende Gewohnheit muß anfrecht erhalten werden, aber bedeutender Schaden wird jungen Kindern und

Säuglingen dadurch zugefügt, daß sie angeleitet werden zu drücken und sich unnatürlich anzustrengen und über Nachtgeschirr zu sitzen, bis etwas erreicht worden ist. Mehr wie fünf Minuten sollten hierfür nicht gestattet werden. Sorgfalt und Umsicht, soweit Nahrung, Bewegung, Reinlichkeit und Abreibung in Betracht kommt, mit Beihülfe des einfachen Mittels eines Kastilo Stuhlzäpfchens ist alles was nöthig ist, außer wenn die Gewohnheit sich so festgesetzt hat, daß der Rath des Arztes in Anspruch genommen werden muß.

Wenn durch Uebereifer ein Mastdarm-Vorfall hervorgerufen worden ist, dann lege man das Kind auf den Rücken, bringe die Hinterbacken durch ein Kissen in Höhe, wasche die Theile sehr vorsichtig durch Ausdrücken von lauwarmem Wasser darüber, und dann drücke man mit den Fingerspitzen vorsichtig aber fest den Darm in seinen Platz zurück. Wenn die Procedur den gewünschten Erfolg nicht hat, dann halte man das Kind ruhig und schicke nach dem Arzte, dem die Lage der Sache immer mitgethilt werden sollte.

Ein gewöhnliches Leiden.

Kinder, die nicht mehr Babies sind, leiden oft an dem Mißgeschick, daß sie das Wasser im Schlafe nicht halten können. Es mag dieses von Würmern kommen oder von einer Neigung zur Skrophulose, oder aus anderen Ursachen herrühren, welches dem Arzte zu untersuchen obliegt. Man frage ihn, und ein beharrlich durchgeführtes einfaches Mittel wird in den meisten Fällen das Uebel heilen. Nichts ist thörichter und grausamer, als das mit dieser Schwäche behaftete Kind zu bestrafen und zu schrecken

Krankheiten der Luftröhren, Airpassages, bei Kindern.

Ein kurzer, jäher, hackender Husten ist verdächtig, und es ist ein schlechtes Zeichen, wenn Kinder mehr husten, falls sie

auf die eine oder die andere Seite gelegt werden, als auf den Rücken.

Schleimauswurf (Expectoration) kommt im allgemeinen bei Kindern unter fünf oder sechs Jahren nicht vor; sie sind zu jung um die Bewegungen des Aufwerfens durchzumachen. Sie verschlucken den Schleim; es läßt sich derselbe erhalten, wenn man die Zungenwurzel nach einem Hustenanfall auswischt.

Der Ausdruck und die Farbe des Gesichtes ändern sich nicht in leichteren Fällen; wenn aber eine ernstliche Krankheit darauf folgt, so ist das Gesicht geröthet und der Kopf heiß.

Der Athem in schlimmen Fällen geht schwer, das Röcheln ist hörbar und die Nasenflügel heben und senken sich mit jedem Athemzuge. Die Aufregung ist größer beim Ausathmen als beim Einathmen. Der Mund ist offen und die Mundwinkel heruntergezogen. Die Augen sind gläsern und rastlos.

Das Geschrei von Kindern, welche an den Luftpassagen leidend sind, ist tief und kurz wie ein Wehklagen und der Ausdruck des Gesichts kündet Schmerz an. Alle diese Symptome kündigen wahrscheinlich Lungenentzündung (Pneumonia) an, welche für ein junges Kind eine sehr gefährliche Krankheit ist. Ein Luftröhren-Katarrh ist ihr vermuthlich vorangegangen und ist unbeachtet geblieben.

Wenn Kinder zuerst einen solchen Anfall bekommen, dann sind sie in einer gleichmäßigen Temperatur und in demselben Zimmer zn halten, ausgenommen, daß die Luft, selbst im Sommer, vollig warm und trocken ist. Die Kleidung sollte Brust und Arme bedecken, und kein nasses Geiferkäppchen darf am Kinde trocknen. Die Nahrung muß Haferschleim, Fleischsuppe und Milch sein. Dem Kinde je nach seinem Wunsche kühles Wasser zu geben ist ungefährlich. Wenn ein nasser Umschlag für die Brust verordnet ist, denn werde eine breite Ser-

viette wie ein Halstuch zusammengelegt, in lauwarmes Wasser getaucht und um das Kind befestigt; ein Stück Oelseide ist darüber gelegt und über das Ganze, um es an seinem Platze zu halten, ein in derselben Weise wie die erstere zusammengelegte etwas breitere Serviette. Die untere Serviette muß naß gehalten werden; dadurch, daß man die Ecken des ölseidenen Tuches in die Höhe hebt, und mittelst eines Theelöffels mit lauwarmem Wasser die Ränder entlang befeuchtet, indem man sich dabei in Acht nimmt, die Haut nicht durch Verdunstung abzukühlen. Die Luft muß rein und vom Staube frei gehalten werden. Alle Vorschriften des Arztes müssen ganz genau befolgt werden, und auch seine Anweisung betreffs des Badens oder Nichtbadens des Kindes.

Kinder-Cholera, Cholera Infantum.

Summer Complaint — Sommer-Krankheit ist der Name, den man der Krankheit giebt, welche die Schleimhaut der Gedärme einschließt, und welche eine der tödtlichsten Gesundheitsstörungen ist, welche Kinder unter fünf Jahren befallen.

Uebergroße mit atmosphärischen Unreinigkeiten verbundene Hitze, Zahnen und ungeeignete Nahrung sind die Ursachen der Krankheit.

Symptome. Die Krankheit nimmt gewöhnlich mit mehr oder weniger Diarrhee ihren Anfang, mag aber auch plötzlich mit Erbrechen und Abführen auftreten, oder die Verdauung des Kindes mag für eine Weile eine Störung erlitten haben. Der Puls schlägt rasch und ist straff, mit Fieberhaftigkeit; oft ist starker Schmerz in den Gedärmen, welcher durch Druck erhöht wird, und zuweilen ziehen sich die Muskeln des Unterleibs und der Extremitäten krampfhaft zusammen. Der Durst ist außerordentlich, der Appetit gering. Die Entleerungen aus den Gedärmen sind anfangs flüssig und schäumig, zuweilen das Kindertuch grünlich färbend. Manchmal passirt die Nahrung schnell durch die Gedärme ohne irgend welche

Veränderung erlitten zu haben. Das Kind ist ruhelos mit zunehmender Fieberhaftigkeit, schläft mit den Augenlidern halb geschlossen und magert reißend ab. Bei den ersten Symptomen lasse man gleich den Arzt kommen.

Pflege. Das Kind sollte täglich warm gebadet werden, doch ohne Blosstellung und von drei bis fünf Minuten dauernd. Die Diät muß auf die Muttermilch beschränkt werden, falls es noch Säugling ist; wenn nicht, werde Wasser mit Sago oder Arrowroot gegeben. Ein wenig ganz gar gekochter Reis mit einer Unze von in einer Flasche extrahirtem Beefsaft angefeuchtet, giebt in einigen Fällen gute Erfolge. Kalkwasser sollte zur Milch gegeben werden. Die Nahrung darf nicht heiß gegeben werden, sondern etwas abgekühlt. Kaltes Wasser mit Eisstücken kann gefahrlos gegeben werden; ein Baby darf an einem in ein Stück Gaze gewickeltes Stückchen Eis saugen. Die Matratze sollte von Haar und das Bettzeug leicht sein, eine bunte Flannell-Binde fortwährend getragen, das Zimmer kühl gehalten und das Kind soviel wie möglich ins Freie genommen werden. Eine gänzliche Luftveränderung ist vom größten Nutzen, falls man sie haben kann.

Sollte Neigung vom Zahnen dasein, dann mag man dem Kinde durch Oeffnen mit der Lanzette Linderung verschaffen.

Zuckungen (Convulsions) bei kleinen Kindern.

Krankhafte Zuckungen können sich einen Tag nach der Geburt bis zu der Zeit einstellen, wo der erste Zahnwechsel stattfindet oder noch später.

Beschädigungen am Kopfe, Unverdaulichkeit, Würmer, Zahnen, plötzlicher Schreck u. s. w. sind die Ursachen. Bei Kindern unter einem Jahr treten gewöhnlich die folgenden vorwarnenden Symptome auf: sie schlafen mit halb offenen Augen, die Gesichtsmuskeln und die Glieder zucken krampfhaft, die Hände sind geballt. Das Kind verfällt dann plötzlich in Zuckungen, wobei die Muskeln des Rückens besonders affizirt

sind. Es gibt viele andere Symptome, die aber nicht nothwendigerweise alle eintreten. Der Anfall mag plötzlich bei einem Kinde in irgend einem Alter kommen, sei es im Schlafe oder im wachen Zustande. Gewöhnlich hält er nur ein paar Augenblicke an und weicht der Behandlung. Man lasse den Arzt kommen, aber bevor er da ist, thue man folgendes:

Die Kleider des Kindes werden lose gemacht und dann suche man nach Stecknadeln; diese mögen die einzige Ursache der Störung abgeben. Mittlerweile werde ein warmes Bad bereitet. Es ist darauf zu sehen, daß das Kind sich den Kopf nicht beschädigt. Sind die Hände geballt, dann nützt es nichts, die Handfläche zu öffnen — das Kind werde so wenig wie möglich gestört, und nicht selten wird es ruhig eingeschlafen sein, ehe das Bad fertig ist. Die Temperatur des Bades prüfe die Wärterin dadurch, daß sie ihren Ellbogen hineintaucht und das Wasser darf so warm sein, als sie behaglich vertragen kann. Wenn mit dem Thermometer gemessen, sollte es 100 Grad Fahrenheit markiren. Warmes Wasser kann, wenn nöthig, zugegossen werden während das Kind im Bade ist. Der Körper werde, mit Kopf und Schultern aus dem Wasser, ins Bad gethan, und auf den Kopf fortwährend in kaltem Wasser ausgewundenes Zeug applizirt. Fünf Minuten ist die längste Zeit, die das Kind im Bade bleiben sollte; es ist besser das Bad zu wiederholen, als es länger fortdauern zu lassen. Wickele das Kind in eine warme Wollendecke und störe es nicht ohne Noth. Wenn die Convulsionen nicht nachlassen, dann mag ein Klystier von Seifenwasser gegeben werden. Sind kleine Würmer in den Entleerungen gesehen worden, dann mag das Klystier vor dem Bade gegeben werden.

Sollten Convulsionen auf einander folgen, dann ist der Fall ernster, und weitere Anweisungen sollten vom Arzte gegeben werden.

Das Material in diesem Capitel ist dem kleinen Handbuch des Herrn Dr. West über „Kranke Kinder“ entnommen.

Die Pflege der Mutter selbst ist nothwendig.

In allen vorstehenden Anweisungen über die Krankenpflege kleiner Kinder wird angenommen, daß die Mutter selbst oder sonst eine ihre Stelle vertretende Person die Symptome aufmerksam beobachten und die Arzneimittel eingeben wird. Keiner gewöhnlichen Kindeswärterin sollte die Leitung bezüglich des Essens, der Luft, der Kleidung eines kranken Kindes gestättet werden, noch sollte ihr anvertraut werden, die Arzneigaben zu bemessen oder zu entscheiden, ob sie gegeben werden sollen oder nicht.

Sechstes Kapitel.

SURGICAL CASES.

Wundärztliche Krankenpflege. — Erste Erfordernisse.

Das erste Erforderniß bei wundärztlicher Krankenpflege ist absolute Reinlichkeit. Jedes in Gebrauch kommende Geräth, alles am Kranken und am Bette, Handtücher, Lappen, Charpie, Verbände, Scheeren, Verbandzange und die Plätze wo sie aufbewahrt werden, die Person uud die Kleidung der Wärterin — alles und jedes muß untadelhaft rein sein. Die Obhut aller dieser Dinge liegt ausschließlich der Wärterin ob. Wenn z. B. in einem Hospital die Wärterin ans Bett tritt, ihre Hände aller möglichen Dinge voll, Handtücher, Bündel von zerfetzter Charpie, Heftpflaster, Scheeren, Salben, alles ein wilder Mischmasch, und sie auf mehreren Stühlen, dem nächsten leeren Bett und Tisch, mit welchem alle denkbaren Personen in Berührung gekommen sein mögen, ausbreitet, dann hat sie sicherlich irgend eine Unreinigkeit mit aufgewischt, welche mit der von ihr zu verbindenden Wunde in Berührung kommen wird. Ordnung, welche Reinlichkeit mit in sich faßt, ist das erste Ge-

setz der wundärztlichen Wärterin. Sie muß alle diejenigen Gegenstände, welche sie für ihre Arbeit bedarf, auf einem Schüsselbrett oder in einem Kasten bei einander haben und Wasser, reine Handtücher, Carbolsäure, Seife u. s. w., sowie eine zinkerne Schmutzkanne mit Deckel, oder einen mit Deckel versehenen irdenen Krug — alles dieses muß sie zur Hand haben. Denn, hat sie einmal die schmutzigen Verbandartikel zu berühren angefangen, dann darf sie nicht abbrechen um dieses oder jenes zu holen, oder die bei der Wunde zu gebrauchenden reinen Artikel zu berühren. Diese Regel für Hospitäler finden auch ihre Anwendung für Privathäuser, wo ein wundärztlicher Fall zu behandeln ist.

Abnehmen von beschmutzten Verbänden.

Der Verband wird abgerollt, indem man ihn zusammenrollt, wie er abgewunden wird. Niemals fasse man das eine Ende eines Pflasterstreifens, um denselben von der Wunde herunterzuziehen; sondern fasse beide Enden an und ziehe sie einander zu. Auf diese Weise werden die Ränder der Wunde auch zusammengezogen. Niemals versuche man das Pflaster oder die Salbe oder anderen an der Haut anklebenden Verbandgegenstand abzureißen. Man drücke Wasser sachte zwischen Haut und Ränder des Verbandzeuges und falte das Zeug so auf, so wie das Wasser es loslöst.

Beim Entfernen von Pflasterstreifen von einer Wunde tritt mitunter die Nothwendigkeit ein, einen Streifen erst zu entfernen, dann die Wunde zu waschen und einen frischen Streifen aufzulegen, bevor man den nächsten herunternimmt. Auf diese Weise verhindert man die Gefahr, daß die beiden Seiten der Wunden sich trennen.

Die Wärterin darf die Binden (Ligatures) nie berühren. Wenn sie sich losgetrennt haben, werden sie von dem dabei verwandten Wasser ausgewaschen, dürfen aber nicht herabgezogen werden.

Besonders ist darauf zu achten, daß dieselben nicht an die Pflasterstreifen festkleben, und somit beim Herunternehmen des Verbandes daran gezogen wird.

Oel.

Falls Oel für irgend einen Zweck bei einer Wunde erforderlich ist, oder auch für die Aerzte um ihre Finger darin zu tunken, dann ist in fast allen Fällen Vasalin das beste. Immer gieße man ein wenig in eine Untertasse, und niemals dürfen die Finger in eine Flasche getaucht werden, in welcher das Oel aufbewahrt wird, da auf diese Weise leicht Krankheit übertragen werden könnte. Alles in der Tasse zurückgelassene Oel oder Vaselin werde nach dem Gebrauch weggegossen. Ein wenig Oel wird sich beim Entfernen der Pflasterstreifen und der von ihnen zurückgelassenen Eindrücke oder Striemen nützlich erweisen; man reibt es um die Wunde herum oder gegen dieselbe zu, jedoch so, daß die Ränder der Wunde nicht verletzt werden.

Waschen der Wunde.

Man breite über das Bett ein Wachstuch (rubber cloth) aus Niemals berühre die Wunde mit irgend Etwas. Dann befeuchte einen Lappen mit Wasser und drücke ihn über die Wunde aus, oder gebrauche eine Spritze dafür so lange bis jeder Theil der Wunde rein ist. Carbolic-Acid, ein Theil zu einem Hundert Theilen von Wasser, wird oft gebraucht als Desinfectant zum Waschen der Wunde. Bei einem frischen Schnitt oder Wunde ist kaltes Wasser am besten, weil es die Blutung aufhält. Aber in einer alten und schmutzigen Wunde ist warmes Wasser nothwendig, um den Eiter zu erweichen und zu entfernen. Das Acid kann damit vermischt werden. Zwei Schüssel sind dabei nothwendig, eine für das reine Wasser, die andere um darin das schmutzige Tröpfeln aufzunehmen. Ein kleines Wachstuch kann dabei so gelegt werden, daß der unreine Stoff in diese Schüssel fließt. Halbmondförmliche Schüssel

sind dafür am besten geeignet und darum auch in Hospitälern in Gebrauch, Niemals gebraucht man für diese Arbeit papierne Schüssel; eine zinnerne ist viel besser.

Beschmutzte Verbandsachen müssen sofort vom Bett entfernt werden. Ist es in einem Hospital, trage man dieselben nicht erst von Bett zu Bett, sondern direkt zu der für die Aufnahme dieser Sachen bestimmten Wanne, worin sie in carbolized Wasser ausgewaschen werden. Immer muß die Schwester ihre Hände mit Carbolicseife waschen, ehe sie von einem Patienten zum andern geht. Und solange sie das nicht gethan hat, darf sie weder die reine Charpie, noch die Handtücher, noch den Gypsverband anrühren. Auch muß sie die Spitzen der Verbandsscheere nach jedem Falle in Carbolicwasser tauchen und gut abtrocknen.

Entleerungen von Wunden.

Eiterung tritt gewöhnlich nicht auf, bevor wirkliche Entzündung zwei oder drei Tage angehalten hat. Gesunder Eiter ist eine gelblich-weiße, undurchsichtige, sahnenähnliche (creamy) Flüssigkeit, geruchlos und unlöslich in Wasser. Trifft das nicht zu, dann mag die Wärterin wissen, daß die Wunde nicht im gesunden Zustande ist und muß das berichten.

Schwämme. — Schwämme sollten in wundärztlichen Fällen niemals gebraucht werden. Sie sind bei gewissen Operationen nothwendig, aber selten zu anderer Zeit. Anstatt ihrer gebrauche man eine Spritze, gieße mittelst dieser, reines Wasser über die Oberfläche der Wunde, oder auch ein Stück Charpie, falls es durchaus nothwendig ist, die Oberfläche zu berühren, wie wenn man eine Fleischwunde von Blut freimacht; die Berührung muß zart sein und indem man der Wunde zu streicht.

Bandagen-Anlagen.

(Applying dressings.)

Sei der Verband kalt oder warm, der Werth desselben besteht immer darin, ihn im selben Zustande zu erhalten, in welchem er angelegt wurde. Falls der kalte, zur Niederhaltung der Entzündung bestimmte Verband warm wird, dann ist er zu einem erwärmenden Umschlag geworden und hat seinen Zweck verfehlt.

Wird der warme, zur Linderung des Schmerzes und zur Förderung von Eiterung bestimmte Verband hart und kalt, dann ist er zu einem Schmerzerweckenden Verbande geworden, welcher den zu erzielenden Prozeß verzögert.

Der kalte Verband muß kalt, der warme warm gehalten werden. Wegen der verschiedenen Verbandanlagen siehe man das Kapitel über „Anwendungen".

Sollen Bandagen mittelst Pflasterstreifen an Ort und Stelle gehalten werden, oder sollen mittelst solcher die Wundränder zusammengezogen werden, dann sehe man darauf, daß die Streifen von der richtigen Länge und Breite geschnitten sind, bevor an die Arbeit gegangen wird. Die Ränder der Streifen müssen gleichlaufend, parallel sein; ist eine Seite grade und die andere schief und krumm, dann lassen sich die Streifen nicht eben und gradlinig ziehen, die eine Seite wird loser sein wie die andere. Sind die Streifen von ungrader Länge, dann ist der Verband unsicherer und weniger nett. Das Pflaster schneide man der Länge nach, dem gewebten Saume entlang, (welcher immer entfernt werden sollte) nicht querüber, oder er zieht sich.

Werg und Charpie strecke man, und mache es ein wenig lose bevor man es anlegt, um die Entleerungen aufzunehmen.

Lister's Methode Wunden zu verbinden.

Dieselbe besteht im freien Gebrauch von Carbolsäure und

in einem luftdichten corbolisirten Verbande. Der dadurch zu erreichende Zweck ist, zu verhindern, daß Luft oder ein Instrument, Verbandzeug, Hand oder irgend welche Substanzen irgend welcher Art in Berührung mit der Wunde kommen, ausgenommen, daß sie mit einer Lösung von Carbolsäure gesättigt worden sind. Es erfordert das Geduld und Geschick; allein da mittelst dieses Mittels eine Wunde nur einmal alle drei bis sechs Tage verbunden zu werden braucht, so ist es in der That weniger mühsam, als die gewöhnliche Methode, nach welcher der Verband zweimal täglich angelegt werden muß. Es ist die bestbekannte Methode, Wunden vor der Ansteckung von der Rose (Erysipelas) und Blutvergiftung (Pyaemia) zu schützen. Heutigen Tages ist Lister's Verband hauptsächlich in Hospitälern in Gebrauch und wird vom Arzte vorgenommen; allein da sie mehr und mehr in allgemeinen Gebrauch kommt, wird sie eine wichtige Rolle in der Arbeit der in wundärztlichen Fällen beschäftigten Wärterin bilden, weshalb sie dieselbe genau verstehen muß.

1. Alle in oder bei einer Wunde in Gebrauch kommenden Instrumente, Gegenstände und Hände müssen in einer Lösung von Carbolsäure gewaschen werden, — ein Theil der Säure zu nicht weniger als zwanzig und nicht mehr als fünfzig Theilen Wasser.

2. Die Luft ist mit Carbolsäure geschwängert, welche in einem fortgesetzten Flugwasser mittelst des Atomizer auf und über die Wunde gespritzt wird, während die Operation oder die Verbindung derselben vorgenommen wird. Die Wunde wird sorgfältig mit der Lösung ausgewaschen und die Abzugsröhren 2c., werden plazirt.

3. Unter dem fortwährenden Spritzen des Flugwassers werden die Verbände angelegt Diese bestehen gemeiniglich aus von acht zu sechszehn Lagen zusammengefalteter Carbolisirter Gaze oder Nesseltuch, welche mit Oelseide oder dün-

nem Gummituch bedeckt werden, um sie luftdicht zu halten, und damit sie die Feuchtigkeit zurückhalten, und zu verhindern, daß die Absonderungen nicht durch die Verbände dringen.

4. Die Verbände werden glatt und fest angemacht und dürfen niemals entfernt oder verrückt werden, außer wenn das Flugwasser sie bespritzt.

Welcher Art auch immer der Verband ist, so wird er das erstemal vermuthlich vom Arzte angelegt werden. Die als Pflegerin fungirende Schwester kann aber diesem von großer Hilfe sein, wenn sie alles Erforderliche bereit hält und ihn nicht nöthigt, in seiner Arbeit inne zu halten, um nach diesem oder jenem zu fragen. Bevor Heftpflaster angelegt ist, oder falls warme Umschläge verordnet sind, sollte der Theil, auf welchen der Verband zu liegen kommt, falls er behaart ist, zuerst rasirt werden, da hierdurch dem Kranken viel Schmerz erspart werden kann.

Verbandstücke, (Bandages).

Wickel-Verbände (Roller-bandages), sind Streifen verschiedener Breite, von einem zu vier Zoll oder mehr, von lose gewebtem Baumwollen- oder Flanellzeugen, welche vor dem Gebrauche sehr stramm aufgerollt und im Gebrauche langsam auf- und um das Glied gewickelt werden. Die Bandagen sollten ohne Nathband und vor dem Aufrollen eingeschrumpft worden sein. Wird ungewaschener Stoff gebraucht, so wird die Feuchtigkeit von feuchten Applikationen die Bandage uneben einschrumpfen und unbequem enge machen. Ein altes baumwollenes Bettuch eignet sich vorzüglich dafür.

Ein Verband sollte niemals an einer Stelle enger sein wie an der anderen; ist er das, dann fällt das Ganze leicht ab und der ungleiche Druck schadet. Man hüte sich davor, daß die Ränder eines Verbandes quer über einer wun-

den Stelle zu liegen kommen. Die empfindliche Stelle sollte mit der vollen Weite des Verbandes bedeckt sein; und bei Umlegung derselben fange man immer an dem vom Herzen entferntesten Punkte an — also, beim Verbinden des Beins fange man bei den Zehen an, beim Verbinden des Arms beginne man bei den Fingern. Um einen Verband zu stücken, lege man die beiden Enden flach aufeinander, lasse sie um einen Zoll oder mehr überstehen und hefte sie an allen vier Seiten zusammen.

Schlingen.

Eine Schlinge ist nur ein großes viereckiges Stück Baumwollenzeug, oder ein großes Taschentuch an den Ecken um den Hals geknüpft, um den Arm zu stützen. Sie sollte über dem Ellbogen hinauf nnd zum Handgelenk hinabreichen und, falls die Hand gestützt werden sollte, bis zu den Fingerspitzen reichen.

T=Verband.

Außer der gewöhnlichen Wickel=Bandage ist oft eine, in der Form des römischen Buchstabens T geformte vonnöthen. Dieselbe läßt sich an verschiedenen Theilen des Körpers anbringen, wo ein gerader, starker Streifen unanwendbar ist.

Der vielgeschwänzte Verband,
Many-Tailed Bandage.

Es ist dies ein langer Streifen, an dem kurze Streifen rechtwinklig über Kreuz gelegt und befestigt sind. Derselbe erweist sich von Nutzen an einem Glied angebracht, weil er, ohne das Glied zu bewegen losgemacht und die geschädigte Stelle examinirt werden kann.

Gyps=Verband.
Plaster of Paris bandage.

Man mache für den Arzt Streifen von sehr dünnem,

weißen Nesseltuch, Muslin, von der erforderlichen Breite zurecht. Das unter dem Namen „Cheesewraps“ (Käsehülle) verkaufte ist das beste. Es ist nämlich ein ungebleichtes baumwollenes Zeug mit weiten Maschen und durchaus ohne Stärke, welche letztere dem Setzen oder Festigen des Gypses hinderlich ist. Man lege das nahe Ende des Streifens in eine flache Schüsseltrage(tray), in welcher ein Pint oder mehr durchaus frischer Gyps bester Qualität sich befindet, rolle in dem Gyps den Verband auf, reibe ihn mit einen Löffel in das Zeug ein, dasselbe gegen sich zu ziehend. Oder eine zweite Person lege den Gyps auf, mittelst einer Streubüchse, während die erste den Verband abwindet, indem der Zweck ist, daß die ganze Länge und Breite des Verbandes von dem Gyps vollgefüllt wird. So wie der Arzt fertig ist den Verband anzulegen, tauche man die Rollen für einen Augenblick in Wasser bis sie alles aufnehmbares Wasses aufgenommen haben, dann drücke man sie ein wenig aus und sie sind fertig. Heißes Wasser festigt den Gyps schneller als kaltes, und heißes Salzwasser schneller als jene beiden.

Eine zweite Methode.

Gyps und Wasser werden zur Dicke eines gewöhnlichen Umschlages gemischt, und Umschläge von Leinwandschabsel, von Betttuch oder alten Servietten zurecht gehalten, welche in die Mischung getaucht und vom Arzte mit einer Wickel-Bandage angelegt werden.

Stärke-Verband.
Starch bandage.

Soll ein solcher Verband angelegt werden, dann halte man für den Wundarzt Rollen von Leintuch-Watte, eine Waschschüssel voll dünngekochter Stärke und Wickel-Bandage von der gehörigen Breite zurecht. Falls es nöthig ist, den Verband schnell zu trocknen, dann mache man Sandsäcke im Backofen heiß und lege sie nahe dem verbundenen Gliede.

Ein Stück Wollendecke oder ein langer schwerer weißer Strumpf läßt sich für einen Bein-Verband gebrauchen und muß seiner ganzen Länge nach auf der oberen Seite durchgeschnitten, in Stärke durchweicht und mit einem Wickel-Verband angemacht werden wie Pappe.

Entkleidung der Patienten.

Alle Bekleidungsstücke müssen mit so wenig Umständen wie möglich für den Patienten an- und ausgezogen werden. Niemals ziehe man die Beinkleider aus wenn das Bein verwundet ist. Der äußere Saum werde aufgetrennt oder geschlitzt, und das Beinkleid geht leicht herunter; ist der Arm verwundet, dann schlitze man den Aermel durch Schulter und Kragen auf. Die Kleider können nachher mit Bändern fest gemacht werden. In vielen Fällen müssen die Kleider so schnell und so leicht wie möglich heruntergeschnitten werden, aber man soll sie niemals unnöthigerweise zerstören.

Vorbereitung zu Operationen.

Die Wärterin ist verpflichtet, folgende Gegenstände zur Hand zu halten: reine Handtücher, weiche Lappen, Charpie, Waschschüssel, Eimer, heißes und kaltes Wasser, Eis, Flannell oder baumwollene Bandagen, Steck- und Nähnadeln, Seide, Scheeren, Vaselin, Seife, Oelseife, Schwämme, eine flache Kiste mit Kleie, Heftpflaster, karbolisirtes Wasser, eine Gummi-Decke, ein Kissen und ein Betttuch um über den Kranken zu werfen. Findet die Operation in einem Privathause statt, dann ist ein fester langer Tisch oder eine lange Tafel, auf dem der Patient zu liegen hat, herbeizuschaffen. Die Kleider des Patienten müssen gewechselt werden und darf er nichts Anliegendes tragen. Ein Pint Beefthee oder dessen Aequivalent in Beefsaft, sollten ihm vier Stunden vor der Operation gegeben werden, und mittelst eines Klystiers sollte er zum Abführen gebracht werden, vor allem dann, wenn die Operation am oder nahe dem Mastdarm oder der Blase vorzunehmen ist.

Während der Operation wird die Wärterin wahrscheinlich nur in Anspruch genommen werden, um Schwämme in reinem Wasser auszudrücken. Dieses muß gründlich und in Eile geschehen, bei häufigem Wechsel des Wassers.

Schmerzstillende Mittel, Anaesthetics.

Aether und Chloroform sind die vornehmlichsten, Schmerz stillenden Mittel, wovon Aether am meisten zur Anwendung kommt, und auch für den Patienten am wenigsten gefährlich ist. Die Pfropfen, der die Flüssigkeit enthaltenden Flaschen, müssen diese gut verschließen.

Trifft es sich, daß die Wärterin im Geben des Mittels zu assistiren hat, so geschieht solches in folgender Weise:

Aether wird auf einer Serviette gegeben, welche in ein Horn oder in einen aus Pappe gerollten Trichter gesteckt ist. Derselbe muß groß genug sein, um dicht über Mund und Nase zu schließen. Eine halbe Unze ist genug, um auf einmal auf die Serviette gethan zu werden, und muß es schnell darauf gesprenkelt und nicht etwa nur auf eine Stelle gegossen werden. Muß es während der Aetherisirung des Patienten erneuert werden, dann spritze man so schnell wie möglich und bedecke Mund und Nase wieder auf's schleunigste.

Chloroform wird gegeben, indem man einige wenige Tropfen auf ein Taschentuch tröpfelt und gegen die Nasenlöcher, aber nicht unmittelbar ihnen nahe hält. Die Luft muß zur Lunge Zutritt haben.

Nachdem Chloroform angewandt worden ist, darf der Patient nicht aufgehoben werden, bis dessen Wirkungen vorüber sind. Es übt einen gewaltig beruhigenden Einfluß auf's Herz aus, und eine Tod bringende Reaktion möchte eintreten, würde der Patient zu früh in eine aufrechte Stellung gebracht. Kein Druck darf über dem Zwerchfell

gemacht werden, sei es durch die Arme des Patienten oder durch das Bettzeug, damit das Athmen nicht aufgehalten und behindert werde, bis die Wirkung des Chloroforms vorüber ist.

Ehe das eine oder andere der schmerzstillenden Mittel zur Anwendung gebracht wird, müssen alle engen Bande am Handgelenk, dem Halse und der Taille, gelöst, und etwaige künstliche Zähne herausgenommen werden.

Nach der Operation.

Für den unmittelbaren Gebrauch müssen vorräthig sein: heiße, in Handtücher gewickelte Flaschen, brandy, gestoßenes Eis und ein frisch gemachtes Bett mit Gummilaken über der Matratze. Ueber dem unteren Bettuch sollte ein Ausziehlinnen sein, um die Gefahr der Perspiration, welche das Gummilaken verursacht, zu mindern.

Uebelkeit.
Sickness of the stomach.

Das schmerzstillende Mittel, anaestetic, verursacht gewöhnlich Uebelkeit, und die Anstrengung zum Erbrechen ist äußerst gefährlich, wenn eine, den Magen und die Eingeweide berührende Operation vorgenommen wurde. Die Wärterin muß ihre Hand so auf den Unterleib drücken, daß sie ihn unterstützt so lange das Erbrechen anhält.

Beim Darmbruch insbesondere vermindert dieser Druck der Hand der Wärterin die Gefahr eines zweiten Bruches. Nach der Operation des Eierstocks, Ovariotomy, muß dieselbe Vorsicht genommen werden. Kleine Stücke von gestoßenem Eis mögen gegeben werden, und mit Erlaubniß des Arztes von Zeit zu Zeit ein Theelöffel voll brandy in einem halben Weinglase Wasser.

Blutung, Bleeding.

Nach einer Operation und insbesondere nach einer Ampu-

tation, muß die Wärterin während der ersten vierundzwanzig Stunden sehr sorgsam ihr Augenmerk auf eine etwaige Blutung haben, welche während des Erbrechens zu irgend einer Zeit eintreten mag. Ein Streifen Leinwandschabsel (Lint) nahe dem Mund und aus dem Bettzeug heraus hängen gelassen, mag dazu dienlich sein, eine Blutung rechzeitig zu entdecken, und falls in dem betreffenden Theile Schmerz empfunden wird, dann muß die Wärterin solchem zuvorkommen und recht häufig nachsehen. Nach Verlauf von vierundzwanzig bis achtundvierzig Stunden ist die Gefahr weit geringer. Blutung mag verursacht werden durch irgend etwas, das die Cirkulation beschleunigt, und die Wärterin muß sehr darauf achten, daß nichts, den Körper oder Geist des Patienten Störendes vorfällt. Man halte ihn vollkommen in Ruhe und im Bette, ganz gleich, wo die Wunde ist, bis der Arzt das Aufsitzen gestattet. Die Bettpfanne und das Urinirgeschirr wird erforderlich sein, und sollte Verstopfung eintreten, dann darf kein anstrengender Druck gestattet werden. Man melde es dem Arzte, der vermuthlich ein Klystier verordnen wird.

Plötzlicher Anfall, Stoß, Schlag, Shock.

Nach der Vornahme von wundärztlichen Operationen und schweren Verletzungen, Brandbeschädigungen, Blutverlust, plötzlichen Schlägen u. s. w. verfällt der Patient nicht selten in einen Zustand, den man als Anfall (Shock) bezeichnet. Er liegt in einem Zustande des Niedergeschlagenseins; die Haut ist klebrig, die Augen trübe, die Nasenlöcher weit ausgedehnt, der Verstand irre, und das alles mag mit Erbrechen verbunden sein. Das Bestreben der Wärterin muß dahin gehen, die Thätigkeit des Herzens zu erwecken und Wärme hervorzurufen. Man lege den Kopf nicht mehr wie etwa einen Zoll höher, gebe brandy in Theelöffel-Dosis in ein wenig

Wasser, bis acht oder zehn genommen worden sind, wickle heiße Flaschen in Zeug und lege sie zwischen die Schenkel und unter die Arme, und halte die Füße warm. Der Zweck ist, den Patienten wieder zu beleben, und die Bemühungen müssen dahingehen, ihn fast zu erhitzen und aufzuregen. Starker Beefthee sollte gleich auf den Brandy gegeben werden. Ein, durch kaltes Bad oder Trinken von Eiswasser zur Zeit großer Hitze, und wenn der Körper erschöpft ist, herbeigeführter Anfall (Shock), muß auf dieselbe Weise behandelt werden.

Umlegen in chirurgisch behandelten Fällen, und Lage.

Wenn es nothwendig wird, einen chirurgisch Behandelten umzulegen, so muß solches mit größter Vorsicht und Sanftheit und langsam geschehen. Müssen die Kranken auf das Kissen gelegt werden, dann darf man sie nicht schleifen oder schleppen, namentlich nicht in einem Hüftengelenk-Falle. Mit Hülfe eines Assistenten, falls nöthig, hebe man den Patienten langsam in die Höhe und lege ihn ohne das geringste Rütteln sanft nieder. Man lasse keine schwache Person hinzu, um beim Umlegen behilflich zu sein. In Amputations- und anderen Fällen, wo Beihilfe nöthig ist, werde ein aus einem alten Bettuch aufgerolltes Polster gemacht, auf welchem der amputirte Theil ruhen kann, während die Verbandanlage geschieht. Polster, welche nicht gewaschen oder zerstört werden können, dürfen in chirurgischen Fällen nicht verwandt werden. Ein kühles und hinlänglich weiches Polster kann hergestellt werden, indem man einen Sack oder Beutel mit Kleie füllt, welcher, nachdem er bei dem Falle gebraucht worden, zu verbrennen ist. Ein entzündeter Theil muß immer wagerecht mit dem übrigen Theil des Körpers oder über die gleiche Höhe mit ihm gelegt werden.

Lüftung (Ventilation).

In allen chirurgischen Fällen ist ein reichlicher Zustrom

von frischer Luft von der Außenseite des Hauses unerläßlich. Soldaten, welche im freien Felde behandelt werden, erholen sich, während dieselben Wunden in dichtzusammengebauten und schlecht ventilirten Häusern behandelt, häufig sich als tödtlich erweisen. Der gewöhnliche Irrtham, daß durch Einlassen frischer Luft Einer „sich in einer Wande erkälten mag" ist ein Zeugniß der Unwissenheit. Man muß sie einlassen wo eiternde Entzündung vorhanden ist, Tag und Nacht. Stets sorge dafür, daß der Kranke nicht durchkältet wird, halte ihn warm zugedeckt, aber halte die Luft frisch und rein. Blutvergiftung, in Hospitälern, aber nicht ausschließlich in ihnen, ist häufig die Folge mangelnder Ventilation, und dies ist etwas, wofür die Wärterin zum größten Theile verantwortlich ist.

Ernährung, Feeding, in chirurgischen Fällen.

Eine eiternde Wunde wirkt erschöpfend auf das System; und nährende Speise ist von großer Wichtigkeit.

Ein sehr gewöhnlicher Irrthum ist die Ansicht, daß die Diät eine magere sein und so gehalten merden muß, aus Besorgniß, daß die Entzündung sich verstärken mag. Man lasse diesen Irrthum fahren und gebe dem Kranken bessere Nahrung als wenn er gesund wäre, gebe ihm saftiges gut zubereitetes Fleich, frisches Gemüse, Eier, Milch, Mehlspeisen 2c., vermeide aber alle Pies, heiße Kuchen, Gelees und andere Süßigkeiten, welche den Appetit nehmen und wenig Nahrung gewähren. Ale (Bier) oder Stimulants werden, wenn nöthig, vom Arzte verordnet werden.

Wundliegen (Bedsores).

Wenn ein Körpertheil für eine lange Zeit zusammengedrückt wird, dann verliert er seine Lebensfähigkeit. Dieses würde auch sogar in gesundem Zustande der Fall sein. Aber, wenn Jemand durch Krankheit geschwächt, gelähmt oder ver-

wundet, dabei gezwungen ist in einer und derselben Lage zu verharren, dann wird die Haut, welche die den Druck erleidenden Stellen des Köpers bedeckt, aufgehäuft und entzündet, und schält sich zuweilen ab, ohne daß der Patient irgendwelchen Schmerz empfindet, da die gesunkene Vitalität des Theiles denselben in einem gewissen Grade des Gefühls beraubt hat. Die Wärterin darf daher niemals Klagen von Unbehaglichkeit oder Wundheit abwarten, sie muß selbst alle diejenigen Köpertheile untersuchen, auf welchen ein Druck geübt wird, die Hüften, den Sitz, die Schultern, Ellbogen, Fersen u. s. w. Es ist nicht so sehr die Härte des Druckes, welcher schadet, sondern dessen lange Dauer auf einem und demselben Theil bei einer schwächlichen Person.

Wenn die Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß ein Patient viele Wochen lang im Bette verbleiben muß und besonders in chirurgischen Fällen, wo die Heilung eines Bruches u. s. w., zuweilen vollständige Ruhe in derselben Lage erheischt, da muß von Anfang an die größte Vorsicht in Anwendung gebracht werden, um Druck zu verhüten. Ein Wasserbett kann in vielen chirurgischen Fällen nicht angewandt werden, da eine feste nicht nachgebende Oberfläche geboten ist, aber es sollte solche Linderung, welche durch Polsterkissen verschiedener Form, Luftkissen und chirurgische Vorrichtungen zum Einschlingen des Patienten, verschafft werden kann, gesichert werden, ehe dieselben wirklich benöthigt sind. Patient und Bett müssen durchaus rein und trocken gehalten, die Haut an den exponirten Theilen drei- oder viermal täglich mit Weinspiritus gebadet werden, und zwar mit reinem Spiritus oder solchem, in welchem zwei Gran doppeltchlorsaures Quecksilber (Bichloride of Mercury) in jeder Unze aufgelöst werden. Auch muß die Gesundheit des Kranken mit nahrhaftem Essen, Sonnenlicht und frischer Luft aufrecht erhalten werden. Ist die Haut bereits wundgerieben, so sollte sie einen Ueberzug von Collodian erhalten; hat sich eine Wunde gebildet,

so wird die Art des Verbandes vom Arzte angegeben werden. Was dieses aber auch immer sein mag, so wird es von keinem Nutzen sein, es sei denn, daß der Druck beseitigt und die allgemeine Gesundheit des Patienten hergestellt wird.

Stein Lithotrity, Steinschnitt Lithotomy, Eierstock Ovariotomy.

Die Pflichten der Wärterin in Betreff von Beschädigungen und Operationen sind in ihrer Mehrzahl in den allgemeinen bis da hin gegebenen Vorschriften angezeigt. Es giebt indessen einige chirurgische Fälle, welche spezielle Belehrung fordern, und diese werden hiermit hinzugefügt, obgleich zu bemerken ist, daß für diese Fälle ebenfalls alle für die chirurgische Krankenpflege gegebenen allgemeinen Anweisungen auch hier zu beobachten sind.

Stein (Lithotrity.)

Der Kranke soll einen oder zwei Tage vor der Operation ruhig gehalten werden und freien Stuhlgang haben. Nach der Operation geht das Bestreben dahin, die Reizung zu mildern Der Patient muß im Bette bleiben, viel mildes Getränk haben, wie Milch, Gerstenwasser, Sodawasser rc. Es darf ihm das Aufstehen unter keinen Umständen gestattet werden. Bettpfanne und Uringeschirr müssen benutzt werden. Wenn nicht auf vollkommene Ruhe bestanden wird, mögen Steintheilchen, welche noch zurückgeblieben sind, in Theile getrieben werden, wo sie unerträgliche Schmerzen und große Gefahr verursachen können. Kein Umhergehen darf erlaubt werden, bis der Wundarzt überzeugt ist, daß alle Bruchstücke abgegangen sind. Der Urin muß durch dünnen Muslin filtrirt und etwaige Theilchen des Steins für Beobachtung des Arztes zurückgelegt werden.

Steinschnitt (Lithotomy.)

Zur Vorbereitung für diese Operation muß dem Patienten

am Tage vorher eine Dosis Kastoröl und am nächsten Morgen ein Klystier gegeben werden.

Er sollte die zehn Tage vor der Operation so ruhig wie möglich sich halten und nahrhafte aber nicht stimulirende Speisen genossen haben.

Das Bett sollte mit einem unteren Betttuch bedeckt, aufgemacht sein, und auf diesem, quer über die Mitte des Bettes, eine große Gummidecke mit einem vierfach oder fünffach zusammengefaltenen Ausziehlaken, drawsheet, um eine dicke Lage zu machen für die Absorbirung des abgehenden Urins. Eine große Anzahl weicher alter Betttücher oder Quilts, welche immer gewaschen werden können, werden erforderlich sein. Nach der Operation muß der Kranke im Bette verbleiben und der Leib mit warmen Flannell bedeckt gehalten werden. Werden Opiate verordnet, dann gebe man sie in Reis- oder Gersten-Wasser.

Während der ersten Tage besteht alle erforderliche Nahrung in Reis und Milchbrei und Pudding. Der Arzt wird weitere kräftige Speisen und Stimulanten verordnen, falls solche nöthig sind. In etwa achtundvierzig Stunden wird dem Kranken gestattet werden, seine Lage zu wechseln, nämlich vom Rücken auf die eine oder die andere Seite.

In einigen Fällen wird während der ersten Tagen eine Röhre in die Wunde gelassen und der Arzt muß seine Anweisungen geben wie sie frei vom Verstopftwerden zu halten ist. In etwa vierzehn zu achtzehn Tagen wird die Wunde wohl heilen, und während dieser Zeit muß die Wärterin ihre Bemühungen dahin richten, den Kranken ruhig und trocken zu halten. Die Hüften und die Hintertheile müssen jeden Tag gewaschen und geölt werden, um Reizung von der beständigen Entweichung des Urins durch die Wunde zu verhindern. Ein Entweichen von Blut mit dem Urin muß sofort dem Wundarzte berichtet werden, ebenfalls etwaige Neigung zu Schauerkälte, reichlicher Schweiß oder Empfindlichkeit am Unterleib;

kurz auch das allergeringste Symptom muß berichtet werden.

Ovariotomy.

Die Operation geschieht zur Entfernung eines Geschwüres am Eierstock, ovarium, und muß die Wärterin für dieselbe das Zimmer zurechtmachen. Es sollte in allen Fällen, wo es möglich ist, nie offenes Feuer sein. Das Fenster muß oben herabgelassen und dafür Sorge getragen werden, daß die Luft nicht gerade aufs Bett weht. Die Temperatur muß beständig Tag und Nacht auf 70 Grad gehalten werden. Vor allen Dingen darf die Wärterin das Zimmer nicht kalt werden lassen, und dann versuche sie es zu erwärmen dadurch, daß sie das Fenster schließt. Jeder Theil des Zimmers muß vor der Operation vollkommen rein sein. Es wäre das beste, den Fußteppich aufzunehmen und den Fußboden rein gescheuert zu lassen. Alle überflüssigen Möbel, stäubige Vorhänge und unnütze Schmuckgegenstände müssen hinausgeschafft und das ganze Zimmer mitsammt den Wänden, Thüren, Fenstern, gewaschen werden. Sind die Wände tapezirt, dann reibe man sie staubfrei mit feuchtem Zeuge. Das Bett muß mit feuchten Lappen abgerieben werden um es vom Staub zu befreien, und die Matratzen und Decken müssen in die Sonne gelegt werden.

Das Bett muß dann für eine lange Besitznahme aufgemacht werden, mit Gummilaken und Auszugslaken. Die Kleider der Patientin müssen warm und lose sein, ein Nachtgewand, und über demselben einen Flannellrock, beide vorne offen und mit Bändern geknüpft.

Die persönliche Körperwärme Abends und Morgens sollte während dreier oder vier Tagen vor der Operation genommen werden.

Am Tage vor der Operation sollte eine Dosis Kastoröl gegeben werden, und am Morgen darauf ein Klystier von warmem Wasser und Seife, so daß die Gedärme völlig leer sind Man gebe ein warmes Bad am Abende vorher und vier oder

fünf Stunden vor der Operation ein Pint von starkem Beefthee und eine Dosis Brandy, deren Quantität der Wundarzt zu bestimmen hat.

Für die Operation muß die Wärterin Folgendes bereit halten: heißes und kaltes Wasser, ein halb Dutzend Handtücher, zwei oder drei vollständig reine Eimer, Eis, weiche weiße Baumwollen-Watte in Rollen, ein Dutzend oder mehr ganz neue, etwa faustgroße Schwämme, welche durch wiederholtes Waschen und Klopfen gänzlich frei von Sand gemacht und in lauwarmem Wasser erweicht und ausgedrückt worden sind, wenn sie dem Arzt gereicht werden. Auch wird eine, zwei Fuß breite Bandage erforderlich sein, lang genug, um um den Körper zu gehen. Sie sollte keine Bänder haben, da Sicherheitsnadeln (Safety-pins) besser sind. Zur Hand sollten ferner sein: Brandy, zwei oder drei Pint Flaschen mit Champagner, eine Flasche mit Laudanum, eine Klystierspritze, eine Speisetasse und einige Glasröhren, so daß die Patientin nicht in die Höhe gehoben zu werden braucht um zu trinken, und ein Gummi-Sack mit heißem Wasser. Das Feuer im Ofen sollte eine lebhafte Flamme geben, die Fensterläden offen, die Luft rein, und die Kranke im Gemüth so ruhig und heiter wie möglich gehalten werden. Man lasse sie die Zurüstungen zur Operation nicht sehen.

Ein starker, fester Tisch, auf dem die Patientin während der Operation liegen kann, mag vom Wundarzt requirirt werden.

Nach der Operation muß die Patientin in ein durchaus frisches warmes Bett gelegt werden. Die Betttücher dürfen nicht erkältend sein. Man bediene sich einer Reifenbahre um das Gewicht des Bettzeugs zu stützen. Zwei eiserne Bettstellen mit festen Haarmatratzen sind die besten; die Kranke kann dann nach einer Weile von einem Bette ins andere gehoben werden. Dieselben sollten schmal genug sein, um die Kranke von jeder

Seite reichen zu können. Kleine Wollendecken sollten zur Hand sein, um Beine und Füße darin wickeln zu können.

Nicht die geringste Bewegung darf gestattet werden; absolute Ruhe ist von der allergrößten Wichtigkeit. Der Katheder muß alle sechs Stunden, und öfter, falls die Patientin es verlangt, gebraucht werden, wobei darauf zu sehen ist, daß die Kleider nicht genäßt werden, damit unnöthige Bewegung und Wechsel vermieden werden. Bett, Bettzeug und Kleider müssen aufs sorgfältigste rein gehalten werden, ohne die Patientin zu stören. Beim Gebrauch des Katheders darf nicht die geringste Bewegung oder Entblößung der Patientin stattfinden. Die Wärterin muß die Bettdecke an der Seite in die Höhe heben und das Instrument einführen während sie an der Bettseite sitzt. Der Urin muß in einem andern Zimmer für die Inspektion des Arztes zugedeckt, und aufbewahrt werden Nach jedem Gebrauch muß der Katheder gründlich gereinigt werden, und zwar dadurch, daß man aus einer Kanne heißes Wasser durchlaufen läßt.

Vor zehn Tagen oder mehr ist das Abführen keine Nothwendigkeit. Sollte Irritation oder Unbequemlichkeit von hartem Stoff im Mastdarm sich fühlbar machen, dann sollte derselbe mit dem Finger entfernt und die Gedärme mittelst eines Warmwasser-Klystiers gereinigt werden. Bevor irgend etwas in den Mastdarm hineingeführt wird und zu irgend einer Zeit wenn Blähungen da sind, sollte die Wärterin die Klystierspritze zwei oder drei Zoll einführen um die Winde entweichen zu lassen, sowie auch die etwa genossene und nicht verdaute Nahrung. Wenn das erste Abführen die Patientin ermüdet, oder sie unruhig macht, dann muß solches dem Arzte mitgetheilt werden, welcher vielleicht ein Opiat-Klystier verordnen mag. Drücken und Drängen darf durchaus zu dieser Zeit nicht stattfinden. Die Temperatur der Patientin muß Abends und Morgens gemessen werden.

Alle Symptomwechsel müssen in Obacht genommen und selbst die geringfügigsten berichtet werden. Jede Veränderung in der Gesichtsfarbe, jede wechselnde Unruhe ist zu vermerken; desgleichen auch, ob der Urin spärlich oder dick wird, oder beim Abkühlen urinsaures Salz niederschlägt. Alles dieses ist dem Arzt zu berichten.

Sollte Enbrechen, Husten oder Niesen eintreten, dann muß die Wärterin dem Unterleib eine sanfte aber feste Stütze verleihen, und sollte nachher die Wunde untersucht werden. Haben sich die Ränder im geringsten getrennt, dann sollte man den Arzt sofort kommen lassen. Das Erbrechen suche man mittelst Champagner oder durch ein wenig Brandy und gestoßenes Eis zu stillen.

Uebelkeit (sickness of the stomach) ist häufig nur durch Schwäche verursacht, und zwei Unzen Beefthea — so stark wie möglich bereitet — sollte sehr langsam gegeben werden falls das die Ursache zu sein scheint. Man fange mit einer Dosis von einem Theelöffel voll an, und nach einer Weile gebe man ein wenig mehr, bis alles eingenommen worden ist. Man gebe es kalt.

Sehr wenig Nahrung ist während den ersten drei Tagen erforderlich, und diese sollte aus Arrowroot, Milch, Gerstenwasser, bestehen; sind stärkende Sachen nöthig, dann werden solche Beef-Essenz oder starker Hühnerfleisch-Thee sein. Stimulanten werden vom Arzte verordnet werden, und sind meistens Brandy, Selterwasser und Champagner. Auf eigene Verantwortlichkeit hin darf die Wärterin diese Sachen nur geben wenn Ohnmacht, Frösteln oder Erschöpfung zu drohen scheint.

Niemanden darf ohne Erlaubniß des Arztes Zutritt zum Zimmer gestattet werden, und alle geistige Anstrengung und Aufregung ist zu vermeiden.

Diese allgemeinen Vorschriften sind bei allen Operationen am Unterleib anwendbar.

Die Rose, Erysipelas, und Blutvergiftung, Piaemia.

Von den vielen Widerwärtigkeiten, welche in chirurgischen Fällen vorkommen, sind diese beiden Krankheiten die gewöhnlichsten, und eine Wärterin, welche die zu denselben prädisponirenden Zustände versteht, mag sogar unter ungünstigen Verhältnissen vieles dazu thun, ihrem Eintreten entgegenzuwirken.

Eins liegt ihr in allen Fällen unabänderlich zu thun ob, und das ist, alles in ihren Kräften Stehende zu thun, den Muth des Kranken aufrecht zu erhalten. Eine hoffnungslose, niedergedrückte Gemüthsstimmung mag selbst bei einer an und für sich unbedeutenden Verletzung leicht zu einem tödtlichen Ausgange führen.

Rose, Erysipelas.

Unter allen, chirurgische Fälle, affizirenden Krankheiten ist diese die ansteckendste, und bei großen Wunden immer äußerst gefährlich, namentlich wo ein Knochenbruch vorliegt, oder ein Knochen bloßgelegt ist. Sogar bei sehr einfachen Wunden, falls der Kranke schwach und entkräftet ist, mag sie zu einem tötdlichen Ende führen. Ein Fall von Erysipelas mag die Atmosphäre eines ganzen Viertels (ward) oder eines Gebäudes vergiften, und diese Thatsache sollte eine Krankenwärterin stets im Gedächtniß behalten. Sofort beim ersten Ausbruch der Krankheit sollte der Patient isolirt werden. Das Gift läßt sich auch mittelst der Hände, eines Schwammes, eines Instrumentes, oder gar durch das Haar oder unreine Fingernägel der Wärterin oder des Arztes leicht übertragen. Deshalb sollten Diejenigen, welche um einen Erysipelas-Kranken beschäftigt sind, unter keinen Umständen anderen chirurgischen Kranken und sonstigen Patienten, die leicht angesteckt werden können, nahe treten oder mit ihnen in Berührung kommen. Wenn die Rose ver-

schwunden ist, sollte die Wärterin nicht zu anderen Krankheiten übergehen ohne ihre Kleider gewechselt und sich gründlich mit karbolisirtem Wasser gewaschen zu haben. Patienten, deren Lebenskraft durch eiternde Wunden geschwächt worden ist, sind ganz besonders für Ansteckung von dieser Krankheit empfänglich und in keinem Stadium chirurgischer Fälle dürfen die Kranken der Gefahr, mit ihr in Berührung zu kommen, ausgesetzt werden.

Lokale Symptome. — Diese sind eine Empfindung von Hitze, und Spannung und Schmerz in der Haut, Kopfweh, Uebelkeit, schneller Puls, belegte Zunge. In einer Wunde trocknen die Absonderungen auf und die Ränder schwellen ein wenig an und werden roth. In vierundzwanzig zu achtundvierzig Stunden macht ein Hautausschlag sein Erscheinen, welcher von gleichförmiger rosenrother Farbe ist, und beim Druck verschwindet. Die Körperwärme geht auf 105 Grad oder auch höher hinauf. Bei alten oder schwachen Leuten, oder bei Kindern ist die Krankheit gefährlicher wie bei anderen Personen. In allen chirurgischen Fällen giebt ihr Erscheinen Grund für Beängstigung.

Die Pflege wird darin bestehen, das Fieber zu mildern und die Kräfte aufrecht zu erhalten. Nahrhafte und leicht verdauliche Speise und kühlende Getränke, wie Lemonade, Tamarinden-Wasser müßen gegeben werden.

Sind warme Umschläge verordnet, wie Mohn- oder Kamillen-Umschläge, so verwende man dazu Flannell oder Spogio-piline, und achte darauf, daß die Temperatur jedesmal, wenn sie aufgelegt werden, dieselbe ist. Sind andere Applikationen verodnet, dann werden sie gewöhnlich mit einem Pinsel von Kameelhaar aufgetragen und man muß sich dabei in Acht nehmen, daß nichts in die Augen geräth.

Erysipelas ist am gefährlichsten, wenn sie am Kopf oder den unteren Extremitäten erscheint. In günstigen Fällen be-

ginnt sie, in etwa zehn Tagen nachzulassen, aber mag im Körper herumzuziehen, fortfahren, einen Theil nach dem andern angreifend, wobei von Seiten der Wärterin sehr dafür zu sorgen ist, die Kräfte des Leidenden aufrecht zu erhalten. Brandy in einem Ei und Zucker aufgeschlagen und mit ein wenig Milch verdünnt, bildet für solche Fälle eine nährende Stimulanz.

Das Zimmer. — Die Temperatur muß die ganze Zeit zu 65 bis 70 Grad gehalten werden; das Zimmer werde durch ein offenes Fenster in einem anstoßenden Zimmer oder auch in dem des Patienten gelüftet, nur muß er ja vor Zug geschützt werden. Niemand, der nicht nothwendig ist, sollte ins Zimmer kommen, und in Hospitälern muß der Patient und seine Wärterin von jedem Anderen abgesondert werden — von den Kranken und allen, die mit ihnen in Berührung kommen. Die Wärterin sollte ihre Hände sorgfältig in Acht nehmen, einen etwaigen Riß oder Schnitt bedeckt haltend, und sie oft waschen; ihr Gesicht und ihre Augen ja nicht mit den Fingern berühren. Die Krankheit theilt sich nämlich sehr leicht mit, wenn die Haut gebrochen ist, und gehört, unter den chirurgischen Fällen, zu den leicht ansteckenden.

In Privatfamilien, wo keine Vorrichtungen existiren, um Gegenstände durch Hitze 2c. zu desinfiziren, sollten alle nicht waschbaren Gegenstände aus dem Zimmer verbannt werden, wie namentlich schwere Gardinen und Tischdecken, schwere Quilts und unnöthiges gesticktes Möbel.

Bandagen- und Umschläge-Zeug sollte in einem irdenen Krug mit zwei Unzen Karbolsäure zu einer Gallone Wasser geworfen und ausgelaugt werden; den Inhalt der Umschläge schütte man in den Abtritt und verbrenne die Lappen. Ueber Desinfizirung und Reinigung vergleiche Schluß des Handbuchs. Desinfectants.

Blutvergiftung, Pyaemia

ist eine, Fäulniß erzeugende, septische, Krankheit, welche sich

durch innere Eiterungen und Blutvergiftung, die so gut wie immer in Tod enden, kennzeichnet. Sie kommt vor in Verbindung mit Wunden, Knochenverletzungen 2c. Wie Erysipelas, Rose, ist sie sehr ansteckend und sollte in derselben Weise wie diese, sorgfältig isolirt werden. Am häufigsten trifft man sie in überfüllten Hospitälern, mag aber bei sehr geschwächter Lebenskraft auch ohne diese Beschaffenheit der Luft vorkommen.

Symptome. — Das charakteristische Symptom ist eine plötzlich eintretende Kälteschauer, welche zuweilen ein starkes Reizen der Körperwärme, sogar bis zu 107 Grad hinauf, begleitet oder ihm vorangeht. Nach der Schauerkälte kömmt ein starker ermattender Schweiß, die Körperwärme fällt, die Haut bleibt aber heiß und fieberhaft.

Die Absonderungen hören auf; der Puls ist rasch und weich, das Gesicht verstört. In der akuten Form mag es vielleicht nur einen Anfall geben, oder er mag sich in Fristen von vierundzwanzig zu achtundvierzig Stunden wiederholen. Die Krankheit endet gewöhnlich mit dem Tode in vier bis zu zwölf Tagen.

Vorbeugende Pflege. — Vollständige Reinlichkeit, Gebrauch von Lister's antiseptischen Verband (antiseptic dressing), freie Ventilation, nahrhaftes Essen, und erheiternde Umgebung sind die besten Präventivmittel, und lassen sich alle von der Wärterin kontrolliren. Sie muß Notiz nehmen von allen, auch den geringsten Steigerungen in der Körperwärme sowie von der ungesunden Beschaffenheit oder dem Ausbleiben von Ausscheidungen aus der Wunde, Appetitverlust, Kälteschauern, oder irgendwelchen anderen ungewöhnlichen Symptomen, und alle diese Erscheinungen berichten.

Das Heilungsverfahren ist in seinen Resultaten meistens höchst unbefriedigend. Die beruhigenden Mittel (tonics) und die Stimulanten regelmäßig darzureichen,

sowie auch alle nährenden Nahrungsmittel, welche der Kranke bei sich behalten kann, die Luft rein und alles untadelhaft rein zu halten und alle Vorschriften genau in Ausführung zu bringen, darin bestehen die Pflichten der Wärterin.

Siebentes Kapitel.

Desinfizirung und Pflege in übertragbaren Krankheiten.

Blattern, Scharlachfieber, Masern, Frieseln, Typhusfieber, Rose, Nervenfieber (Typhus), Wochenbettfieber, Diphtheritis, Pyämie, Ruhr (dysentery) und andere Krankheiten ähnlicher Art werden als mittheilbare oder übertragbare, communicable, Krankheiten klassifizirt und sollten als solche behandelt werden. Folgende Vorsichtsmaßregeln müssen während ihres Verlaufs beobachtet werden, und nach ihrem Ende unter gewissen Umständen im Falle von Masern und Frieseln mit Modifikation.

Wenn die Krankheit erklärt ist.

Der Kranke sollte so viel wie möglich isolirt werden. Das höchste Zimmer im Hause (welches passend ventilirt werden kann) sollte dazu verwandt werden. Nicht mehr als zwei Personen sollten mit der Wartung zu thun haben, und sollten sie alle Berührung mit anderen Mitgliedern vermeiden. Das Bettzeug, die Kleidungsstücke, Handtücher rc. für den Patienten und die Wärterin sollten für sich gewaschen und nicht nach der Waschanstalt geschickt werden.

Die Schwester oder eine Aufwärterin sollte diese Gegenstände, sowie sie gewechselt worden sind, in den Desinfizir-Apparat werfen. Die Bestandtheile des Desinfizirmittels sollten im anstoßenden Zimmer zum Mischen fertiggehalten

werden. Alle unnöthigen Artikel von Kleidung und Möbel, wie wollene Vorhänge, Fußteppiche (rags) vorm Bett, sollten aus dem Zimmer entfernt werden. Der Zimmer-Fußteppich sollte aufgenommen, ausgestäubt und fortgelegt werden. Alle Löffel, Tassen 2c., die vom Patienten benutzt wurden, sollten nahe dem Krankenzimmer verbleiben und da gewaschen werden.

In Scharlachfieber, Diphtheritis, Wochenbettfieber und in anderen der obigen Krankheiten, wenn vom Arzt verfügt, sollte ein großes Laken über der Thüre angenagelt und mit Wasser besprengt werden, dem Karbolsäure, ein Theil Säure zu zwanzig Theilen Wasser hinzugefügt ist.

In den meisten dieser Krankheiten, und namentlich in Nervenfieber und Ruhr, sind die Excremente giftig, und muß der Desinfektant, das Chemikal zum Desinfiziren, die ganze Zeit in den gebrauchten Gefäßen gehalten und täglich ein wenig davon in den Abtritt gegossen werden. Ist nur ein Abtritt außer dem Hause da, statt eines Waterclosets, dann muß dieser flüssige Desinfektant in den Geschirren, wie oben angegeben, gebraucht werden, und von Zeit zu Zeit Schaufel voll Chlorkalk in den Abtritt oben auf den Inhalt der Geschirre hinabgeschüttet werden.

Nach Beendigung der Krankheit.

Um die Verbreitung der Seuche zu verhindern und das Zimmer zum Bewohnen wieder tauglich zu machen, muß eine gründliche Desinfizirung vorgenommen werden. Sehr milde Fälle von Masern und Frieseln machen diesen Prozeß nicht eben nothwendig, allein eine tüchtige Reinigung des Zimmers sollte vorgenommen werden. Ueber Desinfizirung in anderen Fällen vergleiche für eine Hospital-Abtheilung Kapitel „desinfectants" Nr. I; für Privathaus Nr. II oder Nr. III.

Nach der Desinfizirung muß der Fußteppich, Carpet, wenn er nicht von vorn herein aufgenommen war, sicherlich jetzt werden. Er muß in einer reinen Hülle

aufgerollt, nach einem entlegenen Platze gebracht und tüchtig ausgeklopft und abgerieben werden. Die Zimmerwände sollten mit Zeug, das später verbrannt werden muß, trocken gerieben werden. Ist das Zimmer tapezirt, so muß die Tapete entfernt werden, indem man sie mit einer Unze Chlorkalk in einer Gallone Wasser abreibt. Die Fenster, Möbel und Bettstelle ꝛc. müssen mit warmem Seifenwasser abgewaschen und die Zimmerdecke neu angestrichen werden.

Die Matratzen und Kissen sollten vor dem Wiedergebrauch renovirt, und die Wollendecken und alles andere Bettzeug in heißem Karbol-Seifenwasser gewaschen werden.

Bei Blattern sollten Matratzen, Kissen und Wollendecken mit ein wenig Schwefel bestreut und dann verbrannt werden.

Der Fußboden sollte gescheuert und das Zimmer für Sonne und Luft während zweier Wochen oder mehr offen gelassen werden. Alle wollenen Kleidungsstücke und Mobilien mit Wollen-Stickereien, welche nicht aus dem Zimmer entfert werden konnten, müssen jetzt in freier Luft ausgebürstet und dem Winde und der Sonne exponirt werden. Eine Wäterin muß ihren Einfluß verwenden, daß diese Vorsichtsmaßregeln ausgeführt werden und dabei behülflich sein, daß das alles geschieht. Hat sie im Hause faule Gerüche aus den Abzugsröhren oder Pfützen entweichen bemerkt, oder ein Lecken der Gasröhren, nasse Flecken im Mauerbewurf bemerkt, oder daß unreine Luft ihren Weg in die Zimmer aus dem Heizapparate oder dem Keller findet, dann sollte sie die Familie auf die ihr daraus drohende Gefahr aufmerksam machen. Familien werden in den meisten Fällen den Rathschlägen einer einsichtsvollen Wärterin zu ihrem, der Familie, Wohlfahrt und Sicherheit, ein williges Ohr leihen.

Der Wärterin Sorge und Pflege ihrer selbst.

Die Wärterin sollte sehr darauf achten, den Athem des

Patienten nicht einzuathmen, und mag, vorsichtshalber, täglich eine Dosis Chinin einnehmen. Genau ist auf persönliche Reinlichkeit zu halten. Die Nahrung sollte einfach und kräftig sein.

In diesen und in allen anderen Fällen, wo beständige Aufmerksamkeit nöthig ist, mag die Wärterin, falls sie sich von ihrem Patienten nicht weit entfernen kann, auf folgende Weise frische Luft schöpfen:

Die Fenster eines Nebenzimmers können weit geöffnet sein und von Zeit zu Zeit kann die Wärterin, vor der Kälte geschützt, für fünfzehn Minuten schnellen Schrittes auf und ab gehen oder auch in der frischen Luft stille sitzen. Diese kleine Erholung wird sie um so besser befähigen, ihrem Patienten ihre Pflege zu weihen. Wenn die Krankheit beseitigt ist, muß die Wärterin ihre Kleider desinfiziren und ihr Haar gründlich reinigen.

Desinfektionsmittel.

1. Für eine kleine Ward.

(Black oxide of manganse ....8 Unzen,
Küchensalz ....8 „
gut gemischt.

Hierauf gieße man
Schwefelsäure, Sulphuric acid comm. 1½ Pint,
Wasser .... 1 „
gut gemischt.

Die trockene Mischung wird in Untertassen im Zimmer herum vertheilt und die Flüssigkeit schnell darüber gegossen. Man fange mit der am fernsten von der Thür hingestellten Untertasse an und beeile sich mit der Arbeit, verlasse dann das Zimmer sofort, schließe die Thüre hinter sich ab und zwar für die Nacht. Am nächsten Tage werden Thüren und Fenster geöffnet und das Zimmer einen oder zwei Tage gelüftet. Ist es möglich, das Zimmer, bevor die desinfizirenden Chemi-

kalien plazirt wurden, mit Dampf zu füllen, dann werden die sich entwickelnden Gase desto wirksamer sein.

2. Für ein Privathaus.

Man stelle große Pfannen von Chlorkalk im Zimmer auf und gieße sehr starken Essig darüber worauf sich Chlorgas entwickelt. Man eile aus dem Zimmer hinaus

3. Ein einfacherer Prozeß.

Man streue pulverisirten Schwefel auf, im Zimmer über Mauersteinen gestellte Blechplatten, zünde ihn an und eile aus dem Zimmer hinaus. Die Dämpfe werden die Farben von irgend einem ihnen exponirten Gegenstande verbleichen.

Für Abtritte, Nachtgeschirre, Nachtstühle (stationary tubs und -Becken, Badewannen und Abzugsröhren.

Heißes Wasser .... $2\frac{1}{2}$ Gallonen,
Eisenvitriol (Copperas).......... 4 Pfund,
Karbolsäure .... 4 Unzen,

mische gut und gieße die Mischung an den übelriechenden Platz. Dieselbe giebt Flecken auf Kleidern.

Für Spüleimer.

Wenn leer, bestreue man mit Chlorkalk und spüle nach einigen Stunden mit reinem Wasser aus.

Cesspools, deren Ueberfließen und Abtritte.

Man thue Schaufel voll trockenen Eisenvitriol und Chlorkalk hinein

Zur Desinfizirung von Erysipelas-Bandagen, Umschäge-Tüchern u. s. w.

Karbolsäure .... 2 Unzen
Heißes Wasser .... 1 Gollone

Man weiche die Sachen in dieser Mischung zwölf Stunden lang ein, wasche sie dann und gebrauche sie nur für diesen Krankheitsfall. Dann verbrenne man sie.

Für das Waschen von Bettzeug und Kleidungsstücken in Erysipelas, Blattern und anderen ansteckenden Krankheiten.

Schwefelsaures Zink............$2\frac{1}{2}$ Unzen
Karbolsäure...................1 "
Heißes Wasser.................1 Gallone.

Die Artikel werden zwölf Stunden darin eingeweicht, dann gewaschen, und nur für denselben Krankheitsfall gebraucht, und zuletzt verbrannt.

Heißes Wasser ist nothwendig, indem Karbolsäure in kaltem Wasser schwer löslich ist, ausgenommen in Verbindung mit Glycerin. Man lasse sich in der Apotheke „Calvert's Carbolic Acid No. 1" geben.

Achtes Kapitel.

Vorkommnisse. Emergencies.

Ertrinken.

Sobald einer aus dem Wasser gerettet worden ist, wende man das Gesicht für einen Augenblick nach unten und lasse Jemand ihm den Finger in den Mund stecken und die Zunge niederhalten, so daß die geringe Menge Wasser und der Schleim, welche sich über der Luftröhre angesammelt, entweichen mag. Ist ein Obdach in der Nähe, dann bringe man den Körper so schnell wie möglich dahin; wenn nicht, dann mache man den Versuch nicht. Lege den Körper hin, mit Kopf, Hals und Schultern ein wenig gehoben; ziehe ihm die nassen Kleider wenigstens an Brust und Füßen herunter und beginne gleich,

einen künstlichen Wiederbelebungsversuch zu machen. Man kniee hinter dem Körper nieder, ergreife die Arme gerade überm Ellbogen, ziehe sie von den Seiten weg und über den Kopf bis die Hände sich begegnen, zähle eins zwei; ziehe sie wieder herunter, die Ellbogen biegend, und bringe sie mit Druck auf die Magengrube, indem man drei, vier, zählt. Hiermit wird fortgefahren, so daß die ganze Bewegung sechzehnmal die Minute dauert, und für zwei Stunden wird nicht aufgehört. Mittlerweile muß Jemand die Zunge des Patienten aus dem Munde zwischen den Zähnen halten, und andere müssen ihn gegen das Herz zu mit allen den warmen Gegenständen reiben, die zusammenzutreiben sind. Man decke ihn mit den von den Umstehenden geliehenen Röcken zu, halte den weiten Kreis um ihn her frei, so daß die Luft an ihn kann. Wenn das Leben zurückkehrt, muß Brandy und Wasser in kleinen Dosen oft wiederholt gegeben werden, sowie auch Milch und Beefthee. Leute sind wieder ins Leben zurückgerufen worden, welche eine halbe Stund unter Wasser gewesen waren.

Knochenbruch (Brokenbones)

Was bei einem solchen Vorkommniß zu thun ist, das ist, den beschädigten Theil bis zur Ankunft des Wundarztes so still wie möglich zu halten.

Man nehme zwei Schindeln, zwei Stecken, oder allenfalls zwei Lederdeckel eines alten Buches, lege sie an jeder Seite des verletzten Gliedes an und binde ein Taschentuch an jedem Ende um sie herum. Ist ein Bein beschädigt, dann kann es, statt dessen, fest an das andere Bein gebunden werden; solches wird es wahrscheinlich wieder in die rechte Lage und Stellung bringen. Man lege das beschädigte Bein ganz nahe an das andere und in dieselbe Lage, binde eine Schärpe oder ein Taschentuch über den Knieen und zwei mehr darunter in Zwischenräumen.

Ist das Schlüsselbein gebrochen, dann lege man den Arm

in eine kurze Schlinge, so daß der Ellbogen gut gestützt ist Ist ein Gelenk anscheinend verrenkt, dann soll man nicht versuchen es zu ziehen, denn es mag ein Knochenbruch vorliegen, sondern halte es in der Lage bis der Arzt kommt.

Quetschungen (Contusions.)

Ist irgend ein Körpertheil zerquetscht, ein Fuß, eine Hand 2c., dann erhebe man ihn, wenn thunlich, übers Herz hinauf, lege Eis oder kaltes Wasser auf, und erhalte ihn kalt. Solches wird der Blutung Einhalt thun und wahrscheinlich Entzündung verhindern.

Ist, was sehr häufig vorkommt, ein Finger stark gequetscht, dann lege man kalte nasse Tücher darum und trage den Arm in der Schlinge.

Ist die Kniescheibe gebrochen, so lege man den Patienten nieder und lasse ihn die Ferse hochlegen.

Fremde Körper im Ohr.

Niemals fühle im Ohre herum nach dem Gegenstand oder stoße und schiebe ihn. Ist es vielleicht ein Insekt, dann neige man den Kopf auf eine Seite, fasse das Ohrläppchen am oberen Ende zwischen die Finger und ziehe das Ohr ein bischen in die Höhe; solches macht die Röhre grade; dann gieße man eine tüchtige Quantität Baumöl ins Ohr und halte es so für eine Weile. Das Insekt wird auf die Oberfläche hinaufschwimmen und kann mit dem Oel entfernt werden. Ist eine harte Substanz, wie Steinchen, einem Kinde z. B., ins Ohr gerathen, dann wird ein Wasserstrahl aus einer Klystierspritze hinter die Substanz hineinforcirt, um sie hinauszutreiben. Sollte es aber etwas sein, welches durch Feuchtigkeit aufschwellen wird, wie z. B. eine Bohne, dann begebe man sich mit dem Kinde zum Arzt.

Fremder Körper in der Nase.

Das Kind sollte den Athem durch den Mund voll einziehen,

und dieser und das unverletzte Nasenloch sollten dann fest zugehalten, und dem Kinde befohlen werden, hart durch die Nase zu athmen; zur selben Zeit versetzt man ihm einen Schlag auf den Rücken.

Falls dieses den erwünschten Erfolg nicht hat und der verstopfende Gegenstand dem Nasenloche nahe sitzt, dann fasse man die Nase oberhalb des Gegenstandes fest an und hole diesen mit einer gebogenen Haarnadel hervor, oder aber bringe das Kind zum Arzte.

Fremder Körper im Auge.

Sitzt der Gegenstand unter dem unteren Augenlied, dann werde das Lid heruntergezogen mit dem Auge der Nase zugerichtet und entferne den Gegenstand, indem man in derselben Richtung mit einem weichen Kameelhaar-Pinsel oder einem weichen Lappen, oder dem Fingerende reibt. Ist der Gegenstand unter dem oberen Augenlid, dann lege man einen Bleistift oder eine Stricknadel oder ein Papiermesser über das Lid, wende dieses nach oben über jenes Instrument so weit hinauf bis der Gegenstand sichtbar wird, und entferne ihn in derselben Weise wie oben augegeben wurde. Falls der Gegestand an der Oberfläche des Auges festsitzt, wie ein Stückchen Eisenfeile, dann sollte ein Arzt sofort zu Rathe gezogen werden.

Wie man dem Ersticken oder Würgen abhilft.

Ein tüchtiger Schlag mit der flachen Hand auf den Rücken grade unter dem Halse, wird vielfältig den in der Luftröhre sitzenden Gegenstand heraustreiben; allein wenn ein oder zwei Schläge das nicht thun, dann sollten sie nicht wiederholt werden. Ein Kind sollte man an den Füßen, den Kopf nach unten hängend, aufheben und ein leichter Schlag auf den Rücken wird Abhilfe schaffen. Dieses Mittel, obgleich es etwas rauh erscheint, hilft.

Was zu thun bei Beschädigungen durch Feuer.

Wenn die Kleider in Brand gerathen, dann rolle man das Kind oder die erwachsene Person auf dem Fußboden von einer Seite zur andern um und um, ergreife, wenn möglich, eine Wollendecke oder sonst irgend etwas Wollenes, oder rufe danach, um die Person darin einzuwickeln. Läßt sich das Feuer auf diese Weise nicht löschen, dann vermindert man wenigstens die Gefahr, daß die Brust verbrannt und die Flammen eingeathmet werden.

Wie Brandwunden zu behandeln sind.

Große Vorsicht muß in der Entfernung der Kleider beobachtet werden, auf daß die obere Haut dabei nicht abgerissen wird, welches die Gefahr bedeutend erhöhen würde. Olivenöl, das nicht ranzig sein darf, mag man über die Brandwunde gießen; Leinöl, falls zur Hand, ist noch besser — und Schweinefett mag verwandt werden, falls augenblicklich kein Oel zu haben ist. Feines Weizenmehl sollte dann über die geölte Fläche gestreut werden; solches kann mittelst eines Siebes geschehen. Die Lage des Mehls sollte eine recht dicke sein und sollte sie sich über die Wunde hinaus erstrecken. Ueber diese sollte dann wieder eine Lage von feiner Baumwollen-Watte gelegt werden, welche durch sehr leichten Verband an Ort und Stelle gehalten werden mag. Sind die Extremitäten kalt, dann lege man Flaschen mit heißem Wasser um die Füße, und im Falle großer Erschlaffung gebe man heißen Brandy und Wasser, Wein-whey oder Milchpunsch, reichlich, bis zur Ankunft des Arztes. Verbrühungen werden auf dieselbe Weise behandelt.

Auf die Absonderungen, welche freigehalten werden müssen, ist zu achten. Irgend ein Symptom, welches Entzündung am Kopfe, der Brust oder am Unterleib anzeigt, muß berichtet werden, und Opiate, oder was immer sonst verordnet

werden mag, muß genau gegeben werden, während die Kräfte mittelst guter Nahrung aufrecht zu halten sind.

Brandbeschädigungen durch Kalk, Potasche ꝛc.

Die Zerstörung der weichen Theile unter der Haut geht sehr rasch vor sich. Man thue sofort Essig und Wasser darauf, damit dieses sich mit dem Alkali verbinde, um weiterem Schaden zuvorzukommen; darauf ist die Behandlung dieselbe wie bei einer Brandwunde. Dasselbe muß geschehen, wenn ein Stückchen Kalk ins Auge gekommen sein sollte: Man behandle mit Essig und Wasser, oder Citronensaft und Wasser und gehe zum Arzte.

Säuren.

Schwefelsäure (Vitriolöl, oil of vitriol), Salpetersäure (nitric acid) und andere Säuren fressen sich schnell in die Haut ein. Man gieße Wasser über den Theil, um die Wirkung zu neutralisiren, oder lege eine Hand voll Erde darauf und behandle später wie eine Brandwunde.

Verbrühungen, Scalds.

Diese werden wie irgend eine andere Brandwunde behandelt. Wenn weit ausgedehnt, sind sie sehr gefährlich, indem die Haut von dem verbrannten Theile gewöhnlich gänzlich heruntergegangen ist.

Gifte. Poisons.

Ist Gift irgend einer Art verschluckt worden, dann versuche man sofort ein Erbrechen hervorzurufen. Man gebe einen Eßlöffel voll gemahlenen Senf in einem Bierglase voll warmen Wasser, ein Viertel davon auf einmal, darauf eine Tasse warmen Wassers, dann ein ferneres Viertel und mehr warmes Wasser, und fahre damit fort bis Erbrechen erfolgt.

Zum Erbrechen wird geholfen dadurch, daß man sich hinten im Halse mit einer Feder oder dem Finger kizelt. Nach einem

tüchtigen Erbrechen gebe man das Weiße von zwei Eiern in ein Bierglas Wasser geschlagen. Ist der Mund dicht geschlossen, dann stecke Jemand seinen Daumen dem Patienten zwischen Backen und Zähnen in den Mund und bringe den Finger um die Zähne herum hinten in den Mund und halte ihn da, bis das Brechmittel gegeben ist. Immer schicke man nach dem Arzte.

Ist kein Senf da, dann thut's Küchensalz auch, soviel ein Bierglas Wasser löst. Nachdem das Erbrechen vorüber ist, mag eine Portion warmer Milch gegeben werden. Bei Opium-Vergiftung werde starker Kaffee gegeben. Tritt Betäubung (Erstarrung) ein, dann gebe man Kläpse auf die bloße Haut mit einem nassen Handtuch und halte, wenn nöthig, die künstliche Athmung in Gang. Ist das Gift ein Alkalium, wie Wasch-Soda &c., dann gebe man Essig und Wasser sobald als möglich und ohne darauf zu warten, daß das Brechmittel, welches gegeben werden muß, seine Wirkung thut. Ist Kleesäure, Oxalic acid, welche oft zum Poliren von Messinggeschirr im Hause gehalten wird, verschluckt worden, dann gebe man sofort einen Eßlöffel voll oder mehr Magnesia oder fein geschlemmte Kreide, whiting, wie sie zum Poliren von Silber gebraucht wird, und lasse darauf in zwei oder drei Minuten das Brechmittel folgen. Ist Arsenik genommen worden, dann gebe man das Brechmittel sofort, und sende oder führe den Patienten in die Apotheke, um eine Dose dialysed iron zu nehmen — ein Eßlöffel voll ist eine Dosis, die alle Augenblicke zu nehmen ist.

Bisse, Bites.

Gegen einen schmerzvoll werdenden Insektenstich reibe man angefeuchtetes Salz ein, oder auch Hirschhorn (Hartshorn) und Wasser. Wo Verdacht entsteht, daß der Stich giftig war, da behandle man wie bei dem Biß eines tollen Hundes.

Tolle Hunde und giftige Schlangen.

Rabid dogsand poisonous snakes.

Die Bisse dieser Thiere sollten auf gleiche Weise behandelt werden. Irgend Jemand (der Patient kann das am besten, falls er die Stelle erreichen kann) fasse das Fleisch an beiden Seiten der Wunde fest zwischen seinen Zähnen und sauge die Stelle aus, den Speichel sofort ausspeiend. Gestattet es die Lage des Bisses, dann binde man ein Taschentuch fest um das Glied über der Wunde. Mittlerweile mache man ein Schüreisen oder einen Nagel rothglühend und presse selbigen über den ganzen Biß in die Wunde hinein. Ist das Ausbrennen richtig gethan worden, dann werden die Gewebe weiß sein. Dem Patienten wird eine große Dosis Brandy gegeben, so viel er vertragen kann.

Höllenstein (stick-caustic) in Wasser angefeuchtet, mag statt des Schüreisens genommen werden.

Giftiger Epheu, Poison ivy.

Das Jucken und die Unruhe können gehoben werden durch Baden des Theiles in einer Mischung von

Zwei Theelöffel reiner Karbolsäure,
Zwei Eßlöffel Glycerin,
Ein halb Pint Wasser oder Rosenwasser.

Blutung zu steuern, To stop bleeding.

Kommt das Blut in Strömen, mit einem Schuß oder Stoß bei jedem Herzschlage, dann ist eine Blutader, Arterie, durchschnitten. Ohne Zeitverlust sende man nach dem Arzte. Bis er kommt befestige man ein hartes Polster dicht anliegend auf die Stelle und ist die Wunde in der Hand oder im Arm, dann muß mit den Fingern die Arm-Arterie comprimirt werden; kommt das Blut vom Fuß oder Bein, dann comprimire man die Schenkelschlagader, femoral artery, gegen

den Backenknochen in der Schamleiste, Groin. Ist Kopf oder Rumpf beschädigt, dann nehme man, wo die Arterie zwischen der Wunde und dem Herzen nicht comprimirt werden kann, ein trockenes Handtuch, falte es zusammen und drücke es fest auf den blutenden Theil, und lasse im Drucke auch nur für einen Augenblick nicht nach, bis der Arzt kommt. Eine Person mag die andere ablösen. Eis sollte überall um die Wunde herum applizirt werden, und wenn möglich, sollte der verletzte Theil höher wie das Herz gelegt werden.

Fließt das Blut langsam und ist dessen Farbe dunkelroth, dann ist weniger Gefahr, aber dem Fließen muß Einhalt gethan werden. Ein hartes Polster werde auf die Wunde gepreßt, und mit einem Verband festgemacht; man gebrauche Eis, wie in dem obigen Falle angegeben, und halte den Theil erhöht.

Eine Ohnmacht bei Blutverlust gereicht zum Vortheil; zeitweilig hilft sie, die Blutung zu hemmen, und sollte sie nicht gestört werden. Nachdem die Blutung vorüber ist, mag der Kopf in die Höhe gehoben, und ein Theelöffel voll Brandy in ein wenig Wasser gegeben werden, und mag dieses alle halbe Stunde wiederholt werden, bis die Mattigkeit vorüber ist. Die feste Bandage um das Glied mag von Nachtheil sein, falls sie von langer Dauer ist. Man säume ja nicht, den Arzt kommen zu lassen.

Nasenbluten.

Bleeding of the nose.

Man lege den Patienten nieder, den Kopf hoch; niemals halte man den Kopf über der Waschschüssel; applizire Kaltes, entweder Eis, oder in Wasser getauchte Tücher über der Nase und um sie herum und über der Stirn. Die Hände hebe man über den Kopf. Hört das Bluten trotz alledem nicht auf, dann lasse man den Arzt kommen. Der Patient sollte nur durch den Mund athmen und es vermeiden zu schnäuzen.

Lungenblutung.

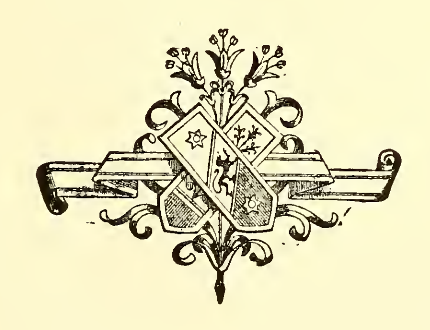
Bleeding of the lungs.

Das Blut kommt in diesem Falle in kleinen Mengen, ist hellroth und schäumig und enthält zuweilen Schleim. Das gewöhnliche Verfahren in diesem Falle, trockenes Salz zu geben, ist oftmals sehr schädlich; es wirkt irritirend im Halse, macht dem Patienten Würgen und Husten und verursacht häufig Erbrechen, welches alles sehr schlimm ist. Man gebe statt dessen gestoßenes Eis in kleinen Stückchen, welches ganz zu schlucken ist; halte Kopf und Schultern hoch und lasse den Arzt rufen.

Magenblutung

Bleeding of the stomach

braucht niemals mit Lungenblutung verwechselt, dafür genommen zu werden. Das Blut kommt in weit größeren Mengen, ist dick und dunkel und wird ausgebrochen. Man lege Senfpflaster auf den Magen und schicke nach dem Artzte.



Dritte Abtheilung.

Familien-Gesundheitslehre.

Ein reines Haus.

Einsichtsvolle Beaufsichtigung der Arbeiten des Gesindes vom Giebel bis zum Keller ist das Enzige, das im Stand ist, ein gesundes Haus zu sichern.

Keller müssen mittelst offener Fenster ventilirt werden, vollkommen trocken, die Fußböden von Steinen oder cementirt sein; müssen von Zeit zu Zeit ausgeweißt werden, nachdem die Wände vorerst gut abgebürstet und von dem Kohlenstaub und Asche, welche sich sicher an ihnen angesammelt haben, befreit sein. Kein Schutt und Unrath darf sich in ihnen ansammeln, und keine Rüben, Kohl und anderes Gemüse dürfen unzugedeckt auf dem Fußboden liegen und gar faulen gelassen werden.

Küchen. Selbstverständlich darf es in einer Küche keine Stelle geben, welche nicht gescheuert, abgerieben und getüncht werden kann, das weiß Jeder; außerdem aber müssen der Abguß und die Abzugsröhren jeden Tag mit reinem heißen Wasser ausgeschwemmt, und jeden Monat wenigstens einmal starke desinfizirende Mittel in sie hinabgegossen werden. Das Waschwasser von Gemüse und Fleisch, sowie die fettigen und faulen Theilchen, welche die Röhren hinabfließen und deren Wände überziehen, werden zu Quellen der Gefahr, und hielte das beständige Feuer in der Küche nicht die Ventilation in derselben offen und gut, dann würde es manche Fälle von Unwohlsein geben, die allein der den Ausgüssen entströmenden faulen Luft ihre Entstehung zuzuschreiben hätten.

Feste Waschzuber, in welchen die Wäsche der Familie und des Gesindes gewaschen wird, geben häufig einen üblen Geruch von sich, wenn sie nicht nach dem jedesmaligen Gebrauch ansgescheuert und die Röhren mit reinem von Zeit zu Zeit karbolisirtem Wasser ausgeschwemmt werden. Die Wäsche enthält viele Unreinigkeiten, welche vom Wasser ausgetrieben, sich an den Wänden der Abzugsröhren festsetzen und nur durch beständige Fürsorge für Reinlichkeit unschädlich gemacht werden können.

Feste Waschbecken, Badewannen und Abtritte. Was über die Waschzuber gesagt worden ist, gilt auch für diese. Kein feststehendes Waschbecken sollte einem Schlafzimmer nahe sein. Sie sind fortwährend eine Gefahr für die Gesundheit.

Ein vollkommenes Haus-Drainirungssystem giebt es nicht, und der Möglichkeit von Lecken, mangelhaften Klappen giebt es zu viele um mit Sicherheit Risikos nehmen zu dürfen. Dazu kommt noch, daß, sind auch die Verbindungen mit dem Straßen-Abzugskanal noch so vollkommen, so lassen doch die Excremente der Familie, alles verunreingte Wasser von Ausgüssen, festen Waschbecken und Waschzubern beständig unreine Niederschläge über Klappen und Fallen und über sie hinaus, zurück und sind damit eine beständige Quelle der Gefahr. Das Uebel läßt sich zu einem gewissen Maaße durch den Gebrauch desinfizirender Mittel beseitigen, und diese sollten zur Verwendung kommen, auch sogar dann, wenn sich kein übler Geruch kund thut.

Ist man so unglücklich, nahe dem Schlafzummer „alle modernen Improvements“ zu besitzen, dann fülle man ja die Ablauf-Löcher in den Seiten des stehenden Wasserbeckens mit Gyps aus, was von Zeit zu Zeit erneuert werden muß. Den Pflock halte man immer im Becken und gebrauche Desinfizirungsmittel.

Diphtheritis, Typhöidfieber, Ruhr und andere Uebel halten sich abwartend an der Mündung einer jeden Abzugsröhre auf und finden früher oder später ihr Opfer, falls nicht eine beständige Aufsicht die Wache hält.

Das Gesinde-Quartier bedarf der fortwährenden Ueberwachung, um zu verhindern, daß sich daselbst nicht nur Schmutz, sondern auch Unwohlsein und üble Gerüche ansammeln, welche aus Mangel an Ventilation und an gehöriger Lüftung von Bettzeug und Matratzen entstehen.

Die gemeiniglich in Gebrauch befindlichen Spül- und Schmutzeimer sind, wenn nicht besonders darauf geacht t wird, sehr unpassend, da sie ekelhafte Gerüche ansammeln und Unheil anrichten. Nachtgeschirre sollten direkt in den Abtritt getragen und ausgeleert werden, wenn möglich, oder ein gewöhnliches Porzellangefäß mit Deckel für den Zweck benutzt werden. Wasch-Soda in heißem Wasser aufgelöst und in Nachtgeschirren und Parzellangefäßen einige Stunden stehen gelassen, wird dieselben reinigen und ihre Gerüche wegnehmen. Alle papiernen Waschschüssel und Eimer nehmen feuchte Unreinigkeiten auf und können niemals genügend gereinigt werden.

Reine Zimmer. Nach dem wöchentlichen Ausfegen, welches den Staub vom Fußteppich auf alle nicht bedeckten Gegenstände und Plätze vertheilt hat, lasse man die Wände des Zimmers mit einem über einen Besen befestigten weichen Stück Zeuge abreiben; die Rückseiten der Bilder werden abgestäubt, die Gardinen ausgeschüttelt, das Gemalte mit einem feuchten Tuch abgewischt, die registers ausgehoben und all der Staub ausgelehrt, der sich in die Mündung der Röhren festgesetzt haben mag.

Niemals habe man eine Fußdecke (Carpet), die mehr werth ist als das Sonnenlicht. Man lasse Sonne und Luft frei ins Zimmer, öffne hier und da ein Fenster vor dem Frühstück und

nach allen Mahlzeiten, um die vom Kochen herrührenden Gerüche hinauszulassen.

Lüften der Schlafzimmer.

Niemals gestatte irgend Jemandem in einem Zimmer zu Bette zu gehen, welches den ganzen Tag bewohnt gewesen ist, ohne die Fenster geöffnet und das Zimmer gründlich ventilirt zu haben, und zwar während zehn Minuten. Falls solches nöthig sein sollte, kann das Zimmer mit seiner frischen Luft wieder durchwärmt werden. Man richte es so ein, daß jedes Schlafzimmer im Hause ein offenes Fenster darin, oder nahe demselben während der Nacht habe. Die altmodische Rädchen-Scheibe, oder eine Drahtgaze-Scheibe, oder ein Fenster auch nur einen Zoll heruntergelassen, genügt, falls nichts Besseres da ist.

Existirt ein Ventilator, Windfang im Dache, so sollte man denselben Nachts offen lassen und auch alle Schlafzimmerthüren könnten offen stehen.

Man nehme immer die Kaminschirme und Feuerschirme aus dem Wege, da der Schornstein die Rolle des Windfangs versieht. Ist eine Windfangthür im Dache, dann sollte sie den ganzen Tag offen sein. Ein Schiebe-Rahmen mit einer langen Schnur daran, den man von unten hinauf- und herablassen kann, ist am besten und läßt sich mittelst desselben das ganze Haus ventiliren.

Die Kinderstube werde gründlich gelüftet bevor die Kinder zu Bette gebracht werden. Der Wärterin werde nicht gestattet, mit brennendem Licht daselbst nachher zu sitzen und den hilflosen Kindern die Luft zu stehlen. Man lasse sie im Nebenzimmer oder im Eingang sitzen. Die Thüre zum Kinderzimmer lasse man Nachts offen; eine spanische Wand davor ist alles was nöthig. Und sollte es sich nicht passen, ein Fenster im Kinderzimmer offen zu halten, so kann es im Ein-

gang oder im Nebenzimmer geöffnet sein und Luft durch die Thüre gehen.

Jedes Kind im eigenen Bett.

Um außer der Kinderstube gute Lüftung durch den offenen Kamin und das offene Fenster zu sichern, sorge man dafür, daß, wenn möglich, jedes Kind sein eigenes Bett habe. Es giebt nichts, das den Lungen so schädlisch ist, als daß sie wieder einathmen was sie soeben ausgeathmet haben — das ist, Kohlensäure, organische Stoffe und Wasserdunst mit nur geringer Menge Sauerstoff. Der gesunde Zustand des Blutes ist dadurch bedingt, daß eine hinlängliche Menge Sauerstoff in die Lunge Eingang findet; sind sie desselben beraubt, dann kann in die Gewebe die Nahrung nicht geschafft werden, deren sie bedürfen, und, werden die Gewebe der Lunge ungenügend und mit Giftstoffen durch das unreine Blut genährt, dann entwickeln sich Tuberkeln. Es wird allerseits zugegeben, daß das Einathmen des soeben ausgeathmeten Athems in die Lunge der sicherste und schnellste Weg ist zur Zerstörung des Lebens durch Lungenschwindsucht. Es ist leicht zu begreifen, wie Kinder, welche in einem schlechtgelüfteten Zimmer in demselben Bette liegend, das eine in das Gesicht des andern, während acht Stunden in den vierundzwanzig hineinathmend, die Luft vergiften und gegenseitig ihre Gesundheit untergraben müssen. Mit noch größerem Nachdruck lassen sich diese Einwürfe gegen den Gebrauch erheben, ein Kind mit der Wärterin schlafen zu lassen, wo nicht allein der Athem, sondern auch die Ausdünstungen aus der Haut die Atmosphäre gerade in der allernächsten Nähe des Kindes zu einer höchst ungesunden machen.

Das Bettzeug. Matratzen und Kissen sollten regelmäßig täglich gelüftet und wenn möglich auch der Sonne exeponirt werden. Der widerliche und oft auch schädliche Geruch, welcher häufig an den Kissen wahrnehmbar

ist, kommt von der ungenügenden Behandlung der Federn; sie waren nicht genügend gereinigt, und würde man, bei näherer Untersuchung häufig finden, daß sie ölig, und kleinste Theilchen von organischen Stoffen und kleine Insekten und lebende oder todte Würmer enthalten. Abdämpfen, Trocknen, Renoviren ist das einzige Mittel gegen üblen Geruch.

Wollendecken, Blankets, welche seltener als anderes Bettzeug gewaschen werden, sollen häufig in Luft und Sonne ausgehängt werden.

Baden.

Die Hautoberfläche athmet fortwährend eine große Menge flüßiger und fester Stoffe aus. Die flüssigen Stoffe verflüchtigen in der Luft, und die festen Stoffe verbleiben, dem größten Theile nach, auf der Hautoberfläche und müssen entfernt werden, widrigenfalls die Poren verstopft werden.

Die Handfläche allein zählt auf den Quadratzoll dreitausendfünfhundert und achtundzwanzig Athmungsporen, deren jede die Oeffnung einer kleinen, einen Viertelzoll langen Röhren ist; auf einen Quadratzoll Haut giebt es demnach achthundert und zweiundzwanzig Zoll Wassergang (drainage). Was würde nun daraus werden, wenn diese Abflußgänge verstopft sind? Ueber dem ganzen Körper liegen achtundzwanzig englische Meilen Drainirungsröhren, mit vielen Tausend Oeffnungen auf der Hautoberfläche. Ist nun diese wundervolle Einrichtung für die Ausscheidung von Unreinigkeiten und die Aufrechterhaltung von gesunden Absondrungen nutzlos gemacht worden durch unreine Anhäufungen an der Mündung der kleinen Abzugsröhren, dann liegt es klar zu Tage, daß der Körper in einem Zustande der Schwäche und Erschlafftheit sich befinden muß. Baden ist das Mittel hiergegen, und alle Kinder sollten jeden Tag gewaschen werden

Babies, Säuglinge, in auf Ordnung haltenden Häusern

werden täglich gebadet. Es ist leider eine allgemeine und Nachtheil wirkende Gewohnheit, auch unter Leuten, welche die Reinlichkeit lieben, jungen, dem Säuglingsalter eben entwachsenen Kindern es zu überlassen, in Bezug auf persönliche Reinlichkeit ihren eigenen Neigungen zu folgen. Ein Kind von zehn Jahren ist nicht im Stande sich selbst zu waschen, ausgenommen, es ist bis dahin täglich sorgfältig dressirt worden sein Bad zu nehmen. Einem Knaben, sobald er „alt genug ist sich selbst anzuziehen" es zu gestatten, hat das zur Folge, daß er aus dem Bett, in das er ungewaschen gestiegen ist, herausspringt, sein Tageshemd über das flannellene Nachthemd wirft und sein Anziehen vollendet, bevor es ihm eingefallen ist, sogar sein Gesicht zu waschen. Dasselbe ist mit Mädchen der Fall. Thatsache ist, daß in fast allen Familien es als angenommen gilt, daß die jungen Leute rein sind, und so kommt es, daß in dem Alter des schnellen Wachsthums, wo sie jeden heilbringenden Einflusses benöthigt sind, sie in den die Gesundheit am meisten affizirenden wichtigsten Dingen sich selbst überlassen bleiben. *Tägliches* Baden ist ebenso nöthig für ein Kind von zehn Jahren als für ein Baby, und es sollte jedes Kind das unter Belehrung selbst thun, und zwar mit Seife und tüchtigem Reiben, um seine volle Wirkung zu üben.

Kaltes Wasser über Hals und Brust gießen, kräftigt dieselben und macht das Kind weniger empfänglich gegen die Einflüsse von feuchter und kalter Luft. Solche Gewohnheiten von früher Jugend an geübt, verbleiben beim Erwachsenen mit dem befriedigendsten Resultat.

Man braucht nicht zu denken, daß besonders hergestellte Badevorrichtungen erforderlich sind. Das Kind oder der Erwachsene bedarf nichts als eine Waschschüssel, ein rauhes Handtuch — keinen Schwamm — eine Gummidecke um darauf zu stehen, darunter ein altes Stück Fußteppich oder Blanket, damit der Fußboden nicht naß werde, Seife und Handtücher. Dann

entkleide man sich und reibe sich tüchtig von Kopf zu Fuß mit Seife und Wasser und dann mit dem trocknen Handtuch. Der Rücken läßt sich immer leicht mit einem kleinen nassen, über die Schulter geworfenen Handtuch erreichen, das man hin- und herreibt. Dieses entspricht seinem Zweck gut genug, falls kein Tauch- und Sturzbad zur Hand ist.

Kleidung.

In einem Klima, wie das unserige, sollte die Kleidung der Kinder immer die Brust bedecken. Ein großer Theil der Lungenkrankheiten entspringt in dem unter dem Schlüsselbein liegenden Theile, welche der schwächste Theil der Brust ist.

Ein großer Fehler in der Bekleidung der Kinder wird begangen in der Enge über der Brust. Ueber den Schultern und vielleicht um die Taille herum ist Raum genug gelassen, aber hinreichender Raum für die sich rasch entwickelnde Brust wird selten oder nie gewährt. Immer mache man den Rücken des Leibchens genau passend um die Schultern zu stützen, und gebe mehr Raum über der Brust als nöthig erscheint. Was man dart-seams, nennt, sollte in die von kleinen Mädchen, sobald sie aufhören Babies zu sein, getragenen Leibchen eingenäht werden.

Die Fähigkeit voll und tief Athem zu holen, ohne daß enge Bänder, Armlöcher und Riemen darin hindern, ist wesentliches Erforderniß für die Lungen, damit diejenigen Veränderungen im Blute ermöglicht werden, welche dasselbe zur Ernährung des Körpers geeignet machen. Enge und schwere Kleidung, Pressen und Knixen der Rippen und Ziehen an den Hüften, alles dieses drängt und preßt und drückt auf alle Organe — Herz, Lungen, Leber und Magen — und hindert jede Function des Körpers. Man bedecke den Körper von Kopf zu Fuß mit hinreichend warmer Kleidung, deren Gewicht die Schultern tragen, und welche keinen Theil zusammendrückt.

Schuhe und Stiefel mit hohen Absätzen. **Das** leichte Vorwärtslehnen des Körpers, welches stets un-

vermeidlich ist, wenn Fußzeug mit hohen Absätzen getragen wird, bringt den ganzen Bau des Körpers aus der Linie heraus und zerstört die mechanische Vorrichtung, mittelst welcher wir im Stande sind aufrecht zu stehen. Das Gewicht des Körpers wird unmittelbar auf die Muskeln geworfen, wobei die des Rückens am meisten von dieser Mißhandlung zu leiden haben. An Ermüdung nach kurzem Gang und beständigen Schmerz im Rücken trägt oft nichts die Schuld als das Tragen von Fußzeug mit hohen Absätzen.

Nahrung.

Die Nahrung, deren Kinder bedürfen, muß gut sein und ihnen behagen; sie können aber auch lernen das zu lieben, welches nahrhaft und für sie passend ist, falls sie damit anfangen, wenn sie noch jung genug dazu sind.

Kinder stehen früh auf und sind in jedem freien Augenblick geschäftig und wahrscheinlich gehen sie jeden Tag viel weiter, als die ihnen im Alter voraus sind. Sie sind im Wachsen begriffen und aus allen diesen Gründen bedürfen sie nahrhafter Speise in viel kürzeren Zwischenpausen als ältere Leute, Wenn das Frühstück der Familie spät ist und die Kinder darauf warten müssen, sollten sie immer ein Glas Milch haben, sobald sie angezogen sind. Manches Kind lauft jeden Morgen eine oder zwei Stunden ohne Nahrung herum und kommt zu einem späten Frühstück zu sehr ermüdet, um essen zu können, oder so hungrig daß mehr Nahrung eingenommen wird als assimilirt werden kann. Man gebe den Kindern immer ein kräftiges Frühstück mit Eiern, oder Fleisch, oder Fisch und etwas Mehlspeise und soviel Butterbrod und Milch als sie essen mögen.

Das Mittagsmahl kommt in der Regel nach einem langen Morgen beständiger Thätigkeit, oder noch mehr ermüdender Erschöpfung durch das Stillsitzen in einem nicht ventilirten Schulzimmer. Diese Zeit zu wählen, um dem Kinde einen sog. guten Lunch — das ist geschabtes trockenes Rindfleisch und Cra-

ckers, oder Hasch, oder Kuchen — zu geben, ist ein heilloser Mißgriff. Man gebe die Hauptmahlzeit des Tages nie später als zwei Uhr Nachm. mit reichlicher Menge saftigen Fleisches und gut zubereiteten Gemüses. Solches Essen erfrischt nach der Ermüdung oder Thätigkeit am Vormittage und verleiht erneuerte Thatkraft für die Arbeit am Nachmittage.

Für das Abendessen ist am geeignetsten soviel Butterbrod, Hominy etc., gedämpftes Obst, als dem Kinde gut thut; es wird besser schlafen wenn es für die Nacht kein spätes und schweres Mahl gehabt hat. Aber es ist in diesem Falle leicht ersichtlich, daß, was oben über die Nahrung am frühen Morgen und das Bedürfniß nach einem kräftigen Frühstück gesagt worden ist, vernünftig ist, wenn man bedenkt, daß von einem stärkenden Mittagsmahl bis zum späten Frühstück sechszehn bis achtzehn Stunden vergangen sind, in welcher das Kind keine Fleischspeisen genossen hat.

Nicht völlig gaares (rare) und saftiges Fleisch, gut bereitetes Gemüse, Butter und Brod, die meisten Mehlspeisen, Obst und einfache Pudding, dies sind die einzigen Speisen, die ein Kind haben soll. Candy und Pasteten sind für Kinder durchaus ungeeignet.

Leibesübung und Lernen.

Junges Volk sollte täglich mehrere Stunden außerm Hause zubringen. Sind ihre Kleider nicht gar zu fein, dann werden sie mit Spaß und Spiel sich die Zeit vertreiben, gleich anderen jungen Geschöpfen. Beim Aelterwerden sollte ihnen jeden Tag eine Gelegenheit zum Spazierengehen gegeben werden, einen Auftrag auszurichten, eine Botschaft zu überbringen etc. Ist die Möglichkeit gegebeben, dann sollte sich die ganze Familie es angewöhnen an trockenen, heiteren Tagen, durch Umschlagetücher geschützt, und die Füße vom Boden, im Freien zu sitzen. Es gibt manches Gärtchen, sogar in dicht bevölkerten Städten, das mit etwas Geschick leicht für die Gesundheit der Familie nutzbar gemacht werden könnte.

Lernen. (Studying.) — Keinem Mädchen oder Knaben im Alter von weniger als zwölf Jahren sollte es gestattet werden, die Schulbücher zum Lernen nach Hause zu bringen. Da, unglücklicherweise, die Anforderungen der meisten Schulen mit dieser, offenbar ganz richtigen Regel im Widerspruch stehen, so haben die Eltern darauf zu achten, daß das Kind auf diese Weise nicht überbürdet wird. Die Zahl der Unterrichtszweige mag auf Ersuchen reduzirt und die Hausarbeiten über den Büchern, geregelt und Studiren nach der Schule gestattet werden, wenn eine Zwischenpause von einer oder zwei Stunden oder mehr beim Spielen in freier Luft stattgefunden hat.

Das Bücken über den Büchern den ganzen Abend bei Gaslicht wirkt trübend auf das Gehirn, schädigt die Augen und ist der Gesundheit sehr nachtheilig.

Drainirung und Trinkwasser.

Wo immer Wohnhäuser keine einhundert Fuß von einander stehen, sogar auf ebener Fläche, da ist Gefahr vorhanden, daß das eine den Brunnen des anderen durch Abtritt, Kloake, Schmutzgrube oder Stall verunreinigen mag. An einem bewohnten Hügelabhang ist die Verunreinigung durch leckende Schundgruben (Cess Pools) oder Abzugsröhren weiter den Abhang hinauf, unvermeidlich. Wenn es also nothwendig wird eine Schundgrube zu graben, dann lege man sie soweit wie möglich von dem eigenen Brunnen oder der Cisterne und der des Nachbarns ab an, und mache sie so dicht wie möglich. Sie mit Vorbedacht und Ueberlegung so anzulegen, daß durch lecken durch den Boden sie sich selbst leert—den Boden sättigt und ihren Unrath mit der Wasserzufuhr vermischt, die des Nachbars Brunnen speist, — ist barbarisch. Man desinfizire seine Senkgruben, Abzugsröhren, Spülwasser, Eimer und Abfallgefäße regelmäßig.

Mann untersuche von Zeit zu Zeit seine Verbindungen mit der Straßenkloake und die verschiedenen Oeffnungen von den

Haus-Abzugsröhren (drains) in die Zimmer und achte besonders darauf, daß die besten traps für jedes Waschbasin, Waschzuber und Ausguß in Gebrauch sind. Man sehe zu, daß keine feuchte Stelle am Fußboden oder an der Zimmerdecke in der Nähe einer solchen Stelle ist, und vor allen Dingen, daß der Keller trocken ist. Es kommt gar nicht selten vor, daß die Abzugsröhren vom Hause quer den Fußboden des Kellers durchlaufen um sich mit dem Straßen-Abzugskanal draußen zu verbinden. Ein Leck von der Abzugsröhre, sei es von schadhaften Röhren im Hause oder von dem Senken im Boden, ist im Stande, langsam den Fußboden des Kellers an irgend einer dunkeln und unbeachteten Stelle zu durchtränken und Leben und Gesundheit der Hausgenossen zu gefährden.

Steht das Haus auf feuchtem und losem Boden, oder ist es ein neues Haus, oder ein Haus, das erst ausgebessert worden ist, dann mag es sich sehr leicht ereignen, daß das Senken des Bodens oder das natürliche sich Setzen der Mauern, die Röhren vom Hause und die des Abzugskanals aus dem Gefuge ziehen wird. Solches nun würde in den Scheidewänden oder unter dem Fußboden des Kellers große Spalten für das Auslecken fauler Flüssigkeiten und Gase zurücklassen. Die Kalte-Luft-Kästen (Cold-air boxes), deren Zweck es ist, von außen frische Luft den Luftkammern der Heizungsapparate, Furnaces, zuzuführen, können leicht aus ihrem Platze verrückt und auf diese Weise ebenfalls eine Quelle der Gefahr werden. Und sollte sich nahe ihrer Oeffnung irgend etwas Unreines befinden, wie z. B. ein Spülstein, dann wird die durch die Kalte-Luft-Kästen passirende Luft verunreinigt und über alle Zimmer des Hauses vertheilt werden.

T r i n k w a s s e r. — Ist man durchaus genöthigt, eine Senkgrube, cesspool, in der Nähe des Hauses zu haben, und man Wasser aus den städtischen Wasserwerken haben kann, dann sollte man diese ans Haus legen lassen und Brunnen und Cisternen aufgeben. Kann man aber jene nicht haben, dann ver-

schaffe man sich einen großen Filtrir-Apparat und lasse durch denselben alles Trinkwasser durchlaufen. Filtrirtes Regenwasser ist gesunder als das Wasser aus irgend einem Brunnen.

Kühles, perlendes, angenehm schmeckendes Wasser kann von in der Nähe von Abtritten und Senkgruben angelegten Brunnen geschöpft werden. Der Inhalt solcher Gruben 2c. vermischt sich durch langsames Lecken und Sättigen des Bodens nothwendigerweise leicht mit dem Trinkwasser des Brunnens. Den Ausbruch tödlicher Krankheiten hat man nachweislich auf den Genuß solch angenehm schmeckenden Wassers zurückführen können, und Dutzende von Menschen starben vor einigen Jahren in England in Folge des Trinkens von Milch, die von gewissenlosen Milchhändlern mit solchem Wasser vermischt worden war.

Eine zweckmäßige Vorrichtung ist es, eine Röhre außer dem Hause von dem Hauptabzugskanal des Hauses, oder der Senkgrube, einige Fuß über dem Dach des Hauses und weit über den Dachfenstern aufgeführt zu haben, welche dazu hilft, die giftigen Gase in die obere Luftschicht zu entführen.

Heizapparat, Furnaces.

Obgleich in diesem Klima Furnaces eine Nothwendigkeit zu sein scheinen, so sind sie doch immer ein Gefahr drohendes Mittel zur Untergrabung der Gesundheit der Familie mittelst Kohlengas und Ueberheizung. Es wird kaum eine Furnace fabrizirt, welche nicht durch unvorsichtiges Drehen der Dämpfer, wenn frische Kohlen aufgethan wurden, ihr giftiges Kohlengas in die Zimmer abgiebt.

Ebenfalls ist der gewöhnliche Furnace-Rauchfang ein Mittel zur Leitung von unreiner Luft aus einem Zimmer in's andere, und von der unteren zur oberen Etage, falls solch ein Rauchfang dahin eingerichtet ist, Dienste zu thun für mehrere Stockwerke mit seinen Oeffnungen in eine über der anderen. Der Schall wird in dieser Weise leicht fortgetragen und schlechte Luft hat noch viel mehr Freiheit.

Feste Eisenplatten oder Röhren für die unmittelbare Ausstrahlung der Hitze tragen freilich nicht die Luft von einem Theil des Hauses zum andern, aber sie sind sogar noch verwerflicher als das System des einfachen Rauchfangs, aus dem Grunde, daß keine Art Luft durch sie hinein befördert wird, und daß sie diejenige Luft, welche sie im Zimmer finden, kochen und wiederkochen, auf solche Weise den Lungen dieselbe Sorte von Nahrung darbieten, welche dem Körper gewährt würde mittelst unendliche Male wieder aufgewärmten Fleisches.

Die beste Methode, ein Haus zu heizen, ist diejenige, welche große Menge mäßiger Hitze sichert, eine Vorrichtung hat, der Luft Feuchtigkeit zu verleihen, die Wärme durch getrennte Rauchfänge, Kamine, leitet, einen nämlich für jedes Zimmer, mit register in den Wänden und mit einem großen Vorrath frischer Luft von außen durch einen richtig angebrachten Frischen-Luft-Kasten versehen wird. Hat man alle diese, und eine Temperatur von niemals über 70 Grad, dann ist wenig Gefahr da, daß man von Furnace Schaden leiden wird.

Ist man in die Nothwendigkeit versetzt, einen Heizapparat zu gebrauchen, der bereits im Hause ist, dann sehe man darauf, daß der Rauchfang dicht schließt und in guter Ordnung ist; daß die Kellerluft nirgendwo in die Zimmer gelangen kann; daß Schüsseln mit Wasser zum Verdampfen in die Luftkammer des Furnace, oder die Mündung der register gesetzt sind; daß alle im Hause befindlichen Kamine (fire places) offen gehalten, und daß die Fenster täglich zum Zwecke der Lüftung der Zimmer geöffnet werden.

Malaria.

Es ist nicht nöthig, eine ernstliche Krankheit als eine göttliche Heimsuchung anzusehen, oder wenn man ihr den Namen „Malaria“ giebt, anzunehmen, daß man die Sache bis auf den Grund erforscht hat. Man gehe auf den Grund seines eigenen oder seines Nachbarn Spüleimers oder sonstigen Behälters

für die Aufnahme von Abfall und Unrath, und ruhe nicht bis man sich überzeugt hat, daß der eigene Mangel an verständiger Einsicht, die Gesundheit betreffende Maßregeln innerhalb und außerhalb des Hauses, nicht für die Diphteritis, Ruhr oder das Nervenfieber in der Familie verantwortlich ist. Sind die eigenen Umgebungen des Hauses in Ordnung, dann halte man den Nachbarn für das Unheil in Verdacht und versuche, seine Aufmerksamkeit auf den Übelstand zu lenken.

Mädchen in Kostschulen.

In einigen unserer Colleges und Schulen für Mädchen wird in deren Erziehung sehr viel Aufmerksamkeit ihrer Gesundheit gewidmet, aber im Allgemeinen wird gar zu vieles als gewiß von den Lehrern und Lehrerinnen angenommen, welche selbstverständlich ihre Hauptaufmerksamkeit dem Unterricht in den Klassen und den Recitationen widmen.

Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß jeder Theil des Schulgebäudes einer ebenso beständigen und systematischen Fürsorge in Betreff von Reinlichkeit, Ventilation und Desinfizirung bedarf, wie irgend ein Privathaus. In der That thut solche Umsicht und Fürsorge mehr Noth in ersterm Falle als in letzterem, denn gedankenlose junge Leute und Dieſtboten suchen sich immer Umstände zu ersparen dadurch, daß sie den Unrath hastig zudecken oder in Abtritte nnd Wasser-Abgüsse werfen, welcher Unrath dann die Röhren verstopft oder Unreinigkeiten in denselben anhäuft, durch welche das unreine Wasser erst langsam durchsickert. Wasser-Closets und Abtritte werden unzugedeckt gelassen; schmutzige Wäsche wird nicht bei Seite geräumt; Fenster werden nicht geöffnet. Kurz, alle diese Unterlassungssünden richten vereinigt gar viel Unordnung an, und schaffen die Gesundheit gefährdende Zustände, wenn nicht der Vorsteher der Schule, und nicht allein der Hausmeister, beständig auf der Wacht ist.

Die Ventilation der Recitationszimmer erfordert

die Aufmerksamkeit der Lehrer, welche abwechselnd die Klassen abhören. Keine Klasse sollte der anderen folgen, bis die Fenster des Zimmers während fünf Minuten offen gestanden haben und frische Luft hineingelassen worden ist.

Mädchen sind im allgemeinen über die Lebensgesetze durchaus unwissend, und unachtsam in Betreff ihrer Gesundheit. Mütter aber nehmen Anstand ihren Töchtern diejenige Aufklärung zu geben, welche deren baldige Geschlechtsreife ihnen aufdrängen wird, und manches zarte junge Mädchen wird von Hause fortgeschickt ohne die geringste Kunde ihrer physischen Natur zu haben, welche sie vor lebenslänglicher Schwäche bewahren möchte. Das einzige Mittel gegen diesen Mißstand ist, daß die erfahrenen Frauen, denen die Leitung der Mädchen anvertraut ist, ihre Unwissenheit und den Werth gewisser Gesundheitsgesetze für sie in Betracht ziehend, ihnen Regeln und Vorschriften in Beziehung auf ihr tägliches Verhalten zum Wohle ihrer körperlichen Gesundheit geben sollten. Solche Regeln genügen für die jüngeren Klassen in einer Kostschule, aber kein erwachsenes junges Mädchen sollte die Schule verlassen dürfen ohne, außerdem, genaue Belehrungen in allem dem erhalten zu haben, was auf ihre physische Natur und die speziellen organischen Verrichtungen sich beziehen. Die gewöhnlichen Schulbücher über Physiologie sind, wie das nicht wohl anders sein kann, für beide Geschlechter geschrieben und sind in Beziehung auf diesen Gegenstand nutzlos. Es sollte in Mädchenschulen ein allein auf Frauen anwendbarer Lehrcursus gegeben, eine Ergänzung in den Schulbüchern über Physiologie in den höheren Klassen.

Ein solcher Lehrcursus würde mit großem Nutzen auch den künftigen Müttern von Familien eine sorgfältige Erziehung in Hygiene und den Gesundheitsgesetzen in allem geben, was ein gesundes Haus und eine gesunde Nachbarschaft betrifft.

Die Wirkung solcher Belehrung auf die kommende Generation würde sich sicherlich als eine günstige bemerkbar machen.

Als ein Anfang solcher Uebung für Schulen sind nachstehend einige Winke und Rathschläge, die auf Mädchen jeden Alters anwendbar sind, gegeben, und würde es angemessen sein, etwas derart in jedem Schlafzimmer der Schule, gedruckt aufgehängt zu haben.

Es wird angenommen, daß jedes Mädchen ihr eigenes Bett haben wird, und daß, wenn zwei oder mehr dasselbe Zimmer theilen, eine spanische Wand, die passende Zahl von Waschschüsseln, Spülkannen, Kübeln für Fußwaschen, sowie auch Wasser in Kannen vorhanden sein werden.

Gesundheitsregeln.

1. Morgens beim Aufstehen schlage das Bettzeug zurück über das Fußende des Bettes; nimm die Betttücher ab und hänge sie ans Fenster; lege die Kissen so, daß die Luft sie berührt, wenn du aus dem Zimmer gehst. Thue dieses, gleichviel, ob du das Bett aufzumachen hast oder nicht. Immer lasse das Fenster am oberen Ende zwei Zoll offen, Wenn du das Zimmer nicht benutzest, lasse die Thüre zum Kleiderschrank weit offen; wenn du am Morgen das Zimmer lüftest, lasse alle Fenster offen und öffne die Fensterläden.

2. Kein Stück Möbel darf gegen den Kamin gestellt werden, so wenig wie ein Kaminbrettoder Kaminschirm.

3. Bade dich t ä g l i c h von Kopf zu Fuß mit einem großen Tuch nebst Wasser uud Seife, nachdem du die spanische Wand nahe an den Waschtisch gezogen. Einmal die Woche mußtdu ein Sturzbad nehmen.

Vom Baden wirst du nur entschuldigt werden im Falle von Unwohlsein, oder auf Ersuchen eines Arztes und zu einer gewissen Zeit im Monat, wenn es sich gehört vorsichtig zu sein. Melde es der Prinzipalin oder Vorsteherin, wenn so etwas vorkommt. Dir wird dann das Spazierengehen für ein paar Tage erlassen werden, deine Aufgaben werden, wenn nöthig, weniger gemacht werden, und du darfst während der Zeit entweder kein

warmes oder kein kaltes Fußbad nehmen, und darfst dich nur in lauwarmem Wasses mit dem Schwamm abwaschen. Die Füße müssen gegen den feuchten und kalten Boden durch dicke warme Schuhe geschützt werden, und die Kleidung warm genug sein, um ein fröstelndes Gefühl abzuhalten. Sollte eine monatliche Unregelmäßigkeit oder sonstiges Unwohlsein zu irgend einer Zeit sich einstellen, dann ist solches sofort der Vorsteherin zu melden.

4. Ist ein feststehendes Waschbecken da, dann stecke den Pflock hinein, fülle es halb mit Wasser, werfe ein Handtuch darüber und lasse es so die ganze Zeit, wenn es nicht gebraucht wird. Das Ueberlaufen an den Seiten muß durch Zustopfen der Löcher mit Gyps verhindert werden.

5. Bürste die Zähne über dem Spülnapf und niemals über dem festen Waschbecken. Niemals leere das Fußwaschwasser in das feste Wasserbecken aus, und melde es, wenn du irgend Jemand von der Bedienung findest, der das thut.

6. Werfe alle kleine Papierschnitzel, Orangenschaalen, Apfelschaalen, Haarbüschelchen &c. in den Papierkorb. Nichts der Art darf in den Spülnapf, Nachtgeschirr, geworfen werden.

7. Niemals lasse ein, Flüssiges enthaltendes Nachtgeschirr unzugedeckt Tag und Nacht stehen; und bediene dich desselben niemals, wenn das Wasser-Closet nahe ist.

8. Wechsele alle deine Leibwäsche immer zweimal die Woche; nie trage während des Tages dasselbe Unterzeug, worin du schläfst. Lasse Nachtgewand in der Luft, wenn du es ausziehst; hänge es im Kleiderschrank auf und lege es nicht zusammengelegt unters Kopfkissen.

9. Ist ein Leck im Gas oder sonst ein übler Geruch im Zimmer, dann melde das sofort der Vorsteherin.

10. Vor dem Zubettegehen mache ein Fenster weit auf und verlasse das Zimmer auf zehn Minuten, schließe es dann;

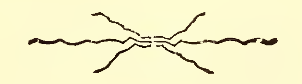
nur lasse das vom Bette am weitesten entfernte Fenster am oberen Ende einen oder zwei Zoll offen. Das Fenster muß während der Nacht geschlossen bleiben.

11. Lege beim Ausziehen des Abends deine Kleider Stück für Stück von einander, so daß sie gelüftet werden, und werfe sie nicht in einem Haufen auf einander.

12. Du mußt einen Caliko-Beutel oder -Tasche haben, um darin deine schmutzige Wäsche zu thun und Sachen, die gewechselt werden sollen, rechtzeitig in die Waschanstalt zu senden.

13 Beim Lesen oder Studieren sitze niemals **mit dem Gesicht einem grellen Licht** vom Fenster oder dem Gasbrenner gegenüber. Ein Talg- oder Stearinlicht in der Nähe ist besser als zwei Gasbrenner weit ab. Kehre den Rücken dem Lichte zu und sitze so, daß es dir aufs Buch fällt. Bücke d ch nicht übers Buch, indem du es auf dem Schooße hälst: Sitze gerade auf und halte es vor dir.

14. Es wird dir ernstlich gerathen, keine engen Corsette oder Kleider zu tragen; das Gewicht der Röcke lieber den Schultern als den Hüften aufzubürden und zwar mittelst Tragbänder oder Mieder mit Knöpfen in dessen Einfassung, welche mit Knopflöchern in der Einfassung des Rockes correspondiren; Schuhe und Stiefel mit hohen Absätzen zu vermeiden; Kleider zu tragen welche die Brust schützen; Flannell nächst der Haut im Winter und dicke Stiefel beim Spazierengehen zu tragen. Sei nicht so kindisch, deine Verdauung mit dem Essen von großen Mengen Candys und anderen Süßigkeiten zu verderben.



Sick-Room Memoranda, St. John's Hospital,

SPRINFIELD, ILL.

Date.................... Sister..................Nurse.

Hours	Temperature of Room	Medicine Kind and Amount	Stimulants Kind and Amount	Food Kind and Amount	Other Prescriptions	Respiration	Pulse	Temperature	Perspiration Action of Bowels Action of Kidneys Amount of sleep Condition of mind Discharge from wound other symptons.
AM 1...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
2...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
3...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
4...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
5...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
6...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
7...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
8...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
9...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
10..	......	......	......	......	......	......	......	......	....
11..	......	......	......	......	......	......	......	......	....
12..	......	......	......	......	......	......	......	......	....
PM 1...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
2...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
3...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
4...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
5...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
6...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
7...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
8...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
9...	......	......	......	......	......	......	......	......	....
10..	......	......	......	......	......	......	......	......	....
11..	......	......	......	......	......	......	......	......	....
12..	......	......	......	......	......	......	......	......	....



Alphabetische Inhaltsanzeige

für die zweite Abtheilung.





Vertheilung

des Inhalts zur Lesnng an den einzelnen Sonntagen.







